

Herausgegeben von

Jolanta Gelumbeckaitė,

Jost Gippert

Das Baltikum im
sprachgeschichtlichen Kontext
der europäischen Reformation

Internationales Arbeitsgespräch.

Herzog August Bibliothek

Wolfenbüttel, 21.–23. Mai 2003



BIBLIOTHECA
ARCHIVI
LITHUANICI 4

LIETUVIŲ KALBOS
INSTITUTAS

Herausgegeben von:

*Jolanta Gelumbeckaitė,
Jost Gippert*

Das Baltikum
im sprachgeschichtlichen
Kontext
der europäischen
Reformation

LIETUVIŲ
KALBOS
INSTITUTO
LEIDYKLA



VILNIUS 2005

UDK 808.8(091)
Ba288

Gedruckt mit
Unterstützung der
Fritz Thyssen Stiftung
(Köln)

© Lietuvių kalbos
institutas, 2005
© Jolanta
Gelumbeckaitė, 2005
© Jost Gippert, 2005
ISSN 1648-3294
ISBN 9986-668-83-2

Inhaltsverzeichnis

Einleitung / 9

Pietro U. Dini (Universität Pisa)

Engelis als Herausgeber von Lysius.
Ein Beitrag zur Ausgabe des litauischen
Katechismus von 1722 / 17

Ralf-Peter Ritter (Jagellonen-Universität Krakau)

Luthers Katechismus als Sprachdenkmal
im Baltikum / 34

Gertrud Bense (Universität Halle/Saale)

Litauische Versionen der „Preußischen
Litanei“ / 40

Jolanta Gelumbeckaitė (Institut für Litauische Sprache, Vilnius)

Die *Wolfenbütteler Postille* (1573)
im Kontext des litauischen Schrifttums
des 16. Jahrhunderts / 51

Jurgis Pakerys (Vilnius University)

Elements of Hebrew in the First Printed
Lithuanian Grammars of Daniel Klein
(1653, 1654). Verbal Morphology / 77

Jost Gippert (Universität Frankfurt am Main)

Baltisches Textmaterial in
der TITUS-Datenbank / 88

Eugenija Ulčinė (Vilnius University)

Rhetoric in Lithuania in the 16th–18th Centu-
ries: The Paradigms of Catholic and Protestant
Didactics / 111

Giedrius Subačius (University of Illinois at Chicago;

Institute of Lithuanian Language Vilnius)

The Choice of a Symbolic Codifying Work
in the History of Standard European
Languages / 124

Personenregister / 134

Danksagung

Das internationale wissenschaftliche Arbeitsgespräch *Das Baltikum im sprachgeschichtlichen Kontext der europäischen Reformation* fand am 21.–23. Mai 2003 im Rahmen des von der Fritz Thyssen Stiftung (Köln) geförderten Projekts *Edition und Kommentierung der litauischen Wolfenbütteler Postille von 1573* an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel statt. Es fiel zugleich in den Zeitrahmen der Ausstellung *Dokumente der litauischen Reformation* (März–Juni 2003), die die Bibliothek im Zusammenhang mit dem Editionsprojekt veranstaltete (s. den Katalog der Ausstellung im Internet: <http://www.hab.de/ausstellung/postille/index.htm>). Die Veranstalter danken der Thyssen-Stiftung für die finanzielle Unterstützung der Tagung und des Tagungsbandes sowie der Herzog August Bibliothek, vor allem Herrn Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, für die bereitwillige Hilfe bei der Organisation der Tagung.

Das Arbeitsgespräch bot erstmals die Möglichkeit, interdisziplinär ein breites Themenspektrum innerhalb der baltischen Philologie abzudecken, das linguistische, textologische, literaturgeschichtliche und religionshistorische Gesichtspunkte umfasste. Durch diesen Ansatz konnte eine neue thematische und inhaltliche Integrität in der Erforschung der baltischen Sprachen unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen der Reformation im Baltikum erzielt werden. Den Teilnehmern des Arbeitsgesprächs gilt unser besonderer Dank: Sowohl Ihre Beiträge als auch die sich daran anschließenden Diskussionen erbrachten tiefgreifende neue Einsichten, die es wünschenswert erschienen ließen, die vorgetragenen Texte in diesem Band zusammengestellt einem breiteren wissenschaftlichen Kreis darzubieten.

Die Herausgeber



Einleitung

Die sprachgeschichtliche Kontextualisierung des Baltikums innerhalb der Reformationsgeschichte Europas erfordert es, einen Komplex von Themen aus der Sprach-, Kultur- und Kirchengeschichte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert zu erfassen und diese Themen als miteinander zusammenhängend zu betrachten. Das Baltikum, linguistisch als Raum der baltischen Sprachen, d. h. des Altpreußischen, Litauischen und Lettischen verstanden, deckt hauptsächlich den südwestlichen Teil der heutigen geographischen Region „Baltikum“ ab. Im baltischen Sprachraum markiert das Reformationsjahrhundert sowohl den Zeitraum der Entstehung der ersten zusammenhängenden handschriftlichen Texte als auch der ersten gedruckten (altpreußischen, litauischen und lettischen) Bücher. Dieser Umstand verlangt eine komplexe Untersuchung hinsichtlich der textgeschichtlichen und textgenetischen Aspekte der betreffenden Schriften. Da die ersten Texte in diesen Sprachen Übersetzungen und/oder Kompilationen der für die Verbreitung der christlichen Lehre grundlegenden Schriften (Katechismus, Gesangbuch/Psalter, Predigtbuch und Bibel) waren, muss ihre philologische, sprachliche, theologische, historische und textologische Erforschung im Rückblick auf gattungsbedingte Besonderheiten und auf die lateinischen, deutschen und polnischen Vorlagentexte geschehen.

Herzog Albrecht von Hohenzollern (1490–1568) von Brandenburg-Ansbach, der Hochmeister des Deutschen Ordens und ab 1525 der erste Herzog in Preußen war, machte das Herzogtum Preußen zu einem der bedeutendsten Zentren des Protestantismus im Norden. Sein politischer und konfessioneller Einfluss reichte nicht nur über das gesamte Baltikum, sondern durch seine Heirat mit Dorothea von Holstein-Dänemark (1504–1547) im Jahre 1526 auch bis Skandinavien. Unter seiner Regierung wurde die Stadt Königsberg zu einer bedeutenden Stätte des Buchdrucks, auch für die altpreußische, litauische und lettische Sprache. Die Reformation in Preußen war ein Kulturträger, der die Volkssprachen zu einem der wichtigsten Mitteln des Religion- und Kulturtransfers machte und die

Entwicklung des verschrifteten Altpreußischen und Litauischen führte.

Die kirchlich und staatlich verordnete Unterstützung der Volkssprachen im Herzogtum Preußen erbrachte für das Altpreußische erstmals die Möglichkeit, in den Rang der Drucksprachen der Frühen Neuzeit aufgenommen zu werden. Die drei im 16. Jahrhundert in Königsberg gedruckten altpreußischen Bücher – die Übersetzungen des Lutherschen Kleinen Katechismus von 1545 (zwei Ausgaben) und 1561 – sind allerdings die ersten und einzigen Drucke in dieser Sprache geblieben. Die Förderung der Volkssprachen in Preußen hatte jedoch direkten Einfluss auf die Entwicklung der litauischen Schriftsprache und auf den Prozess ihrer grammatischen Standardisierung. Im Reformationsjahrhundert entstanden in Preußen alle wichtigen katechetischen Schriften in litauischer Sprache: zwei Katechismen (1547, 1579), zwei Gebetbücher (1589), zwei Gesangbücher (1566/1570, 1589), ein Perikopenbuch (1579), zwei Predigtbücher (1573 [Handschrift], 1591) und, gewissermaßen als Krönung des Jahrhunderts, die erste litauische Bibelübersetzung (1579–1590 [Handschrift]). Der Prozess der Standardisierung des Litauischen dauerte freilich länger. Die erste lateinische *Grammatica Litvanica* von Daniel Klein (1609–1666) wurde ebenfalls in Königsberg 1653 herausgegeben. Kurz danach folgte das deutsche *Compendium Litvanico-Germanicum* desselben Autors (1654).

Während für die litauische und die altpreußische Sprache das Herzogtum Preußen ausschlaggebend war, entwickelte sich die lettische Schriftsprache hauptsächlich im evangelischen Livland. Das erste Buch auf Lettisch – eine 1585 in Vilnius veröffentlichte Übersetzung des katholischen Katechismus des deutschen Jesuiten Petrus Canisius – ist ein Dokument der vom Großfürstentum Litauen ausgehenden katholischen Reform. Ein Jahr später erschien in Königsberg der lettische Luthersche Kleine Katechismus, der von Johann Rivius (?–1585) übersetzt und von einem Pastorenkollegium aus Kurland und Semgallen zum Druck vorbereitet wurde.

Nur eine durchgreifende Untersuchung des sprachlichen und kulturellen Kontextes der litauischen, lettischen und altpreußischen Sprache im frühneuzeitlichen Europa ermöglicht es, den Einfluss der damaligen Kontaktsprachen – des Deutschen, des Latein und des Polnischen – auf die baltischen Sprachen im 16. Jahrhundert zu klären und die unterschiedlichen Interferenzen der Quellentexte festzustellen. Gattungsbedingte Besonderheiten der schriftlichen Sprachform sind dabei ebenso zu berücksichtigen und zu gewichten. Einer der zentralen Aspekte in der Erforschung des litauischen Schrifttums des 16. Jahrhunderts ist die Untersuchung der gedruckten Bücher im Vergleich mit

den handschriftlich überlieferten zusammenhängenden Texten, die noch nicht endgültig für den Druck aufbereitet waren und deshalb umfangreiche textgenetische und grammatische Fragestellungen (u. a. verschiedene Korrekturschichten, Verbesserungen und Leserkommentare) eröffnen.

Die in diesem Band gesammelten Beiträge zur Tagung thematisieren die litauischen, lettischen und altpreußischen handschriftlichen und gedruckten Texte des 16. bis zum 18. Jahrhundert und ihre vielschichtigen Hintergründe; darüber hinaus werden die Grundlagen computergestützter philologischer Datenbanken und Retrievalprogramme erörtert, mit denen die Materialien der baltischen Sprachen systematisch analysiert werden können. Die Komplexität der philologischen, linguistischen und textologischen Erforschung der baltischen Sprachen wird im weiteren Kontext auch unter Aspekten der gattungs- und konfessionsbedingte Rhetoriklehre und der Kodifizierungsgeschichte der Sprachen Europas beleuchtet.

PIETRO U. DINI (Universität Pisa) untersucht den handschriftlichen Katechismus (1719) von Heinrich Johann Lysius (1670–1731), der in Tilsit niedergeschrieben wurde. Als Gabriel Engelis (1685–1761) diese litauische Übersetzung des Lutherschen Kleinen Katechismus 1722 zum Druck vorbereitete, wandte er unterschiedliche editorische Prinzipien an. Die Unterschiede sind auf dem ersten Blick gering, weshalb die beiden Texte bisher als fast identisch betrachtet worden sind. Während seiner Arbeit an der historisch-kritischen Ausgabe des Engelis-Katechismus hat Dini jedoch markante Divergenzen zwischen beiden Texten festgestellt. Eine detaillierte vergleichende Analyse besonders des *Credos* gestattete es, Vorlagen für die von Engelis vorgenommenen Textänderungen zu identifizieren und eine Korrekturtypologie aufzustellen. Durch den Vergleich der *Credo*-Abschnitte in den Katechismen von Lysius und Engelis mit denen der früheren litauischen, lettischen und altpreußischen Übersetzungen wie auch mit mehreren deutschen Varianten wird deutlich, dass Lysius einer weniger verbreiteten Lutherschen Tradition folgte, die auch im evangelisch-reformierten Katechismus von Merkele Petkevičius (ca. 1550–1608) von 1598 niedergelegt ist.

Università di Pisa
Dipartimento di Linguistica
via S. Maria 36,
I-56126 Pisa, Italia
e-mail: pud@ling.unipi.it

RALF-PETER RITTER (Jagellonen-Universität Krakau) präzisiert die Probleme der Übersetzung des Lutherschen Katechismus ins Altpreußische anhand einer typologischen Untersuchung altpreußischer, litauischer, lettischer und estnischer Texte.

Katedra Filologii Węgierskiej
Uniwersytet Jagielloński
ul. J. Pilsudskiego 13
PL-31-110 Kraków, Polen
e-mail: r.p.ritter@em.uni-frankfurt.de

GERTRUD BENSE (Universität Halle/Saale) befasst sich mit den litauischen Gesangbüchern und geht im einzelnen der Geschichte der litauischen Versionen der sog. „Preußischen Litanei“ nach, eines Liedtextes in 20 Versen, der sich im zweiten Teil des Gesangbuchs von Martinus Mosvidius (1570) unter dem Namen des Bearbeiters Georgius Zablotius (ca. 1510–1563) findet. Ein nahezu identischer Text (allerdings in 21 Versen) ist im Katechismus von Mosvidius (1547) enthalten. Obwohl dieser Text keine Autorenangabe hat, ist zu vermuten, dass die litauische Version ebenfalls von Zablotius stammt. Anhand der im Herzogtum Preußen fungierten deutschen liturgischen Texte bespricht Bense ausführlich mögliche Quellen der litauischen Litanei(en). Es handelt sich nicht um eine mechanische wörtliche Übersetzung, sondern um eine Adaption des im *Marburger Gesangbuch* (1549) und im Königsberger Einzeldruck zweier Litaneien (1557) enthaltenen Litanei-Textes. Die Hypothese von Bense lautet, dass die deutschsprachige 21-strophige Litanei in Preußen mindestens schon im Jahre 1544 eingeführt gewesen sein dürfte.

Jägerplatz 17
D-06108 Halle (Saale), Deutschland

JOLANTA GELUMBECKAITĖ (Institut für Litauische Sprache, Vilnius) stellt die Untersuchungsergebnisse zur ersten litauischen Predigtsammlung, der anonymen lutherischen sog. *Wolfenbütteler Postille* (1573) vor, die während der Erarbeitung einer kritischen kommentierten Edition des handschriftlichen Unikats zutage traten. Der Text weist nicht nur eine große sprachliche Vielfalt auf, sondern ist auch ein Beispiel für eine besonders vielschichtige Übersetzung, Überarbeitung und Kompilation, die auf den lateinischen Postillen von mehr als neun Autoren basiert. Die Zusammenstellung der Predigten weist auf einen mehr-

stufigen Prozess bis zur Entstehung des vorhandenen Textes hin. Der analytische Vergleich ermöglicht es, bestehende Querverbindungen mit anderen litauischen Texten des 16. Jahrhunderts festzustellen. Die Handschrift (Äußeres, Inhaltliches, Geschichte) sowie die Editions- und Kommentierungsprinzipien und -strategien werden detailliert dargelegt und diskutiert.

Institut für Litauische Sprache
P. Vileišio g. 5
LT-10380 Vilnius, Litauen
e-mail: jolantage@yahoo.co.uk

JURGIS PAKERYS (Universität Vilnius) problematisiert die Rolle der hebräischen Grammatik in der Frühen Neuzeit im Allgemeinen und spezifiziert deren Einfluss auf die Terminologie und Klassifizierung des Verbs in den ersten litauischen Grammatiken (1653, 1654) von Daniel Klein (1609–1666). Sein besonderes Augenmerk richtet Pakerys auf die Verbalmorphologie. Gründliche Kenntnisse der semitischen Sprachen veranlassten Klein und spätere Grammatikautoren, die litauische Sprache mit der hebräischen zu vergleichen und in der hebräischen Grammatik passende Modelle für Beschreibung des litauischen Verbalsystems, besonders der *causativa* und *reflexiva* zu suchen. Derartige Vergleiche können als erster Ansatz zu einer Typologisierung des Litauischen betrachtet werden. Anhand des Hebräischen versuchte Klein zunächst zu beweisen, dass das Litauische keine gemischte und damit minderwertige, sondern eine systematisch aufgebaute und damit anderen biblischen Sprachen ebenbürtige Grammatik hat.

Department of Baltic and General Linguistics
Vilnius University
LT-01513 Vilnius, Lithuania
e-mail: jurgis.pakerys@flf.vu.lt

JOST GIPPERT (Universität Frankfurt am Main) stellt die Internet-Datenbank TITUS (Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien) vor, die die bisher größte Sammlung von Quellentexten und sekundären Materialien zu den altindogermanischen Sprachen darstellt. Die Texte sind in einheitlicher Form für eine sprachwissenschaftliche Auswertung aufbereitet. Der interkommunikative Charakter der Kodierungs- und Suchsysteme ermöglicht den Vergleich nicht nur einzelner Texte und Formen, sondern auch ganzer Formen- und Text-



komplexe. Gippert erläutert verschiedene Möglichkeiten der Textanalyse anhand der in den Thesaurus integrierten baltischen (altpreussischen, litauischen und lettischen) Texte. Eine spezifische, die baltischen Sprachen und Texte betreffende Aufgabe ist die Erarbeitung einer einheitlichen Repräsentation aller Wortformen, die in der Überlieferung verschiedene Schreibvarianten und dialektale wie auch diastratische Divergenzen zeigen. Als Fernziel wird eine vollständige Annotation der Texte angestrebt, durch die phonologische, morphologische und syntaktische Angaben verfügbar werden.

Vergleichende Sprachwissenschaft
Universität Frankfurt am Main
Postfach 11 19 32
D-60054 Frankfurt, Deutschland
e-mail: gippert@em.uni-frankfurt.de

EUGENIJA ULČINAITĖ (Universität Vilnius) untersucht den rhetorischen Hintergrund der litauischen homiletischen Literatur im lutherischen Herzogtum Preußen und im römisch-katholischen Großfürstentum Litauen im Zeitraum vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Die Vortragende gibt zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Rhetoriktheorie, rhetorischer Praxis und konfessionsbedingten *artes concionandi*. Das Verhältnis zwischen der katholischen und der protestantischen Tradition wird dann im besonderen anhand lateinischer, polnischer und litauischer Texte erläutert. Die Rhetorik kanonischer Texte (Katechismus, Kirchengesang und Bibel) beeinflusste teils original verfasste, teils auch übersetzte Texte wie Predigten, die ihrerseits auf die weltliche Literatur einwirkten.

Department of Classical Philology
Vilnius University
LT-01513 Vilnius, Lithuania
e-mail: eugenija.ulcinaite@flf.vu.lt

GIEDRIUS SUBAČIUS (University of Illinois at Chicago; Institut für Litauische Sprache, Vilnius) konzentriert sich auf die Fragen der Standardisierung und Kodifizierung europäischer Sprachen in der Frühen Neuzeit und in der Aufklärung. Die Kodifizierung der Sprachformen bis zur Entstehung eines Sprachstandards ist als ein dauerhafter Prozess anzusehen. Ausgangspunkt für eine orthographische, phonetische und morphologische Vereinheitlichung der Sprache sind vor allem



Wörterbücher und Grammatiken. Für synthetische Sprachen wie das Litauische ist die Grammatik bei der Kodifizierung von größerer Bedeutung als das Wörterbuch, denn die komplizierte morphologische Struktur der Sprache erfordert eine erläuternde Beschreibung. Die Art der Kodifizierung ist weiter davon abhängig, ob die Kodifizierung einer Sprache in eine frühere (Renaissance) oder eine spätere Epoche (Aufklärung und später) fällt.

University of Illinois at Chicago
Department of Slavic and Baltic Languages and Literatures
UH 1608, MC/306, 601 S. Morgan St.
Chicago IL 60607, U.S.A.
e-mail: subacius@uic.edu

Jolanta Gelumbeckaitė, Jost Gippert





Engelis als
Herausgeber von
Lysius. Ein Beitrag
zur Ausgabe des
litauischen
Katechismus von 1722*

1. ZUR VERKNÜPFUNG DER LYSIUS- UND ENGELIS-KATECHISMEN. Wahrscheinlich sind kaum irgendwelche anderen Texte der litauischen schriftlichen Überlieferung des 18. Jahrhunderts in der Fachliteratur so eng miteinander verzahnt wie die zwei deutsch-litauischen Lutherischen Katechismen von Heinrich Johann Lysius (1670–1731) und Gabriel Engelis (1685–1761). Lysius' Katechismus (weiterhin *LyK*) wurde in Tilsit im Jahr 1719 handschriftlich niedergeschrieben, aber nie veröffentlicht, während der Katechismus von Engelis (weiterhin *EnK*) am selben Ort, doch erst zwei Jahre später (1722) herausgegeben wurde.

Im folgenden möchte ich einige Überlegungen aus meiner Vorarbeit zu einer historisch-kritischen Ausgabe des 1722 in Tilsit veröffentlichten Katechismus von Engelis zur Diskussion stellen¹.

1.1. GESCHICHTLICHE ZUSAMMENHÄNGE. Bekanntlich entstanden beide Katechistentexte im Zusammenhang mit der in Preußen gegen Anfang des 18. Jahrhunderts unternommenen Schulreform. Im Auftrag des preußischen Königs koordinierte Heinrich J. Lysius für den Katechismusunterricht in den Schulen des litauischsprachigen Teils Preußens eine einheitliche litauische „Version“ des Kleinen Katechismus von Luther (wie er selbst in seinem Vorwort schreibt). Lysius organisierte und überwachte das gesamte kulturelle und sprachliche Unterfangen, das mit der Niederschrift des deutsch-litauischen Manuskripts endete. Lysius kann dennoch

* Dieser Beitrag wurde während meiner Tätigkeit als W. F. Bessel-Forschungspreisträger (2003) erarbeitet. Dr. Carlo Pacini hat meinen deutschen Text revidiert.

¹ Wegen der Unvollständigkeit des sprachlichen Materials und der Vorläufigkeit der damit verbundenen Überlegungen bitte ich um Verständnis. Es ist das erklärte Ziel des vorliegenden Vortrages, Kollegen und gelehrte Zuhörer zu Ergänzungen, Verbesserungen und Hinweisen anzuregen.

nicht schlechthin als *der* Übersetzer des Katechismus bezeichnet werden, da er selbst im Vorwort zugibt, er sei „der [sc. litauischen] Sprache nicht mächtig“. In der Tat koordinierte Lysius die Übersetzungsarbeiten nur, die er dann von einer Pfarrerkommission überprüfen ließ, bevor zwei für die Bibliotheken in Berlin und Königsberg bestimmte „mundirte Exemplaria“² erstellt wurden.

² Ona Aleknavičienė („Die Reste des verschollenen Königsberger Exemplars des handschriftlichen Lysius-Katechismus [1719]“, *Linguistica Baltica* 9, 2001, 7–28) ist neulich der Frage nach den zwei Exemplaren nachgegangen und hat meine frühere Behauptung (vgl. *LyK* 8–11) über das Schicksal der zwei Kopien des Katechismus von Lysius korrigiert.

³ Vaclovas Biržiška, „Gabrielius Engelis“, *Aleksandrynas* 2. XVIII–XIX amžiai, Chicago: JAV LB Kultūros Fondas, 1963 [Nachdruck: Vilnius: Sietynas, 1990], 7.

⁴ Z. B. Mažoji lietuviškoji tarybinė enciklopedija 2. K–P, Vilnius: Mintis, 1968, 467.

⁵ Zigmas Zinkevičius, *Lietuvių kalbos istorija* 4. *Lietuvių kalba XVIII–XIX a.*, Vilnius: Mokslas, 1990, 243.

⁶ Domas Kaunas, *Mažosios Lietuvos knyga*, Vilnius: Baltos lankos, 1996, 161.

⁷ Jonas Palionis, „Lietuvių rašomosios kalbos ir tarmių santykis XVIII a. rytų Prūsijoje“, *Lietuvių kalbotyros klausimai* 37, 1997, 56.

Zu dem genannten Kollegium von Prüfern gehörte auch Gabriel Engelis. Der fünfzehn Jahre jüngere Pfarrer aus Szillen (Schillen, ein Dorf im Kreis Ragnit) entpuppte sich bald als Gegner des Schulreformprojektes von Lysius. Er ging in die Fachliteratur als der eigentliche Verfasser des litauischen Katechismus von 1722 ein, obwohl diese Mutmaßung textintern nicht fundiert werden kann.

1.1.1. KURZ ÜBER DIE FORSCHUNGSGESCHICHTE. An dieser Stelle möchte ich zunächst die Vorschläge verschiedener Wissenschaftler zum gegenseitigen Verhältnis der beiden Texte vorstellen.

Vaclovas Biržiška erwähnt in seinem *Aleksandrynas*, dass Engelis „žymiai ištaisė“³. In den litauischen Enzyklopädien kann man demgegenüber lesen, dass Engelis den Katechismus „nežymiai pakeitęs“ drucken ließ⁴. Zigmas Zinkevičius schreibt in seiner Geschichte der litauischen Sprache: „Engelis [...] spaudai parengtą katekizmą naujai perdirbo ir 1722 m. išleido“⁵. Ähnlich schreibt auch Domas Kaunas: „darbą tęsė ir katekizmą iš naujo suredagavo jo įpėdinis, lietuvių kalbos gynėjas G. Engelis“⁶.

Im Zusammenhang mit der Druckausgabe der Lysius-Handschrift vom Jahre 1993 versuchte Jonas Palionis, etwas tiefer auf die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis der Texte einzugehen; er deutete an, dass „G. Engelio koreguotame Mažame Katgisme yra nemaža tiek teksto, tiek kalbos skirtybių [...] G. Engelis yra šiek tiek taisinėjęs ir Lyzijaus rankraščio rašybą [...] Tačiau ryškesnių tarminių skirtybių nuo LK [sc. *LyK*] ir keturkalbio katekizmo (išskyrus vieną kitą šiaurietišką lytį) EK [sc. *EnK*] nematyti“⁷.

Schon diese knappen Feststellungen, deren Widersprüche allein schon aus der verwendeten Terminologie zu entnehmen sind („žymiai ištaisė“, „nežymiai pakeitė“, „naujai perdirbo“, „iš naujo suredagavo“, „šiek tiek taisinėjo“), zeigen, dass eine gründliche textbezogene Untersuchung der sprachlichen Beziehungen zwischen beiden Katechismen noch aussteht.

2. AUFGABEN. Auch in diesem Beitrag kann noch keine gründliche Untersuchung unternommen werden. Meine Absicht ist es vielmehr, zunächst die Hauptaufgaben, vor die sich eine derartige Un-

tersuchung gestellt sieht, zu ermitteln und die Bedingungen, die eine solche Untersuchung ermöglichen, zu eruieren. Außerdem möchte ich einige Aspekte eher philologischer als rein sprachwissenschaftlichen Natur erwähnen.

Aus der Nähe betrachtet lassen sich beide Texte folgendermaßen charakterisieren:

a) Der Engelis-Katechismus bietet einige neue, im Lysius-Katechismus nicht vorhandene Textstellen.

b) Der Engelis-Katechismus enthält verschiedene neue, im Lysius-Katechismus gleichfalls nicht vorhandene Textelemente, die aber grundsätzliche Übereinstimmungen mit dem Lysius-Text aufweisen.

c) Zu beobachten sind daneben auch Varianten innerhalb der gemeinsamen Textbasis beider Katechismen.

Aus der textologisch-strukturellen Perspektive sind die Beziehungen beider Katechismen in folgender einfachen Formel fassbar:

$EnK = LyK + \text{neue Textstücke} + \text{neue (bzw. geänderte) Textelemente.}$

Als neue Textstücke sind dabei größere oder kleinere dem Lysius-Text völlig unbekannte Abschnitte zu verstehen, die gerade deshalb relativ leicht zu erkennen sind. Neue bzw. geänderte Textelemente sind im Engelis-Text zusätzlich eingefügte Elemente geringeren Umfangs.

2.1. Es dürfte feststehen, dass der Engelis-Katechismus eine umstrukturierte Fassung desjenigen von Lysius darstellt. Somit können wir die folgenden Hauptfragen formulieren:

a) Wie kann man eine solche Umstrukturierung als Erweiterung begründen?

b) Wie kann man eine solche Umstrukturierung als Textverbesserung begründen?

3. UMSTRUKTURIERUNG/ERWEITERUNG DES TEXTES. Das Problem der erweiternden Umstrukturierung des Engelis-Katechismus gegenüber jenem von Lysius ist viel einfacher zu behandeln als das Problem der Umstrukturierung zwecks Verbesserung des Textes.

Bei den Erweiterungen handelt sich um einige relativ umfangreiche, im Lysius-Katechismus nicht vorhandene Stellen, die deshalb leicht zu finden sind⁸. Als Beispiele mögen die Erweiterung des Abschnitts *SPAWEDE* [Die Beichte] oder die von Engelis eingegli-

⁸ In der am Ende des Beitrages beigefügten Tabelle mit den vergleichenden Inhaltsverzeichnissen beider Katechismen ist der Einschub neuer Textstücke im Wortlaut von Engelis' Text leicht zu erkennen.

derden drei Gebete: 1. *Malda, kad' prie Diewo Malones nori eiti* [Gebeht wenn man zum Abendmahl des Herrn gehen will], 2. *Kita Malda* [Ein ander Gebeht], 3. *Dekawone po priimtos šventôs Wecžeres* [Danckfagung nach Empfangung des Heiligen Abendmahls] nach der Stelle *Apie Padūnos* [Von den Untertanen] und vor der Stelle *Apie Wenczawojimq* [Von der Ehe] gelten.

Zwei weitere Beispiele erweiternder Umstrukturierung finden wir am Anfang und am Ende beider Katechismen.

3.1. Am Anfang steht bei Lysius die Überschrift: *Penkios Dālis Katgifmo fu Jšgul=dimu Kuningo Lutteraus* (LyK 1719, 7₁₋₃) die genau dem deutschen Begleittext entspricht: *Die fünf Stücke des Catechismi mit der Auslegung des Herrn Lutheri*. Hingegen liest man bei Engelis: *Penkios Dālis Katgifmo be Jšgul=dimo*; diese Überschrift ist auch bei ihm in der deutschen Vorlage zu finden: *Die fünf Haupt=Stücke des Cate=chismi ohne Auslegung*.

Der Überschrift entsprechend beseitigt Engelis alle Kommentare aus den fünf Hauptstücken des Katechismus. Bekanntlich ist jedoch die Frage-und-Antwort-Schablone für einen Katechismus typisch, und auch Engelis will auf keinen Fall darauf verzichten. Er verschiebt die Fragesätze *Kaip tai išmanai? // Was ist das?* mit ihren manchmal sehr langen, zusammenhängenden Antworten deshalb an eine andere Stelle, und zwar in den speziell von ihm selbst erschaffenen Abschnitt mit dem Titel *Penkios Dālis Katgifmo fu Jšguldimu Kuningo Lutteraus* (EnK 1722, 12–40), in dem die fünf Hauptstücke des Katechismus noch einmal wiederholt werden, dieses Mal jedoch mit Auslegung.

Warum Engelis an dieser Stelle den Lysius-Text so stark umstrukturiert hat und auch, ob er ein bestimmtes Muster vor Augen hatte, bleibt völlig unklar. So viel mir bekannt ist, ist eine solche Wiederholung der fünf Hauptstücke des Katechismus der litauischen (aber auch lettischen und preußischen) Tradition fremd. Nicht zuletzt deshalb ist der Text bei Engelis etwas länger geworden als der von Lysius.

Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass auch die beiden altpreußischen Katechismen aus dem Jahr 1545 allein den Text der fünf Hauptstücke, ohne Luthers Kommentar, enthalten, wie im übrigen sowohl im litauischen Katechismus von Martynas Mažvydas (MžK 1547), als auch bei seiner polnischen Quelle Jan Seklucjan (SeK 1545) und Jan Małecki (MaK 1546), jeglicher Kommentar fehlt. Nach der Preußischen Kirchenordnung von 1544 bestand der Zweck dieser kürzeren Fassungen darin, dass der Pfarrer sie sonntags von der

Kanzel aus vorlesen konnte. Reinhold Trautmann (1909) hat festgestellt, dass diese Art von Texten auf einer alten Tradition beruht, was durch einige Besonderheiten in der Textgestaltung bestätigt wird. Vielleicht wollte Engelis sich auf diese ältere Tradition berufen und einen Typus von Katechismus vorlegen, der aufgrund seiner Struktur sowohl sonntags als auch an anderen Tagen benutzt werden konnte.

3.2. Am Schluss zeigen beide Katechismen ziemlich große Unterschiede. Alle Abschnitte des Katechismus sind bei Lysius deutsch und litauisch gehalten. Dagegen sind die drei letzten Abschnitte bei Engelis nur litauisch: *Apie Wenczawojima* [LyK Form der Trauung], *Apie Pakrikštijima* [LyK Form der Taufe] und *Graudinimas prie Dievo Stalo einančiump'* [Eine Vermahnung an die, so zum Tisch des Herrn gehen]. Warum Engelis in der deutschen Fassung auf diese letzten Abschnitte verzichtet, bleibt unklar.

3.3. Im Gegensatz dazu fallen andere Fälle von Umstrukturierung des Textes nicht so ins Auge, weil sie gewissermaßen in den gemeinsamen Textbestandteilen beider Katechismen untergehen. Nichtsdestoweniger könnte man behaupten, dass eine Umstrukturierung sprachlich umso mehr von Bedeutung sein kann, je weniger sie auffällt. Zur Erläuterung möchte ich kurz auf die folgenden Aspekte hinweisen.

Hinsichtlich der **Morphologie** bemerkt man eine Neigung zur Verbesserung von *tawo* in reflexives *fawo*, wie z. B. in *Ne minėk nopro=fnay Wardo Die=wo fawo* (EnK 1722, 4₁₃₋₁₅) \approx *Ne minnėk nopro=fnay Wardo Die=wo tawo* (LyK 1719, 7₁₅₋₁₆), gegenüber dem (gemeinsamen) deutschen Begleittext *Du solt den Nah=men des HErrn dei=nes GOTTes nicht unnützlich führen*. Des weiteren wird bei Engelis auch *fawo* statt *fawa* verwendet, z. B. in *prieš Artima fawo* (EnK 1722, 5₁₆) \approx *prieš Artima fawa* (LyK 1719, 10₁₅) als Entsprechung der deutschen Formel *wieder deinen Nechsten*. Ähnliches gilt für andere Fälle.

Hinsichtlich der **Syntax** stellt man bei Engelis die Tendenz zur Nachstellung des Genitivs nach dem regierenden Substantiv fest, während Lysius prinzipiell die Voranstellung bevorzugt, wie z. B. in *Dešimtis Prišaki=mai Dievo* (EnK 1722, 4₅₋₆) \approx *Dėšimtis Dievo Prišakimai* (LyK 1719, 7₅₋₆). In diesen Fällen folgt Engelis dem Muster des (gemeinsamen) deutschen Begleittexts *Die zehen Gebot Gottes*.

Hinsichtlich des **Wortschatzes** beobachtet man bei Lysius einige Synonymdubletten, deren zweites Element dazu dient, das erste

zu erläutern. Diese Dubletten sind bei Engelis beseitigt; vgl. z. B.: *EnK* 1722, 5₂₃ *Slugi=nes* / *LyK* 1719, 11₁₄ *Stuginês*, (*Tarno Tarnaitês*) [=Magd]; *EnK* 1722, 6₁₆ und 6₂₀ *Eilê* / *LyK* 1719, 12₁₂ und 12₁₅ *Karta* (*Eilê*) [=Glieð] und dergleichen⁹.

⁹ Über die in diesem Zusammenhang auftretenden Fremdwörter (im wesentlichen Slavismen) möchte ich an dieser Stelle nicht wiederholen, was ich schon detailliert darüber geschrieben habe, vgl. Dini 1994.

4. UMSTRUKTURIERUNG/VERBESSERUNG DES TEXTES. Die Frage der verbessernden Umstrukturierung des Engelis-Katechismus gegenüber dem von Lysius ist wesentlich schwieriger zu beantworten als die vorhergehende Frage. Hier hat man es nicht mehr mit bloßen Texterweiterungen bzw. -umstellungen zu tun, sondern mit eigentlichen Textänderungen, die einer anderen Typologie angehören, und zwar der Verbesserungstypologie. In dieser Hinsicht möchte ich einige Stellen in dem Abschnitt *Wiera krikšćioniška* [Der christliche Glaube] genauer betrachten.

4.1. DAS KREDO – *Wiera Krikšćioniška*. Die Katechismen von Engelis und Lysius zeigen im Wortlaut des Kredos einige interessante Unterschiede, die einer weiteren Erklärung bedürfen. Ich führe nur zwei Beispiele an.

4.1.2. *Der ander Artikel Von der Erlöfung*. Vergleichen wir zunächst den zweiten Artikel in unseren beiden Katechismen (die sog. „Erlösung“). Die folgende schematische Zusammenstellung der Sätze dieses Artikels zeigt, dass Engelis ein Wort ausgelassen hat:

1. SCHEMA

| <i>LyK</i> ≈ <i>EnK</i> | <Šmogum'> ≈ Ø |
|------------------------------------|---|
| <i>LyK</i> 1719, 15 ₁₋₄ | <i>Aš tikiu ir i Jėzu Kristu Diewo / wiengimmufi Sunu Wiešpati mufu, kur's / Šmogum' prafidėjes nū Dwafės šwentôs, / gimmes iš Marijos <czyftôs> Mergôs [...]</i> |
| Deutsch | <i>Ich gläube [...] Und an Jefum Chriftum, feinen eini:/ gen Sohn unfern Herrn, der empfangen / ift von dem Heiligen Geift, gebohren / von der Jung frauen Maria [...]</i> |
| <i>EnK</i> 1722, 7 ₁₀ | <i>Aš tikiu ir i Je=šu Kristu Diewo wiengimufi Su=nu / Wiešpati mufū / kur's Ø prafidėjes nū Dwafės šwentôs / gimės iš Marijôs Mergôs [...]</i> |
| Deutsch | <i>Ich gläube [...] Uñ an JEfum Chri=ftum feinē ingebohr=nen Sohn unfern HErrē / der empfan=gen ift von dem Hei=ligen Geift / geboh=ren von der Jung=frauen Maria [...]</i> |

Verfolgt man den Artikel des Kredos Schritt für Schritt weiter, dann sieht man, dass sowohl Lysius als auch Engelis auf derselben deutschen Vorlage beharren; der deutsche Begleittext von Engelis weicht nur in der Schreibweise von dem deutschen Begleittext Lysius' ab. Im litauischen Text fügt Lysius jedoch die Präzisierung *Šmogum'* („als Mensch“) hinzu, die in der deutschen Vorlage kein Gegenstück hat. Tatsächlich ist bei ihm das Satzsegment *der empfangen / ist von dem Heiligen Geist als kur's Šmogum' praffidėjes nū Dwafės šwentôs* wiedergegeben.

Somit hat Engelis offenbar nur den *status quo ante* entsprechend der deutschen Vorlage wiederhergestellt und den willkürlichen Einschub Lysius' beseitigt. Anders formuliert: Die Auslassung bei Engelis scheint beabsichtigt gewesen zu sein. Deshalb fragt man sich, für wen Lysius das Wort *Šmogum'* hinzugefügt hat und warum Engelis ihn an dieser Stelle verbessert hat. Offensichtlich hatte der Einschub bzw. die Auslassung des präzisierenden Elements „als Mensch“ im gegebenen Kontext eine besondere Bedeutung, weil es mit einem heiklen Thema verknüpft ist, und zwar mit jenem der Inkarnation Gottes.

4.1.3. EXKURS 1. DAS KREDO BEI LUTHER. Alldem zufolge wäre zu erwarten, dass die Präzisierung „als Mensch“ auch dem Wortlaut des Lutherischen Textes selbst fremd war. Deshalb gilt es zu überprüfen, wie das Kredo bei Luther an dieser Stelle lautet.

Über den Luther-Text hat Pēteris Vanags in seiner Arbeit angemerkt: „Luters gan savā Kurze Form der zehn Gebote, des Glaubens, des Vaterunsers (1520), gan Mazajā katechismā (1529) tikai nedaudz maina jau pieņemto tekstu. Tradicionāli lokāli formulējumi tomēr pastāv arī vēl 16. gadsimta vidū“¹⁰. Was den hier erörterten Artikel des Kredos anbetrifft, würde ich mich mit der zitierten Behauptung, dass Luther „tikai nedaudz maina“, nicht ganz zufrieden geben. Vergleicht man die entsprechende Stelle in den oben genannten Werken Luthers mit einem dritten Text Luthers, und zwar mit dem Lied *Wir glauben all' an einen Gott* von 1525, so ergibt sich folgendes Bild:

¹⁰ Pēteris Vanags, *Luterāņu rokasgrāmatas avoti. Vecākā perioda (16. gs. – 17. gs. sākuma) latviešu teksti*, Stockholm: Memento; Rīga: Mantojums, 2003, 345–346.

2. SCHEMA

| | |
|------|---|
| 1520 | [ICH glaub (...)] in Ihesum Christū feynen eynigen Sun vnßern herrn / der empfangen ist von dem heyligen geyst / geporen von der Junckfrawen Maria. |
|------|---|

| | |
|--------------|--|
| 1525 Lied | <i>Wir glauben auch an Jesum Christ, / seinen Sohn und unsern Herren, / der ewig bei dem Vater ist, / Gleicher Gott von Macht und Ehren; / von Maria, der Jungfrauen, / ist ein wahrer Mensch geboren / durch den Heil'gen Geist im Glauben [...]</i> |
| 1529 | <i>[Ich glaube (...)] an Jhesum Christum feinen eynigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen geist, geboren von der Jungfrauen Maria.</i> |

In der zweiten Strophe des Liedes von 1525 liest man also: *Jesum Christ [...] von Maria, der Jungfrauen, / ist ein wahrer Mensch geboren* usw. Dabei ist von Bedeutung, dass hier die Präzisierung „als Mensch“ auftaucht, was impliziert, dass die weniger verbreitete Tradition dieser Präzisierung doch auch schon Luther selbst bekannt war.

4.1.4. EXKURS 2. DER ZWEITE KREDOARTIKEL IN DEM BALTI-
SCHEN LUTHERISCHEN SCHRIFTTUM. Um das Problem besser be-
urteilen zu können, füge ich hier einen kleinen Exkurs zum balti-
schen Lutherischen Schrifttum an. Die wichtigste Frage ist dabei,
ob die Präzisierung „als Mensch“ im zweiten Artikel des Kredo
dem baltischen Lutherischen Schrifttum im allgemeinen fremd ist
oder nicht.

ALTPREUSSISCH. In der Tat findet man in der überlieferten altpreu-
ßischen Tradition im gegebenen Kontext keinen Einschub des Typs
„als Mensch“. Keiner der drei altpreußischen Katechismen und kei-
ner der entsprechenden deutschen Begleittexte zeigt etwas Ähnli-
ches; man vergleiche stellvertretend den altpreußischen dritten
Katechismus von 1561:

III,41 [As druwē (...)] *Bhe en Jefūm Christum / fwaian ainan Soūnon
noūfon Rikijan / kas pogauts aft / effe Swintan Nofeilien / Gemmons effe
ftan Jumprawan Marīan ≈ [Jch Gleube (...)] Vnd an Jhesum Christum
feinen einigen Son / vnfern Herrn / Der empfangen ist vom Heyligen Geist
/ geboren von der Jungfrauen Maria (PKP II, 122)¹¹.*

An anderer Stelle im altpreußischen Enchiridion taucht die Prä-
zisierung hingegen auf, und zwar in der Antwort innerhalb der ty-
pischen Frage-und-Antwort-Schablone: *As Druwē / kai Jefus Christus
/ ifarwifkas Deīws effe Deīwan Tawan en prābutfkan gem=mons bhe dijgi
ifarwifkas smunents / effestan Jumprawan Marīan gemmons ≈ Jch gleube
das Jefus Christus warhafftiger GOTT vom Vatter inn ewigkeit geporn /
vnnd auch warhafftiger Menfch von der Jungfrauen Maria geborn
(PKP II, 123).*

¹¹ Vgl. auch den ersten und den zweiten altpreußischen Katechismus: I,7 [As drowe (...)] an Je=ſum Chriſtū fwaian ainan Sunun nuſun rekian | Kas patickots aft affaſtan fwintan nafeilen | Gem=mons affaſtan jungkfrauen Marian ≈ [JCH gleube (...)] Vnd an Jefum Chriſtum feinen eynigen Sohn vnfern Herren / Der empfangen iſt vom heiligen Geyſt / Geborn von Maria der jungkfrauen (PKP II, 72); II,7 [AS drowy (...)] en Jefum Chriſtum fwaian aynen Sounon noufon reykyen | Kas pagauts æft hæſe ſwyntan naſeylien. Gemmons æfeſtan jungprawan Marian ≈ [JCH gleube (...)] Vnd an Jefum Chriſtum feinen eynigen Sohn vnfern herren / Der empfangen iſt vom heyligen Geyſt. Geborn von Maria der jungkfrauen (PKP II, 85).

ALTLETTISCH. Auf den ersten Blick scheint die Präzisierung „als Mensch“ auch der altlettischen Tradition des Kredos fremd zu sein. Als Beispiel vergleiche man sowohl den Katechismus von 1586 als auch den von 1587 mit dem Titel *Vndeudsche Psalmen*. Im ersteren lautet der Text: [Es titcz (...)] *Vnde exhan Jesum Cchristum wingam wenigam Dhelam mußam Kungam katteers eyemptz gir no to Sweete Garre / peczimmis no thaes Jumprouwes Marie [...]* (AltK 1586, 31₁₆₋₂₀). Im zweiten Text heißt es genauso, nur mit einigen wenigen Änderungen vor allem in der Schreibweise und der Wortstellung: [Es titcz (...)] *Katters eyemptcz gir / no to fweete Garre / peczimmis no Maria taes jumprouwes* (UP 1587). Man findet also keine Spur einer Angabe wie „als Mensch“ o. ä. Wenn man jedoch wieder die Antwort innerhalb der typischen Frage-und-Antwort-Schablone betrachtet, so findet man auch im altlettischen Katechismus von 1586 eine entsprechende Präzisierung: *Es titcz ka Jefus Chriftus pattefe Dews / no Thewe exkan mußibe peczimptz / vnd arridtczan pattefe Czilwhex no thás Jumpouwes Marie peczimmis* (AltK 1586, 33₈₋₁₁).

ALTLITAUISCH. Die Präzisierung „als Mensch“ scheint am Anfang der litauischen Lutherischen Tradition ebenfalls unbekannt zu sein. Der Autor der *Catechismosa prafty Szadei* (1547) schreibt: [Tikiu ygi Diewa tewa (...)] *Kurfai prafideiafe ifch dwafes schwentafes, gimes ifch Marias mergas cziftas [...]* (MžK 1547, 21₃₋₁₀). Wie schon durch die Untersuchungen von Christian Stang (1929) klar geworden ist, wurde dieser Text höchstwahrscheinlich aus dem Polnischen übersetzt, und zwar aus dem *Katechismv text prosti dla prostego ludv* (1545) des Reformators Jan Seklucjans, der an dieser Stelle schreibt: *Ktori się począł sducha świętego y narodził się z Mariei dziewicze*. Auch in der zweiten mutmaßlichen polnischen Quelle von Mažvydas, bei Jan Małecki (1546), findet man: *Jenż sie począł z ducha święte. Narodził sie z marie dziewice*. Und schließlich lautet auch die angenommene lateinische Vorlage beider, der Katechismus von Jodocus Willichius (1542) fast gleich: *Qui conceptus est de spiritu sancto. Natus ex Maria uirgine* (WiK 1542, fol. r5r). Darüber hinaus enthalten weder der Katechismus von Mažvydas noch jener von Seklucjan die typische Frage-und-Antwort-Schablone, so dass man auch hier die Wendung „als Mensch“ nicht finden kann.

Interessant ist demgegenüber die Situation im Enchiridion von Baltramiejus Vilentas (ViE 1579). Hier lautet der Text des Kredos wie folgt: [Tikiu (...)] *ing Iefu Chriftu Sunu jo wie=natighy Pona mufu. Kurs praffideja nūg Dwaffes schwentofes / gime ifch Marias pannas cziftos* (ViE 1579, [17₂₁-18₂] 203-204); auf das menschliche Wesen geht dieser Text also nicht ein. Betrachtet man hingegen die Ant-

wort *Atsakimas* auf die typische Frage *Kas per tatau iffimanose?*, so liest man: *Tikiu jog Iefus Kristus tikras Dievas ifch Tiewa pirm amžu gimes / ir tikras taipaieg žmogus gimes ifch Marias Pannas* (ViE 1579, [18₁₁₋₁₃] 204).

Dieselbe Antwort finde ich nun nicht nur bei Lysius, sondern sogar auch bei Engelis (hier lediglich mit einer geringfügigen Änderung in der Schreibweise); vgl. bei Lysius: *Aš tikkiu, jog Jėzus Kristus tik=ras Dievas nū Tėwo pirm Amžiū gimmes, ir tas pats tikkras Žmogus iš Marijos Mergôs gimmes [...]* (LyK 1719, 15₁₂₋₁₅) ≈ Engelis: *Aš tikiu / jog Jezus Kristus tikras Dievas nū Tėwo pirm Amžiū gimės / ir tas pats ti=kras žmogus iš Mary=ôs Mergôs gimės [...]* (EnK 1722, 22₅₋₈).

4.1.5. FAZIT. Diese knappe Zusammenfassung der Problematik rund um die Unterschiede zwischen den beiden Katechismen von Lysius und Engelis führt zum Fazit, dass die dargestellte Lage für die ganze baltische Tradition des Kredos typisch ist. Allgemein kann man folgendes konstatieren:

Erstens, dass die Präzisierung „als Mensch“ **für das Kredo ungewöhnlich ist**. Dies gilt sowohl für die Texte der baltischen Tradition selbst (nur Lysius bildet hierin eine Ausnahme) als auch für deren fremdsprachliche (nicht immer eindeutig bestimmbare, aber öfters deutsche) Vorlagen (bei Luther ist die Präzisierung nur in einem einzigen Lied belegt).

Zweitens, dass die Präzisierung „als Mensch“ **für die Erläuterungen** nach der Frage-und-Antwort-Schablone dagegen oft **kennzeichnend** ist. In der Mehrheit der baltischen Katechismen (wenn gleich nicht in allen) ist die typische Frage-und-Antwort-Schablone enthalten. Betrachtet man die dazu gehörenden Antworten, so stellt man fest, dass die menschliche Gestalt Jesu nicht nur bei Lysius, sondern auch in einer ganzen Reihe von anderen Katechismen (einschließlich des Engelis-Katechismus) erwähnt wird.

Mit anderen Worten: **Dem Text des Kredos** ist die Präzisierung in der Regel **fremd**, während sie **in den Erläuterungen** relativ **häufig enthalten** ist.

4.1.6. SPUREN EINER SEKUNDÄREN TRADITION? Kehren wir nun zu den Katechismen von Lysius und Engelis zurück, so stellt sich die Frage, ob die Präzisierung *Žmogum'* („als Mensch“) im Text des Kredos bei Lysius weiterhin als ein absichtlicher Einschub betrachtet werden kann oder ob sie eher als der verhältnismäßig ferne Widerhall einer sekundären schriftlichen Tradition anzusehen ist, die schon bei Luther belegbar ist. Damit erhebt sich zugleich die Frage, ob noch andere Spuren einer derartigen sekundären Traditi-

on, nämlich der Präzisierung „als Mensch“, in der litauischen Überlieferung zu finden sind.

Unter diesem Aspekt ist der kalvinistische Katechismus von Merkelis Petkevičius von 1598 (*PeK 1598*) besonders aufschlussreich. Der zweite Artikel im Text des Kredos lautet bei Petkevičius nämlich folgendermaßen: [*Tikim teypag ing Sunu io / Jezu Chrifta (...)*] *Kurs prafidejo iß ßwentofios dwa=fios nuog abeiu pāencios / tikrás žmogus / irgi Dievas / gimęs eft iß Ponnos čiftos* zu dem die gegenüberstehende polnische Vorlage lautet: [*Wierzymy też w fyná iego / Jezu Kryftá (...)*] *Który fię począł z swietego Duchá naśláchetnieyßego / práwy czło=wiek y Bog ifty / narodził fię z Pán=ny cżyfstej* (*PeK 1598*, 110₁₃₋₁₆).

Wenn man auch dieses Detail berücksichtigt, kommt man zu folgendem Schluss:

Erstens, dass die weniger verbreitete schriftliche Tradition des Kredos (mit dem Einschub „als Mensch“ im Text) schon bei Luther begann und über Petkevičius bis zum handschriftlichen Katechismus von Lysius Wiederhall fand.

Zweitens, dass Lysius den Text des Kredos mit jenem des entsprechenden Frage-und-Antwort-Abschnittes enger als alle anderen Autoren an die litauische Lutherische Tradition anzuknüpfen versuchte.

Drittens, dass man die Situation chronologisch wie folgt darstellen kann:

3. SCHEMA

| Zweiter Artikel <i>žmogum'</i> | Im Text | Frage/Antwort |
|---------------------------------|---------|---------------|
| Luther 1520 | — | — |
| Luther 1525 (<i>Lied</i>) | + | Ø |
| Luther 1529 | — | + |
| <i>Altpr. Katechismen I–III</i> | — | + |
| Seklucjan 1545 | — | + |
| Mažvydas 1547 | — | Ø |
| Vilentas 1579 | — | + |
| <i>Altlettisch</i> . 1586 | — | + |
| Petkevičius 1598 | + | Ø |
| <i>Keturkalbis Kat.</i> 1700 | — | Ø |
| Lysius 1719 | + | + |
| Engelis 1722 | — | + |

Somit lässt sich eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen dem Calvinisten Petkevičius und dem Pietisten Lysius beobachten. Bekanntlich standen Pietismus und Calvinismus einander

sehr nahe. Offen bleibt damit jedoch die Frage, wie man sich eine Verbindung zwischen diesen Texten vorzustellen hat, da ein direkter Einfluss wahrscheinlich auszuschließen ist.

4.2. DER DRITTE KREDOARTIKEL „DIE HEILIGUNG“. Am Beispiel des Kredos möchte ich nun noch einen weiteren Fall unterschiedlicher Textgestaltung analysieren. In diesem Fall ist die Sachlage allerdings umgekehrt: Im Text von Engelis ist gegenüber dem von Lysius nicht ein Wort ausgelassen, sondern Engelis fügt in seinen Text ein zusätzliches Wort ein. Die Lage lässt sich wie in Schema 4 dargestellt zusammenfassen:

4. SCHEMA

| <i>LyK</i> ≈ <i>EnK</i> | Ø ≈ <wieną> |
|--------------------------------------|--|
| <i>LyK</i> 1719, 16 ₁₄₋₁₅ | <i>Aš tikiu ir i šventą Dvasę, Ø šventą krikščionišką Bažnyčią, šventųjų Draugystę, Atlėidimą Griekū, Kuno iš Numirųjų Prikėlimą, ir amžiną Gyvatą.</i> |
| Deutsch | <i>Ich gläube an den heiligen Geist / eine heilige Christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.</i> |
| <i>EnK</i> 1722, 8 ₇₋₁₀ | <i>Aš tikiu i šven=ta Dvasę / wieną šventą krikšč=onišką Bažnyčią / Šventųjų Drau=gyftę / Atleidimą Griekū / Kuno iš Numirųjų Prikėli=imą / ir amžiną Gy=vatą.</i> |
| Deutsch | <i>Ich gläube an den Heiligen Geist / eine heilige Christliche Kirche / die Gemeine der Heiligen / Ver=gebung der Sün=den / Auferstehung des Fleisches / und ein ewiges Leben.</i> |

Man bemerkt sofort, dass Lysius und Engelis auch hier auf derselben deutschen Vorlage beruhen. Die Übersetzungen ins Litauische sind jedoch untereinander nicht gleich. Dabei geht es um das deutsche Wort *eine*, das selbstverständlich sowohl als unbestimmter Artikel als auch als Zahlwort gelten kann. Die Wahl zwischen diesen zwei Möglichkeiten ist aber gerade an dieser Stelle nicht ohne ernsthafte inhaltliche Folgen. Wird *eine* als Artikel verstanden, dann ist die Kirche nur „heilig“ und „christlich“. Wird dagegen *eine* als ein Zahlwort verstanden, dann ist die Kirche nicht nur „heilig“ und „christlich“, sondern auch „eine“, d. h. „eine einheitliche“ Kirche.

Bei Lysius ist hier offensichtlich die erste Auffassung vertreten, nach der die Kirche heilig und christlich ist. Bei Engelis wurde diese Darstellung hingegen verbessert, indem die Einheitlichkeit der Kirche durch das Wort *wieną* betont wurde.

4.2.1. EXKURS 3. DER DRITTE KREDOARTIKEL IN DEM BALTI-
SCHEN LUTHERISCHEN SCHRIFTTUM. Ähnlich wie beim zweiten
Artikel des Kredos ist es auch hier geboten, einen kleinen Exkurs
zum sonstigen baltischen Schrifttum zu unternehmen.

Fangen wir wieder mit Luther an. Die Werke Luthers von 1520
und 1529 enthalten die folgenden drei Aussagen: *Ich glaube an den
heiligen Geift, eine heilige chriftliche Kirche, die Gemeine der Heiligen*
usw. Im Lied vom 1525 ist dagegen die Kirche nicht eigens erwähnt.

In allen drei altpreußischen Katechismen findet sich das Wort
ainan. So hat z. B. das *Enchiridion* oder der dritte Katechismus den
folgenden Wortlaut: *As Druwē ēnftan Swintan Nofeilien ainan Swintan
Cristiāniskan kirkkin Stan perōniskan Swintan [...] ≈ Jch gleube an den
heyiligen Geyst / eine heylige Chriftliche Kirche / Die gemeine der
Heyligen [...] (PKP II, 125)*¹².

Auch in dem altlettischen Katechismus von 1586 ist das Wort
wena belegt: *Es titcz exkan to fweete Garre / wena fweeta Chrustyta
Bafnicze / tha drougczibe thōs Szweetes (AltK 1586, 35)* usw.

Für die altlitauische Tradition können wir zunächst noch ein-
mal auf Mažvydas als Beispiel zurückgreifen. Er wendet sein Kredo
sowohl an den Heiligen Geist als auch an die Gemeinschaft der
Heiligen: *Tikiu ingi dwafe schwentage. [...] Tikiu furynkimu schwentu
krikfczianiu, schwentuiu draugifte (MžK 1547, 22_{5,7-8})*. Die Kirche wird
als solche also nicht erwähnt; an ihrer Stelle tritt im Kredo von
Mažvydas der *surinkimas šventųjų* auf. Damit haben wir hier einen
kleinen, nennenswerten Unterschied gegenüber Seklucjan (*Wierze
wducha swiętego. wierze kosciol fwiathij chrzescianski swiętich opczo-
wanie [SeK 1545, 7₁₇]*); der Text deckt sich eher mit dem von Matecki
(*Wierze w ducha swiętego. Swięte zebranie krzescianskie, Swiętych
pospolstwo [MaK 1546, 6₄₋₅]*).

Auch Petkevičius erwähnt die Kirche im gegebenen Kontext
nicht: *Tikim but šwenta furinkima / nuog Christaus Pona furinkta / kur ir
šwentu fueimas / meyles Diewa pažinimas (PeK 1598, 111₁₅₋₁₈)*. Anders
sieht die Lage hingegen bei Vilentas aus: *Tikiu ing Dwafe schwenta /
schwenta Chrikfczonifchka Bafnicze / Draugifte schwentuju. Atleidima
ghrieku. Kuna priekelima. Ir amžina žiwata (ViE 1579, 19₆₋₁₀)*. Vilentas'
Wortlaut stimmt also mit dem des Viersprachigen Katechismus
überein, was darauf hindeutet, dass sich die Werke von Vilentas
und von Lysius mit dem Viersprachigen Katechismus in eine Reihe
bringen lassen.

Chronologisch kann die Situation wie folgt zusammengefasst
werden:

¹² Vgl. auch den ersten und
den zweiten altpreußischen
Katechismus: I *As drowe
an fwintan nafeylen, Ainan
fwintan krixftianifkun kirkkin
[...] ≈ Jch gleübe an
den heyiligen Geyst / Ein
heyilige Chriftliche kirche /
Die gemeyne der heyiligen [...]
(PKP II, 73)*; II *Es drowy en
fwyntan nafeylien, Aynan
fwyntan krichftianifquan
kirkken [...] ≈ Jch gleübe an
den heyiligen Geyst / Ein
heyilige Chriftliche kirche /
Die gemeyne der heyiligen [...]
(PKP II, 86)*.

5. SCHEMA

| Dritter Artikel | Kirche | <i>wiena</i> | <i>šventą</i> | <i>krikščionišką</i> |
|---------------------------------|--------|--------------|---------------|----------------------|
| Luther 1520 | + | + | + | + |
| Luther 1525 (Lied) | Ø— | Ø— | Ø— | Ø— |
| Luther 1529 | + | + | + | + |
| <i>Altpr. Katechismen I–III</i> | + | + | + | + |
| Seklucjan 1545 | Ø— | Ø— | Ø— | Ø— |
| Mažvydas 1547 | Ø— | Ø— | Ø— | Ø— |
| Vilentas 1579 | + | — | + | + |
| <i>Altlettisch</i> . 1586 | + | + | + | + |
| Petkevičius 1598 | Ø— | Ø— | Ø— | Ø— |
| <i>Keturkalbis Kat.</i> 1700 | + | — | + | + |
| Lysius 1719 | + | — | + | + |
| Engelis 1722 | + | + | + | + |

In diesem Fall lassen sich also zwei Hauptrichtungen in der baltischen Tradition feststellen: Einerseits geht Lysius direkt auf den Viersprachigen Katechismus (und weiter auf Vilentas) zurück; andererseits trifft sich Engelis mit dem altpreußischen und altlettischen Schrifttum.

5. ANSTELLE EINER SCHLUSSFOLGERUNG. Die angeführten Beispiele zeigen zunächst, dass auch zwei Texte, die bisher als sehr ähnlich oder sogar fast identisch angesehen worden sind – wie die Katechismen von Lysius und Engelis – bei sorgfältiger Analyse doch markante Unterschiede erkennen lassen können. Darüber hinaus glaube ich, im Katechismus von Lysius eine sekundäre Tradition des Kredos gefunden zu haben. Indizien dafür sind sowohl die Einfügung der Präzisierung *šmogum'* „als Mensch“ im zweiten Kredoartikel als auch die Auslassung des Zahlworts *wiena* im dritten Kredoartikel. Ich hoffe, damit zugleich gezeigt zu haben, dass auch in solchen Fällen nur eine geschichtliche Einrahmung neues Licht auf unseren Problemkreis werfen kann. Es wäre in meinen Augen wünschenswert, andere mögliche Spuren dieser sekundären Tradition ausfindig zu machen.

Offen bleibt, ob Lysius im zweiten Kredoartikel seinen Katechismus in Richtung auf eine konsequentere innere Struktur so erneuern wollte, dass schon der Text des Kredos durch die Präzisierung *šmogum'* mit der Antwort auf die Frage *Kaip tai išmanei* in Einklang gebracht wurde. Diese Neuerung wurde jedenfalls von Engelis nicht akzeptiert und in der litauischen Tradition nicht fortgesetzt. Engelis, der erste Herausgeber von Lysius, korrigierte den Text absichtlich¹⁴.

¹⁴ Letztendlich ist nicht auszuschließen, dass für die besprochenen Abweichungen im Kredo eine theologische Begründung zu suchen ist. Leider bin ich nicht in der Lage, selbst wichtige Fragen theologischer Natur zu erörtern; diese bleiben somit zur weiteren Diskussion offen.

TABELLE. VERGLEICHENDE GLIEDERUNG DER KATECHISMEN:
LYSIUS ≈ ENGELIS.

| <i>Katechismus von Lysius, 1719</i> | Seite | <i>Katechismus von Engelis, 1722</i> | Seite |
|--|-------|---|-------|
| Titelblatt (Deutsch und Litauisch) | 6 | Titelblatt (Deutsch und Litauisch) | 3 |
| Penkios Dalis Katgímó su išguldímu Kuningó Lutteraus | 7 | Penkios Dalis Katgímó be Išguldímo | 4 |
| Pirma Dalis Katgímó <i>Dėšintis Dievo Prifákimai</i> | 7–13 | Pirma Dalis <i>Dėšintis Prifákimai Dievo</i> | 4–6 |
| Antra Dalis Katgímó <i>Wiera Krikščioniška</i> [su išg.] | 13–17 | Antra Dalis <i>Wiera Krikščioniška</i> [be išg.] | 7–8 |
| Trečia Dalis Katgímó <i>Tėve Mufū</i> [su išg.] | 18–23 | Trečia Dalis <i>Tėve mufū</i> [be išg.] | 9–10 |
| Ketwirta Dalis Katgímó <i>Apie šwenta krikšto</i> [su išg.] | 24–27 | Ketwirta Dašis <i>Zokromentas šwento krikšto</i> [be išg.] | 10 |
| Penkta Dalis Katgímó <i>Šokromentas Altoraus</i> | 27–29 | Penkta Dalis <i>Šokromentas Altoraus</i> | 11–12 |
| Ø | | Penkios Dalis Katgímó fu Išguldímu Kuningó Lutteraus | 12–40 |
| SPAWEDE | 29–33 | SPAWEDE | 40–51 |
| Ø | | <i>Trumpesne Spawede</i> | 41–42 |
| <i>Klausimai</i> | 30–33 | <i>Klausimai...</i> | 42–47 |
| Ø | | <i>Kiti Klausimai...</i> | 48–51 |
| Ryto méto žegnone | 33–34 | Ryta metą žegnone | 51–53 |
| Wákaro žegnone | 34–35 | Wákaro žegnone | 53–54 |
| Pirm Wálgimo | 35 | Malda pirm Wálgimo | 55–56 |
| Malda po Wálgimo | 36–38 | Malda po Wálgimo | 56–60 |
| Apie fwietišką Wyráuŷbe | 38–39 | Apie fwietišką Wyráuŷbe | 60–61 |
| Apie Padūnus | 39–43 | Apie Padūnus | 61–66 |
| <i>Wýrams,</i> | 40 | <i>Wýrams,</i> | 62–63 |
| <i>Moterims,</i> | 40–41 | <i>Moterims,</i> | 63 |
| <i>Gindytojams,</i> | 41 | <i>Gindytojams,</i> | 63 |
| <i>Waikams,</i> | 41 | <i>Waikams,</i> | 63–64 |
| <i>Bernams, Sluginems,</i> | | <i>Bernams, Sluginems</i> | |
| <i>Pridieninikams ir Darbinikams</i> | 41–42 | <i>Pridienininkams ir Darbinikams</i> | 64 |
| <i>Gaspadorems ir Gaspadinems,</i> | 42 | <i>Gaspadorems ir Gaspadinems,</i> | 65 |
| <i>Jaunimui,</i> | 42 | <i>Wišam Jaunimui,</i> | 65 |
| <i>Našlėms (Szeirėms),</i> | 42 | <i>Našlėms,</i> | 65–66 |
| <i>Wišiams iš wieno</i> | 43 | <i>Wišiams iš wieno</i> | 66 |
| Ø | | Malda, kad' prie Dievo Malones nori eiti | 67–68 |
| Ø | | Kita Malda | 68–71 |
| Ø | | Dekawone po priimtos šwentôs Wecžeres | 71–72 |

| <i>Katechismus von Lysius, 1719</i> | Seite | <i>Katechismus von Engelis, 1722</i> | Seite |
|-------------------------------------|-------|--|-------|
| Apie Wenczawojima | 43–49 | Apie Wenczawojima | 73–78 |
| Apie Pakrikštijima | 49–57 | Apie Pakrikštijima | 79–85 |
| Apie Graudinnimā Parendininkū | 57–60 | Graudinimas prie Dievo Stalo einančiųmp’ | 86–88 |

Quellen und
Literatur

Primärliteratur

AltK 1586 – [Altlettischer
Kleiner Katechismus 1586]
Latyšskij perevod
ljuteranskogo Malogo
Katehizisa 1586 goda.

Kritičeskoe izdanie teksta i
Glossarij, sostavil
Tosikadzu Inoue,
Kobe: Institut inostran-
nych jazykov, 2002.

EnK 1722 – *Der kleine*
Catechismus D. Martin
Luthers / Deutsch und
Littauisch [...] Anno
1722. Gedruckt in
Königsberg, MIT
Reußnerischen Verlag
und SCHRIFFTEN.

LyK 1719 – Heinrich
Johann Lysius, *Mažasis*
Katekizmas, pagal
Berlyno rankraštį
parengė Pietro U. Dini,
Vilnius: Mokslo ir
enciklopedijų leidykla,
1993.

MaK 1546 – [Jan
Małcki:] *Catechismvs*
to iest. Nauka
Krzesianska od
Apostołow dla prostich
ludzi we trzech
cząstkach zamkniona,
y z drugiemu cząstkami

ku teyże nauce
krzescianskie
przileżacemi, z
Lacinskigo ięzyka
pilnie przełożona.
Przec Jana Maleczkiego
S. [Kolophon: VV
Krolewvczv.
M.D.XLVI.]

MŽK 1547 – *Martynas*
Mažvydas, Katekizmas ir
kiti raštai, parengė
Giedrius Subačius,
Vilnius: Baltos lankos,
1994.

PeK 1598 – [Merkelis
Petkevičius:] *Polski z*
Litewskim Katechism
Albo Krotkie w iedno
mieyſce zebranie /
wiary y powinności
Krześciánſkiey / z
páfterftwem
Źborowym / y
domowym / z
Modlitwami / Pfalmami
/ y Piofnkami / ná
część á chwałę Pánu
Bogu / á Źborowi iego
ku Źbudowaniu / teraz
nowo z pilnością
wydány. Nakładem
Iego Mści Pána
Málcherá Pietkiewiczá
/ Pifarzá Źiemfkiego
Wileńfkiego. W Wilnie
/ Drukował Stánifław
Wierzejſki / Roku
1598.

PKP II – [Altpreußische
Katechismen I–III] *Prüsu*
kalbos paminklai 2,
parengė V[ytautas]
Mažiulis, Vilnius:
Mokslas, 1981.

SeK 1545 – [Jan
Seklucjan:] *Katechismv*
text profiti dla proftego
lvdv wkrolewczv.
1.5.4.5.

UP 1587 – *Vndeudsche*
Pfalmen vnd geiftliche
Lieder oder Gefenge /
welche in den Kirchen
des Fürfenthums
Churland vnd Semigallien
in Liefflande gefungen
werden. M.D.LXXXVII.

[sog. *Kurzemes*
rokasgrāmata dziesmu
grāmata] [Faksimile
hrsg. von A(dalbert)
Bezenberger,
A(ugust) Bielenstein,
Mitau (etc.): Behre,
1886]

ViE 1579 – Gordon
B. Ford Jr., *The Old*
Lithuanian Catechism
of Baltramiejus Vilentas
(1579). A phonological,
morphological and
syntactical Investigation,
Slavistic Printings
and Reprintings 71,
The Hague, Paris:
Mouton, 1969.

WiK 1542 – [Iodocus

Willichius:]
CATECHISMI
CORPVS. [in:
DISPOSITIO IN
EVANGELIA
DOMINICALIA
OMnibus
declamatoribus, tam
Ecclefiaticis quàm
Scholafticis utilisima,
Iodoco Vuillichio
autore. BASILEAE
(Kolophon: BASILEAE
APVD
BARTHOLOMEVM
VVESTHEMERVM.)]

Sekundärliteratur

ALEKNAVIČIENĖ, ONA,
2001: „Die Reste des
verschollenen
Königsberger Exem-
plars des handschriftli-
chen Lysius-Katechis-
mus (1719)“, *Linguistica
Baltica* 9, 7–28.
BIRŽIŠKA, VACLOVAS,
1963: „Gabrielius
Engelis“, *Aleksandrynas*
2. XVIII-XIX amžiai,

Chicago: JAV LB
Kultūros Fondas
[Nachdruck: Vilnius:
Sietynas, 1990], 7–9.
DINI PIETRO U., 1990: „O
slawizmach u Lysiusa
(Bj, ms. Slav. quart. 4)“,
*Sprawozdania z posiedzeń
komisji naukowych
Oddziału Polskiej
Akademii Nauk w
Krakowie, Kraków*, 102–
103.

DINI, PIETRO U., 1994:
„Slavizmai Lizijaus ir
Engelio katekizmuose:
sugretinamoji analizė“,
*International Conference
for Balto-slavistics,
Vilnius V.1989, Lietuvių
kalbotyros klausimai* 30,
33–36.

KAUNAS, DOMAS, 1996:
Mažosios Lietuvos knyga,
Vilnius: Baltos lankos.
*Mažoji lietuviškoji tarybinė
enciklopedija* 2. K–P,
Vilnius: Mintis, 1968.

PALIONIS, JONAS, 1997:
„Lietuvių rašomosios
kalbos ir tarmių

santykis XVIII a. rytų
Prūsijoje“, *Lietuvių
kalbotyros klausimai* 37,
38–62.

STANG, CHR[ISTIAN] S.,
1929: *Die Sprache des
litauischen Katechismus
von Mažvydas*, Oslo: I
kommisjon hos Jacob
Dybwad.
TRAUTMANN, REINHOLD,
1909: „Die Quellen der
drei altpreussischen
Katechismen und des
Enchiridions von
Bartholomaeus
Willent“, *Altpreussische
Monatsschrift* 46, I 218–
231, II 465–479.

VANAGS, PĒTERIS, 2003:
*Luterāņu rokasgrāmatas
avoti. Vecākā perioda (16.
gs. – 17. gs. sākuma)
latviešu teksti*, Stock-
holm: Memento; Rīga:
Mantojums.

ZINKEVIČIUS, ZIGMAS,
1990: *Lietuvių kalbos
istorija* 4. *Lietuvių kalba
XVIII–XIX a.*, Vilnius:
Mokslas.

Luthers Katechismus als Sprachdenkmal im Baltikum

Die Wirkung, die man sich von diesem verhältnismäßig kurzen Werk Luthers erhoffte, hat uns für das Baltikum eine Reihe wichtiger Sprachdenkmäler beschert. Betroffen sind die drei indogermanischen „baltischen“ Sprachen sowie zwei ostseefinnische, wenn man das Baltikum nicht am Südufer des finnischen Meerbusens enden läßt. Ohne die Reformation und die durch sie erfolgte Initialzündung für das Entstehen eines Schrifttums in der jeweiligen *lingua vernacula* wären diese Sprachen wahrscheinlich dem Deutschen, Polnischen oder Schwedischen erlegen oder, wie das Livische in Lettland und das Wotische in Rußland, nur mehr in Resten erhalten. Daß der Beginn der Schriftlichkeit im Baltikum andererseits keine hinreichende Bedingung für den Erhalt einer Sprache darstellt, zeigt das Beispiel des Altpreußischen.

Im Falle der letzteren Sprache ist das in Rede stehende Werk trivialerweise nur ein Sprachdenkmal und nur im historisch-vergleichenden Kontext von Bedeutung. Als Denkmal der preußischen Sprache interessiert uns zunächst der Beitrag der Katechismusvarianten zur Kenntnis des Wortschatzes unter verschiedenen Blickwinkeln. Verhältnismäßig hoch ist die Rate der lexikalischen Elemente, die als Vertreter eines spezifisch baltischen Lexikons in Betracht kommen. Mehr als die Hälfte der Beispiele aus Christian Stangs Liste ist nur im Katechismus belegt¹.

Unter einem anderen Gesichtspunkt, der Rolle der altpreußischen Vertretungen unter den urbaltischen Elementen des ostseefinnischen Wortschatzes, treten die im Katechismus belegbaren hinter den in den beiden Glossaren enthaltenen beträchtlich zurück. Für den Vokalismus der ostseefinnischen Replik ist die Katechismusvokabel *wirds* (z. B. fi. *virsi* 'Kirchenlied') von Relevanz; zumeist findet sich die entscheidende Evidenz hingegen in Einträgen der Glossare, wie im Falle von *angurgis* 'Aal' (fi. *ankerias*).

¹ Chr[istian] S. Stang,
*Vergleichende Grammatik
der baltischen Sprachen*,
Oslo-Bergen-Tromsø:
Universitetsforlaget, 1966,
7–9.

In anderen Fällen ist das mutmaßliche Etymon nur im Altpreußischen belegt; so z. B. *drogis* 'Schilf' als Etymon für fi. *ruoko*, eine in der Fennistik wenig rezipierte Zusammenstellung *Būgas*, was seine Ursache im Fehlen eines überzeugenden Anschlusses für das preußische Wort hat².

Ziemlich spärlich ist auch die Evidenz der Katechismustexte im urindogermanischen Zusammenhang. Hier ist in erster Linie die Existenz eines Genitivs Singular der *o*-Stämme zu nennen, der statt des von den athematischen Stämmen her zu erwartenden Ausgangs **-os* auf einen grundsprachlichen Ausgang **-oso* zu weisen scheint (*deiwas* 'Gottes'), wie er im Germanischen vorliegt, wogegen die Mehrzahl der altindogermanischen Sprachen einen Ausgang *-osio* fortsetzt: Indoarisch, Armenisch, Italisch (neben einem Ausgang *-i*) und Griechisch (neben **-oso*); ein ärgerlicher Tatbestand im Hinblick auf den neben dem Saussure-Fortunatovschen Gesetz ganz oben in der Skala der Argumente für die Existenz einer baltisch-slavisches Spracheinheit rangierenden Ersatz des Genitivs durch den Ablativ Singular im Slavischen und Baltischen. Die preußische Form läßt sich nach allen Erkenntnissen der Sprachkontaktforschung im Falle einer solchen Kategorie schlecht mit fremdem, etwa urgermanischem oder gotischem Einfluß wogegen diskutieren, und auch keiner der anderen Erklärungsversuche überzeugt. Andererseits erscheint der vorauszusetzende Wandel (also die Aufgabe der ablativischen Funktion zugunsten einer genitivischen) nicht mehr ganz so markiert, wenn man sich die mutmaßliche Ursache für diesen Ausgleich vor Augen hält, der in erster Linie kein intraparadigmatischer, sondern ein interparadigmatischer Ausgleich gewesen sein müßte, durch den die Anomalie der Existenz einer getrennten Funktion von Genitiv und Ablativ bei nur einer einzigen Stammklasse behoben worden wäre. Ein solcher Ausgleich hat auch anderswo stattgefunden, nämlich im Italischen, nur auf eine andere Weise: hier wurde die Sonderstellung der *o*-Stämme durch Verallgemeinerung des Ablativs auf andere Stammklassen beseitigt. Das heißt, daß der vermutete Ersatz des Genitivs der *o*-Stämme durch den Ablativ sehr gut eine im Urslavischen und Ostbaltischen unabhängig voneinander durchgeführte Neuerung gewesen sein kann, was freilich voraussetzt, daß die Teilung in Ost- und Westbaltisch eine alte Erscheinung ist und nicht in einer relativ rezenten Einflußnahme eines Adstrats auf einem Teil des urbaltischen Gebietes seine Ursache hat. Es kommt hinzu, daß man für das Baltoslavische gar keine unmittelbare Evidenz für die Herkunft des Genitivs Singular aus dem Ablativ hat,

² Die Zusammenstellung über eine baltoslavische Wurzel **drug-* zu uridg. **d^her-* 'zittern' mit lit. *drugys* 'Fieber' bzw. 'Schmetterling' hat in der Tat nicht viel für sich.

die jeweiligen vokalischen Ausgänge könnten im Prinzip Fortsetzer einer anderen Konstellation bzw. anderer, unterschiedlicher Konstellationen sein, während sich im Falle des Italischen die in Rede stehende Endung etwa im Altlatein belegen läßt, das Italische ist ja gerade mit dem Indoiranischen eine Schlüsselsprache für die Rekonstruktion des Ablativs der *o*-Stämme, also *-od* bzw. *-ot*, wobei die Färbung des Vokals, der mit dem Stammauslaut zu langem *o* verschmolz, fraglich bleibt. Der altpreußische Befund muß mithin ernst genommen werden, solange es keine zwingenden Hinweise für seinen sekundären Charakter gibt.

Eine weitere Erscheinung von urindogermanischer Tragweite im Katechismus ist die Existenz eines Nasalpräsens *sindats*, das in abg. *seđo* eine Entsprechung hat und eine baltoslavische Neuerung darstellen könnte, zumal der Präteritalstamm im Baltischen und der Aoriststamm im Slavischen dehnstufig sind: apr. *sīdons*, abg. *seđe*. Die preußisch-baltische Isoglosse gilt ebenfalls als eines der Indizien für eine ehemalige baltisch-slavische Spracheinheit³.

³ Herbert Bräuer, *Slavische Sprachwissenschaft* 1. Einleitung. Lautlehre, Berlin: Walter de Gruyter, 1961, 16.

Bei einer Formenkategorie, die ihren Ursprung nach Ausweis ihrer Entsprechungen im Lateinischen und Altindischen sowie im Slavischen und Ostbaltischen in der urindogermanischen Grundsprache hat, scheint das Preußische weder die Funktion noch die für diese Kategorie im Ostbaltischen und Slavischen charakteristische Rektion erhalten zu haben: beim Supinum, das in den nächstverwandten Sprachen im transitiven Gebrauch den Genitiv des Objekts nach sich zieht. Die nicht sehr zahlreichen Fälle weisen keine Bindung an die finale Funktion auf, und der normale Infinitiv kann durchaus in finaler Funktion gebraucht werden. Doch scheinen die Beispiele eine gewisse Tendenz zur Verwendung des Supinums in Abhängigkeit von Modalverben zu belegen. Nun ist aber die Bindung des Supinums bei Aufgabe seiner angestammten Funktion an andere Kategorien auch anderswo zu belegen. Im Ostseefinnischen ist beim Illativ des sogenannten dritten Infinitivs eine klare Bindung an Bewegungsverben und finale Funktion sowie ausnahmslose Verwendung des nichtakkusativischen Objektskasus nur am äußersten östlichen Rand des Sprachgebietes zu belegen, nämlich im Wepsischen, während im Estnischen das Supinum, also der Illativ des dritten Infinitivs, soweit in die Domäne des Infinitivs eingedrungen ist, daß es normalerweise den Lexikoneintrag darstellt. Im Finnischen ist zwar auch die finale Funktion und eine gewisse Tendenz zu Verwendung des nichtakkusativischen Objektskasus festzustellen, doch gleichzeitig auch die Bindung an bestimmte Verben. Es scheint nicht ausgeschlossen

daß die genannten Belege des Altpreußischen Reste einer ehemaligen Bindung des ererbten Supinums an Modalverben als Rectum nach dem Verlust der finalen Funktion, zu werten sind.

Die in der Literatur häufig betonte teilweise sklavische Abhängigkeit der Übersetzung von der Vorlage erstreckt sich offensichtlich nicht auf den positiven Aspekt einer solchen Nachahmung, d. h. Luthers nuancenreicher Stil scheint nirgendwo Niederschlag in der Zielsprache gefunden zu haben, etwa im Falle bestimmter Typen von Nebensätzen, die Guido Michelini untersucht hat. Im Resümee heißt es hier: „particular attention is paid to the translation of German *der* and *so*, because each of these two pronouns was translated both with *kas* and *kawids*“⁴. Hierzu ist zunächst festzustellen, daß es sich im Falle von dt. *so* nicht um ein Pronomen, sondern um eine Relativpartikel handelt. Michelinis Statistik der Distribution der preußischen Relativa in Bezug auf *der* und *so* ist nun insofern verfälscht, als *so* ja nur auftreten kann, wenn es den Nominativ oder den Akkusativ des Relativpronomens ersetzt, es gibt aber einige Fälle des indirekten Objekts und zumindest einen Genitiv im preußischen Text. Die Frage einer Funktionsdifferenzierung in der Quellsprache scheint sich Michelini nicht gestellt zu haben, auch wenn er einmal davon spricht, daß *kas* dem *so* irgendwie näher stehe als *kawids*. Natürlich *der* kann prinzipiell immer anstelle des *so* stehen, und eine mögliche Opposition von *der* und *so* ist zumindest da aufgehoben, wo letzterem mehrere *der* vorausgehen, wo also eine unschöne Wiederholung vermieden werden sollte. Aber es ist doch im Frühneuhochdeutschen die Tendenz zu konstatieren, daß *so* im Einklang mit seiner Funktion als Konjunktion, man vgl. Matth 16,26: „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“, eine Modalität ausdrückt: „die Menschen, so sie mich hassen“ wäre mithin so viel wie „sollte es Menschen geben, die mich hassen, dann [...]“. Jedenfalls ist es unwahrscheinlich, dass die Wahl der Konstruktion mit *so* bei Luther bloße *variatio sermonis* ist.

Gelegentlich wird aber auch in der Sekundärliteratur der Befund der Vorlage falsch interpretiert. Es handelt sich bei *da* in „dem Ochsen, der da dreschet“, um kein Ortsadverb, in *tu turei stesmu kurwan kas arrien tlāku ni stan āustin perrēist* (so Вячеслав Н. Топоров s. v. *arrien*) mit. lit *oran*, daß dt. *da* in als aufgefaßt wird, das aber klärlich das temporale *da* ist und in einer niederdeutschen Version richtig wiedergegeben ist: „Is Din Oss bi't Döschen, denn legg em keinen Mulkorw an“. Nun erledigt sich die Sache möglicherweise von selbst, nämlich dann, wenn Vytautas Mažiulis' Interpretation des

⁴ Guido Michelini, „Die Übersetzung der deutschen Relativsätze im altpreußischen Enchiridion“, *Colloquium Pruthenicum Secundum*, ed. by Wojciech Smoczyński, Kraków: Universitas, 1998, 103–108.

fraglichen preußischen Wortes als ‘Getreide’ richtig ist; man vgl. hierzu die estnische Version: *Sina ei pea mitte härja suud kiinni siduma, kes pahmast tallab*, wo *pahmas* die zum Dreschen auf der Tenne ausgebreitete Getreideschicht bezeichnet (*tallama* ist ‘treten’).

Wenn es die Intention des Übersetzers gewesen sein sollte, den „Undeutschen“ das Verständnis des deutschen Urtextes zu erleichtern, dann muß man sich fragen, ob dies etwa im Falle *labbaiqoitisnan*, ad-hoc-Lehnbildung zu dt. ‘Wollust’ (adv. *labbai* + *quoitā*⁵), angesichts eines (*seggitei esse siran*) *sen labban quāitin* „(thut von hertzen) mit gutem willen“ tatsächlich gelungen ist, eines *labbaiqoitisnan*, dessen Praktizierung einen zum lebendigen Toten macht: *kawida adder en labbaiqoitisnan giwa, sta ast giwāntei aulause* „Welche aber in wollüsten lebt, die ist lebendig todt“. Nun steckt im Vorderglied, das nach dem heutigen Sprachgefühl zu *wollen* gehört, vermutlich wirklich ein Vorläufer von dt. *wohl*, ob schon in der gedehnten Form, sei dahingestellt, wodurch die Sache noch dadurch kompliziert wird, daß *wohl* wohl etymologisch zu *wollen* gehört.

Von nicht geringer Bedeutung ist der Katechismus als Sprachdenkmal auch für das Estnische. Die ältesten Texte in estnischer Sprache stammen aus dem 16. Jahrhundert, von denen das erste gedruckte Sprachdenkmal, ein bruchstückhaft erhaltener, in Wittenberg 1535 erschienener, von Simon Wanradt in niederdeutscher Sprache zusammengestellter und von Johann Koell ins Estnische übersetzter lutherischer Katechismus. Das Denkmal liefert u. a. einen *terminus post quem* für den Beginn des Schwundes des auslautenden *n* im Genitiv Singular, für das sich Belege bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts finden⁶.

Am wertvollsten wäre ein mehr oder weniger erhaltener Katechismus freilich im Hinblick auf die Geschichte des Livischen, von dem bis zum 19. Jahrhundert so gut wie nichts belegt ist. Ob es einen Katechismus in livischer Sprache gegeben hat, läßt sich nicht sagen, aber daß es ein reformatorisches Schrifttum gegeben hat, ist bezeugt.

⁵ Jānis Endzelīns, *Ausgewählte Werke* 4.2, Rīga: Zinātne, 1982, 247.

⁶ Arvo Laanest, *Einführung in die ostseefinnischen Sprachen*, Hamburg: Buske, 1982, 157.

Quellen und Literatur

- | | | |
|---|---|---|
| <p>BRÄUER, HERBERT, 1961: <i>Slavische Sprachwissenschaft</i> 1. Einleitung. <i>Lautlehre</i>, Berlin: Walter de Gruyter.</p> | <p>ENDZELĪNS, JĀNIS, 1982: <i>Ausgewählte Werke</i> 4.2, Rīga: Zinātne.</p> <p>LAANEST, ARVO, 1982: <i>Einführung in die ostseefinnischen Sprachen</i>, Hamburg: Buske.</p> | <p>MAŽIULIS, VYTAUTAS, 1988–1997: <i>Prūsų kalbos etimologijos žodynas. Altpreußisches Etymologisches Wörterbuch</i> 1–4, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.</p> |
|---|---|---|

- MICHELINI, GUIDO, 1998: „Die Übersetzung der deutschen Relativsätze im altpreußischen Enchiridion“, *Colloquium Pruthenicum*
- Secundum*, ed. by Wojciech Smoczyński, Kraków: Universitas, 103–108.
- STANG, CHR[ISTIAN] S., 1966: *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*, Oslo–Bergen–Tromsø: Universitetsforlaget.
- ТОПОРОВ, ВЯЧЕСЛАВ Н., 1975–: *Прусский язык. Словарь 1–*, Москва: Наука.

Litauische Versionen der „Preußischen Litanei“

In der Geschichte des frühen preußisch-litauischen Schrifttums ist mit dem Begriff der Litanei der Name von **Georgius Zablotius** (lit. Jurgis Zablocijus, Zablockis; ca. 1510–1563) verbunden. In den *GESMES Chrikščionijkas gedomas baŕniczoŕu per Welikas ir Sekminias ik Aduenta*¹ von 1570 wird er als Textautor der entsprechenden litauischen Version genannt: „Litania Nauiey fuguldita nũg M. Georgiufa Zablotiufa. Ant ta balfa: Tiewe mufu Danguiefis. O Gott Vater im Himelreich / etc.“ (GM 567₁₋₅).

¹ Zitiert aus: *Mosvid. Die ältesten litauischen Sprachdenkmäler (bis zum Jahre 1570)*, hrsg. von Georg Gerullis, *Indogermanische Bibliothek 5. Baltische Bibliothek 2*, Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, 1923 (weiterhin abgekürzt als GM).

² Guido Michelini (Hrsg.), *Martyno Mažvydo raštai ir jų šaltiniai*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas, 2000, 24.

Es handelt sich um einen Liedtext in 20 Versen à sechs Zeilen. Trotz der Melodieangabe in diesen Einleitungsworten ist der Text mit (gedruckten) Noten versehen.

Unter praktisch dem gleichen Titel „Litania nauiej fuguldita ant tas notas kaipa gieftisy Tiewe mufu danguielis. Got Vater jn dem himmelreych“ (GM 54₁₋₄), jedoch anonym, d. h. ohne Namensangabe, findet sich dieser Liedtext in 21 Versen – sonst formgleich, aber ohne Noten – im ersten gedruckten litauischen Buch, im Katechismus des Mažvydas von 1547. Daraus ist ersichtlich, dass man es bereits hier mit dem von Zablockis erstellten litauischen Text zu tun hat.

Es handelt sich um die Übersetzung bzw. Nachdichtung einer deutschen Vorlage. Das wird allein schon daraus wahrscheinlich, dass ihre Anfangszeile „O Gott Vater im Himelreich“ dem litauischen Text vorangestellt ist. Guido Michelini hat das unlängst bestätigt, indem er konstatiert: Die „Litanei *O Diewe kurss dangui eŕsi*“ ist eines der beiden Lieder im Katechismus von Mažvydas 1547, die „keine Entsprechung in den [polnischen – G.B.] Werken Seklucjans“ haben². Wie auch immer man die Worte „Nauiey fuguldita“ in diesem Titel interpretiert, im heutigen Verständnis bezeichnen sie nicht eine Originaldichtung, sondern eine neu bzw. erstmals (?) erstellte litauische Fassung. Eine ausdrücklich so genannte „Litania“ in ge-

reimter Versform stellt ihrerseits eine Neuerung der damaligen Zeit (16. Jahrhundert) dar. Denn im übergreifenden, interkonfessionellen Sinn ist die Litanei zu definieren als Bitt- und Fürbittgebet, von alters her bis heute in Gottesdiensten (Messen) oder Andachten zelebriert – gesprochen, gesungen oder psalmodiert – in einer Art Wechselrede zwischen Liturg und Schola.

Diese Form der traditionellen, auch mit damaligen katholischen Varianten vergleichbaren Litanei findet sich immerhin auch in den *GESMES Chrikfczonifkas* von 1570: „Litania Letuwifchka pataifita pagal wieros chrikfczonifchkofes“ (GM 552₄₋₆), als Wechselrede bzw. Wechselgesang kenntlich gemacht durch die Vorgabe „Pirmas Choras. Antras Choras“ (GM 552₇), die im Druck des Textes allerdings nicht konsequent, etwa zweiseitig eingehalten wird. Micheli (2000, 614 ff.) nimmt als Vorlage für die Gestaltung dieser litauischen Litanei-Version den lateinischen Text aus dem sog. *Babstchen Gesangbuch* (1545)³ an, wie dieser dort im ersten Teil als die Nr. 38 „Latina Litania Correcta“ auf die Nr. 37, also auf „Die deutsche Litanei“ folgt⁴. Sprachlich etwas überarbeitet, aber in der inhaltlichen Abfolge praktisch identisch mit dieser litauischen Version von 1570 ist übrigens noch die Nr. 264 im evangelischen litauischen Gesangbuch *Pagerintos Giesmių Knygos* (Klaipėda, 1936).

Das Motiv für eine Litanei-Gestaltung in Liedform in Konkurrenz zur – hier nur kurz erläuterten – Litanei-Form ohne Reim- bzw. Versgebung als „Wechselrede zwischen Liturg und Schola“ (d. h. ohne direkte Einbeziehung der gläubigen Laien) dürfte in der damals typischen protestantischen (lutherischen) Tendenz zu sehen sein, der gesamten Gemeinde eine aktive Teilhabe sogar an der Liturgie zu ermöglichen bzw. zu gewährleisten und dabei die gottesdienstliche Rangordnung der Litanei nicht abzumindern. Einen Hinweis auf die Spezifik solcher Neuerung kann man z. B. der Einleitung zu den 17 Versen von Nr. 26 im zweiten Teil des *Babstchen Gesangbuchs* entnehmen:

Gott Vater in dem himelreich. Die Deutsche Litanía / Reimweise in ein lied gebracht / das auch einzele personen / die lieb und andacht dazu haben / singen mügen / sonderlich an orten da nicht schulen sind.

Eine ähnliche Formulierung findet man auch im sog. *Marburger Gesangbuch* (1549)⁵ als Überschrift zu der dortigen 17-strophigen Litanei: „Die Teutsch Letanei, In vatter unsers melodei. reimweiß, damit eyn eynige person, singen mag, an orten do keyn schulen

³ Geyftliche Lieder. Mit einer neuen vorrhede / D. Mart. Luth. [...] Leipzig. [Kolophon: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babft in der Ritterstraffen. 1545.]

[Das Babstche Gesangbuch von 1545, Faksimiledruck mit einem Nachwort von Konrad Ameln, Kassel, Basel (etc.): Bärenreiter, 1929.]

⁴ Sowohl der deutsche als auch der lateinische Wortlaut dieser „Litanei“ soll von Martin Luther stammen; man denke in diesem Zusammenhang über die o. g. Benennung „Litania Letuwifchka“ (GM 552₄) nach.

Zu entsprechendem Auftreten im Lettischen vgl. Pēteris Vanags, *Luterāņu rokasgrāmatas avoti. Vecākā perioda* (16. gs. – 17. gs. sākuma) latviešu teksti, Stockholm: Memento; Rīga: Mantojums, 2003, 297 f.

⁵ *Marburger Gesangbuch von 1549*, hrsg. von Ernst Ranke, Marburg: Elwert, 1879.

seind“. Damit ist freilich noch nicht direkt der Gemeindegesang angesprochen, aber gewissermaßen als dessen Vorform der zusammenhängende liedhafte Gesang geistlich und musikalisch engagierter Personen.

Hinsichtlich der Vorlagen für die hier zu diskutierenden litauischen Texte ist es ratsam, sich auf das Vorhandensein von Litanei-Texten und deren Rolle in der Liturgie im deutschsprachigen Bereich des Herzogtums Preußen zu konzentrieren. Eine erste, recht zuverlässige Orientierung in dem diesbezüglichen frühen, nur lückenhaft überlieferten gottesdienstlichen Schrifttum bietet die Dissertation von Ruth Fuehrer⁶. Nach ihren Worten wurde bereits in der Kirchenordnung von 1544 die Litanei (als Druck?) erwähnt. Diese sollte zu Königsberg im Dom, in der Altstadt und im Löbenicht nach der Predigt gesungen werden. Diesem Beispiel sollten auch die anderen Städte folgen. Die Pflege der Litanei sei so stark gewesen, dass sie in Einzeldrucken hergestellt wurde. Fuehrer (1927, 39 f.) konnte 1927 allerdings nur ein Exemplar davon erst aus dem Jahre 1557 einsehen und auswerten⁷.

Als Nr. 5 der Bibliographie zu ihrem Buch bringt Fuehrer (1927, 184) folgenden Eintrag: „Die Litaney / Auffß new corrigirt vnd gebessert // im thon, Vatter vnser im himmel etc. / Inn der Universität zu Königsberg inn Preussen 1550. Am Ende: gedruckt zu Nürnberg durch / Valentin Neuber. Bibliographie bei W[ackernagel] I S.763–764⁸; Kgl. Bibliothek zu Berlin E 1023. Dort nicht mehr aufzufinden“. Diese Angaben hat Fuehrer demnach aus der Sekundärliteratur entnommen. Ihrer Meinung nach weist „Auffß new corrigirt vnd gebessert“ im Titel darauf hin, dass noch frühere Drucke existiert haben. Und sie nimmt mit ziemlicher Sicherheit an, dass diese gereimte Litanei nicht erst mit ihrer Drucklegung im Jahr 1550 in Preußen Eingang gefunden hatte.

Eines der Argumente dafür, dass diese Annahme berechtigt ist, ergibt sich aus folgendem Befund: 1549 wurde im *Marburger Gesangbuch* der 21-strophige Text abgedruckt, der praktisch mit dem von Fuehrer veröffentlichten Text (s. o.) identisch ist. Als Einleitung dazu kann man lesen: „Deudsche Letanei, wie sie im land zů Preussen gesungen wirt“. Über den kausalen Zusammenhang, der den (oder die) Herausgeber dieses nicht unbedeutenden Gesangbuchs bewogen haben mag, eine solche Information über das damalige Verbreitungsgebiet der 21-strophigen Litanei zu veröffentlichen, sollen hier keine Vermutungen geäußert werden. Im vorliegenden Kontext ist nur der Bezug auf Preußen und das Datum von Interesse.

⁶ Ruth Fuehrer,
Die Gesangbücher der Stadt Königsberg von der Reformation bis zur Einführung des Einheitsgesangbuches für Ost- und Westpreußen, Schriften der Synodal-kommission für ostpreußische Kirchengeschichte 26, Königsberg i. Pr.: Kommissionsverlag Ferd. Beyers Buchhandlung Thomas & Oppermann, 1927.

⁷ Damaliger Standort: Universitätsbibliothek Königsberg/Pr., Sign.: Fe 156 Wallenrodt.

⁸ Vgl. Philipp Wackernagel,
Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Mit Berücksichtigung der deutschen kirchlichen Liederdichtung im weiteren Sinne und der lateinischen von Hilarius bis Georg Fabricius und Wolfgang Ammonius 1, Leipzig: Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1864. [2. Nachdruck: Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag, 1990, 763.]

Bei der 17-strophigen „Litanei reimweise“ im *Babstchen Gesangbuch* bzw. auch im *Marburger Gesangbuch* handelt es sich nicht einfach um eine um vier Verse kürzere Fassung. Gegenüber dem 21-strophigen Text weist sie auch zahlreiche Änderungen der sprachlichen Formulierung auf, man vergleiche entsprechende Textthimweise von Michelini (2000) auf S. 114–119. In der hymnologischen Fachliteratur der letzten 100 Jahre hat sich die Auffassung eingebürgert, dass beide Texte, der 17- und der 21-strophige, von Johann Freder (1510–1562) stammen, auf dessen ursprünglich niederdeutsche Dichtung zurückgehen⁹. Die kürzere (hochdeutsche) Fassung scheint weiter verbreitet und allgemein bekannt bzw. angenommen gewesen zu sein. Wie für die damaligen Zeitumstände nicht anders zu erwarten war: Ein Hinweis etwa auf eine lateinische Version der Litanei in Liedform konnte nicht beigebracht werden. Die 21-strophige „preußische“ Variante ihrerseits, wie auch immer ihr Zustandekommen motiviert gewesen sein mag, hat demzufolge in einem lokal enger umrissenen Bereich Geltung erlangt.

Der Königsberger Einzeldruck von 1557 enthält laut Fuehrer „zwei Litaneien, die alte ‘Kyrrie eleison’, in zwei Chören zu singen, darauf die andere, die ‘Preußische’, wie sie Wackernagel (s. o.) erwähnt“. Letztere ist die Liedform in 21 Versen, unter dem Titel: „Die Litaney / in dem thon / Vatter unser im Himelreich. Königsberg 1557“ in einer originalgetreuen Wiedergabe einsehbar bei Fuehrer (1927, 145–148). Insofern wäre eine Übereinstimmung mit dem 1570er Bestand von beiden Litaneien in den *GESMES Chrikfc3onifkas* gegeben.

Nach den bisher vorgebrachten Untersuchungsergebnissen dürfte es keine Frage mehr sein, woher Zablockis die Vorlage für seine bereits 1547 im Katechismus von Mažvydas gedruckte litauische Übersetzung der 21-strophigen Liedform haben muss. Man kann davon ausgehen, dass sie zu seinen Lebzeiten „im land zů Preussen gesungen“ wurde, auch wenn man einen konkreten Beweis für die Existenz einer in Königsberg vor 1547 gedruckten 21-strophigen Litanei leider noch nicht bzw. nicht mehr beibringen kann. Damit wird auch die zuweilen früher angenommene Möglichkeit hinfällig, man könne sogar von litauischen Originalversen des Zablockis ausgehen. Diese Annahme konnte dann getroffen werden, solange ausschließlich der Umstand in Betracht gezogen wurde, dass im *Babstchen Gesangbuch*¹⁰ nur ein 17-strophiger Text enthalten ist.

Anhand von Vergleichen der genannten, für die nunmehr vorgestellte Untersuchung zugänglich gewesenen deutschen Texte von 1549 und 1557 mit der litauischen Version des Zablockis von 1547

⁹ Vgl. A[ilbert] F[riedrich] W[ilhelm] Fischer, *Kirchenlieder-Lexikon I–II in einem Band*, reprographischer Nachdruck der Ausgabe Gotha 1878–1879, Hildesheim: Georg Olms, 1967, I 237 f.

¹⁰ Zum Vorrang des *Babstchen Gesangbuchs* bei der Erschließung bzw. Bestimmung der Vorlagen für die frühen litauischen Gesangbuchtexte vgl. auch Michelini 2000, 17, 30.

kann mit überzeugender Deutlichkeit davon ausgegangen werden, dass es sich hier um Vorlage und Übersetzung handelt. Bei genauerer Textanalyse wird man nicht von einer mechanischen, wortwörtlichen Übersetzung sprechen können – was seinerseits von der sprachlichen Leistung des Zablockis Zeugnis ablegt. In jeder Hinsicht stimmen Reihenfolge und Inhalt der Verse überein.

Daher ist man berechtigt, folgende Hypothese zu formulieren: die litauische Version der „Preußischen Litanei“ im Katechismus von Mažvydas 1547 bietet den uns heute noch zugänglichen Beweis für die Einführung (und wahrscheinliche Drucklegung) der deutschsprachigen 21-strophigen Litanei in Preußen mindestens 1544 (s. o.), d. h. vor dem Erscheinen des Katechismus von Mažvydas 1547.

Das Merkmalhafte am Text der „Preußischen Litanei“ stellen wohl vor allem die Verse 12 und 13 dar, die so zu charakterisierenden Fürstenverse:

Marburger Gesangbuch 1549

[12]

Besonder vnserm landes Herrn /
Den wölstu lieber Gott gewern /
Dasss er mag mit sieghaffter handt /
Beschirmen vnd regirn sein landt /
Für krankheyt vnd für leibes fahr /
Yhn frisch vnd lang gesundt bewar.

[13]

Desgleichen Herr durch all dein güt /
Vns vnser Fürstin auch behüt /
Du wölst jr Herr eyn langes leben /
Darzů auch leibes erben geben /
Zu lob vnd ehr dem Namen dein /
Des bitten wir dich allgemeyn.

Katechismus von Mažvydas 1547

57₁₋₆

Muffu pregtam kunigaikŕui /
Tawa ŕadzia milietaiui /
Dok ftipri raka kariauty /
Sawa panifte apginti /
Nog lygu kuna ia faugok /
Dide fweikata Iefau dok.

57₇₋₁₂

Muffu atpent dok kunigiei /
Sweikatu ijr kunigaikftei /
Dok waifcziu mufu kunigiei /
Ta nogi tawes gieidentei /
Ant garbes ijr fchlawes tawa /
Dok tatai tarneitei fawa.

Beachtenswert ist die Tatsache, dass der sogenannte Herzogin-Vers [13] in der 21-strophischen deutschen Fassung der „Preußischen Litanei“ enthalten ist, zumindest nachweisbar in den beiden hier herangezogenen Belegen von 1549 und 1557.

Die litauische Version dieses Verses hat bekanntlich bei der Diskussion um die genaue Datierung des Erscheinens des ersten litauischen Buchs, des Katechismus von Mažvydas, eine Rolle gespielt¹¹. Im Zusammenhang mit dem Befund, dass Mažvydas den im August 1547 erschienenen polnischen Katechismus gekannt und be-

¹¹ Gertrud Bense, „Text des ersten litauischen Gesangbuchs im Licht heutiger Betrachtungsweise“, *Knygotyra* 25(32), 1998, 28.

nutzt habe, ist der im Titelblatt angegebene Erscheinungstag „VIII. dena Menefes Saufia [8. Tag des Monats Sausis], Metu ufgimima Diewa. M. D. XLVII.“ zunächst als eine Datumsangabe nach diesem August 1547 aufgefasst worden. Man hatte also vermutet, dass der Katechismus von Mažvydas am Jahresende gedruckt worden sei. Immerhin ist nicht auszuschließen, dass mit „VIII. dena Menefes Saufia“ auch ein Datum „lapkričio / gruodžio mėnesio 8 diena“ [=8. November / Dezember] gemeint gewesen sein könnte¹². Dann führte aber der 11. April 1547, nämlich das Todesdatum Herzogin Dorothea, der ersten Frau von Herzog Albrecht, zu der Argumentation, dass der Katechismus von Mažvydas zu Beginn des Jahres 1547 gedruckt worden sein müsse und nicht erst am Ende dieses Jahres¹³.

Diese Problematik hat beispielsweise Zigmantas Zinkevičius folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: „Mažvydo katekizme įdėtoje Jurgio Zablockio giesmėje linkima sveikatos ir susilaukti šeimos ‘kunigei’ ir ‘kunigaikštei’, t. y. pirmajai Albrechto žmonai Dorotėjai, kuri mirė tą pačią metų balandžio 11 d. Suprantama, linkėti sveikatos po mirties nedera“¹⁴. Es sei unschicklich, nach ihrem Tod einer Fürstin Gesundheit und Kinder zu wünschen, wie es in dem entsprechenden Litanei-Vers des Zablockis heißt. Daher müsse der Katechismus des Mažvydas vor dem 11. April 1547 erschienen oder zumindest in Druck gegeben worden sein. Es stellt sich jedoch die Frage, ob eine derartige Argumentation stichhaltig genug ist, das Erscheinungsdatum auf diese Weise zu fixieren.

Die litauische Version dieses Verses ist, wenn man so will, persönlicher gehalten als die deutsche Vorlage. Jedoch nach allem, was hier bisher über die Bedeutung und den liturgischen Stellenwert der Litanei (in Königsberg) gesagt worden ist, scheint es nicht ratsam zu sein, diesen Vers unbedingt als persönliche Anrede bzw. Widmung seitens der Autoren bzw. Herausgeber des litauischen Textes aufzufassen und seine Veröffentlichung nach dem Tod von Herzogin Dorothea als unschicklich auszuschließen. Damals war es ja wohl abzusehen, dass der regierende Fürst Herzog Albrecht nicht ehelos bleiben würde. Und dann hätte man, um die „Schicklichkeit“ zu wahren, den Herzogin-Vers wieder einfügen und somit den Katechismus des Mažvydas gleich 1550 neu auflegen müssen, mit Rücksicht auf das Datum der Eheschließung Herzog Albrechts mit Anna Maria von Braunschweig, die dem Herzog schließlich 1553 den langersehnten männlichen Erben Albrecht Friedrich († 1618) zur Welt brachte. Es wäre genauso unschicklich gewesen, die neue Herzogin aus der Fürbitte ausgeschlossen bleiben zu lassen.

¹² Vgl. Ernst Fraenkel, *Litauisches Etymologisches Wörterbuch 2*, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1965, 766.

¹³ Vgl. Vaclovas Biržiška, *Aleksandrynas 1. XVI–XVII amžiai*, Chicago: JAV LB Kultūros Fondas, 1960 [Nachdruck: Vilnius: Sietynas, 1990], 28.

¹⁴ Zigmantas Zinkevičius, *Lietuvių kalbos istorija 3. Senųjų raštų kalba*, Vilnius: Mokslas, 1988, 24.

So verstanden, kann das Todesdatum der Herzogin nicht ausschlaggebend sein, wenn man eine Entscheidung hinsichtlich der Zuordnung des Monatsnamens *sausis*, wie er im Jahre 1547 verwendet wurde, auf den Anfang oder das Ende dieses Jahres treffen will. Folglich dürfte der genaue Zeitpunkt von Druck bzw. Erscheinen des Katechismus von Mažvydas (mit dem Herzogin-Vers) weiterhin offen bleiben. Verf. hält es durchaus für möglich, dass der Katechismus von Mažvydas ebenso nach dem Tod der Herzogin in Druck gegangen sein kann¹⁵.

¹⁵ Vgl. Jurgis Pakerys, „Lietuvos kultūros istorija Hercogo Augusto bibliotekoje Wolfenbüttelyje: 2002–2003 metų renginiai“, *Archivum Lituanicum* 5, 2003, 421.

Sicherlich ist anzunehmen, dass schon damals den für die Gottesdienste Verantwortlichen zugetraut werden durfte, unter bestimmten Bedingungen bzw. zu besonderen Anlässen Verse der offiziell anerkannten Litanei spontan wegzulassen, entsprechend zu ändern oder zu ergänzen. Aus dieser Sicht sollte man sich eigentlich mit der Frage befassen, warum im Zablockis-Text der Litanei in *GESMES Chrikščioniškias* 1570 dieser Herzogin-Vers fehlt. Zugegeben, beide, Herzog Albrecht und Anna Maria waren 1568 gestorben. Aber die Litanei als solche blieb vorerst – und das Herzogtum Preußen ebenso, wenn auch in veränderter Form. Vage formuliert: War man sich einer weiteren Herzogin nicht (mehr) sicher? Damit widerspräche man freilich dem vorhin als sanktioniert beschriebenen Text der Litanei.

Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang bereits in Betracht ziehen, dass in der 17-strophigen Litanei die hoheitlichen und herrschaftlichen Instanzen umfassender bzw. allgemeiner in den Text einbezogen waren. Eine solche Tendenz dürfte sich unter veränderten staatlichen Gegebenheiten sozusagen auch in der theologischen Interpretation mit der Zeit in Preußen durchgesetzt haben. Man vergleiche die Verse 10 und 11 der 17-strophigen Litanei, zitiert nach dem *Babstschens Gesangbuch* (praktisch identisch mit dem Wortlaut des entsprechenden Textes im *Marburger Gesangbuch*):

[10]

Beschütz auch vnser leib und gut
Den Fürsten / Königen vnd Herrn
Auch das sie halten fried allzeit

Wend ab all auffruhr / krieg und blut
Gib gnad das sie ja recht regiern
Sich hüten für zwitracht vnd streit.

[11]

Gib vnserm Keiser sieg vnd glück
Beschütz auch vnser landesherrn
Der stedte / reht vnd all gemein

Brich seiner feinde macht vnd tück
Mit segen wolst auch reichlich mehrn.
Die las dir all befohlen sein.

Es ist heute schwer festzustellen, wann genau in den folgenden Jahrzehnten die „Preußische Litanei“ im sich staatlich verändernden

den Herzogtum Preußen außer (deutschen) Gebrauch gekommen ist. Fuehrer (1927, 40, 85) belegt für das erste ihr verfügbare Königsberger Gemeindegesehbuch „New Preussisches vollständiges Gesangbuch Lutheri vnd anderer Geistreicher Männer / Sampt den Fest= Begräbnuß= vnd Kirchen=Liedern / nebst fürgesetzten Melodeyen / Für die Kirchen / Schulen vnd Häuser im Hertogthumb Preussen / wie auch: Ein geistreiches Gebeth=Büchlein [...]. Cum privilegio. Königsberg: Johann Reußner, 1657“ (dessen Erstaussgabe von 1650 konnte von ihr nicht ausfindig gemacht werden) eine 17-strophige Litanei, die weitgehend mit der in dem *Babstschē Gesangbuch* übereingestimmt hat. Außerdem seien in diesem Gemeindegesehbuch „Die deutsche Litanei: Kyrie eleison“ und noch vier „Kyrie“ enthalten gewesen. Das spricht nach Meinung von Fuehrer für die besondere Pflege der Litanei auch in dieser späteren Zeit.

Die oben zitierten und in ihrer Relevanz ein wenig erläuterten Fürstenverse wurden als etwas Merkmalhaftes für den Gesamttext der „Preußischen Litanei“ charakterisiert. Sie hätten nämlich ein Anliegen speziell des damaligen preußischen Herzogtums zum Ausdruck gebracht. Unter Bezugnahme auf diese Argumentation sollte man schließlich sogar die Frage aufwerfen, ob für die beiden anderen Verse dieser 21-strophigen Litanei, die sich ebenfalls nicht in der 17-strophigen (deutschen) Textfassung finden, ein entsprechender Deutungsversuch zu einem brauchbaren Ergebnis im Zusammenhang mit dem hier behandelten Thema führen würde. Man betrachte also den Inhalt der beiden anderen zusätzlichen Verse:

Marburger Gesangbuch 1549

[18]

Behüt vor hefftig sturm vnd windt /
Die so vff meer vnd wasser sind /
Besonder die mit streittes heer /
Die Heyden suchen vber meer /
Behüt für Clippen / vnd für strandt /
Vnd hilff jn gnediglich zů landt.

[20]

Befelhen dir auch weib vñ kind /
Haus hof vnd all vnser gesind /
Wehr den die vns heymlich nachgehn /
Vnd auch nach leib vnd leben stehn /
Wehr allem das do schaden thut /
Erhalt vns all in deiner hüt.

Katechismus von Mažvydas 1547

58₁₃₋₁₈

Nog nepagadu ijr weiu /
Saugak fanczius ant wandeniu /
Gielbek te kariauencziofius /
Tus fu Turkais kauiencziofius /
Palaimink tawa krikfczianius /
Kurius atpirkai per krauius.

59₁₋₆

Riedik materis ijr funus /
Scheimina bei daiktus wijfus /
Ramdijk mums pikta giedenczius /
Mufs prašuditi trakfcztanczius /
Nog ifchkadniku mus gielbek /
Tawa fargiba mus turiek.

Ein wenig unklar sind Sinn und Zweck von Vers 18: Soll die Erwähnung von denjenigen, „die mit streittes heer / Die Heyden suchen vber meer [...]“, womöglich eine Reminiszenz noch an den Deutschen Orden sein? Für die Zeit des Entstehens dieses Textes würde man erwarten, speziell im Zusammenhang mit dem Seeweg über die Ostsee (?) andere Gegner als „die Heiden“ (bzw. litauisch als „Turkai“ wiedergegeben) erwähnt zu finden. – Dagegen bekundet „Befelhen dir auch weib vñ kind / Haus hof vnd all vnser gesind / [...]“ in Vers 20 ein landläufiges volksnahes Anliegen, das sehr oft in damaligen Gebets- bzw. Fürbitt-Texten ausgesprochen wurde.

Mit diesem Vers in seiner litauischen Version hat es nun noch seine besondere Bewandnis. Ohne hier auf Einzelheiten der (möglichen) Überlieferung in den litauischen Gesangbüchern von 1589 und 1612 eingehen zu können, sei konstatiert, dass dieser Vers praktisch noch in *Pagerintos Giesmių Knogos* 1936 nachgelesen werden kann. Und zwar als Vers 17 der dortigen Nr. 261: „Ak Diewe Tėve Danguje. Gott Vater in dem Himmelreich.“ mit dem namentlichen Vermerk des litauischen Textautors „M. Dan. Klein“. Im Vorwort zu seinem 1666 erschienenen Gesangbuch erwähnt Daniel Klein (1609–1666) als Motiv, das ihn zur sprachlichen Umarbeitung der älteren litauischen Fassung dieses geistlichen Lieds bewegen habe, die schlechte sprachliche und metrische Qualität derselben¹⁶. Im 1666er Gesangbuch wird sein Text noch unter „Litanei“ registriert, neben der gebetsweisen Litanei (in Wechselrede)¹⁷. Im 1936er Gesangbuch findet sich das Lied unter der Rubrik (Liederklasse) „Giefmes wisokofia Bedofia“ [Lieder in allgemeinen Nöten], wie übrigens auch die eingangs erwähnte traditionelle Litanei (Nr. 264).

Die Besonderheit dieser Kleinschen Version besteht darin, dass ihr Text 18 Verse aufweist, obwohl ein Textvergleich zeigt, dass Klein sich an einer 17-strophigen Fassung orientiert haben muss, welche schließlich, wie oben erwähnt, auch in Königsberg eingeführt wurde. Zumindest in der Reihenfolge der Verse dürfte diese Königsberger Fassung mit der des *Babstschens Gesangbuchs* übereingestimmt haben. Verglichen damit, ist der genannte Vers 17 in der Kleinschen Version, wie sich diese bis ins 20. Jahrhundert erhalten hat, tatsächlich ein alter „zusätzlicher Vers“, nämlich der aus der „Preußischen Litanei“ stammende, von Zablockis übersetzte Vers (s. o.), vgl.:

¹⁶ *Lietuvių poetikos pradmenys, parengė Juozas Girdzijauskas*, Vilnius: Vaga, 1985, 57, 362.

¹⁷ Gottfried Ostermeyer, *Erste Littauische Liedergeschichte*, Königsberg: Drießische Schriften, 1793, 41(47); Dainora Pociūtė, *XVI–XVII a. protestantų bažnytinės giesmės*, Vilnius: Pradai, 1995, 167 (Nr. 219).

Katechismus von Mažvydas 1547

59₁₋₆

Riedik materis ijr funus /
Sheimina bei daiktus wijfus /
Ramdijk mums pikta gaidenczius /
Mufs prašuditi trakšchtanczius /
Nog išchkadniku mus gielbek /
Tawa fargiba mus turiek.

Pagerintos Giesmių Knygos 1936, Nr. 261

[17]

Apgink mufû wifû Namus,
Paczius, Szeimyną ir Waikus,
draufk' tus, kurie pried mus ehti
ir mus prapuldit nor wifû,
bey nûg Iškadninkû fergëk.
Sargybëj' fawo mus turëk.

Man kann also mit dem üblichen Vorbehalt behaupten, daß ein konkreter Teil der hier als solche charakterisierten „Preußischen Litanei“ in einer Umarbeitung der von Jurgis Zablockis erstellten litauischen Version bis in die litauische evangelische Gesangbuchausgabe von 1936 überlebt hat.

Quellen und
Literatur

- Babstsches Gesangbuch*
1545 – Geyftliche
Lieder. Mit einer
neuen vorrhede /
D. Mart. Luth. [...]
Leipzig. [Kolophon:
Gedruckt zu Leipzig
durch Valentin Babst in
der Rittertraffen.
1545.] [*Das Babstsche
Gesangbuch von 1545*,
Faksimiledruck mit
einem Nachwort von
Konrad Ameln, Kassel,
Basel (etc.): Bären-
reiter, 1929.]
- BENSE, GERTRUD, 1998:
„Text des ersten
litauischen Gesang-
buchs im Licht heutiger
Betrachtungsweise“,
Knygotyra 25(32), 20–40.
- BIRŽIŠKA, VACLOVAS,
1960: *Aleksandrynas* 1.
XVI-XVII amžiai,
Chicago: JAV LB
Kultūros Fondas
[Nachdruck: Vilnius:
Sietynas, 1990].
- FISCHER, A[LBERT]
F[RIEDRICH] W[ILHELM],
1967: *Kirchenlieder-
Lexikon I–II in einem
Band*, reprographischer
Nachdruck der
Ausgabe Gotha 1878–
1879, Hildesheim:
Georg Olms.
- FRAENKEL, ERNST, 1965:
*Litauisches Etymologi-
sches Wörterbuch* 2,
Heidelberg: Carl
Winter Universitäts-
verlag; Göttingen:
Vandenhoeck &
Ruprecht.
- FUEHRER, RUTH, 1927:
*Die Gesangbücher der
Stadt Königsberg von der
Reformation bis zur
Einführung des Einheits-
gesangbuchs für Ost-
und Westpreußen*,
*Schriften der Synodal-
kommission für
ostpreußische Kircheng-
geschichte* 26, Königsberg
i. Pr.: Kommissions-
verlag Ferd. Beyers
Buchhandlung Thomas
& Oppermann.
- GM – Mosvid. *Die ältesten
litauischen Sprachdenk-
mäler (bis zum Jahre
1570)*, hrsg. von Georg
Gerullis, *Indogermani-
sche Bibliothek* 5.
Baltische Bibliothek 2,
Heidelberg: Carl
Winter's Universitäts-
buchhandlung, 1923.
- Lietuvių poetikos
pradmenys*, parengė
Juozas Girdzijauskas,
Vilnius: Vaga, 1985.
- Marburger Gesangbuch von
1549*, hrsg. von Ernst
Ranke, Marburg:
Elwert, 2¹⁸⁷⁹.
- MICHELINI, GUIDO
(Hrsg.), 2000: *Martyno
Mažvydo raštai ir jų
šaltiniai*, Vilnius:
Mokslo ir enciklopedijų
leidybos institutas.
- OSTERMEYER, GOTTFRIED,
1793: *Erste Littauische
Liedergeschichte*,
Königsberg: Drießische
Schriften.
- Pagerintos Giesmių Knygos*
1936 – *Pagerintos
Giefmių Knygos*,

- kuriofe brangiaufios
fenos ir naujos Giefmės
furašytos Diewui ant
Garbės ir Lietuwinin-
kams ant Dušių
Išganymo podraug fu
Maldų Knygomis bei
nauju trecziofios Dalies
Papildymu. Naujai
išleido Klaipėdos
Krašto Ewangeliškoji
Konfifitorija 1936
Metais, Klaipėda:
Spaufdinta ūpauftuwėje
„Lituania“.
- PAKERYS, JURGIS, 2003:
„Lietuvos kultūros
istorija Hercogo
Augusto bibliotekoje
Wolfenbüttelyje:
2002–2003 metų
renginiai“, *Archivum
Lituanicum* 5, 2003,
419–422.
- POCIŪTĖ, DAINORA,
1995: *XVI–XVII a.
protestantų bažnytinės
giesmės*, Vilnius: Pradai.
- VANAGS, PĒTERIS, 2003:
*Luterāņu rokasgrāmatas
avoti. Vecākā perioda (16.
gs. – 17. gs. sākuma)
latviešu teksti*, Stock-
holm: Memento; Rīga:
Mantojums.
- WACKERNAGEL, PHILIPP,
1894: *Das deutsche
Kirchenlied von der
ältesten Zeit bis zu
Anfang des XVII.
Jahrhunderts. Mit
Berücksichtigung der
deutschen kirchlichen
Liederichtung im
weiteren Sinne und der
lateinischen von Hilarius
bis Georg Fabricius und
Wolfgang Ammonius* 1,
Leipzig: Druck und
Verlag von
B. G. Teubner. [2.
Nachdruck: Hildes-
heim, Zürich, New
York: Georg Olms
Verlag, 1990.]
- ZINKEVIČIUS, ZIGMAS,
1988: *Lietuvių kalbos
istorija* 3. *Senųjų raštų
kalba*, Vilnius: Mokslas.

Jolanta Gelumbeckaitė

Institut für
Litauische Sprache,
Vilnius

Die *Wolfenbütteler*
Postille (1573)
im Kontext des
litauischen
Schrifttums
des 16. Jahrhunderts

1. ENTDECKUNG DER HANDSCHRIFT. Als Titus Voelkel 1880 eine kurze Liste der Lithuanica in der Wolfenbütteler Bibliothek veröffentlichte, musste er feststellen: „In litauischer Sprache verfasste Schriften enthält die W[olfenbüttler] Bibl[iothek] nicht“¹. Zehn Jahre später allerdings wurde eine litauische Handschrift von 1573 im Umfang von fast 300 Folioblättern als anonyme evangelische *Postilla Lithuanica* im Katalog der Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel von Otto von Heinemann (1824–1904) unter der Nr. 2123 verzeichnet²:

11. 2. Aug. *Pap.* 33X20¹/₂ cm. 295 Bll. 16. *Jahrh.* **Postilla Lithuanica**, cuius titulus est: Ischguldimas Evangeliv per wisvs mettus, surinktas Dalimis isch davgia pastillv, tai est isch pastillas Nicolai Hemingy, Antony Corvini, Johannis Spangenbergi, Martini Lutheri, Philippi Melanthonis, Joannis Brenty, Arsaty, Schoper, Leonardi Kvlmani, Jodocy Willichi, ir isch kittv. Prima Dallis.

Prov. u. Gesch.: *Auf dem Titelblatt steht der Name des früheren Besitzers: Michael Sappun Bartensteinensis.*

Ebd.: *Holzdeckel mit gepresstem Schweinsleder überzogen, zwei messingene Schliesser.*

Sechs Jahre später (1896) wurde diese Handschrift auch in Königsberg bekannt. Wilhelm Gaigalat (1870–1945), der über die Predigtsammlung promovierte, veröffentlichte 1897 einen Bericht: „Im Sommer 1896 machte Herr Professor H[ans] Schmidt-Wartenberg in Chicago, der in Litauen gewesen war [...] Herrn Professor Bezzenberger darauf aufmerksam. Der Güte des letzteren ist es zu verdanken, daß die Handschrift nach Königsberg gesandt wur-

¹ Titus Voelkel, „Lithuanica in der Wolfenbüttler Bibliothek“, *Altpreussische Monatsschrift* 17 [=Preussische Provinzial-Blätter 83], 1880, 574 f. Die gleiche Liste wurde noch ein Mal 1882 gedruckt: Titus Voelkel, „Lithuanica in der Wolfenbüttler Bibliothek“, *Mitteilungen der Litauischen litterarischen Gesellschaft* 3(1), 1883(1882), 162 f.

² *Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel* 2. *Die Augusteischen Handschriften* 1, beschrieben von Otto von Heinemann, Wolfenbüttel: Verlag von Julius Zwissler, 1890, 291, Nr. 2123.

de und ich sie acht Wochen hindurch im Lesezimmer der Königlichen Bibliothek benutzen durfte“³. Unter den Dokumenten des Archivs der Herzog August Bibliothek gibt es zwei Briefe, die beweisen, dass die Handschrift zweimal bestellt und beide Male mit einer Versicherung in Höhe von 600 Mark nach Königsberg geschickt wurde, nämlich am 20. November 1896 und am 4. Juli 1898⁴. Die Reisen der Handschrift waren damit aber noch nicht abgeschlossen. Der Pastor zu St. Gertrud in Hamburg, Georg Geisenhof (1849–1927)⁵, den Paul Tschackert (1848–1911; Professor in Göttingen) auf sie aufmerksam gemacht hatte, bestellte die Postille am 22. Dezember 1898 nach Hamburg⁶, um sie in seiner Bibliographie von Antonius Corvinus’ Schriften aufzunehmen. Der Grund dafür war Corvinus’ Lieblingszitat „Non nobis Domine non nobis sed nomini tuo da gloriam“ Ps 115,1 (LXX Ps 113,9 [114,1]), das am Ende des ersten Teils der litauischen Handschrift (fol. 150v_{25–26}) vorkommt. Geisenhof gibt eine ausführlichere Beschreibung der Handschrift *de visu* als von Heinemann und deutet an, dass er auch mit Gaigalat korrespondiert hat: „Die Übersetzungen zu unserer Postille verdanken wir der Güte des Herrn

³ [Wilhelm] Gaigalat, „Eine litauische Handschrift aus dem Jahre 1573.“, *Mitteilungen der Litauischen litterarischen Gesellschaft* 22 (4.4), Heidelberg: Carl Winter’s Universitätsbuchhandlung (in Kommission), 1897, 417. Gaigalat schrieb weiter in seiner Doktorarbeit: „Professor Schmidt-Wartenberg machte von seiner entdeckung herrn professor Bezenberger in Königsberg mitteilung und letzterer riet mir die handschrift nach Königsberg kommen zu lassen, um sie evtl. wissenschaftlich zu verwerten“ (Wilhelm Gaigalat, „Die Wolfenbütteler litauische postillenhandschrift aus dem jahre 1573. 1. Einleitung und lautlehre“, *Mitteilungen der Litauischen litterarischen Gesellschaft* 25[5.1], 1900, 3).

⁴ Auf eine Anfrage des Direktors der Königlichen und Universitätsbibliothek Königsberg Paul Schwenke vom 5. November 1896 bat der Wolfenbütteler Bibliothekar Gustav Milchsack das Herzogliche Staatsministerium in Braunschweig am 9. November um die Erlaubnis, die Handschrift nach Königsberg zu

schicken (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA II, 225, „Korrespondenz mit der vorgesetzten Behörde: Heinemann [1895–1901]“, Nr. 489. 9759, fol. 56r–56v). Im *Tagebuch der amtlichen Korrespondenz* 8.6.1894–4.1.1897 unter den Nr. 489, Nr. 506 und Nr. 516 wurden die Anfrage (05.–09.11.), die Absendung mit der Versicherungssumme (18.–20.11.) und Schwenkes Bestätigung (22.–24.11.) verzeichnet (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA I, 1391). Nach einer wiederholten Anfrage Schwenkes vom 19. Juni 1898 bat der Oberbibliothekar Otto von Heinemann das Staatsministerium am 25. Juni um die erneute

Erlaubnis, die Handschrift nach Königsberg zu versenden (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA II, 225; Nr. 619. 5907, fol. 123a r–123a v). Das *Tagebuch der amtlichen Korrespondenz* 01.01.1897–13.06.1899 (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA I, 1392) dokumentiert wiederum die Anfrage (Nr. 634, 19.–23.06.1898), die Absendung mit der Versicherungssumme (Nr. 661, 01.–04.07.1898) und die Bestätigung der Königsberger Bibliothek (16.07.–09.08.1898).⁵ Johann Georg Sebastian Geisenhof war 1883–1887 in Göttingen (St. Marien), später 1887–1904 (oder 1909) in Hamburg

(St. Gertrud II) tätig; s. *Die Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation* 1. *Alphabetisches Hauptverzeichnis* 2. *Gemeindeverzeichnis*, hrsg. von Friedrich Hammer, Herwarth von Schade, Hamburg: als Manuskript vervielfältigt, 1995, 51, 63.
⁶ Brief Geisenhofs an das Staatsministerium Braunschweig vom 22.12.1898 in der HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA II, 225; Nr. 11499, fol. 136b. Die Berichte über die Absendung und die Versicherung (200 Mark) finden sich im *Tagebuch der amtlichen Korrespondenz* 01.01.1897–13.06.1899, Nr. 1018 (23.12.1898–Januar 1899), Nr. 39 (18.01–19.01.1899).

W. Gaigalat in Tilsit⁷. Wilhelm Gaigalat versuchte die genauere Geschichte der Handschrift zu eruieren, wie er am 5. Dezember 1899 an die Bibliothek in Wolfenbüttel schrieb⁸:

[fol. 1r] Tilsit, Bahnenstraße 22 den 5 Dezember 1899. ||

Die Großherzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel erlaube ich mir hiermit ganz ||
 ergebenst zu bitten, mir evtl. vorhandene Nachrichten über Ursprung,
 Herkunft || und etwaige Schicksale der in der Bibliothek vorhandenen, in dem
 auguftäufchen Handfchriftenverzeichnis von Heinemann || Teil 1. 1890 auf Seite
 291 unter No 2123 näher bezeichneten litauischen Postillenhandfchrift
 gütigst mitteilen zu wollen, da ich gegenwärtig im begriff bin, || meine
 sprachwissenschaftliche Bearbeitung || genannter Postille herauszugeben, ||
 über ihren Ursprung und über die Thatfache ihres Gelangens nach
 Wolfenbüttel || [fol. 1v] aber so gut wie nichts habe ausfindig || machen können und
 in der Bibliothek || sich möglicherweife Nachrichten darüber || vorfinden können. ||
 Mit verbindlichsten Danke im ||
 Voraus ||

ganz ergebenst ||
 Gaigalat ||
 cand. min. ||

Seine Suche nach näheren Informationen über die litauische Postille scheint jedoch keine Ergebnisse gebracht zu haben, da er im ersten Teil seiner 1900–1903 veröffentlichten dreiteiligen Dissertation zugeben musste, dass „überhaupt keine nachrichten über das entstehen resp. das vorhandensein der handschrift sich bisher gefunden haben“ (Gaigalat 1900, 4)⁹. Seit dieser Doktorarbeit, die sich mit phonetischen, lexikalischen und morphologischen Besonderheiten der Handschrift befasst, wird die litauische Postille die *Wolfenbütteler Postille* genannt.

Inzwischen ließ sich ausfindig machen, dass das Manuskript innerhalb der Buchbestände von Herzog August dem Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666) mindestens seit 1648 in der Bibliothek aufbewahrt wird. Herzog August hat die Postille selbst in seinem Bücherradkatalog auf Seite 3686 unter „Libri varii“ registriert und ihr dabei die heutige Signatur – 11. 2 Aug. 2° – vergeben¹⁰:

[LIBRI VARI, S. 3686]

XLII. Mf. in f. vid. p. 4214¹¹ ||

Ischguldimas Evangelium per Wifus met us furinktas dalimis ifch daugia Pastillu
 taiest || Ifch Pastillas Nicolai Hemingii: Antonii Corvini: Joannis Spangenbergii:

⁷ Georg Geisenhof,
 „[Bibliotheca] Corviniana.
 Eine bibliographische Studie
 von Georg Geisenhof,

Pastor zu St. Gertrud in
 Hamburg“, *Zeitschrift der
 Gesellschaft für niedersächsi-
 sche Kirchengeschichte* 5,

1900, 70, Anm. 1. Geisenhof
 beschreibt, wie er von der
 Postille erfuhr: „Herr
 Geheimrat Professor

Bezenberger in Königs-
 berg vermittelte gütigst
 unsere Bekanntschaft mit
 Herrn W. Gaigalat in Tilsit,
 welcher gegenwärtig diese
 Postille in sprachwissen-
 schaftlicher Beziehung
 bearbeitet; durch denselben
 erfuhren wir über unsere
 Postille Folgendes [...]“
 (Geisenhof 1900, 69).

⁸ *Briefe von Bibliothekaren.*

*Briefe: Heinemann 1868–Juni
 1904*, HAB Wolfenbüttel,
 Sign.: Cod. Guelf. BA II,
 71.1; Nr. 4294, fol. 1r–v.

⁹ Zwei weitere Teile: Wilhelm

Gaigalat, „Die Wolfen-
 bütteler litauische
 postillenhandschrift
 aus dem jahre 1573. Zweiter
 teil“, *Mitteilungen der
 Litauischen litterarischen
 Gesellschaft* 26(5.2), 1901,
 117–165;
 „Die Wolfenbütteler
 litauische postillen-
 handschrift aus dem jahre
 1573. Dritter teil“,
*Mitteilungen der Litauischen
 litterarischen Gesellschaft*
 27–28(5.3.4.), 1902–1903,
 231–247.

¹⁰ Inzwischen werden alle
 Handschriften der Herzog
 August Bibliothek mit
 dem Zusatz *Codex
 Guelferbytanus* (Cod. Guelf.)
 gekennzeichnet, also Cod.
 Guelf. 11. 2 Aug. 2°; s. den
Bücherradkatalog, HAB
 Wolfenbüttel, Sign.: Cod.
 Guelf. BA I, 325.

¹¹ Der Verweis „vid. p. 4214“
 bedeutet, dass die nächste
 Signatur 11. 3 sich auf Seite
 4214 befindet.

¹² „Böhmische Postilla. 1573. 11. 2. Mfc. f. p. 3686.“, „Hemmingius: Ifch || guldimas Evangeliu per Wifus φ. 1573. 11. 2 Mfc. f. || p. 3686.“ (*Leibniz-Katalog*, HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA I, 349–356)

¹³ *The Wolfenbüttel Lithuanian Postilē Manuscript of the Year 1573 with a general introduction 1*, edited by Gordon B. Ford Jr., Northwestern University, Louisville, Kentucky: Pyramid Press, 1965.

¹⁴ Mikrofilm in der Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften, Sign.: LMAB RSLK–20/2–150. Die Transkription von Karaciejus wurde mit dem Original nicht verglichen und kann allein schon deshalb nicht als getreu gelten: *Wolfenbüttelio Postilē*, parengė ir įvadą parašė hum. m. dr. Juozas Karaciejus, Vilnius: Žara, 1995. Diese Edition erhielt drei ausführliche Rezensionen: Jonas Palionis, *Baltistica* 32(1), 1997^a, 125–130; Jonas Palionis, *Metai* 2, 1997^b, 107–116; Jolanta Gelumbeckaitė, *Archivum Lithuanicum* 2, 2000^a, 173–194. Markante lückenhafte Stellen der Edition hob Jochen D. Range, „Philologisch-sprachwissenschaftliche Aufbereitung und Edition altilitauischer Texte“, *Baltistik: Aufgaben und Methoden*, hrsg. von Alfred Bammesberger, *Indogermanische Bibliothek* 3. *Untersuchungen* 19, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 1998, 159 f. hervor.

Martini Lutheri: Phi=||ippi Melanthonis: Joannis Brentii: Arfatij Scoper: Leonardi Kulmani: Jodoci Willichii ir || ifch kittu. Pirma dallis. Antra dallis. nφ 1573.

Der Zeitraum zwischen der Entstehung der *Wolfenbütteler Postille* in den Jahren 1573–1574 (beide Daten sind in der Handschrift selbst bezeugt) und ihrem Erwerb durch August, etwa 70 Jahre später, ist bisher nicht ermittelt. Auf welchem Weg sie in Augusts Hände kam, ist ebenfalls nicht bekannt. Im 17. Jahrhundert wurde hinter dem Titel im *Bücherradkatalog* hinzugefügt: „Es ift eine Böhmische Postilla“. Dies führte dazu, dass die litauische Handschrift in dem alphabetischen Bücherindex von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), den dieser teilweise selbst verfasste und teilweise verfassen ließ, während er 1690–1715 die Wolfenbütteler Bibliothek leitete, unter den Lemmata *Böhmische Postilla* und *Hemmingius*, dem ersten auf dem Titelblatt der Handschrift erwähnten Eigennamen, registriert wurde¹². Im ersten gedruckten Katalog der Augusteischen Handschriften verschweigt Otto von Heinemann den „Böhmischen“ Irrtum wieder.

2. EDITIONEN DER *WOLFENBÜTTELER POSTILLE*. In seiner Doktorarbeit veröffentlichte Gaigalat auch einige erste Textproben aus der *Wolfenbütteler Postille*. Er schrieb die Predigt für den ersten Adventssonntag (fol. 1r₁–5v₁₀) und die Predigt *Verkündigung Mariä* (fol. 114v₁–118r₃₂) ab und hat „ausserdem zwei abschnitte, in denen sich einiges aus der litauischen volkskunde und mythologie findet, gewählt“ (Gaigalat 1901, 136–150). Erst im späteren 20. Jahrhundert gab es dann Versuche, die ganze Handschrift dem Leser zugänglich zu machen. Gordon B. Ford Jr. fing 1965 an, das Faksimile auf der Grundlage eines Mikrofils herauszugeben. Dabei wurde allerdings nur ein Teil, die ersten 100 Blätter, ediert, obwohl Ford im Vorwort versprach, dass „this facsimile edition will comprise three volumes“ und dass „the entire manuscript will later be published in transcription“¹³. 1995 veröffentlichte Juozas Karaciejus eine Transkription der Handschrift, die ebenfalls nach einem Mikrofilm angefertigt wurde¹⁴.

3. KRITISCHE KOMMENTIERTE EDITION DER *WOLFENBÜTTELER POSTILLE*. Die anonyme lutherische *Wolfenbütteler Postille* (fortan *WP*) von 1573 ist die erste litauische Predigtsammlung und zugleich das erste umfangreiche zusammenhängende handschriftliche Buch in litauischer Sprache. Die in einem prächtigen Codex (299 Folioblätter) überlieferte Postille birgt wichtige erst- und ein-

malige Informationen, die weit über das rein Philologische hinausreichen. Die Handschrift war im Zeitraum 2001–2004 Gegenstand des an der Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel) laufenden und von der Fritz Thyssen Stiftung (Köln) geförderten internationalen Projekts „Edition und Kommentierung der litauischen Wolfenbütteler Postille von 1573“¹⁵. Die Edition hat das Werk kritisch erschlossen, so dass die weitere Forschung darauf aufbauen kann. Die Aufgaben der Edition waren folgende: 1. Ausführliche Beschreibung der Handschrift (Äußeres, Inhaltliches, Geschichte), 2. Digitalisierung des Manuskripts (Digitalisat in Farbe mit einer Auflösung von 300dpi), 3. Diplomatisch-dokumentarische Wiedergabe des Textes und Erstellung eines kritischen Apparats, 4. Verfassung von Kommentaren und 5. Erstellung von Registern (Erklärung der Abkürzungen, Personennamen, Bibelstellen, Zitate). Weiterhin wird eine Wortformenkonkordanz erstellt, die in die digitalisierte Konkordanz sämtlicher litauischer Manuskripte und Drucke des 16.–17. Jahrhunderts und in das Litauische historische Wörterbuch sowie in die Textdatenbank TITUS¹⁶ eingegliedert werden soll¹⁷.

4. ZUR ÄUSSEREN BESCHREIBUNG. Nach der modernen Folierung, die von Otto von Heinemann stammt, besteht die Handschrift aus dem unfoliierten Titelblatt und 295 Folioblättern. Die letzten drei unbeschriebenen Blätter hat von Heinemann nicht foliiert, obwohl sie zur Handschrift gehören. Insgesamt umfasst der Codex 299 Blätter (=598 Folioseiten). Der Buchblock misst 32,7 x 21 cm. Die voll beschriebenen Seiten zählen zwischen 27 (fol. 5v) und 40 (fol. 88v und 89r) Zeilen. Der Schriftspiegel schwankt zwischen 28/26,5 x 17/16,5/15,5/15 cm.

Die Postille ist in zwei Teile geteilt und besteht aus 29 Predigten für den Zyklus von Advent bis Ostern (fol. 1r–150v) und 41 Predigten für den Zyklus von Ostern bis Advent (fol. 151r–285v) mit zwei zusätzlichen Predigten (fol. 285v–295v). Das Titelblatt des Manuskripts ist zugleich das Titelblatt des ersten Teils:

ISCHGVLDIMAS || EVANGELIV PER WISVS MET=||TVS, SVRINKTAS
DALIMIS ISCH || DAVGIA PASTILLY, TAI EST || ISCH PASTILLAS
NICVLAI HE=||MINGY, ANTONY CORVINI, IO=||ANNIS
SPANGENBERGI, MAR=||TINI LVTHERI, PHILIPPI || MELANTHONIS,
IOANNIS || BRENTY, ARSATY, SCHO=||PER, LEONARDI KVLMA=||NI
IODOCY WILICHI || IR ISCH KIT=||TV · φ · || Pirma Dallis.¹⁸

¹⁵ Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit Professor Dr. Jost Gippert (Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft, Phonetik und Slavische Philologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt) von mir durchgeführt.

¹⁶ S. hierzu den Beitrag von Jost Gippert im vorliegenden Band, S. 88–110.

¹⁷ Editionsprinzipien und Forschungsstrategien der WP in: Jolanta Gelumbeckaitė, „Pirmas lietuviškas pamokslų rinkinys – Wolfenbüttelio postilė (1573). Rankraščių kritinio komentuo leidimo principai ir tyrimo strategija“, *Archivum Lithuanicum* 5, 2003, 51–96.

¹⁸ In Übersetzung: *Auslegung der Evangelien durch das ganze Jahr, stückweise ausgewählt aus mehreren Postillen, d. h. aus der Postille Nicolai Hemingy, Antony Corvini, Ioannis Spangenbergi, Martini Lutheri, Philippi Melanthonis, Ioannis Brenty, Arsaty Schoper, Leonardi Kulmanni, Iodocy Wilichi und aus anderen*. Erster Teil.

¹⁹ In Übersetzung: *Kurze oder einfache Auslegungen der heiligen Evangelien von Ostern bis Advent*. Zweiter Teil.

²⁰ Im gleichen Duktus geschriebene Signaturen haben auch andere Handschriften der Herzog August Bibliothek. Für diesen Hinweis bin ich dem Bibliothekar Ulrich Kopp dankbar.

²¹ Die Wasserzeichen sind abgebildet in meiner Rezension zur Edition von Karaciejus (*Archivum Lithuanicum* 2, 176 f.) und in: „In sensum barbaries gentium corrigatur“. Das Rätsel der litauischen Postille von 1573“, *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 27(1), 2000^b, 105 f.

²² Nils J. Lindberg, *Paper comes to the North. Sources and Trade Routes of Paper in the Baltic Sea Region 1350–1700*, Marburg/Lahn: International Association of Paper Historians, 1998, A75, A175, Nr. 381: „Vertical large fish“.

²³ E[dmundas] Laucevičius, *Popierius Lietuvoje XV–XVIII a.* 1–2, Vilnius: Mintis, 1967. Das handschriftliche Dokument vom 18. November 1573 gehört dem Archiv der Familie Römer (Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften, Archivalien der Familie Römer [Römerių šeimos aktai], Sign.: LMABRS, F1 f. 138–1023).

Nach dem gesamten Titel heißt die traditionell als *Wolfenbütteler Postille* bezeichnete Handschrift *Ischguldimas Euangelii per wisus mettus*. Der zweite Teil hat sein eigenes Titelblatt (fol. 151r):

TRVMPI A PRASTI || ISCHGVLDIMAI EVAN=||GELIV SCHWEN=||TV NOG WELI=||KV IK ADVEN=||TA. φ φ . || ANTRA DALLIS.¹⁹

Auf dem ersten Titelblatt befindet sich unten in der Mitte ein von anderer Hand eingetragener und jetzt angerissener handschriftlicher Eintrag „1 [...] 2 · Mf.“. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist dies die auf „11. 2“ hinweisende Signatur in Herzog Augusts Sammlung, die allerdings nicht von August selbst eingetragen wurde²⁰.

Der Erhaltungszustand der Handschrift kann als gut bezeichnet werden. Außer auf dem zu einem Drittel abgerissenen Blatt 194 ist kaum Textverlust festzustellen. Das gelbliche Papier ist gut erhalten. Beide Teile sind auf unterschiedlichem Papier geschrieben. Davon zeugen die zwei unterschiedlichen Wasserzeichentypen (Fisch)²¹. Das Wasserzeichen des ersten Teils (76x), ein vertikal ausgerichteter Fisch (Größe 68 mm, Abstand zwischen den Binddrähten 29 mm), war lange Zeit unbekannt. Ein identisches Wasserzeichen findet sich aber in einem Dokument von 1580 aus der Sammlung der Nationalen Archive Finnlands (Kansallisarkisto, KA 1374, 1580, 31)²². Nils J. Lindberg, der die Geschichte des Papiers in Nordeuropa untersucht hat, vermutet, dass dieses Papier in Danzig (Polen) geschöpft worden sein könnte, obwohl er gleichzeitig einräumt, es sei „not found in available collections“. Bei einem Vergleich mit dem Original wurde festgestellt, dass es im Wasserzeichenkatalog des in Litauen aufbewahrten Papiers von Edmundas Laucevičius ebenfalls ein identisches Wasserzeichen gibt (Nr. 3900)²³. Allein in dieser Hinsicht gilt die *WP* als das bisher umfangreichste Zeugnis dieser Papiersorte; sie verhilft damit der Papierforschung zu neuen Erkenntnissen. Das Wasserzeichen des zweiten Teils (72x), ein horizontal ausgerichteter Fisch unter den Initialen CG in einem Kreis (Durchmesser 43 mm, Abstand zwischen den Binddrähten 29 mm), wurde seit den 60er–70er Jahren des 16. Jahrhunderts in Danzig und in Straschin (Polen) produziert. Die Buchstaben CG weisen vermutlich entweder auf die Papiermühle von Danzig („Civitas Gedanensis“) oder auf das Karthäuser-Kloster („Cartusia Gedanensis“) im Dorf Groß Bolkau an der Radaune hin. Des weiteren wird angenommen, dass die Initialen auf den Hofrat von Danzig, Melchior Glaubicz, der ca. 1570 in Straschin eine Papiermühle einrichtete, und der Fisch auf dessen Wappen hindeuten könnten (Lindberg 1998, 74, A74, A175,

Nr. 369)²⁴. Der Ursprung dieses Wasserzeichens ist allerdings noch nicht sicher aufgeklärt²⁵. Ähnliche Wasserzeichen verwendeten seit den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts (ca. 1566–1685) auch die Papiermühlen in Preußen (Schaaken, Elbing, Bromberg) und in Litauen (Kaunas, Vilnius). Beide Papiersorten sind am häufigsten in den 70er–80er Jahren des 16. Jahrhunderts bezeugt, also genau in der Zeit, als die Wolfenbütteler Handschrift entstanden ist.

Der gesamte Text ist mit schwarzer Eisengallustinte geschrieben. Die Hauptschrift des litauischen Textes ist die humanistische Kursive mit Elementen der gotischen Kursive. Der Schriftspiegel im zweiten Teil der Handschrift ist wegen des wesentlich breiteren inneren Randes schmaler als der im ersten Teil. Der zweite Teil wurde überhaupt viel zügiger geschrieben; die Ränder des Schriftspiegels sind nicht so exakt eingehalten, die Handschrift selbst wird immer unklarer und die Buchstaben sind schräger geneigt. Es ist deutlich zu erkennen, dass bei der Erstellung des ersten Teils die Blätter liniert wurden und darauf geachtet wurde, dass die Zeilen den Rand des Schriftspiegels nicht überschreiten: Am Zeilenende kommen Suspensionen häufiger vor als in der Mitte, und die Wörter sind teilweise mit viel kleinerem Abstand geschrieben.

Die Handschrift hat neben den Reklamanten durch Buchstaben in alphabetischer Folge bezeichnete Lagensignaturen. Vom Anfang bis fol. 198 hat jede Lage zwei Doppelblätter (Binio [II]), nur zwei Lagen bestehen aus drei Doppelblättern (Ternio [III]). Beginnend mit fol. 198 bis zum Ende des Manuskripts besteht jede Lage aus vier Doppelblättern (Quaternio [IV]). Die Lagensignaturen sind wie folgt zu protokollieren: (II-2)(2)+7II(30)+1III(36)+9II(72)+(II-1)(75)+15II(135)+(II-3)(136)+3II(148)+(III-3)(151)+(II-98)+12IV(294)+(IV-3)(299).

Der prächtige originale Holzeinband der Handschrift hat zwei Messing-Schließen und wurde nie restauriert. Der Buchschnitt ist rot gefärbt. Der mit blindgepresstem dunkelbraunem Kalbsleder bezogene Einband zeugt von der Arbeit Königsberger Buchbinder. Auf beiden Deckeln neben den Einzel- und Rollenstempeln mit stilisierten Blattornamenten und Blumen finden sich im äußeren Rechteck Rollenstempel mit Medaillonbildern in ovaler Umrahmung, die vier Köpfe ohne Unterschrift darstellen: Die Reformatoren Martin Luther, Philipp Melanchthon, Jan Hus und Erasmus von Rotterdam. Im inneren Rechteck finden sich vier Heiligenbilder mit Unterschriften: DATA E||ST MIC[hi omnis potestas] (Salvator) – TV · ES P||ETRVSE[t super hanc petram] (Petrus) – APPAR||VIT · BE[nigni-

²⁴ Józef Dąbrowski, Jadwiga Siniarska-Czaplicka, *Rękodzieło papiernicze*, Warszawa: Nakład wydawnictwa czasopism i książek technicznych, 1991, 269 f. In Danzig (ab 1570) und in Straschin (ab 1574) war Meister Heinrich Probstly d. Ä. (Pröbstlein, Brobstly; gestorben 1594) tätig.

²⁵ Klaus Roemer, Hans-Heinrich Trunz, *Geschichte der Papiermühlen in Westpreußen und Danzig, nebst einem Anhang für den Netzedistrikt, Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens* 30, Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag, 2000, 49, 297, 338 (Nr. 4.5).

²⁶ Die bisher ausführlichste Beschreibung von Bucheinbänden aus Königsberg: Ernst Kuhnert, „Der Königsberger Bucheinband im XVI und XVII Jahrhundert“, *Geschichte der Staats- und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg. Von ihrer Begründung bis zum Jahre 1810*, Leipzig: Karl W. Hiersemann, 1926, 251–307.

²⁷ „Die lutherische Reformation, die die Continua-Lesungen den Wochengottesdiensten zugewiesen hatte und für die Sonntagspredigt eine Perikopenordnung aus ‚altkirchlichen‘ Episteln und Evangelien (WA. DB 7, 529–544) bevorzugte, behält am Ende, als die Wochengottesdienste (mit Ausnahme der Passions- und Adventsandenken) wegliefen, nur die Perikopen übrig“ (TRE 18, 589–590). Die traditionelle Perikopenordnung für die Evangelien in: H[ermann] Grotefend, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit 1. Glossar und Tafeln*, Aalen: Scientia Verlag, ²1984, 52 f. („Evangelium“). Die zweite Preußische Kirchenordnung von 1544 hat die *lectio continua* nur für Königsberg vorgesehen: „Zur epistel aber wird zu Königsberg ein ganz ader halb capitel aus dem Neuen testament in S. Paulo anzufahren, durch alle episteln der aposteln und Acta apostolorum gelesen aus ursachen, die von

tas] (Paulus) – ECCE || ANGNV[s Dei] (Johannes der Täufer). Beide Rollenstempel sind für das Königsberger Inventar charakteristisch²⁶. In den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts waren mehrere Buchbinder in Königsberg tätig, nämlich Wolf(gang) Artzt (mit Unterbrechung 1565–1604), Hans Guttich (ca. 1565–1578), Hans Helt (1571–1584) und Josias Specklin (ca. 1572–1605). Sie haben die Reste der äußerst reichhaltigen Stempelkollektion Kaspar Anglers (tätig in Königsberg 1533–1565) weiter verwendet, die in Königsberg angefertigt wurde und über ca. 300 Ornamente verfügte. In dieser Kollektion befanden sich auch die auf der WP bezeugten Muster. Auf dem Vorderdeckel im Superexlibris ist hier noch der Name des Auftraggebers und das Bindungsjahr eingepresst: „IOHANNES || BIELAVK || 1574“. Damit ist der *terminus post quem non* der Handschrift gegeben.

5. ZUR INHALTLICHEN BESCHREIBUNG. QUELLEN. ÜBERSETZUNGSSTRATEGIEN. Die lutherische *Wolfenbütteler Postille* ist eine Predigtsammlung, die Predigten über Sonn- und Festtagsperikopen (*de tempore* und *de sanctis*) für ein gesamtes Kirchenjahr enthält. Alle der insgesamt 72 Predigten handeln über die jeweiligen Perikopen: Die erste Predigt auf den Gründonnerstag (vormittags auszulegen) basiert auf einer Epistelperikope (1 Cor 11,20–32, in WP 1 Cor 11,23; fol. 127r₁₈–133r₁₅); die zweite (für den Nachmittag) bezieht sich auf Mt 26,20–25 (fol. 133v₁–135r₁₉). In der lutherischen Liturgie galten die Perikopenpredigten (Evangelien und Episteln) als der Mittelpunkt des Gottesdienstes²⁷. Die wichtigste

ceremonien hernach verzeichnet. In anderen steten und dörfem behelt und lieset man die epistel, so auf den Sontag von alters gelesen ist worden, wie sie in den postillen verzeichnet. [...] Darauf soll das evangelion, wie von der epistel gesagt, gelesen werden.“ („Form und weise, so in der mess ader im abendmal unsers herrn Christi sol gehalten werden.“, „Ordnung vom eusserlichen gotsdienst und artikel der ceremonien, wie es in den kirchen des

herzogthums zu Preussen gehalten wird. 1544“, *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts 4. Das Herzogtum Preußen. Polen. Die ehemals polnischen Landesteile des Königreichs Preußen. Das Herzogtum Pommern*, hrsg. von Emil Sehling, Aalen: Scientia Verlag, ²1970, 64). Die vierte Preußische Kirchenordnung von 1568 verordnete, dass an Sonntagen und Festtagen die Evangelienperikopen erklärt werden solten:

„Gleichwohl ist sehr gut, dass man dem hausgesinde auch die gewöhnliche evangelia auf die sonntage und festtage explicir und fürhalte, auf dass sie darinnen fein sehen und lernen, wie und an welchem ort in der schrift, sonderlichen des neuen testaments, ein jedes stück des catechismi seinen grund und klare beweisung hat.“ („Von der mittagspredig am sonntag und festtagen“, „Kirchenordnung und ceremonien [...] 1568“, Sehling ²1970, 84).

Quelle für die Predigten waren Postillen, die entweder mit ganzen Perikopen vor den betreffenden Predigten versehen wurden oder nur den ersten Vers als Orientierung gaben. Die *WP* deutet jeweils die Anfangsverse der Perikopen an, meist allerdings nur im Umfang einer Zeile, die am Zeilenende fast immer ohne Rücksicht auf den Text, in der Mitte eines Wortes abgebrochen und mit dem Kürzel „φ“ (=‘et cetera’) beendet wird. Dabei zeigt sich, dass einige Perikopenanfänge vermutlich erst später, aber von der selben Hand zwischen Predigttitle und Text eingefügt wurden. Sie sind je nach dem frei bleibenden Raum länger oder kürzer; so in der Predigt auf den 5. Sonntag nach *Epiphania*s (fol. 77r₂₁–80r₁₁; Perikope Mt 13,24–30 [oder Mt 11,25–30], Mt 13,24–25: „Kitun [←*Kitur*] priliginimū bilajja iumpi tardams || Priliginta ira karalifte Dangaus, ūmagu feiancziam φ || gierū feklū dirwai fawa ir kad uŕmiga ū: atta: nep: φ. ||“ (fol. 77r_{23–25}). Hier wird die zweite Zeile mit dem ‘et cetera’ Kürzel beendet, aber da es noch Platz für eine Zeile gab, wurde auch diese niedergeschrieben, wobei sie wiederum mit dem ‘et cetera’-Kürzel endet und dazu drei Suspensionen aufweist: „ū[manes] atta[ia] nep[retelus]“²⁸. Dies braucht nicht zu bedeuten, dass die Perikopen in einer Predigt ganz ausfielen; oft ist vielmehr der ganze Ausschnitt in der Predigt selbst stückweise angegeben. So enthält die Predigt *Epiphania* (fol. 49v₂₅–55r₂₆) am Anfang den ersten Vers von Mt 2,1–12 (fol. 49v₂₉), und die gesamte Perikope folgt über den Text verteilt usw.²⁹ Ein fehlender Perikopentext am Anfang ist nichts anderes als ein Hinweis darauf, dass die Postille für den praktischen professionellen Gebrauch bestimmt war und nicht als druckfertige Vorlage gelten sollte. Auf einen professionellen Gebrauch deuten auch gewisse Bemerkungen im Text hin, z. B.: „Jeigu per ilgu regetefsi galli ik talei fakiti, a ki=||ta kitū kartū.“ (‘wenn dir die Predigt zu lang vorkommt, kannst du hier aufhören und den folgenden Text ein anderes Mal predigen’, fol. 65v_{22–23}); „[czia ieigu narefi galū kafanes padariti galefi]“ (‘wenn du willst, kannst du hier die Predigt beenden’, fol. 152v₃₇); „Dic promifsiones.“ (fol. 70v₂₄); „dic plura de Jdolatria || gentium.“ (fol. 81v_{8–9}); „(Alhie fag von den böfen || Christen vnnd papiften die Jn Jrer noth || Zu den Verstorbnen heiligen oder Zeuberern || Zuflucht haben)“ (fol. 254v_{25–28}).

Der Pfarrer konnte auch eine nicht von ihm selbst geschriebene Predigt halten, sie aus einer bekannten oder in der Kirchenordnung empfohlenen Postille auswählen, sie übersetzen, ergänzen, kompilieren oder je nach Auditorium und Ort bearbeiten. Allein die auf dem Titelblatt der *WP* erwähnten neun reformatorischen Theolo-

²⁸ Vgl. Vulgata: „Cum autem dormirent homines, venit inimicus eius“ und die Luther-Bibel (1546): „Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind“ (hier und weiterhin zitiert nach *WA.DB* 6 und *WA.DB* 7).

²⁹ Die Predigt *Verkündigung Mariä* (fol. 114v₁–118r₃₂) hat zwischen dem Predigttitle und dem Text der Predigt den ersten Vers der Perikope (Lc 1,26; fol. 114v_{9–10}), die ganze Perikope ist über die Predigt verteilt (Lc 1,26–28). Das gleiche sieht man in der Predigt *Invocavit* (fol. 92v₂₉–99v₃₇), in der sich die gesamte Perikope Mt 4,1–11 wiederfindet.

gen (mit dem Zusatz „und anderen“) bilden ein Florileg europäischer Tradition, das hier dem litauischen Kulturkreis zum ersten Mal zugänglich gemacht wurde. In dieser Hinsicht ist die WP eine unikale Kompilation reformatorischer Lehre. Von insgesamt 72 Predigten haben 31 Quellenangaben, die Predigt auf den 9. Sonntag nach *Trinitatis* hat sogar drei. Hinter acht Predigten des Advent–Ostern-Kreises und hinter fünf Predigten des Ostern–Advent-Kreises ist der Name des dänischen Theologen Niels Hemmingsen (1513–1600) angegeben (*Postilla seu enarratio Euangeliorum*, Erstedition Kopenhagen: Christophorus Barth, 1561). Zwei Predigten (17. und 19. Sonntag nach *Trinitatis*) sind mit dem Namen Johannes Brenz (1499–1570) versehen (als Quelle dienten für die WP dessen thematische Homilien *Pericopae Euangeliorum*, Frankfurt am Main: Peter Braubach, 1556). Zwei Predigten (9. und 23. nach *Trinitatis*) weisen auf Arsatius Seehofer (ca. 1505–1545) hin (*Enarrationes Euangeliorum Dominicalium*, Augsburg: Heinrich Steiner, 1539). Eine Predigt (9. nach *Trinitatis*) trägt als Quellenangabe den Namen Antonius Corvinus (1501–1553; *Breues expositiones in Euangelia Dominicalia*, Schwäbisch Hall: Peter Braubach, 1537). Die erste zusätzliche Predigt für einen fehlenden Tag rund um *Epiphania*s oder für einen Festtag nach *Trinitatis* ist mit dem Namen Johannes Spangenberg (1484–1550) versehen (*Postilla*, Frankfurt am Main: Christian Egenolff, 1553). Die Predigt auf den Sonntag *Laetare* wurde aus Martin Luthers lateinischer *Postilla domestica* (von Michael Roting übersetzt: *Simplex et pia Euangeliorum, quae dominicis diebus et in praecipuis festis legi solent, explicatio*, Nürnberg: Johann vom Berg, Ulrich Neuber, 1545) entnommen. Die auf dem Titelblatt angegebenen Namen Leonhard Culmann (1498–1562), Philipp Melanchthon (1497–1560) und Jodocus Willichius (1501–1552) sind in der WP nicht erwähnt. Andererseits findet man den auf dem Titelblatt fehlenden Namen Daniel Greser (1504–1591) im zweiten Teil hinter 13 Predigten (eine davon, am 9. Sonntag nach *Trinitatis*, hat drei Quellenangaben: Greser, Corvinus und Seehofer). Die Predigten ohne angegebene Quellen im ersten Teil sind aus der Hemmingsen-Postille und aus der Spangenberg-Postille übersetzt, der Einfluss von Seehofer ist allerdings ebenfalls sichtbar. Mehrere Predigten des ersten Teils sind Kompilationen aus den Texten Hemmingsens, Spangenbergs, Seehofers und teilweise auch Gresers. Die Predigten des zweiten Teils, die keine Angaben aufweisen, zeigen ebenfalls deutliche Bezüge zu Gresers Postille, deren Erstedition unter dem Namen *Enarratio brevis et orthodoxa Euangeliorum* 1567 erschien (Frankfurt am Main: Peter Braubach).

Allein dadurch sieht man, wie rasch und dazu noch mit einem überraschend hohen Ausdrucksniveau im Litauischen die führenden reformatorischen Theologen dem litauischen Predigthörer präsentiert wurden.

Als beispielhaft galten in den Kirchenordnungen unter den hier erwähnten die Postillen von Martin Luther, Philipp Melanchthon, Johannes Brenz, Antonius Corvinus und Johannes Bugenhagen (besonders für die Passionsgeschichte). In einem Mandat Herzog Albrechts von 1543 ist neben Luther und Corvinus noch Urbanus Rhegius genannt (Sehling 1970, 59). Die dritte (sog. Osiandrische) Kirchenordnung von 1558 empfiehlt als Vorlagen Brenz, Luther, Bugenhagen, Melanchthon, Rhegius und Veit Dietrich. Im Bischofswahldekret von 1568 wird allerdings wieder nur auf die Postillen Luthers und Dietrichs hingewiesen. Untersuchungen von Pfarrbibliotheken zeigen, dass Pfarrer in Preußen neben den empfohlenen auch noch andere Postillen besaßen, nämlich die von Erasmus Sarcerius, Georg Major, Georg III. von Anhalt, Otmar Epplin und auch Niels Hemmingsen³⁰.

Die vergleichende Analyse des litauischen Textes mit den angegebenen Quellen weist auf die Übersetzungsrichtung Latein–Litauisch hin und gewährt damit facettenreiche Einblicke in eine spezifische Spielart des frühneuzeitlich-innereuropäischen Kulturtransfers. Eine solche direkte Übersetzung ohne eine Mittlersprache (etwa Deutsch) ist auch später noch einmal, nämlich in der litauischen Übertragung des Lukasevangeliums von Johannes Bretke (1579) zu konstatieren. Jedoch weisen die eindeutig übersetzten Passions- und Auferstehungstexte in der Postille Bretkes von 1591³¹ auf die deutsche Vorlage der Passions- und Auferstehungsharmonie von Bugenhagen (1544)³² hin. Die Predigt auf den 10. Sonntag nach *Trinitatis* der Bretke-Postille (BP 1591, II 330–351), in der die Geschichte von der Zerstörung Jerusalems behandelt wird, ist ebenso aus dem deutschen Text der *Verstörung der Stad Ierusalem* von Bugenhagen (1544) übersetzt worden. Die *WP* gehört dagegen eindeutig in die Tradition der Übersetzungen aus dem Lateinischen. Einen Rückgriff auf das Lateinische erkennt man an den Bibelziten und nicht zuletzt an der Psalmenummerierung, die in der *WP* der Vulgata (LXX) folgt³³. Fast immer sind die Psalmenummern von einer späteren Hand nach Luther korrigiert, z. B.:

³⁰ Iselin Gundermann, „Die Anfänge der ländlichen evangelischen Pfarrbibliotheken im Herzogtum Preußen“, *Blätter für deutsche Landesgeschichte. Neue Folge des Korrespondenzblattes* 110, Göttingen: Selbstverlag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1974, 104–154.

³¹ „PASSIO Tatai eſti Muka POno mufu Ieſaus Chriſtaus / iſch keturu Euangeliftu. Lietuwifchkai iſchraſchita Per Iana Bretkuna“, 355–396; „Priffikielimas ir Dangu ſgimimas Pono mufu Ieſaus Chriſtaus / iſch keturu Euangeliftu.“, 397–416 (BP 1591, I).

³² [Johannes Bugenhagen, 1544:] Das leiden vnd Auffertehung vnſers HERRN Iheſu Chriſti / aus den vier Euangeliften / Durch D. Iohan Bugenhagen / Pomern / vleiffig zufamen gebracht. Auffſ new mit vleis emendirt. Auch die verftörung Ierufalem vnd der Iüden / kurtz gefaffet. Wittenberg: Georg Rhaw. (HAB Wolfenbüttel, Sign.: 318. 29 Theol.)

³³ Luthers Psalmenummerierung entspricht dem hebräischen Original und ist jeweils eine Zahl höher als in der Vulgata (LXX), außer bei den Psalmen 1–8 und 148–150.

4. Adventssonntag, fol. 18v₁₀–25v₂₀

Ps 118,105

fol. 22v₁₅₋₁₈ Pfa: 118¹. tardams || Luc 3nic3zia tai eft fchwefumas
kaiaimus ma=||na, 3gadis tawa, ir fchwefibe takamus || mana.

¹ →119 | *Welver*

³⁴ Zitiert nach *Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem*, recensuit et brevi apparatu critico instruxit Robertus Weber, praeparavit Roger Gryson, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, ⁴1994.

V (LXX)³⁴

Lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis

Ps 119,105

Luther-Psalter 1545³⁵ DEin Wort ist meines fusses Leuchte, Vnd ein Liecht auff meinem wege.

³⁵ *Luther-Psalter* 1545 zitiert nach WA.DB 10.1.

Bretke-Psalter 1580³⁶ Tawa 3gadis ira mana koiu || ¹liktarnas [Luc3nic3ze] [²→*3*ibnic3ze.] Ir fwake [³→*3*wake] || ant kelio mana.

³⁶ *Bretke-Psalter* 1580 zitiert nach *Textkritische Edition der Übersetzung des Psalters in die Litauische Sprache von Johannes Bretke, Pastor in Labiau und Königsberg i. Pr., nach der Handschrift aus dem Jahre 1580*, hrsg. von Friedrich Scholz, *Biblia Slavica* 6. Supplementum: *Biblia Lithuanica* 2. Editionsbande 6, Paderborn [etc.]: Ferdinand Schöningh, 2002.

4. Sonntag nach *Epiphania*s, fol. 75r₂₆–77r₂₀

Ps 19,2–3.7

fol. 76v₂₁₋₂₆ Pf: 19¹ tardams: Te ifchklaufai tawe we3=||pats dienā fmutka tawa, ir te apgin tawe || wardas Diewa Jacob, Te iffuntfch ta² pagalba³ || ifch fchwenta, ir ifch Sion te apgin tawe, Te || ifchpildai we3pats wif3as maldas angu pra3i=||mas tawa φ

^a ← pagalba

¹ →20. | *Welver* ² ta] *pro* taw

V (LXX)

Exaudiat te Dominus in die tribulationis protegat te nomen Dei Iacob // mittat tibi auxilium de sancto et de Sion tueatur te // [...] // impleat Dominus omnes petitiones tuas

Ps 20,2–3.6

Luther-Psalter 1545 DER HERR erhöre dich in der not, Der Name des Gottes Iacob schütze dich. // Er sende dir hülfle vom Heiligthum, Vnd stercke dich aus Zion. // [...] // Der HERR gewere dich aller deiner bitte.

Bretke-Psalter 1580

Wiefchpats te ifchklaufa tawe || reikoia [¹→*reikoie*], wardas Diewo Jakubo te || apgin [²←*af*] tawe // Tefiunc3zia ghis [³→*Ghis Tefiunc3*] taw pagalba nog || fchwento [⁴→*pa3fchwentinimo*], ir te ftiprin tawe ifch Sion [⁵→*3*ion | Reh3a] // [...] // [⁶kielkes→] Diewas te duo=||di [⁷→*düdi*] taw wis ko pra3fchaife [⁸→*pra3fchai* | Reh3a].

Die textologische Aufarbeitung der *WP* hat gezeigt, dass verschiedene Ausgaben eines und desselben Quellentextes Unterschiede enthalten. Diese Unterschiede gestatten es festzustellen, welche

Ausgabe der litauischen Übersetzung am besten entspricht, und legen es nahe, einige Abweichungen im litauischen Text nicht sofort als Übersetzungsfehler zu klassifizieren. In besonderem Maße betrifft dies die Hemmingsen-Postille. Die lateinische Postille des „dänischen Luthers“ wurde allein im 16. Jahrhundert 16 Mal ediert (davon 13 Editionen im Zeitraum 1561–1573). Sie wurde darüber hinaus in mehrere Sprachen übersetzt: 5 deutsche (ab 1564), 4 englische (ab 1569) und 2 dänische (1576 und 1600) Ausgaben sind bekannt³⁷. Die *WP* enthält die erste und einzige Übersetzung dieses Autors ins Litauische. Einige lateinische Editionen Hemmingsens weisen Unterschiede auf lexikalischer und morphologischer Ebene auf. Mithilfe dieser Unterschiede und anhand der Entsprechungen im litauischen Text lässt sich feststellen, dass die *WP* nach der Wittenbergischen Edition von Johann Kraft dem Älteren von 1562 oder aus einer mit ihr identischen Ausgabe übersetzt wurde (im weiteren *HP* 1562)³⁸.

Die in der *Wolfenbütteler Postille* angewendeten Übersetzungsstrategien sind typisch für die Frühe Neuzeit. Die Textübertragung ist nicht adäquat, der Vorlagentext wird bearbeitet, kommentiert, ergänzt oder verkürzt. In der Predigt auf den Tag des Heiligen Stephanus (26. Dezember; fol. 36r₁–39r₄), die aus Hemmingsens Postille übersetzt wurde, ist der Anfang der lateinischen Vorlage, eine Erklärung über die Heiligtage und über Stephanus selbst, ausgelassen³⁹. Der Übersetzer ließ auch die Episode über Cicero und Laelius beiseite und fügte statt dessen in der Predigt auf den 3. Adventssonntag ein Zitat aus dem Johannesevangelium ein (Io 6,66–68, fol. 17r_{19–24}). Die Predigten des Advents–Osterzyklus, die keine Quellenangaben haben, sind ebenfalls stark von der Postille Hemmingsens beeinflusst. Sie haben entweder eine ähnliche Struktur oder enthalten einzelne aus der Hemmingsen-Postille stammende Textabschnitte. Ein Beispiel dafür ist die Predigt des 3. Sonntags nach *Epiphantias* (fol. 68v₃₁–71r₂₈), in der nach den Empfehlungen der *Loci praecipui theologici* von Melanchthon für die Themen „De Deo“ und „De peccato originis“ die Ödipussage erzählt werden sollte⁴⁰. Die litauische Predigt enthält eine wörtliche Übersetzung der Ödipuspassagen aus Hemmingsen (fol. 69v₂₄–70v₂),

HEMMINGIVM.
PRAEFIXA EST EIVSDEM
COMMONEFACTIO AD
MINIftros uerbi de
perpetuo Ecclefiæ Chrifiti
confenfu in doctrina &
uero Dei cultu, ne
opinionum uarietate, &
fectorum multitudine
offenfi, uel confeffionem
abijciant, uel feignius
officium faciant. [Witten-
berg: Johann Krafft] (HAB
Wolfenbüttel, Sign.: C 613.
8° Helmst.) Folgende
Ausgaben wurden
verglichen: *HP* 1561
(Kopenhagen:
Christophorus Barth),
HAB Wolfenbüttel, Sign.:
C 611. 8° Helmst.; *HP* 1562¹
(Leipzig: Ernst Vögelin),
HAB Wolfenbüttel, Sign.:
Yc 25. 8° Helmst.; C 612.
8° Helmst.; *HP* 1569
(Wittenberg: Johann Krafft
d. Ä.), HAB Wolfenbüttel,
Sign.: C 615. 8° Helmst.
Für eine Liste der
markantesten Beispiele s.
Gelumbeckaitė 2003, 67.
³⁹ „Priusquam accedamus ad
textus enarrationem, quia
hic dies diuo Stephano
dicatus est, dicam quare
sanctorum festa in Ecclesia
Dei celebrari soleant: & quid
nobis in exemplo diui
Stephani spectandum sit
[...]“, *HP* 1562, 55–61.
⁴⁰ [Philipp Melanchthon,
1569:] *LOCI PRÆCIPVI
THEOLOGICI. AVTORE
PHILIP. MELANTH.* Cum
Gratia & Priuilegio Cæfareæ
Maieftatis, & Ducis Saxonie
Electoris &c. [Wittenberg:
Johann Krafft] (HAB
Wolfenbüttel, Sign.: G 71a.
8° Helmst.)

³⁷ *Thesaurus Librorum
Danicorum. 15th and 16th
Century*, ed. by
V. Rosenkilde,
C. J. Ballhausen,
København: Rosenkilde

og Bagger, 1987, 78–84.
³⁸ [Niels Hemmingsen, 1562:]
POSTILLA SEV
ENARRATIO
EVANGELIORVM QVAE
IN Dominicis diebus et

in Fectis Sanctorum ufitatè
in Ecclefijs Dei proponuntur,
in gratiam piorum
miniftorum Euangelij
confcripta, PER
NICOLAVM

⁴¹ Die im Titel der *WP* benannten, aber im Text nicht auftretenden Namen Culmann, Willichius und Melanchthon können also teilweise auf andere Schriften dieser Autoren hinweisen, u. a. auf Melanchthons *Loci praecipui theologici* und *Sententiae ex sacris scripturis collectae* und auf Culmanns *Sententiae pueriles [...] ex diversis scriptoribus collectae*.

obwohl es sonst keine direkten Übereinstimmungen zwischen den beiden Predigten gibt⁴¹. Der Übersetzer ergänzt den zu übersetzenden Text oft auch durch Exempla, Zitate und Anspielungen. In der *WP* findet man daneben eine anthologische Rezeption der Klassiker, Kirchenväter, mittelalterlichen Theologen und verschiedener mittelalterlicher sowie frühneuzeitlicher Historiker: Strabon, Plinius d. Ä., Plinius d. J., Athanasius, (Pseudo-)Augustinus, (Pseudo-)Hieronymus, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus, Josephus Flavius, Eusebius von Caesarea, (Pseudo-)Hegesippus, (Pseudo-)Basilius der Große, Rufin von Aquileia, Sulpicius Severus, Cassiodorus, Vigilius von Thapsus, Leo der Große, Fulgentius von Ruspe, Gregor der Große, Isidor von Sevilla, Paulus Diaconus, (Pseudo-)Bernhard von Clairvaux, Dietrich von Apolda und Pomponius Laetus. Wie in der Frühen Neuzeit durchaus üblich, sind die Zitatquellen nicht immer angegeben und die Zitate selbst oft paraphrasiert. Die *WP* ist dadurch auch als der erste Versuch einer Übertragung der Kirchenväter und Klassiker ins Litauische zu beachten.

6. ZUR BESONDERHEITEN DER ABSCHRIFT. Im Zuge genauer Untersuchungen der *WP* konnte der Beweis erbracht werden, dass der vorhandene Text eine Abschrift aus den Jahren 1573–1574 ist. Davon zeugen für Abschriften charakteristische Fälle von Parablepsis (Augensprung, *saut du même au même*), die Auslassungen (Haplographien) oder Wiederholungen (Dittographien) von Wörtern, Konstruktionen und ganzen Sätzen verursacht. Zwei gleich oder ähnlich anfangende (*homoiarchon*) oder endende (*homoioteleuton*) Sätze bzw. Zeilen des wiederzugebenden Primärtextes werden leicht verwechselt, weil die Augen des Schreibers ständig zwischen dem Primärtext und der Abschrift hin- und herwandern und sich deswegen automatisch auf gleich aussehende Wörter fixieren. Normalerweise werden die wiederholten Wörter durch den Abschreiber selbst getilgt, wenn er bemerkt, dass der folgende Text mit seiner Abschrift nicht übereinstimmt; so z. B. fol. 100r₁₇₋₂₁: „Krikġaniġka a iŧhgannitinga pakuta ant tikra be || wena abeġaghima, ira priŧsiwertimas **greġna ŧma=||gaus panap Diewap**, Jdant iau butu iaunas || futwerimas ʔpagal waliasʔ [←*greŧchna ŧmagaus*] ʔpana Die-waʔ [←*panap Diewap*] || kiek gal but filpnimi ŧcha mufu kuna.“ Vgl. *HP* 1562, 218: „Christiana & salutaris poenitentia absque omni dubio, est conuersio **hominis ad Deum**, ut fiat noua creatura **iuxta ipsius uoluntatem**, quantum fieri potest in hac infirmitate“. Durch Auslassungen entstehen verschiedentlich fehlerhafte Aussagen.

Eines der markantesten Beispiele dafür ist der folgende Satz (fol. 60r₁₇₋₁₉), in dem zwei ähnlich endende Sätze über die göttlichen und menschlichen Besonderheiten Christi in einem Satz verknüpft erscheinen und damit einen theologischen Irrtum ergeben, der von einem der zeitgenössischen Leser der Postille in einer Marginalie als „absurdum“ bezeichnet wurde:

1. Sonntag nach *Epiphania*s, fol. 55r₂₇–60r₂₇

fol. 60r₁₇₋₁₉ Pagal **dewiŕkã**¹ fawan prigiminnã², ku=||ri kaip tikrai prijeme, teip teipaiegi iame ir || **daukfinajafsi metofa ifchmintj ir malanei** teip φ

¹ *Welter sublineatum sub textu + | Es heißt billich*
 Szmogifchka. quia filius Dei λόγος humanitatem ||
 adfumpfit. Diuinitati itaque Christi, humanitatis || fuæ
 proprietates adscribere: uel utriusque naturæ ||
 proprietates confundere absurdum inò impium est. |
² prigiminnã] *pro* prigimimã

HP 1562, 115–116 **Iuxta diuinam naturam** Christus non crescebat aetate, sapientia & gratia: sed iuxta humanam || naturam, **quam, quia ueram assumsit, in ea creuit aetate, sapientia & gratia.**

Die nicht seltenen Fälle von Buchstabenrepositionen zeugen von Tachygraphie bei der Erstellung der Abschrift. Einige *lapsus* hat der Abschreiber selbst bemerkt und korrigiert (z. B. *dabar*←*badar* fol. 91v₁; *nebuk*←*nekub* fol. 92r₁₂; *werkŕmu*←*werkŕk* fol. 266r₁₄); andere lässt er unbeachtet stehen (z. B. „fchame amŕe || ir pa tam **maŕu**“ anstatt „amŕu“ fol. 60r₁₁₋₁₂; „Ne gier ira ŕmagui **we=||man** buti“ anstatt „we=||nam“ fol. 61r₆₋₇). Neben solchen Umstellungen treten auch Fälle von Buchstabenassimilationen auf, wenn beim Abschreiben unwillkürlich ein schon vorher geschriebener Buchstabe oder eine Buchstabengruppe wiederholt wird (z. B. *instatj*←*instit* fol. 129r₃₂):

fol. 114v₂₁₋₂₂ Kaip a kuro budu ta fchwencziaufia pana laikefsi || takiami **deiwiŕkã**kami neg¹ Ang: **pranefchima** A^a **fweikinimi.**

^a ←f
¹ neg] *pro* nog

Hierzu ist zu bemerken, dass die Genetivendung „pranefchima“ auf einer Analogie zu dem davor stehenden Genetiv „Ang[ela]“ beruht, der möglicherweise vom Abschreiber suspendiert wurde. Die damit gegebene Textdynamik und die beim Abschreiben ent-

standenen *lapsus calami* zwingen uns, auch andere vermeintlich authentische morphologische Formen vorsichtig einzuschätzen, besonders wenn diese durch einen wiederholten Buchstaben entstanden sein könnten. Dies betrifft vor allem die Formen der *participia praesentis passivi*, in denen das Formans *-inam-* als *-inim-* auftritt. Solche Fälle sind in der *WP* häufig, und die Formen werden bisweilen vom Abschreiber selbst korrigiert; außerdem kommt es auch vor, dass in Substantivformen umgekehrt *-am-* anstatt *-im-* auftaucht, wie z. B.⁴²:

⁴² Anders Gaigalat 1902–1903, 234: „Zu dem part. praes. pass. belegt Bezenberger aus Bretkun *wadinima*, *affierawoghimi* und *apfaujojimi* und erklärt das vor *m* stehende *i* als durch einfluss des vorhergehenden *i* resp. *j* entstanden. Dass diese erklärungs nicht zutrifft, erhellt aus folgenden der post[ille] entnommenen beispiele, in denen nur das vor *m* stehende *i* und kein anderes vorkommt [...]“.

| | |
|----------------------------|---|
| fol. 69v ₃₂₋₃₃ | karalifte didziū maru bua funki= nima |
| fol. 96r ₁₃ | dufcha ira apfunkinima |
| fol. 97v ₁₆ | puftinai nebutumbei warginimas a mucʒjamas |
| fol. 121r ₅₋₇ | nenaru Jdant nog iufū butū giedinama pakalbama a pawarta= iama, ir ieib kakiugi budu biaurinima . |
| fol. 148r ₂₈₋₃₁ | wiša tai nog pana Diewa be weras mufū peikiamo, nekinama [← <i>nekinim</i>], gremʒdinama, a fkandinama [← <i>fkandin</i>] Jra |
| fol. 210r ₂₇₋₂₉ | Jeigu mumis mufū dufchiū ifchganimas, ifchwengiamas kerfhta pana Diewa ir amʒina pafkandinima malanus ira |
| fol. 41r ₃₅₋₃₇ | Dabaki= mafsi ma: k: ir k:, kaip Vmas pigus a weikus ing klei= iaghimā ira impolamas |

Ansonsten schreibt der Abschreiber sehr getreu ab; er kopiert den Text und fügt, wenn er ihm nicht sinnvoll erscheint, seine Bemerkungen in Klammern auf Deutsch ein. Passiert es einmal, dass er mehrere Wörter auslässt, so trägt er diese in Marginalien sehr sorgfältig nach, am Rande vertikal, als ob er vermeiden wollte, den Schriftspiegel zu überschreiten. Es gibt allerdings auch Hinweise darauf, dass der Abschreiber einen schon einmal abgeschriebenen Text erneut abschreibt. Er wiederholt dabei das fehlerhafte Wort getreu und fügt seine Bemerkung hinzu:

| | |
|--|--|
| Tag des Apostels und Evangelisten Johannes (27. Dezember), fol. 39r ₅ –42r ₉ | |
| fol. 39v ₂₆₋₃₀ | (tafkat pirmafis raktas) Patam kan kalba: kurs intikes bus ifchganits, antru kartu ifchrada, Todu tadangi kartu. (<i>heift billig rak= tu</i>) ira, tatai eft ʒadis pana diewa a wera, ku= reis atrakinama ira karalifte dangaus |
| HP 1562, 69 | Ecce habes priorem clauem. Verūm cūm addit: Qui crediderit, saluus erit, alteram ostendit clauem . Sunt ergo hae duae clauēs uerbum & fides, quibus recluditur regnum coelorum |

Im gegebenen Fall ist „raktas“ (‘Schlüssel’) anstelle von „kartas“ (‘Mal’) kein Übersetzungsfehler, sondern eine einfache Buchstabenumstellung, die hier jedoch ein sinnvolles Wort ergibt. Buchstaben- transpositionen kommen auch vor, wenn der Abschreiber den Primärtext nicht richtig gelesen hat oder sich von einer graphisch ähnlichen, kurz zuvor abgeschriebenen Form beeinflussen ließ, wie z. B. in fol. 192r₂₄ „žarnas angu grabai ia ifch ia **ifchkirta** [pro ifchkirta]“; fol. 187r₁₅₋₁₇ „idant pafsifaugatu || nog ſgebangu welina, nog kura **faugati** [pro fugauti] ira || ant ia wales“ (=2 Tim 2,24–26 „a quo capti“). Meistens wurden solche Verschreibungen von einem der zeitgenössischen Leser korrigiert, z. B. in dem Satz „Jdant ghe butu **pritingin=||ti** weidu funaus ia“ (fol. 147r₂₈₋₂₉), wo der Leser die Form in einer Marginalie in „priliginti. || conformes“ korrigiert (=Rm 8,29 „conformes fieri imaginis Filii sui“). Im folgenden Satz hat der Abschreiber den Buchstaben <k> des Primärtextes nicht erkannt: „Jra nes ſcha ſchis || fwetas pufta a **afġla** gira“ (fol. 247v₂₀₋₂₁); der Leser notiert hierzu in einer Marginalie „pusta a akla gira“ (vgl. HP 1562, 701: „Est hîc desertum uastum“).

7. AUTORENSCHAFT UND KORREKTOREN. Spricht man über die Autorenschaft der *Wolfenbütteler Postille*, darf man nicht vergessen, dass es dabei nur um den Autor der Abschrift gehen kann. Schon Viktor Falkenhahn hat 1941 festgestellt, dass die *WP* im wahrsten Sinne des Wortes aus der Feder des Pfarrers in Georgenburg, Johannes Bielauk (ca. 1540–1603) stammt⁴³. Außer der *WP* sind zwei markante Autographen Bielauks bekannt. Eines davon ist seine Unterschrift unter einem Brief, den sechs Korrektoren der Postille von Johannes Bretke im Mai 1590 an den Herzog Georg Friedrich schrieben (den Brief hat Sebastianus Artomedes niedergeschrieben): Simon Waischnarus, Daniel Gallus, Zacharias Blothno, Johannes Höpfnerus, Johannes Bielauk, Alexander Radonius⁴⁴. In diesem Brief geht es um die Bewertung der Postille Bretkes und Verbesserungsvorschläge dazu⁴⁵. Das andere Autograph Bielauks ist seine Unterschrift unter der Konkordienformel, die in Preußen 1579 im Zeitraum von Januar (12.01) bis Juni (28.06) in den Kirchspielen unterschrieben wurde⁴⁶. Hier identifiziert er sich mit den Worten „Johannes Bielauk pafitor Georgenburgensis subſcribit.“ (fol. 18r). Nach den von ihm in seiner eigenen Abschrift der Postille hinterlassenen Fehlern, vor allem Textauslassungen, zu urteilen, lässt sich vermuten, dass er selbst seine Abschrift nicht für alle Predigten oder überhaupt nicht benutzte.

Neben dem Haupttext sind Korrekturen, Kommentare und Übersetzungsvorschläge von zwei weiteren Händen eingefügt. Am häu-

⁴³ „Da sonst keine Handschrift jener Zeit die charakteristischen Schriftzüge Bielauks zeigt, besteht kein Zweifel, daß die Wolfenbütteler Postille tatsächlich eine Abschrift von der Hand Bielauks ist“: Viktor Falkenhahn, *Der Übersetzer der litauischen Bibel Johannes Bretke und seine Helfer, Beiträge zur Kultur- und Kirchengeschichte Altpreußens, Schriften der Albertus-Universität, Geisteswissenschaftliche Reihe* 31, Königsberg (Pr), Berlin: Ost-Europa-Verlag, 1941, 369 (vgl. auch 367–374, Abb. 67–72).

⁴⁴ Der Brief (2 fol.) wird im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin aufbewahrt, Sign.: GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, HBA J2 1590 Juni 1 (K. 1013).

⁴⁵ Der am 1. Juni 1590 in der Kanzlei des Herzogs registrierte Brief ist eigentlich das *imprimatur* für Bretkes Postille, die 1591 veröffentlicht wurde.

⁴⁶ *Subscriptio Formulae Concordiae Theologorum Regiomonti comuocatorum*, 20 fol., 12.01.–28.06.1579, Handschrift, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Sign.: GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, HBA J2 1579–1581 (K. 1011).

⁴⁷ Zur Identifizierung des Autographs s. Falkenhahn 1941, 299, 369 (Anm. 1263), Abb. 65.

⁴⁸ Die für die litauischen Alumnus vorgesehenen Stellen (am Anfang sieben, später acht) konnten auch von Deutschen besetzt werden. Bedingung dafür war, dass sie der litauischen Sprache kundig sein sollten. Die Universitätsinstruktion von 1550 hat diese Bedingung klar formuliert: Die Deutschen sollten das mündliche und das schriftliche Litauisch täglich üben „zu Bestellung der undeutschen Predigtstühle und Kinder-Schulen“ (Daniel Heinrich Arnoldt, *Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität 1*, Königsberg in Preußen: Johann Heinrich Hartung, 1746, 289, Beilage Nr. 96.).

⁴⁹ Im Jahre 1579 war er im Amt Insterburg tätig und hier unterschreibt unter dem Amt Ragnit, was bedeutet, dass er zu dieser Zeit dort war (vermutlich in Wilkischken).

⁵⁰ Der Brief (1 fol.) wird im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin aufbewahrt, Sign.: GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, EM 102 e4 Nr. 28. Die preussische Presbyterologie von Arnoldt erwähnt, dass David Landenberg am 4. September 1587 anfang,

figsten trifft man auf Korrekturen von dem Pfarrer in Kraupischken (anders Breitenstein, Amt Insterburg) und später in Tilsit, Patroclus Welper (ca. 1555–1598)⁴⁷. Nach Königsberg war Welper im Jahre 1575 aus Soest in Westfalen gekommen⁴⁸. Seine Korrekturen sind hauptsächlich fachlicher Art: Er emendiert fehlerhafte Bibelzitatangaben und eruiert die durch Parablepsis entstandenen theologischen Irrtümer wie z. B. den vorhin genannten über die menschlichen und die göttlichen Besonderheiten Christi (fol. 60r_{17–19}). Des weiteren korrigiert er oftmals durch Buchstabenumstellung entstandene Verschreibungen sowie Übersetzungsfehler. Seine Kommentare fügt er auf Latein ein. Außer dem Autograph in der *WP* hat auch Welper seine Unterschrift unter der Konkordienformel hinterlassen: „Patroclus Weluerius Paftor Ecclesiae Kraupifchkanæ, || mente manuque subfcripfit. Rogatus nomine Reuerendi || Viri Domini Loth Kraus pastoris Wilkifchkensis || quoque subscribo.“ (fol. 18r)⁴⁹. Welpers Bemerkungen sind in der *WP* mit unterschiedlicher Tinte eingefügt, was darauf hindeutet, dass er die Predigtsammlung längere Zeit benutzte. Sonst lässt sich nicht viel über ihn ausfindig machen. Vor allem bleibt allein schon sein Name kryptisch: In Soest gab es ein Kloster Welper mit dem heiligen Patroclus als Schutzpatron. Aus einem Brief vom 11. September 1587, den Christoph von Haugwitz an den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Herzog Preußens Georg Friedrich geschrieben hat, wird klar, dass Welper vom Herzog 1587 als Nachfolger Bretkes in Labiau vorgesehen wurde. Nachdem Welper nicht zur Probepredigt auf Deutsch und auf Litauisch erschien, wurde die Stelle statt seiner einem gewissen David Landenberg anvertraut⁵⁰:

[fol. 1r] Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst gnedigster || Herr, es hatt zeijger dießes der Ehrewirdige || H[err] Dauit Landenbergk[us] gewesener Pfarherr zur || Goldap Jm Jnsterburgifchen, vorfchinnes 4 Septemb[ris] || E[wrer] F[ürstlichen] G[naden] Gnediges schreibenn mier vberantwortet || Jhnn welchem endthaltten daß E[wre] F[ürstlichen] G[naden] an daß || vonn hier Abgeforderten Pfarherrn stelle den auch || Wirdigenn Patroculum Weluerium Pfarherrn || zur Cropifchkenn vor einnen Pfarherrn anhero zur=||ordenen gnedigft bedacht, Es ift aber ehr Patroculus || Auf welchem E[wrer] F[ürstlichen] G[naden] gnediges schreibenn lauttet || biß zur der Zeitt felbft nicht anhero gelangett, || Sondern es hatt dießer abgemeltter H[err] Dauitt || daßelbe schreibenn anhero gebracht, ob Ich nun || woll wegen der Jrrung des schreibbens ein hinder=||denken gehabt, fo habe Jch ihn doch auffein an=||haltenn, der

in Labiau zu predigen, und sich dort sechs Monate aufhielt (Daniel Heinrich Arnoldt, *Kurzgefaßte*

Nachrichten von allen seit der Reformation an den Lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen

Predigern, Königsberg: Gottlieb Lebrecht Hartung, 1777, 49).

Labiawifchen Gemeinne vorgestellet || Vnndt vorfchinnes Sontag fowoll Deuſfch als Littifch || einne Prob Predig thuen laßen, Nunn left fich || einne Gemein alhier denfelben H[errn] Daudum || Jn feinnem Predigenn bejder fprachen wolgefallen || Vnndt bittenn Vntterthenigft des E[wre] F[ürstlichen] G[naden] || geuellig diefelbe gnedigft geruhende ihn anhero || [fol. 1v] vor einnen Pfarherrn beftellenn laßen wollen || welches E[wrer] F[ürstlichen] G[naden] Jch vntterthenigft nicht vor=||haltten wollenn, denfelbenn auch zur gnad[en] || mich vnttherthenigft empfehlende. Datum || Labiaw denn 11 Septembris A[nn]o 87 ||
 E[wrer] F[ürstlichen] G[naden] ||
 Vnttertheniger vnndt ||
 gehorfahmer diener ||
 Chriftoff von Haugwitz ||

Viel weniger Spuren in der *WP* hat ihr späterer Besitzer Michael Sappuhn (Sappun, ca. 1553–1630) hinterlassen. Die Inschrift auf dem Titelblatt identifiziert ihn als „Michael Sappun Barten. || [teinenfis.“⁵¹. Die Konkordienformel hat Sappuhn, der zu dieser Zeit als Privatprediger in Szittkehmen (Amt Gumbinnen) tätig war, nicht unterschrieben. Die Hauptkorrekturen Sappuhns bestehen in der Ergänzung des Textes um Quellenangaben: Hinter acht Predigten im ersten Teil (Advent–Osterzyklus) hat er den Namen Niels Hemmingsens eingetragen (fol. 5v, 18v, 25v, 39r, 42r, 60r, 104v, 109v)⁵². Er korrigiert jedoch auch einige Buchstabentranspositionen und schlägt verschiedentlich Übersetzungsvarianten vor. Seine Korrekturen beziehen sich dabei eher auf die Textvorlagen. Einige von Sappuhn eingefügte Übersetzungsvorschläge stimmen mit dem Text des Perikopenbuchs von Bartholomäus Willent, *Euangelias bei Epistolas* (EE 1579), überein; vgl. z. B.:

| | |
|--|--|
| fol. 107 ^r _{24–26} | uſbudawati ^{a,1} ant fundamen= ta ap[ostol]un ir praraku rano wirefniu akmenim kampa C[hr]iſtu Jef: ² |
| | ^a ← uſpp ¹ Sappuhn <i>supra verbum</i> fu [=fubudawati] ² Sappuhn <i>sublineatum in dextra margine</i> + Kur C[hr]iſtu Jesus ſa[par]a= ros akmenimi ira |
| V Ef 2,20 | superaedificati super fundamentum apostolorum et prophetarum, ipso summo angulari lapide Christo Iesu |
| EE 1579, 168 _{5–7} | fubudawo= ti ant fundamenta Apafchtalu ir Praraku / kur Iefus Chriftus Sa[par]arós akmenimi jra |
| Luther-NT 1546 ⁵³ | erbawet auff den grund der Apostel vnd Propheten, da Ihesus Christus der Eckstein ist |
| Bretke-NT (Ef 1579) ⁵⁴ | pabudawoti ant fundamenta Apafch= talų ir Praraku, kur Jefus Chriftus Sa[par]a [→Sa[par]a] akmū ira |

⁵¹ Vgl. Falkenhahn 1941, 369, Anm. 1263. Das Autograph auf dem Titelblatt als Exlibris bedeutet nichts weiter, als dass er das Manuskript besaß. Von Walther Hubatsch (und späteren Autoren) wird er allerdings als Autor der Postille benannt (Walther Hubatsch, *Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreussens 1*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1968, 90).

⁵² Im ersten Teil der *WP* hat Bielauk selbst nur die Quellenangabe hinter der Predigt auf den Sonntag *Laetare*, die aus Luthers Hauspostille übersetzt wurde, angegeben, und zwar in einem bemerkenswerten Zusammenhang: Die Predigt ist etwa in der Mitte mit der Bemerkung „Pirma dallis ifch Poſtillias || D: M: Luth: palaika te weiſdek.“ (fol. 111v_{10–11}) abgebrochen. Im zweiten Teil stammen alle Quellenangaben von Bielauk selbst.

⁵³ *Luther-NT* 1546 zitiert nach WA.DB 6.

⁵⁴ *Bretke-NT*, zitiert nach der Faksimileedition NAVIAS *TESTAMENTAS Ing Lietuwifchka Liefjuwi perrafchitas per Jana Bretkuną Labguvos plebona 1580. Das NEUE TESTAMENT in die litauische Sprache übersetzt von Johann Bretke, Pastor zu Labiau 1580. Faksimile der Handschrift, Band 7 und 8, Labiau i. Pr. 1580*, hrsg. von Jochen Dieter Range, Friedrich Scholz, *Biblia Slavica 6. Supplementum: Biblia Lithuanica 1.7*, Paderborn [etc.]: Ferdinand Schöningh, 1991.

Beide Benutzer der Predigtsammlung haben den Text unterschiedlich gelesen und korrigiert. Anhand der Korrekturen kann man vermuten, dass Welver die Postille zuerst besaß und Sappuhn sie später geerbt hat, und zwar offensichtlich schon nach 1579. Er korrigierte nicht im strengen Sinne, sondern machte sich selbst auf die Textquellen aufmerksam und schrieb mögliche Übersetzungsvarianten in marginalen oder interlinearen Glossen nieder.

8. ZUR DATIERUNG. Neben dem auf dem Vorderdeckel eingepressten Datum 1574, dem am Ende des ersten Teils angegebenen Abschlussdatum „*In 3 wochen 2 tagen durch Gottes hulf aufgeschriben. ¶ Anno 73 den 2 Septembris.*“ (fol. 150v₂₇₋₂₈), also dem *terminus ad quem*, und den jüngsten Ersteditionen der Quelltexte (die Hemmingsen-Postille von 1561 und die Greser-Postille von 1567), also dem *terminus a quo*, gibt die Reihenfolge der Predigten in der Postille Aufschluss über den Zeitrahmen des Primärtextes. Die *WP* und besonders ihr erster Teil ist keine für das universale Kirchenjahr bestimmte Predigtsammlung. In den Postillen, die für jedes Kirchen- und Kalenderjahr gelten können, stehen die Predigten für Festtage am Ende. Sie sind nicht in die Predigtreihe inkorporiert, weil die unbeweglichen Feste jedes Jahr zwischen verschiedene Sonntage fallen. In der *WP* ist das Kirchenjahr wie üblich in zwei Teile geteilt: 29 Predigten gehören zum Advent–Osterzyklus und 41 zum Ostern–Adventszyklus. Am Ende des zweiten Teils finden sich zwei zusätzliche Predigten: Die erste (fol. 285v₁₆–290r₁₃) ist für einen Tag vor oder nach *Epiphaniäs* oder nach *Trinitatis* bestimmt, die zweite (fol. 290r₁₄–295v₃₂) ist auf den Tag Michaelis, also den 29. September vorgesehen. Im ersten Teil der *WP* sind die Predigten für unbewegliche Feste hingegen in die Predigtreihe eingegliedert. Die Predigt *Mariä Lichtmess* (anders *Mariä Reinigung*, lat. *Purificatio Mariae*, 2. Februar; Lc 2,22–32, fol. 71r₂₉–75r₂₅) findet sich hier zwischen den Predigten zum dritten und vierten Sonntag nach *Epiphaniäs*. Im Jahr 1566 fielen diese beiden Sonntage auf den 27. Januar und den 3. Februar, so dass *Mariä Lichtmess* einen Tag vor dem 4. Sonntag nach *Epiphaniäs* stattfand⁵⁵. Ähnlich findet sich die Predigt *Verkündigung Mariä* (lat. *Annunciatio Mariae*, *Annunciatio Domini*, 25. März; Lc 1,26–38, fol. 114v₁–118r₃₂) zwischen den Predigten *Laetare* und *Judica*. Zwischen diese beiden Sonntage (24. März und 31. März) fiel der das Fest ebenfalls im Jahr 1566. Aus der Konstellation der Predigten im ersten Teil lässt sich schließen, dass dieser Teil für den Advent–Osterzyklus 1565–1566 bestimmt war und vermutlich später um die Predigt auf den 5. Sonntag nach *Epipha-*

⁵⁵ *Kalender der Jahre 1000–2100 zur Zeitrechnung im deutschen Sprachraum*, hrsg. von Lothar Franke, Wiedemar: Franke, 1998.

nias (fol. 77r₂₁–80r₁₁) ergänzt wurde, da es im Jahr 1566 nur vier Sonntage nach *Epiphantias* gab. Im Zeitraum 1561–1574 hatten nur die Jahre 1568 und 1571 fünf Sonntage nach *Epiphantias*.

Der zweite Teil der *WP*, der als solcher nicht früher als 1567 (Erst-edition Gresers Postille) entstanden sein kann, enthält demgegenüber keine Predigten für unbewegliche Festtage (24. Juni [Johannes der Täufer] und 2. Juli [Mariä Heimsuchung]) und sieht 27 Sonntage nach *Trinitatis* vor. Eine solche Konstellation mit der höchstmöglichen Anzahl von Sonntagen nach *Trinitatis* finden wir nur in den Jahren 1570 und 1573. Einen Hinweis auf die Datierung könnte dazu die Predigt auf den 7. Sonntag nach *Trinitatis* geben. Nach der vierten Preußischen Kirchenordnung von 1568 sollte an diesem Tag das 7. Kapitel des Lukasevangeliums gelesen und ausgelegt werden: „Das evangelium Mariä Magdalenä Luc. 7 soll ordinarie und hinfort jährlich Dominica septima nach Trinitatis gelesen und gepredigt werden sammt der epistel 1. Tim. 1: Das ist gewisslich war etc. bis zum ende desselbigen paragraphi, weil das ander evangelium, Marc. 8, von den sieben brotten, so viel das argument belangt, doch jährlich in mitfasten gehandelt wird“ (Sehling ²1970, 87). Dieser Vorschrift folgt auch die 1591 veröffentlichte Postille Bretkes, nach der die Perikope Lc 7,36–50 gepredigt wurde (*BP* 1591, II 295–305). Die *WP* hat dagegen eine Predigt über die bis dato verwendete Perikope, Mc 8,1–9 (fol. 216r₁–219r₁₆). Die Predigt selbst ist aus Hemmingsens Postille übersetzt (*HP* 1562, 578–590), die ebenfalls das Markusevangelium auslegt. Dies dürfte bedeuten, dass die Predigt in der *WP* vor 1568 niedergeschrieben und dann in das Postillenkörpus eingegliedert wurde. In dieser Hinsicht ist das Perikopenbuch von Willent interessant, da auch hier die alte Perikope erfasst ist (Mc 8,1–9; *EE* 1579, 95), obwohl das Buch erst 1579 ediert wurde.

Die Zusammenstellung der Predigten in der *Wolfenbütteler Postille* weist auf einen mehrstufigen Prozess bis zur Entstehung der vorliegenden Abschrift hin. Durch diese Annahme kann man erklären, warum einige Predigten aus mehreren Quellen willkürlich zusammengestellt sind. Verschiedene Theologen schrieben die Predigten voneinander ab und bearbeiteten sie weiter nach den Texten, die sie gerade in ihren Bibliotheken hatten. Hinter unserer Handschrift stehen so mehrere Textversionen. Dies ist relevant bei der Erforschung der Gestaltungsprinzipien und -strategien der *WP* und ihrer grammatischen Struktur. Nur eine detaillierte grammatische Analyse einzelner Predigten kann die Frage beantworten, wie viele Dialekte in den Texten reflektiert sind. Die *Wolfenbütteler Postille* ist

in der Tat kein homogenes Werk. Sie ist über etliche Jahre hinweg und wahrscheinlich von mehreren Pfarrern, die die Predigten bearbeiteten, ergänzten und änderten, zu einem Korpus vereint worden. Damit zeugt sie von viel intensiverer Kommunikation zwischen den litauischen Kirchspielen Preußens in den 60er–70er Jahren des 16. Jahrhunderts, als bisher vermutet werden konnte.

Quellen und
Literatur

- ARNOLDT, DANIEL
HEINRICH, 1746:
*Ausführliche und mit
Urkunden versehene
Historie der Königs-
bergischen Universität 1,
Königsberg in Preußen:*
Johann Heinrich
Hartung.
- ARNOLDT, DANIEL
HEINRICH, 1777:
*Kurzgefaßte Nachrichten
von allen seit der
Reformation an den
Lutherischen Kirchen in
Ostpreußen gestandenen
Predigern,* Königsberg:
Gottlieb Lebrecht
Hartung.
- Biblia Sacra iuxta
Vulgatam Versionem,
recensuit et brevi
apparatu critico
instruxit Robertus
Weber, praeparavit
Roger Gryson,
Stuttgart: Deutsche
Bibelgesellschaft, 1994.*
- BP 1591, I – [Johannes
Bretke:] POSTILLA
Tatai efti Trumpas ir
Praftas Iščguldimas
Euangeliiu / fakamuii
Baŕniczoie
Krikfchczionifchkoie /
nũg Aduento ik
Wæliku. Per Iana
Bretkuna Lietuwos
Plebona Karaliaucziui
Prufũfu. Iŕŕpaude
Karaliaucziui Iurgis
Ofterbergeras. Mæta
Pono 1591.
- BP 1591, II – [Johannes
Bretke:] POSTILLA
Tatai efti Trumpas ir
Praftas Iščguldimas
Euangeliiu / fakamuii
Baŕniczoie
Krikfchczionifchkoie /
nũg Wæliku ik
Aduento. Per Iana
Bretkuna Lietuwos
Plebona Karaliaucziui
Prufũfu. Iŕŕpauŕta
Karaliaucziui / Iurgio
Ofterbergero. Mæta
Pono 1591. [BP 1591,
I–II: Elektronische
Ausgabe: Institut für
Litauische Sprache
Vilnius, Datenbank
Alter litauischer
Schriften, Nr. T–1,
hrsg. von Ona
Aleknavičienė, Saulius
Ambrazas, Ričardas
Petkevičius, Vytautas
Zinkevičius, 1998].
- Bretke-NT – NAVIAS
TESTAMENTAS Ing
Lietuwifchką Liefuwi
perrafchitas per Janą
Bretkuną Labguvos
plebona 1580. Das NEUE
TESTAMENT in die
litauische Sprache
übersetzt von Johann
Bretke, Pastor zu Labiau*
1580. *Faksimile der
Handschrift, Band 7 und
8, Labiau i. Pr. 1580,*
hrsg. von Jochen Dieter
Range, Friedrich
Scholz, *Biblia Slavica 6.
Supplementum: Biblia
Lithuanica 1.7,*
Paderborn [etc.]:
Ferdinand Schöningh,
1991.
- Bretke-Psalter 1580 –
Textkritische Edition der
Übersetzung des Psalters
in die Litauische Sprache
von Johannes Bretke,
Pastor in Labiau und
Königsberg i. Pr., nach
der Handschrift aus dem
Jahre 1580, hrsg. von
Friedrich Scholz, *Biblia
Slavica 6. Supplement-
um: Biblia Lithuanica 2.
Editionsbände 6,*
Paderborn [etc.]:
Ferdinand Schöningh,
2002.*
- Brief der Korrektoren von
Johannes Bretkes Postille
an Herzog Georg
Friedrich, eingegangen
01.06.1590, 2 fol.
(Geheimes Staatsarchiv
Preußischer Kulturbesitz
in Berlin, Sign.:
GStA PK, XX. HA Hist.
StA Königsberg, HBA
J2 1590 Juni 1 [K. 1013])
Brief von Christoph von
Haugwitz an Herzog
Georg Friedrich von*

- 11.09.1587, 1 fol.
(Geheimes Staatsarchiv
Preußischer Kulturbesitz
in Berlin, Sign.:
GStA PK, XX. HA Hist.
StA Königsberg, EM
102 e4 Nr. 28)
Briefe von Bibliothekaren.
*Briefe: Heinemann 1868–
Juni 1904.* (HAB
Wolfenbüttel, Sign.:
Cod. Guelf. BA II, 71.1)
Bücherradkatalog (HAB
Wolfenbüttel, Sign.:
Cod. Guelf. BA I, 325).
[BUGENHAGEN, JOHANNES,
1544:] Das leiden vnd
Aufferfthung vnfers
HERRN Ihesu Christi /
aus den vier Euangelisten
/ Durch D. Iohan Bugen-
hagen / Pomern / vleiffig
zufamen gebracht.
Auffs new mit vleis
emendirt. Auch die
verfthörung Ierusalem
vnd der Iuden / kurtz
gefaßet. Wittemberg.
1544 [*Kolophon:*
Gedruckt zu
Wittemberg durch
Georgen Rhaw. Anno
M.D.XLIIII.] (HAB
Wolfenbüttel, Sign.:
318. 29 Theol.)
DĄBROWSKI, JÓZEF;
JADWIGA SINIARSKA-
CZAPLICKA, 1991:
Rękodzieło papiernicze,
Warszawa: Nakład
wydawnictwa
czasopism i książek
technicznych.
EE 1579 – [Bartholomäus
Willent:] Euangelias bei
Epistolas / Nedeliu ir
schwentuju dienofu
fkaitomofias
Baęniczofu
Chrikcęonifchkofu /
pilnai ir wiernai
pergulditas ant
Lietuwifchka Szodzia /
per Baltramieju
Willentha / Plebona
Karalauczui ant
Scheindama.
Priegtam / ant gala
priedeta jra Hiftoria
apie muka ir fmerti
Wiefchpaties mufu
Iefaus Chriftaus pagal
kieturiu Euangeliftu.
Ifchfpauftas
Karalauczui per Iurgi
Ofterbergera / Metu
M. D. LXXIX. [Elektro-
nische Ausgabe:
Institut für Litauische
Sprache Vilnius,
Datenbank Alter
litauischer Schriften,
Nr. T-2, hrsg. von Ona
Aleknavičienė, Saulius
Ambrazas, Ričardas
Petkevičius, Vytautas
Zinkevičius, 1998].
FALKENHAHN, VIKTOR,
1941: *Der Übersetzer der
litauischen Bibel Johannes
Bretke und seine Helfer,
Beiträge zur Kultur- und
Kirchengeschichte
Altpreußens, Schriften der
Albertus-Universität,
Geisteswissenschaftliche
Reihe 31, Königsberg
(Pr), Berlin: Ost-
Europa-Verlag.*
GAIGALAT, [WILHELM,]
1897: „Eine litauische
Handschrift aus dem
Jahre 1573.“, *Mitteilun-
gen der Litauischen
litterarischen Gesellschaft*
22 (4.4), Heidelberg:
Carl Winter's
Universitäts-
buchhandlung (In
Kommission), 416–418.
GAIGALAT, WILHELM,
1900: „Die
Wolfenbütteler
litauische postillen-
handschrift aus dem
jahre 1573. 1. Einlei-
tung und lautlehre“,
*Mitteilungen der
Litauischen litterarischen
Gesellschaft* 25(5.1),
1–57.
GAIGALAT, WILHELM,
1901: „Die
Wolfenbütteler
litauische
postillenhandschrift
aus dem jahre 1573.
Zweiter teil“, *Mitteilun-
gen der Litauischen
litterarischen Gesellschaft*
26(5.2),
117–165.
GAIGALAT, WILHELM,
1902–1903: „Die
Wolfenbütteler
litauische
postillenhandschrift
aus dem jahre 1573.
Dritter teil“, *Mitteilun-
gen der Litauischen
litterarischen Gesellschaft*
27–28(5.3.4.), 231–247.
GEISENHOF, GEORG,
1900: „[Bibliotheca]
Corviniana. Eine
bibliographische Studie
von Georg Geisenhof,
Pastor zu St. Gertrud
in Hamburg“, *Zeit-
schrift der Gesellschaft für
niedersächsische Kirchen-
geschichte* 5, 1–222
(„H. Die litauische
Evangelien-Postille
de tempore mit
der Passion“, 68–71).

- GELUMBECKAITĖ, JOLANTA, 2000^a: „*Wolfenbüttelio postilė, parengė ir įvadą parašė hum. m. dr. Juozas Karaciejus*, Vilnius: Žara, 1995“, Rezension, *Archivum Lithuanicum* 2, 173–194.
- GELUMBECKAITĖ, JOLANTA, 2000^b: „In sensum barbaris gentium corrigatur“. Das Rätsel der litauischen Postille von 1573“, *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 27(1), 85–107.
- GELUMBECKAITĖ, JOLANTA, 2003: „Pirmas lietuviškas pamokslų rinkinys – *Wolfenbüttelio postilė* (1573). Rankraščio kritinio komentuooto leidimo principai ir tyrimo strategija“, *Archivum Lithuanicum* 5, 51–96.
- GROTEFEND, H[ERMANN], ²1984: *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit 1. Glossar und Tafeln*, Aalen: Scientia Verlag. URL: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotefend/grotefend.htm>
- GUNDERMANN, ISELIN, 1974: „Die Anfänge der ländlichen evangelischen Pfarrbibliotheken im Herzogtum Preußen“, *Blätter für deutsche Landesgeschichte. Neue Folge des Korrespondenzblattes* 110, Göttingen: Selbstverlag
- des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 104–154.
- Die Hamburger Pastorinnen und Pastoren seit der Reformation 1. Alphabetisches Hauptverzeichnis 2. Gemeindeverzeichnis*, hrsg. von Friedrich Hammer, Herwarth von Schade, Hamburg: als Manuskript vervielfältigt, 1995.
- Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel 2. Die Augusteischen Handschriften 1*, beschrieben von Otto von Heinemann, Wolfenbüttel: Verlag von Julius Zwissler, 1890.
- HP 1562 – [Niels Hemmingsen:] POSTILLA SEV ENARRATIO EVANGELIORVM QVAE IN Dominicis diebus et in Feltis Sanctorum ufitate in Eccleſijs Dei proponuntur, in gratiam piorum miniftrorum Euangelij confcripta, PER NICOLAVM HEMMINGIVM. PRAEFIXA EST EIVSDEM COMMONEFACTIO AD MIniftros uerbi de perpetuo Eccleſiae Chrifti confenfu in doctrina & uero Dei cultu, ne opinionum uarietate, & fectarum multitudine offenſi, uel confefsionem abijciant,
- uel feignius officium faciant. ANNO M. D. LXII. [Kolophon: VVITEBERGÆ EXCVDEBAT IOHANNES CRATO. ANNO M. D. LXII.] (HAB Wolfenbüttel, Sign.: C 613. 8° Helmst.)
- HUBATSCH, WALTHER, 1968: *Geschichte der Evangelischen Kirche Ostpreussens 1*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kalender der Jahre 1000–2100 zur Zeitrechnung im deutschen Sprachraum*, hrsg. von Lothar Franke, Wiedemar: Franke, 1998.
- Korrespondenz mit der vorgesetzten Behörde: Heinemann (1895–1901)*. (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA II, 225)
- KUHNERT, ERNST, 1926: „Der Königsberger Bucheinband im XVI und XVII Jahrhundert“, *Geschichte der Staats- und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg. Von ihrer Begründung bis zum Jahre 1810*, Leipzig: Karl W. Hiersemann, 251–307.
- LAUCEVIČIUS, E[DMUNDAS], 1967: *Popierius Lietuvoje XV–XVIII a.* 1–2, Vilnius: Mintis.
- Leibniz-Katalog* (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA I, 349–356).
- LINDBERG, NILS J., 1998: *Paper comes to the North.*

- Sources and Trade Routes of Paper in the Baltic Sea Region 1350–1700*, Marburg/Lahn: International Association of Paper Historians.
- [MELANCHTHON, PHILIPP, 1569:] *LOCI PRÆCIPVI THEOLOGICI*. AVTORE PHILIP. MELANTH. Cum Gratia & Priuilegio Cæfareæ Maieftatis, & Ducis Saxonie Electoris &c. VITEBERGAE EXCVDEBAT IOHANNES CRATO. ANNO. M. D. LXIX. (HAB Wolfenbüttel, Sign.: G 71a. 8° Helmst.)
- PALIONIS, JONAS, 1997^a: „Wolfenbüttelio postilė, Parengė ir įvada parašė hum. m. dr. Juozas Karaciejus, Vilnius: Žara, 1995, 396 p.“, Rezension, *Baltistica* 32(1), 125–130.
- PALIONIS, JONAS, 1997^b: „Mįslingas senasis lietuvių rašto paminklas. Wolfenbüttelio postilė, Parengė ir įvada parašė hum. m. dr. Juozas Karaciejus, Vilnius: Žara, 1995, 396 p.“, Rezension, *Metai* 2, 107–116.
- RANGE, JOCHEN D., 1998: „Philologisch-sprachwissenschaftliche Aufbereitung und Edition altlitauischer Texte“, *Baltistik: Aufgaben und Methoden*, hrsg. von Alfred Bammesberger, *Indogermanische Bibliothek* 3. *Untersuchungen* 19, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 151–164.
- ROEMER, KLAUS; HANSHEINRICH TRUNZ, 2000: *Geschichte der Papiermühlen in Westpreußen und Danzig, nebst einem Anhang für den Netzedistrikt, Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens* 30, Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag.
- Römerių šeimos aktai [=Archivalien der Familie Römer]. (Bibliothek der Litauischen Akademie der Wissenschaften, Sign.: LMAB RS F138–1023)
- SEHLING, EMIL (Hrsg.), 1970: *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts* 4. *Das Herzogtum Preußen. Polen. Die ehemals polnischen Landesteile des Königreichs Preußen. Das Herzogtum Pommern*, Aalen: Scientia Verlag.
- Subscriptio Formulae Concordiae Theologorum Regiomonti conuocatorum*, 12.01.–28.06.1579, 20 fol. (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Sign.: GStA PK, XX. HA Hist. StA Königsberg, HBA J2 1579–1581 [K. 1011])
- Tagebuch der amtlicher Korrespondenz 8.6.1894–4.1.1897*. (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA I, 1391)
- Tagebuch der amtlichen Korrespondenz 01.01.1897–13.06.1899*. (HAB Wolfenbüttel, Sign.: Cod. Guelf. BA I, 1392)
- Thesaurus Librorum Danicorum. 15th and 16th Century*, ed. by V. Rosenkilde, C. J. Ballhausen, København: Rosenkilde og Bagger, 1987.
- TRE 18 – KLAUS-PETER JÖRNS, KARL-HEINRICH BIERITZ, „Kirchenjahr“, *Theologische Realenzyklopädie* 18. *Katechumenat/ Katechumenen–Kirchenrecht*, hrsg. von Gerhard Müller, Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1989, 575–599.
- VOELKEL, TITUS, 1880: „Lituanica in der Wolfenbüttler Bibliothek“, *Altpreußische Monatsschrift* 17 [=Preußische Provinzial-Blätter 83], 574–575.
- VOELKEL, TITUS, 1883(1882): „Lituanica in der Wolfenbüttler Bibliothek“, *Mitteilungen der Litauischen litterarischen Gesellschaft* 3(1), 162–163.
- Vulgata – Novum Testamentum Graece et Latine*, elaboraverunt Kurt Aland et Barbara Aland, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1991.

- WA.DB 6 – D. Martin
Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel 6. Das Neue Testament. Erste Hälfte: Evangelien und Apostelgeschichte,
Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1929.
- WA.DB 7 – D. Martin
Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel 7. Das
Neue Testament. Zweite Hälfte: Episteln und Offenbarung, Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1931.
- WA.DB 10.1 – D. Martin
Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel 10.1. Buch Hiob und Psalter,
Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger, 1956.
- The Wolfenbüttel*
Lithuanian Postilė Manuscript of the Year 1573 with a general introduction 1, edited by Gordon B. Ford Jr., Northwestern University, Louisville, Kentucky: Pyramid Press, 1965.
- Wolfenbüttelio Postilė, parengė ir įvadą parašė hum. m. dr. Juozas Karaciejus,* Vilnius: Žara, 1995.

Elements of Hebrew
in the First Printed
Lithuanian
Grammars
of Daniel Klein
(1653, 1654).

Verbal Morphology*

* I would like to thank all participants of the seminar “Das Baltikum im sprachgeschichtlichen Kontext der europäischen Reformation” for their valuable comments and suggestions. I am also indebted to Steven Young for useful remarks and for improving the English of my article. Needless to say, all errors and misinterpretations are mine.

1. HEBREW AND CHRISTIAN HUMANISM. Studies of Hebrew have always been an important and integral part of Christianity. It is enough to mention the translation of the Old Testament into Greek carried out by the legendary “seventy” translators and the works of St. Jerome (Eusebius Hieronymus, 347/348–419/420), who was a perfect *vir trilinguis* of his times. Nevertheless, only the Renaissance, the rebirth of humanism, stimulated a dramatic increase of interest in Hebrew studies. The influx of Christian scholars into the field starting from the beginning of the 16th century is unparalleled in earlier history. The call *ad fontes* and a rapid development of Biblical Humanism made Hebrew studies one of the cornerstones of newly emerging forms of Christianity. Mastering the triad of Biblical languages enabled the leaders of the Reformation to use primary (available) texts and legitimize new translations or editions of Scripture, new exegetical texts and revolutionary theological postulates.

2. THE *COLLEGIUM TRILINGUE* AND KÖNIGSBERG UNIVERSITY. In 1517 Desiderius Erasmus’ (1466/1469–1536) initiatives gained the support of Hieronymus van Busleyden (1470–1517) and the *Collegium Trilingue* was founded in Leuven. This institution, specifically aimed at the study of Latin, Greek and Hebrew, was the first

¹ I am referring here to Lithuanians as residents of the Grand Duchy of Lithuania and certainly do not limit myself to ethnic Lithuanians.

² Theodor Wotschke suggested that Culvensis also had a doctorate in theology ([Theodor] Wotschke, "Abraham Culvensis. Urkunden zur Reformationsgeschichte Lithauens", *Altpreuussische Monatsschrift* 42 [=Preussische Provinzial-Blätter 108], 1905, 155; cf. Paul Tschackert [Hrsg.], *Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen* 1. Einleitung, Leipzig: Verlag von S. Hirzel, 1890, 249, Anm. 2). A list of Culvensis' books "Inventarium omnium librorum et supellectilis d. doctoris Abrahami" is presented by Wotschke (1905, 189–190) and commented upon by Marcelinas Ročka in: Marcelinas Ročka, "A. Kulviečio bibliotekos autoriai ir knygos", *Knygotyra* 1(8), 1970, 115–128 and "A. Kulviečio bibliotekos pobūdis", *Knygotyra* 2(9), 1972, 149–159.

³ "Beylagen zur Historie der Königsbergschen Universität. Num. 4. Foundation des Particulars zu Königsberg", Daniel Heinrich Arnoldt, *Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergschen Universität* 1, Königsberg

of its kind in Europe (as a formally independent unit). The model of trilingual education spread quickly during the first decades of the 16th century. It is quite difficult to establish when it reached borders of the Grand Duchy of Lithuania and when the Humanist curriculum was first implemented for the needs of Lithuanians¹.

A highly probable candidate for *collegium trilingue* is a school established ca. 1540 by Abraham Culvensis (Lith. Abraomas Kulvietis, ca. 1509–1545) in Vilnius. Little is known about the activities of this school and one may only hazard guesses based on the education and library of its founder. A list of books Culvensis owned presents him as a typical *homo trilinguis*, and his path of studies included the universities of Cracow, Leipzig, Wittenberg and finally Siena, where he received a doctorate of law in 1537². In 1542 Culvensis was accused of disseminating Protestant ideas and had to flee from the Grand Duchy of Lithuania. The school ceased to exist and its founder took refuge in Prussia. At that time, Duke of Prussia Albert of Hohenzollern (1490–1568) was engaged in the foundation of a *collegium* type of school in Königsberg. In 1541–1542 a so-called *Partikular* (*studium particulare*) was established, followed by the proclamation of Königsberg University (Academy) in 1544. The foundation acts of both institutions explicitly state their humanistic and trilingual character:

Wollen demnach in Krafft dieses unsern Brieffes in bemeldte Stadt Kneiphoff Königsberg im Thumb [...] eine freye Schul und Particular [...] geleet, geordnet, und fundiret haben, zu welcher nach Gelegenheit und viele der Schüler allerley Sprachen, Lateinisch, Griechisch, und Hebräisch, nicht weniger auch *Theologia, Jus, Medicina*, und die andere herrliche und löbliche freye Künste jedermänniglich zu ordentlicher und gebührender Zeit gelesen, und vorgetragen werden mögen³.

Culvensis became a vice-rector of the *Partikular*⁴ and the first professor of Greek at the university, where he also taught Hebrew and commented on the Psalms (Wotschke 1905, 165). Based on these facts one may assume that Culvensis could be engaged in similar activities at his school in Vilnius. Königsberg University became a strong centre of attraction for Lithuanian humanists. Unsurprisingly, the Duchy of Prussia is considered a cradle of

in Preußen: Johann Heinrich Hartung, 1746, 10; cf. 25–26: "Alii graecae & hebraicae linguae authores proponant, quod hae linguae fontes

Doctrinae Ecclesiasticae contineant" ("Num. 6. Diploma des Margrafen Albrechts, die Foundation der Königsb. Academie betreffend").

⁴ He was *de facto* the head of the *Partikular* as the position of rector was still unoccupied at that time.

Lithuanian written language and printing: it was here that the first book was published in 1547 (a Catechism prepared by Martinus Mosvidius [Lith. Martynas Mažvydas, ca. 1520–1563]) and that a full translation of the Bible was made in 1579–1590 (by Johannes Bretke [Lith. Jonas Bretkūnas, 1536–1602], manuscript). Natural developments followed in the 17th century, when grammars and dictionaries were compiled.

3. DANIEL KLEIN AND THE FIRST PRINTED LITHUANIAN GRAMMARS. Daniel Klein (Lith. Danielius Kleinas, 1609–1666) was born in Tilsit (Lith. Tilžė) in Prussia. He studied at Königsberg University and received a *magister artium* in 1636. Klein was well trained in classical languages, had excellent command of Lithuanian and had some knowledge of Polish, Czech and French. It is clear that Klein studied not only Hebrew, but other Semitic languages as well, cf. the address of Johannes Behm in a brief laudatory poem: “Nam cum Germanus[,] Graecus sis atque Latinus[,] || Lithuanus, Syrus, tandem Iudaeus et Arabs”⁵. In 1637 Klein returned to Tilsit and worked all his life as a pastor. Klein is renowned for compiling the first printed Lithuanian grammars in Latin (*Grammatica Litoanica*, 1653, further on referred to as *KIG* 1653) and German (*Compendium Litoanico-Germanicum*, 1654, further on referred to as *KIC* 1654)⁶ and for preparing a revised and enlarged edition of a hymnal (1666). He also wrote a dictionary of Lithuanian (*KIG* 1653, fol. A5v–A6r [PLKG 1957, 76–77]), although its fate is unclear.

The grammars of Klein are usually referred to as the first Lithuanian grammars. To be more precise, one should note that these are the first known *printed* grammars. At least by 1643 Christoph Sappuhn (Lith. Kristupas Sapūnas, 1589–1659) had finished a manuscript of Lithuanian grammar, but it was only published in 1673 by Teophil Schultz (Lith. Teofilis Šulcas, 1629–1673), who is also believed to have edited the text to some extent⁷. Little is known about another grammar possibly compiled in the Grand Duchy of Lithuania. In 1570 a Jesuit college was established in Vilnius and transformed into a university in 1579. Jesuit scholarship gave Lithuanian culture the prominent figure of Constantinus Syrwid (Lith. Konstantinas Sirvydas, Pol. Konstantyn Szyrwid, 1578/1581–1631). He is renowned for compiling the first printed Lithuanian dictionary (Latin—Polish—Lithuanian, first edition ca. 1620) and a Lithuanian—Polish sermon book (1629, 1644). The Jesuit historian Philippe Alegambe and his successors provide us with the information that Syrwid also compiled the *Clavis Linguae Lithuanicae*⁸. The fate of this

⁵ Henrikas Zabulis, “Liaupsės Danieliui Kleinui”, *Knygotyra* 37, 2001, 260.

⁶ I refer to quotes from *KIG* and *KIC* by their original pagination followed by the page numbers used in the facsimile edition in: *PLKG* 1957.

⁷ The facsimile edition of the Sappuhn—Schultz Grammar in: *SŠG* 1673.

⁸ “Scripsit idiomate Polonico & Lithuanico: [...] *Clavis Linguae Lithuanicae*” (Philippe Alegambe, *Bibliotheca scriptorum Societatis Iesu*, 1643, 84, cf. 538).

work is unclear and since *clavis* is an ambiguous term, one may only wonder if this was a grammar or another edition of Syrwid's dictionary.

4. HEBREW IN THE GRAMMARS OF KLEIN. In explaining the patterns of Lithuanian, Klein makes quite frequent references to classical and vernacular languages. In so doing, he tries to achieve two goals. On one hand, the reader is able to use his/her knowledge of these languages to understand the grammar of Lithuanian. On the other hand, demonstrating similarities with classical languages legitimizes Lithuanian as a "civilized" language. The latter goal is very important to Klein, since he has to convince the opponents of his time that Lithuanian has a systematic grammar and is not some mixed language ("mixta & confufa lingua", *KIG* 1653, fol. A7r [*PLKG* 1957, 79]). As for Hebrew, Klein makes references to it in all sections of the grammar, viz. phonetics, morphology and syntax (e. g., *KIG* 1653, 8, 10, 13 f., 60, 83 f., 146, 163 [*PLKG* 1957, 102, 104, 107 f., 156, 179 f., 242, 259]; *KIC* 1654, 53, 110 [*PLKG* 1957, 333, 390]).

⁹ Among other works dealing with Hebrew in Klein's grammars, I could refer to the notes touching on phonetics in: T[amara] Buchienė, "XVII a. Rytų Prūsijos lietuvių kalbos vokalizmas pagal D. Kleino gramatikos duomenis", *Baltistica* 3(2), 1967, 148, and T[amara] Buchienė, J[onas] Palionis, "Pirmosios spausdintos lietuvių kalbos gramatikos", *PLKG* 1957, 32 f.; cf. Tamara Buch, *Opuscula Lithuanica*, ed. by Wojciech Smoczyński, *Baltica Varsoviensia* 1, Warszawa: Uniwersytet Warszawski, 1998, 140.

I would like to focus here on matters of verbal morphology only⁹. I will begin with Klein's *Grammatica Litvanica* (1653) and then discuss his *Compendium Litvanico-Germanicum* (1654). Finally, I will provide some notes on Hebrew verbal categories in later Lithuanian grammars edited in Prussia.

The introductory chapter on the verb in *KIG* 1653, 83–87 (*PLKG* 1957, 179–183) is structured as follows. First, verbal "accidents" are enumerated: "*Verbo accidunt octo: Distinctio, Persona: Numerus, Tempus, Modus, Conjugatio, Species & Figura*". *Distinctio* is explained as covering three aspects: "*Distingvitur Verbum, vel ex significatione, vel ex formâ, vel personâ*". *Significatio* consists of five members: "*Ex significatione aliud verbum est Activum, ut: wadinnu voco, muŕgu verbero. Aliud Passivum, ut: wadinnamas efmi vocor, muŕgamas efmi verberor. Aliud Neutrum, ut: ftowiu fto[,] bègu curro, giwenu vivo*". Having enumerated these three "significations", Klein adds another two which come from Hebrew grammar, namely, *hif'il* and *hitpa'el*. Before proceeding further, I will try to explain these terms in brief. Hebrew, being a Semitic language, has seven morphophonemic verbal patterns (Heb. *binyanim*, literally 'buildings, constructions'), which prototypically express simple, intensive, causative and reflexive actions and/or voice (active / passive). Table 1 gives us a hint about how a root can be modified through all seven *binyanim* (only a small number of roots can occur in all seven patterns).

TABLE 1. The *binyan* system: Root—Pattern—Verb. Triconsonantal root K-T-V ‘write’¹⁰

| Root | <i>binyan</i> | Pattern | Resultative verb |
|-----------|---------------|----------|---|
| (1) K-T-V | PAAL | CaCaC | KaTaV / ‘wrote’ (‘basic/simple’) |
| (2) K-T-V | NIFAL | niCCaC | niKTaV / ‘was written’ (‘b./s.-passive’) |
| (3) K-T-V | PIEL | CiCeC | KiTeV / ‘inscribed’ (‘intensive’) |
| (4) K-T-V | PUAL | CuCaC | KuTaV / ‘was inscribed’ (‘intensive-passive’) |
| (5) K-T-V | HIFIL | hiCCiC | hiKTiV / ‘dictated’ (‘causative’) |
| (6) K-T-V | HUFAL | huCCaC | huKTaV / ‘was dictated’ (‘passive-causative’) |
| (7) K-T-V | HITPAEL | hitCaCeC | hitKaTeV / ‘corresponded’ (‘reflexive’) |

¹⁰ Source: Yishai Tobin, *Invariance, Markedness and Distinctive Feature Analysis: A Contrastive Study of Sign Systems in English and Hebrew, Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science 4. Current issues in linguistic theory 111*, Beer Sheva: Ben-Gurion University of the Negev Press, 1995, 247.

4.1. HIF’IL IN THE *GRAMMATICA LITVANICA*. Lithuanian hif’il verbs are described by Klein as follows: “*Aliud [ex significatione verbum] est Transfinitivum, more Hebræorum in Hiphil, ut: raḡydinu / id est, dūmi raḡyti / ich lasse schreiben / jūkinu ridere facio, ich mache lachen / puldinu facio labi, ich mache fallen[.] Ejus nota est litera n / ceu characteristica ante u in ultimâ. <Observes tamen, non omnia verba in nu definitia esse transfinitiva, sed quæ simplicibus illud superaddunt, ut à raḡyti est transfinitiv. raḡydinu / à pūlu puldinu.>*” (KIG 1653, 83–83[=84, fol. F3v] [PLKG 1957, 179 f.]). It is clear that Klein is speaking about Lithuanian verbs we would now describe as causative. I will focus on two aspects: (1) what *transfinitivum* means here and (2) what paraphrases are used to explain the Lithuanian formations.

Klein notes that “*Transfinitivum aliàs idem est Grammaticis, quod Verbum Activum; nobis autem hîc magis quid significat, nimirum non faltem actionem agentis, sed etiam actionem in alium transferentis, ut ex verbis superiùs adscriptis faciliè videre est*” (KIG 1653, 83[=84, fol. F3v] [PLKG 1957, 180]). Therefore Klein is very careful in choosing his words. He realizes that one could understand *transfinitivum* as a term of Latin grammar (roughly the same as the contemporary meaning of *transitive*), cf.: “*Activum est, quod in O desinit, & actionem significat [...] Actionem ergo intellige hic transitivam, hoc est, qua in aliam personam aut rem transit, sive exercetur*” (Philipp Melancthon, *Grammatica*, 1610, 209 f.). Klein’s usage of *transfinitivum* corresponds to modern *causativum* and his note that the action is transferred onto the other actor (“*actionem in alium transferentis*”) is based on Hebrew grammatical tradition, cf.: “*TERTIA [conjugatio] vocatur Hiphil [...] Significat enim translationem actionis vel qualitatis primæ Conjugationis, in aliam rem vel personam*” (Christophorus Helvicus, *Hebraeae linguae institutio*, 1608, fol. D2v).

¹¹ I use here the facsimile edition of the New Testament in: NAVIAS TESTAMENTAS *Ing Lietuwiŝchka Liefzuwi perrafŝchitas per Janą Bretkuną Labguvos plebona* 1580. DAS NEUE TESTAMENT *in die litauische Sprache übersetzt von Johann Bretke, Pastor zu Labiau* 1580. Faksimile der Handschrift, Band 7 und 8, Labiau i. Pr. 1580, hrsg. von Jochen Dieter Range, Friedrich Scholz, *Biblia Slavica. Serie VI: Supplementum: Biblia Lithuanica*, Band 1.7, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, 1991; and the facsimile edition of the Pentateuch in: *BIBLIA tatai eŝti Wiŝsas Schwentas Rafŝhtas, Lietuwiŝchkai pergulditas per Jana Bretkuną Lietuwoŝ pleboną Karaliačiuie* 1590. DIE BIBEL *das ist die ganze Heilige Schrift Litauisch übersetzt von Johann Bretke, Litauischer Pastor zu Königsberg* 1590. Faksimile der Handschrift, Band 1, Königsberg i. Pr. 1590, hrsg. von Friedemann Kluge, Jochen Dieter Range, Friedrich Scholz, *Biblia Slavica. Serie VI: Supplementum: Biblia Lithuanica*, Band 1.1, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, 1996. The Luther Bible translation of 1545 (the Pentateuch) and 1546 (the New Testament) is quoted from *WA.DB* 6, 8. Emphasis added — J. P.

Paraphrases like *Inf. + facere, machen, lassen* are standard for explaining *hif'il* in Hebrew grammars of 16th and 17th centuries. Even if a reader is not familiar with Hebrew (which is unlikely for an educated person of that time), the paraphrases given are quite helpful. I would like to draw the reader's attention to the sole Lithuanian paraphrase: "rašydinu / id eft, dūmi raŝyti / ich laŝŝe ŝchreiben". Klein undoubtedly noticed that Lithuanian formations in *-dinti* are synonymous with the analytical constructions *duoti + Inf.* in Old Lithuanian (for Klein also contemporary) texts edited in the Duchy of Prussia. Here are some examples found in Bretke's Bible translation¹¹: *Tadda ŝiunte iofpi* [crossed out] *Abimelech Karalius Geraro* [?], *ir atweŝdina ię* [*←dawe ię atweŝti*] / *Da ŝandte Abimelech der König zu Gerar nach jr, vnd lies sie holen* (Gen 20,2); *ir thą nuneŝchdina* [*←dawe thą nuneŝchti*] *Tiewui ŝawam / vnd liessen jn jrem Vater bringen* (Gen 37,32); *Ir ŝuwadindina* [*←dawe ŝuwadinti*] *wiŝsus Wiriaufius kunigus ir Rafŝhtinikus / Vnd lies versamlen alle Hohepriester vnd Schrifftgelerten* (Matt 2,4); *Ir iŝsiunte, ir wiŝsus Bernelius Bethleheme nuŝawindina* [*←dawe wiŝsus Bernelius Bethleheme nuŝawinti*] / *Vnd ŝicket aus, vnd lies alle Kinder zu Bethlehem tödten* (Matt 2,16)¹².

4.2. HITPA'EL IN THE GRAMMATICA LITVANICA. The notion of *hitpa'el* is used by Klein to explain the peculiarities of Lithuanian reflexive verbs: "Aliud [ex significatione verbum est] *Reciprocum*, ut sunt verba apud Hebræos in Hithpahel. E. g[.] *apibiaurinu* contamino me *ipŝum*, *paŝididinu* magnifico, extollo me *ipŝum*. *rupinūs* follicitus fum de me *ipŝo*, ich bemühe mich / ich trage für mich Sorge / *dūmies* permitto me, ich laŝŝe mich" (*KIG* 1653, 83[=84, fol. F3v] [*PLKG* 1957, 180]).

The main problem here is why Klein refers again to Hebrew, since mentioning the term *reciprocum* and providing German parallels already suffice as an explanation of Lithuanian reflexive verbs. My guess is that Klein is fond of the *binyan* system. He undoubtedly feels that three "significations" from Latin (*activum*, *passivum* and *neutrum*) plus two "significations" from Hebrew (*hif'il*

¹² For more examples and further discussion of (*sich*) *lassen* + *Inf.* constructions in Bretke's NT translation I refer the reader to: Jochen D. Range, *Bausteine zur Bretke-Forschung. Kommentarband zur Bretke-*

Edition (NT), *Biblia Slavica. Serie VI: Supplementum: Biblia Lithuanica*, Reihe 3: *Kommentarbände*, Band 1, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, 1992, 90 f.; Eglė Bukantytė,

"Konstrukcijos *duoti(s)* su bendratimi ir veiksmožodžio *tikėti* vartosena J. Bretkūno *Naujajame Testamente*", *Tiltai. Priedas* 14. *Vakarų baltų kalbos ir kultūros reliktai* 4, 2003, 74–77, 79.

and *hitpa'el*) make a nice combination based on the classical languages. Therefore, he avoids explicit references here to vernacular languages (German and possibly Polish or Czech). By pointing out parallels between Lithuanian and the classical languages, Klein tries to demonstrate the systematic nature of Lithuanian grammar and thus denies accusations of “mixed” and “confused” language (see 4.1. above).

4.3. HIF'IL AND HITPA'EL IN THE *COMPENDIUM LITVANICO-GERMANICUM*. In the abridged German edition of his grammar, Klein makes references to both Hebrew verbal formations (*KIC* 1654, 53 [PLKG 1957, 333]). He gives no examples of the three usual “significations” (*activum*, *passivum* and *neutrum*) and notes that Lithuanian has neither *verba deponentia* nor *genus medium*, but draws the reader’s attention to two peculiar verbal “significations”: “Die Littauen haben nicht ein *Verbum Deponens*, wie die Lateiner / oder ein *Medium*, wie die Griechen / doch haben sie über das *Activum*, *Neutrum* und *Paffivum* abfonderliche *Verba*”.

In his explanation of Lithuanian causative formations, Klein characterizes them again as *transitiva*, but first uses German paraphrases of Lithuanian examples before referring to *hif'il*: “*Verba Transitiva*, welche so erkläret werden; drařmu [erratum instead of: drařinu¹³] ich mache kühn und dreuřt / pykinu ich mache einen böře oder zornig / darydinu ich laře machen / oder verfertigen / Walgidinu ich mache ihn effend / oder ich nõtige zum Effen / eben auff den ſchlag / wie bey den Hebreern die *Verba in Hiphil*”. For the sake of brevity, Klein relies more on German paraphrases and skips explanations of *transitivum* which are present in his *Grammatica Litvanica*. Notably, he uses new examples.

As for reflexive formations, their explanation is quite the same compared to the *Grammatica Litvanica*, but new examples are provided: “*Verba Reciproca*, welche erkläret werden wie die *Verba in Hithpahel* bey den Hebreern / als: ginũs od[er] apřiginu ich wehre mich / ich beřchũęe mich / aukřtinũs oder pafiaukřtinu ich erhebe mich / linkřminũs oder pafilinkřminu ich erfrewẽ / trõřte mich”.

In general, it is important that Hebrew parallels remain in Klein’s *Compendium*. It is an abridged version of the *Grammatica Litvanica* and provides only vital information to the reader. Therefore, Klein seems to have thought that references to Hebrew grammar are of first-hand importance.

From a contemporary point of view, at least causative formations should be described together with other derivational catego-

ries (see *KIG* 1653, 129 f. [*PLKG* 1957, 225 f.]). We may conclude that since causatives do not fit into the Latin model of the usual three members (*inchoativa, frequentativa, diminutiva*), Klein describes them as verbal “significations” in the introductory chapters of his grammars.

4.4. HIF’IL AND HITPA’EL IN LATER LITHUANIAN GRAMMARS EDITED IN PRUSSIA (1673–1800). The pioneering works of Klein were of great importance. They had a great influence on later grammatical treatises and played a significant role in the formation of standard written Lithuanian in Prussia.

Interestingly enough, the notions of hif’il and hitpa’el are not mentioned in the grammar of Sappuhn, written before Klein’s *Grammatica* but published only in 1673 by Schultz. Lithuanian causative and reflexive formations are described in a chapter on verbal derivation (“De Specie & Figurâ”) and are characterized as permissive (*permissiva*) and intransitive (*intransitiva*) respectively (*SŠG* 1673, 41 [142]¹⁴). Causative examples are notably the same as in Klein’s *Grammatica* (see 4.2. above): “Permissiva, quæ definunt in inu / ut: Rafžidinu / permitto scribere. Jūkinu / facio ridere. Puldinu / facio labi”.

¹⁴ I refer to quotes from *SŠG* 1673 by its original pagination followed by the page numbers used in the facsimile edition.

The 18th century Lithuanian grammars edited and printed in Prussia demonstrate a full range of possibilities with respect to comparing causatives and reflexives to Hebrew hif’il and hitpa’el formations. Some mention only one, while some mention or “forget” both. The reasons why these grammarians find the notions of hif’il and hitpa’el useful (or of no use) remain unclear to me and need a deeper insight. I will limit myself here to presenting a brief summary in table 2.

TABLE 2. Hif’il and hitpa’el in the 18th century Lithuanian grammars edited in Prussia (numbers in parentheses indicate pages)

| | Causatives compared to hif’il | Reflexives compared to hitpa’el |
|-----------------|-------------------------------|---------------------------------|
| Haack 1730 | NO | YES (313) |
| Ruhig 1747 | YES (101) | NO |
| Ostermeyer 1791 | YES (53, 73) | YES (53) |
| Mielcke 1800 | NO | NO |

5. CONCLUSIONS. The study of Semitic languages gave Klein and his successors a challenging basis for comparing Lithuanian and Hebrew. These comparisons have to be regarded as the first and quite

successful typological investigations in Lithuanian linguistics. The set of Hebrew, Greek and Latin *comparata* also worked as a significant argument that the Lithuanian language is neither “mixed” nor “confused”, but a tongue which shares grammatical features with all three languages of Scripture.

References

- [ALEGAMBE, PHILIPPE, 1643:] BIBLIOTHECA SCRIPTORVM SOCIETATIS IESV, Post excufum ANNO M. DC. VIII. Catalogum R. P. PETRI RIBADENEIRÆ SOCIETATIS EIVSDEM THEOLOGI; Nunc hoc nouo apparatu librorum ad annum reparatæ falutis M. DC. XLII. editorum concinnata, & illuftrium virorum elogiis adornata, A PHILLIPO ALEGAMBE BRVXELLENSI EX EADEM SOCIETATE IESV. Accedit Catalogus Religioforum Societatis Iefu, qui hactenus pro Catholicâ fide & pietate in variis mundi plagis interempti funt. ANTVERPLÆ Apud IOANNEM MEVRSIVM. ANNO M. DC. XLIII.
- ARNOLDT, DANIEL HEINRICH, 1746: *Ausführliche und mit Urkunden verfehene Historie der Königsbergischen Univerfität 1, Königsberg in Preußen:* Johann Heinrich Hartung.
- BIBLIA tatai efti Wifsas Schwentas Rafchtas, Lietuwifchkai pergulditas per Jana Bretkuną Lietuwos pleboną Karaliacziuię 1590. DIE BIBEL das ist die ganze Heilige Schrift Litauisch überfetzt von Johann Bretke, Litauischer Pastor zu Königsberg 1590. Faksimile der Handschrift, Band 1, Königsberg i. Pr. 1590, hrsg. von Friedemann Kluge, Jochen Dieter Range, Friedrich Scholz, Biblia Slavica. Serie VI: Supplementum: Biblia Lithuanica, Band 1.1, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, 1996.
- BUCH, TAMARA, 1998: *Opuscula Lithuanica*, ed. by Wojciech Smoczyński, *Baltica Varsoviensia* 1, Warszawa: Uniwersytet Warszawski.
- BUCHIENĖ, T[AMARA], 1967: “XVII a. Rytų Prūsijos lietuvių kalbos vokalizmas pagal D. Kleino gramatikos duomenis”, *Baltistica* 3(2), 139–154.
- BUCHIENĖ, T[AMARA]; J[ONAS] PALIONIS, 1957: “Pirmosios spausdintos lietuvių kalbos gramatikos”, *PLKG*, 9–63.
- BUKANTYTĖ, EGLĖ, 2003: “Konstrukcijos duoti(s) su bendratimi ir veiksmazodžio tikėti vartoseną J. Bretkūno Naujajame Testamente”, *Tiltai. Priedas* 14. *Vakarų baltų kalbos ir kultūros relikvai* 4, 74–80.
- Haack 1730 – [Friederich Wilhelm Haack:] VOCABVLARIVM LITHTVANICO-GERMANICUM, ET GERMANICO-LITHTVANICUM, Darin alle im Neuen Teftament und Pfalter befindliche Wörter nach dem Alphabeth enthalten find; Nebft Einem Anhang einer kurzgefaßten Litthauifchen GRAMMATIC. Ausgefertiget von Friederich Wilhelm Haack / S. S. Theol. Cultore, zur Zeit Docente im Litthauifchen Seminario zu Halle. HALLE, Druckts Stephanus Orban, Univerf. Buchdr.
- [HELVICUS, CHRISTOPHORUS, 1608:] HEBRÆÆ LINGUÆ COMPENDIOSA

- Infinitio:
BREVISSIMIS
PRÆCEPTIS, EXEMPLIS
perfpicuis, & Scholiis
neceffariis ad
fufficientem ejuſdem
cognitionem.
concinnata. à
CHRISTOPHORO
HELVICO, Hebrææ
Græcæque linguæ in
inçlyta Gieffena
Professore. [...]
VVITEBERGÆ Typis
Cratonianis exſcribebat
Johan. Gorman,
Impenſis Clementis
Bergeri Bibliopolæ,
Anno M. DC. IIX.
- KIG 1653 – [Daniel
Klein:] GRAMMATICA
Litvanica Mandato &
Autoritate
SERENISSIMI
ELECTORIS
BRANDENBURGICI
adornata, & præviâ
Cenſurâ primùm in
lucem edita à
M. DANIELE Klein /
Paftore Tilf. Litv.
Præmiſſa eft ad
Lectorem Præfatio non
minùs utilis, quàm
neceffaria. [...]
REGIOMONTI, Typis
& ſumptibus
JOHANNIS
REUSNERI, ANNO
χρiſτογονiαc
cλ. Ιc. LIII.
- KIC 1654 – [Daniel
Klein:] M. DANIELIS
KLEINII
COMPENDIUM
LITVANICO-
GERMANICUM, Oder
Kurtze und gantz
deutliche Anführung
zur Littauſchen
Sprache / wie man
recht Littauſch leſen /
ſchreiben und reden
fol. Cum Privilegio
S. R. M. Pol. & Seren.
Elect. Brandenb.
Königsberg / Gedruckt
und verlegt durch
Johann Reufnern /
M. DC. LIV.
- [MELANCHTHON,
PHILIPPUS, 1610:]
Grammatica PHILIPPI
MELANCHTHONIS,
EX ADMODVM
NECESSARIIS NOTIS
M. IOHANNIS FABRI,
Publicæ utilitatis cauſâ
recognita &
locupletata. ACCESSIT
TRACTATUS DE
ORTHOGRAPHIA
RECENS. 1610 Cum
Gratia & Privilegio
Cæſ. Majeſtatis.
VVITEBERGÆ,
Excudebat Laurentius
Seuberlich, Impenſis
Samuelis Selfiſch.
Mielcke 1800 – [Christian
Gottlieb Mielcke:]
Anfangs=Gründe einer
Littauſchen
Sprach=Lehre, worinn
zwar die von dem
jüngern Ruhig ehemals
herausgegebene
Grammatik zum
Grunde gelegt, aber
mit ftarken Zufügen
und neuen Ausarbei-
tungen verbeſſert und
vermehrt worden
von Chriſtian Gottlieb
Mielcke, Cantor in
Pillkallen. Königsberg,
1800. Druck und
Verlag der
Hartungſchen
Hofbuchdruckerey.
- NAVIAS
TESTAMENTAS Ing
Lietuwijſchka Liefzuwi
perrafſchitas per Janâ
Bretkunâ Labguvos
plebona 1580. DAS
NEUE TESTAMENT in
die litauische Sprache
überſetzt von Johann
Bretke, Paſtor zu Labiau
1580. Faksimile
der Handschrift, Band
7 und 8, Labiau i. Pr.
1580, hrsg. von Jochen
Dieter Range, Friedrich
Scholz, Biblia Slavica.
Serie VI:
Supplementum: Biblia
Lithuanica, Band 1.7,
Paderborn, München,
Wien, Zürich: Ferdi-
nand Schöningh, 1991.
Ostermeyer 1791 –
[Gottfried Oster-
meyer:] Neue
Littauſche Grammatik
ans Licht geſtellt
von Gottfried Oster-
meyer, der
Trempenſchen
Gemeine Paſtore
Seniore und der
Königlich=Deutſchen
Gefellſchaft zu
Königsberg
Ehren=Mitglied.
Königsberg, 1791.
gedruckt bey
G. L. Hartung, Königl.
Preuß. Hofbuchdrucker
und Buchhändler.
PLKG 1957 – *Pirmoji
lietuvių kalbos gramatika.
1653 metai, faksimilinis
leidimas, atsakingasis
redaktorius JJonas]
Kruopas, Vilnius:
Valstybinė politinės ir
mokslinės literatūros
leidykla, 1957.*

- RANGE, JOCHEN D., 1992: *Bausteine zur Bretke-Forschung. Kommentarband zur Bretke-Edition (NT)*, Biblia Slavica. Serie VI: Supplementum: Biblia Lithuanica, Reihe 3: Kommentarbände, Band 1, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh.
- ROČKA, MARCELINAS, 1970: "A. Kulviečio bibliotekos autoriai ir knygos", *Knygotyra* 1(8), 115–128.
- ROČKA, MARCELINAS, 1972: "A. Kulviečio bibliotekos pobūdis", *Knygotyra* 2(9), 149–159.
- Ruhig 1747 – [Paul Friedrich Ruhig:] Anfangsgründe einer Littauifchen Grammatick, in ihrem natürlichen Zusammenhange entworfen von Paul Friedrich Ruhig, der Gottesgelahrtheit Befliffenen, zur Zeit Docenten im littauifchen Seminario zu Königsberg. Königsberg, druckts und verlegt Johann Heinrich Hartung, 1747.
- SŠG 1673 – [Christoph Sappuhn, Theophil Schultz, 1673:] COMPENDIUM GRAMATICÆ LITHVANICÆ Theophili Schultzens Past: Cattenov. REGIOMONTI: Typis Friderici Reüfneri, [...] A[nn]o 1673. Facsimile: *Sapūno ir Šulco gramatika*, parengė Kazimieras Eigminas, Bonifacas Stundžia, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas, 1997.
- TOBIN, YISHAI, 1995: *Invariance, Markedness and Distinctive Feature Analysis: A Contrastive Study of Sign Systems in English and Hebrew*, *Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science* 4. *Current issues in linguistic theory* 111, Beer Sheva: Ben-Gurion University of the Negev Press.
- TSCHACKERT, PAUL (Hrsg.), 1890: *Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen* 1. *Einleitung*, Leipzig: Verlag von S. Hirzel.
- WA.DB 6 – D. Martin Luthers Werke. *Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel* 6. *Das Neue Testament. Erste Hälfte: Evangelien und Apostelgeschichte*, Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger, 1929.
- WA.DB 8 – D. Martin Luthers Werke. *Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel* 8. *Die Übersetzung des Ersten Teils des Alten Testaments (Die 5 Bücher Mose)*, Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger, 1954.
- WOTSCHKE, [THEODOR,] 1905: "Abraham Culvensis. Urkunden zur Reformationsgeschichte Lithauens", *Altpreussische Monatschrift* 42 [=Preussische Provinzial-Blätter 108], 153–252.
- ZABULIS, HENRIKAS, 2001: "Liaupsės Danieliui Kleinui", *Knygotyra* 37, 254–269.

Baltisches Textmaterial in der TITUS- Datenbank

¹ S. die Mitteilung in: *Die Sprache* 32.2, 1986 [1987], 429.

² S. <http://titus.uni-frankfurt.de>; die Textdatenbank ist unter <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/texte.htm> erfasst.

³ Die Baltica finden sich unter <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/texte2.htm#balt> zusammengestellt.

Als sich im Jahre 1987 eine kleine Gruppe von Indogermanisten auf die Schaffung einer gemeinsamen Sammelstelle für elektronische Bearbeitungen von Primärtexten einigte,¹ konzentrierte sich das Interesse noch hauptsächlich auf die Überlieferung der ältest bezeugten Sprachen wie z. B. des vedischen Altindischen, des Avestischen oder des Hethitischen, und es ist sicher kein Zufall, dass der Grundstock des damals eingerichteten „Thesaurus altindogermanischer Texte“ aus Digitalisaten der Rigveda-Saṃhitā und des Avestacorpus bestand. Spätestens mit der Einführung des Namens eines „Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien“ (TITUS), unter dem der im Jahre 1994 eingerichtete Internet-Server des Projekts bekannt ist,² dürfte jedoch deutlich geworden sein, dass die für die indogermanistische Arbeit als relevant erachteten Überlieferungen nicht mit der Antike enden, sondern die gesamte Indogermania mit ihren Textzeugnissen umfassen. Dazu gehören, trotz ihrer rel. späten Entstehung, somit auch die älteren Textzeugnisse der baltischen Sprachen, deren vollständige Erfassung und Bereitstellung auf dem TITUS-Server intendiert ist. Dem derzeitigen Ausbaustand des Servers entsprechend geht es dabei nicht nur um die „statische“ Aufbereitung des Textmaterials (im Sinne einer elektronischen Abbildung gedruckter Ausgaben), sondern die Integration in ein linguistisches Retrievalsystem, das eine gezielte Abfrage der Texte auf Wortformen und andere durch Zeichenketten abbildbare sprachliche Elemente hin erlaubt.

Dem Ziel, die ältere Überlieferung der baltischen Sprachen möglichst vollständig zu erfassen, ist das TITUS-Projekt dank der Mitarbeit zahlreicher Fachkollegen bereits recht nahe gekommen³. Der derzeitige Ausbaustand lässt sich wie folgt umreißen:

Im Falle des Altpreußischen ist das gesamte überlieferte Sprachmaterial erfasst und für ein Retrieval aufbereitet. Dem Thesaurus stehen seit 1997 zwei unterschiedliche Bearbeitungen des altpreußischen Corpus zur Verfügung, deren erste (von F. Kortlandt)⁴ sich auf das altpreußische Material im eigentlichen Sinne beschränkt, während die zweite (von W. Euler)⁵ das gesamte dazugehörige deutsche Sprachmaterial (der beiden Katechismen, des Encheiridions und der Vokabularien)⁶ sowie linguistische Kommentare einschließt.

Im Gegensatz zum Altpreußischen ist das über TITUS verfügbare altlettische Material noch weit von der Vollständigkeit entfernt. Es umfasst derzeit, neben einigen kleineren Fragmenten, lediglich das dem Johann Rivius zugeschriebene Encheiridion von 1586, ebenfalls in einer Bearbeitung von Euler⁷.

Weitaus umfangreicher ist demgegenüber die Sammlung altlitauischer Texte. Sie beginnt mit der *Giesme S. Ambrašeijaus* von Martynas Mažvydas (bearbeitet von Pietro U. Dini)⁸ und umfasst bereits drei der umfangreicheren Katechismen, nämlich die von Baltramiejus Vilentas (bearbeitet von Ralf-Peter Ritter),⁹ Mikalojus Daukša (bearbeitet von Steven Young)¹⁰ und Heinrich Johann Lysius (bearbeitet von Dini)¹¹. Seit 1993 liegt zudem bereits eine Bearbeitung der „Jahreszeiten“ (*Metai*) von Kristijonas Donelaitis vor (durch G. Keydana)¹².

Alle genannten Texte sind in einheitlicher Form für eine sprachwissenschaftliche Auswertung aufbereitet. Als Ausgangsformat wurde dabei dasjenige des von der Brigham Young University entwickelten WordCruncher-Systems gewählt,¹³ das eine sprachspezifische Indizierung sowie ein Online-Retrieval über ein eigenständiges Serverprotokoll ermöglicht; es bildet zugleich die Grundlage für die auf dem TITUS-Webserver abgelegten, in Unicode (UTF-8) codierten HTML-Versionen der Texte. Die sprachlichen Elemente der Texte sind darüber hinaus in einer Indexdatenbank gespeichert, die über ein SQL-basiertes Abfragesystem via Server zugänglich ist.

Grundvoraussetzung für jegliches wissenschaftliches Retrieval ist eine exakte Referenzierung der Texteinheiten, die sich auf editorische Prinzipien (z. B. Seiten, Zeilen, Custodenzeilen), sprachlich-

⁴ S. <http://www.kortlandt.nl/editions/>.

⁵ S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/>

balt/apreuss/apreuss/apreu.htm. Grundlage der Bearbeitung ist die Facsimile-Ausgabe der altpreußischen Texte

von Vytautas Mažiulis (1966).

⁶ S. <http://titus.unifrankfurt.de/texte/etcs/balt/apreuss/aprpd/aprpd.htm>.

⁷ S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/balt/lett/alett/alett.htm>; die Textbearbeitung beruht auf der Edition von Adalbert Bezzenberger (1875).

⁸ S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/balt/lit/mazvga/mazvg.htm>; der elektronische Text basiert auf der Studie von Dini (1994).

⁹ S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/balt/lit/vilentas/vilen.htm>; die elektronische Ausgabe beruht auf der Facsimile-Edition von Gordon B. Ford (1969).

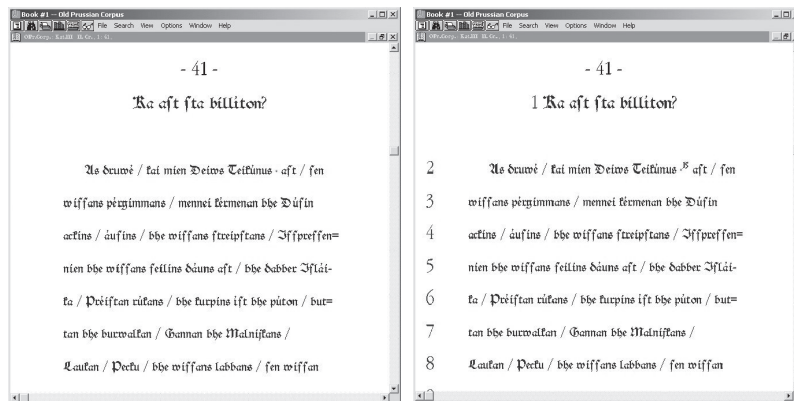
¹⁰ S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/balt/lit/dauksakt/dauks.htm>; die elektronische Bearbeitung basiert auf der Facsimile-Edition des Daukša-Katechismus (1595) von 1995.

¹¹ S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/balt/lit/lysius/lysiu.htm>; der elektronische Text basiert auf der Edition von Dini (1993).

¹² S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/balt/lit/donelait/donmetai/donme.htm>; der Text basiert auf der Donelaitis-Edition (1977, 89–261).

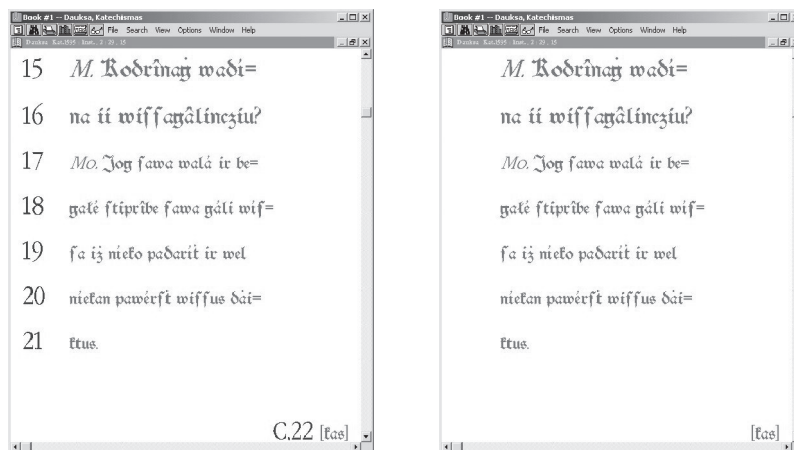
¹³ S. <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/tituswc.htm>.

ABB. 1 UND 2:
Altpreußischer
Katechismus



inhaltliche Gegebenheiten (z. B. Absätze, Sätze, Verse) oder beides zugleich beziehen kann. Das WordCruncher-System erlaubt es, bis zu 10 derartige *levels* zu definieren, die in unterschiedlichen hierarchischen Strukturen aufeinander bezogen sein können (z. B. Absätze untergeordnet unter Kapitel oder Zeilen untergeordnet unter Seiten; vgl. die in Abb. 2 und 5 dargestellte Seite aus dem altpreußischen Katechismus mit Seiten- und Zeilennummern). Die entsprechenden Angaben können innerhalb des WordCruncher-Systems bei der Bildschirm- und Druckausgabe der Texte gewissermaßen versteckt gehalten werden, um das Ausgabebild einer elektronischen Textseite der zugrundeliegenden Handschriften- oder Druckseite möglichst ähnlich werden zu lassen (vgl. denselben Textabschnitt ohne die Zeilennummern in Abb. 1, entsprechende Textstücke aus dem litauischen Katechismus von Daukša sowie den „Frühlingsfreuden“ von Donelaitis in Abb. 3–4 und 6–7).

ABB. 3 UND 4:
Daukša-Katechismus



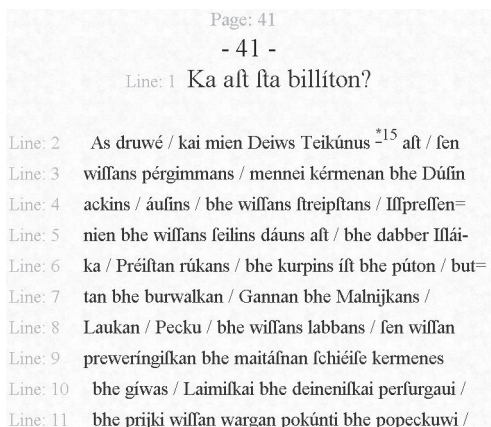


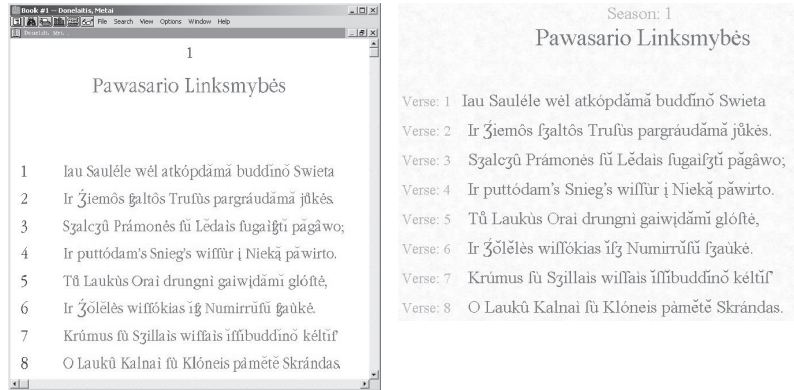
ABB. 5:
Altpreußischer
Katechismus

Für die HTML-Ausgabe, die eine Eigenentwicklung des TITUS-Teams seit 1997 darstellt, wurde auf die Möglichkeit des „Versteckens“ der Stellenreferenzen verzichtet; statt dessen sind diese Angaben, wie Abb. 5 und 7 zeigen, hier explizit gehalten und lediglich farblich in den Hintergrund gerückt.

Die abgebildeten Beispiele deuten zugleich verschiedene charakteristische Probleme an, die bei der Erarbeitung der elektronischen Ausgaben, nicht nur im Falle der baltischen Sprachen, im Hinblick auf eine Auswertung zu lösen waren. Diese Probleme beginnen mit den unterschiedlichen in Handschriften und Druckausgaben verwendeten Schriftformen und ihren Spezifika. Eine möglichst originalgetreue Wiedergabe, wie sie im Rahmen des TITUS-Projekts angestrebt ist, sollte nicht nur die in den Druckausgaben der Katechismen übliche Frakturschrift als solche reproduzieren, sondern auch die für diese Schrift typische Verteilung der unterschiedlichen s-Buchstaben sowie die charakteristischen Diakritika. Abb. 1 und 2 zeigen das derzeit erzielte Ergebnis, dem ein eigens für die baltischen Sprachen adaptierter Frakturfont zugrundeliegt. Diese Ausgabeform beschränkt sich derzeit allerdings noch auf die WordCruncher-Versionen, da diese nach wie vor auf einer 8-Bit-Codierung beruhen. Für die Unicode-Ausgabe in den HTML-Seiten wäre es nötig, den betreffenden Font mit den entsprechenden 16-Bit-Codepoints zu versehen; dies soll jedoch erst dann geschehen, wenn der Vorrat der für die baltischen Überlieferungen erforderlichen Buchstaben und Diakritika vollständig erfasst ist. Tatsächlich hat sich während der bisherigen Arbeiten gezeigt, dass mit jedem neuen Text zusätzliche Zeichenkombinationen anfallen. Ein Extremfall sind z. B. die „Jahreszeiten“ von Donelaitis, deren Originalmanuskript

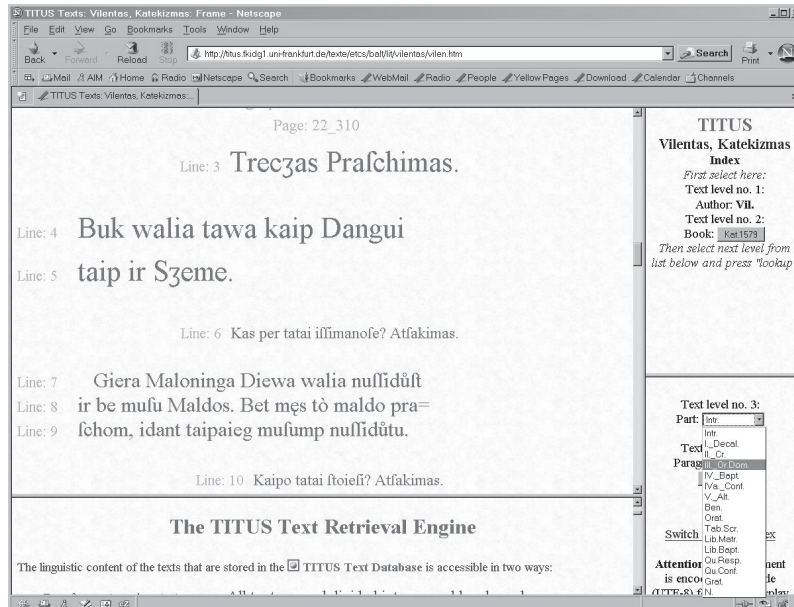
verschiedene Diakritika für die Kennzeichnung metrischer Hebungen und Senkungen verwendet (vgl. Abb. 6–7).

ABB. 6 UND 7:
Donelaitis



Die Stellenreferenzierung stellt, wie bereits gesagt wurde, die unabdingbare Basis für jegliche gezielte Auswertung der Texte dar. Die eindeutige Referenzstruktur ermöglicht es zunächst, Textstellen unmittelbar „anzusteuern“, ohne dass dafür die gesamte Textdatei geladen und durchgeblättert zu werden braucht. Abb. 8 zeigt als Beispiel die Abrufung des 3. Absatzes in dem Abschnitt über das Vaterunser innerhalb des Katechismus von Vilentas, die über ein spezifisches, zu jedem Text bereitgestelltes Eingabemenü erfolgt.

ABB. 8:
Vilentas-Katechismus
(Stellenabfrage)



Bei Paralleltexten, die eine vergleichbare Inhaltsstruktur aufzuweisen haben, lassen sich durch eine gezielt anzulegende übereinstimmende Referenzierung zugleich Verknüpfungen herstellen, die es ermöglichen, die entsprechenden Textpassagen unmittelbar miteinander zu kontrastieren. Innerhalb der baltischen Sprachen betrifft dies natürlich vor allem die zahlreichen Katechismen und Enchiridien, deren Basisstruktur trotz gewisser Unterschiede, die von den jeweiligen Traditionssträngen abhängen, weitgehend übereinstimmt. In Tabelle 1 sind die Textteile zusammengefasst, die in den drei Katechismen des Altpreußischen, den litauischen Katechismen von Vilentas und Lysius sowie dem altlettischen Encheiridion enthalten sind; bemerkenswert ist dabei, dass die Rede- und Antwortübungen („Qu.Rep.“), die in den ersteren unmittelbar auf die betreffenden Textstellen aus dem Dekalog („Dec.“), dem Credo („Cr.“) und dem Vaterunser („Or.Dom.“) folgen, in dem altlettischen Text einen Abschnitt für sich bilden, der zwischen die Kapitel IV und V gerückt ist. Für eine Verknüpfung mit den entsprechenden Abschnitten der übrigen Texte stellt die unterschiedliche Anordnung jedoch kein Hindernis dar, wie Abb. 9–12 zeigen, wo dem litauischen Katechismus von Vilentas Parallelstellen aus Lysius, dem altpreußischen Katechismus von 1553 und dessen deutschem Vorlagentext dargestellt sind.

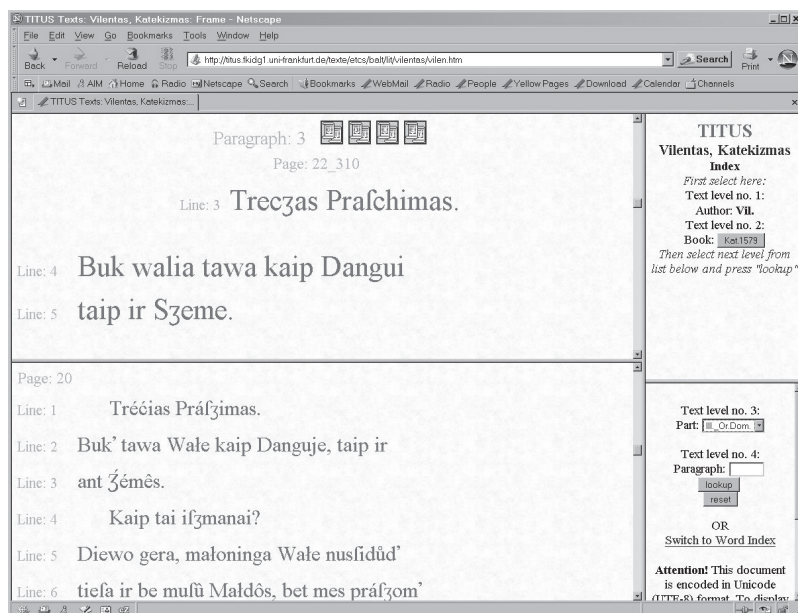
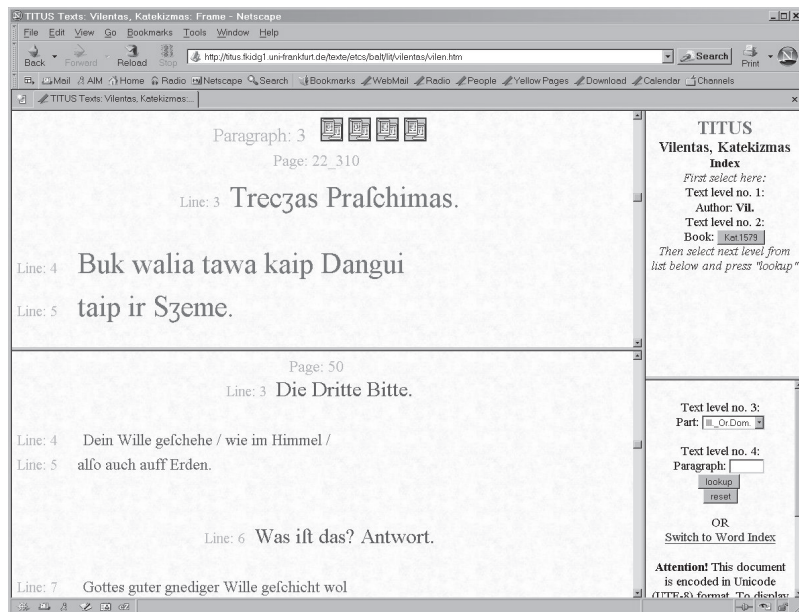
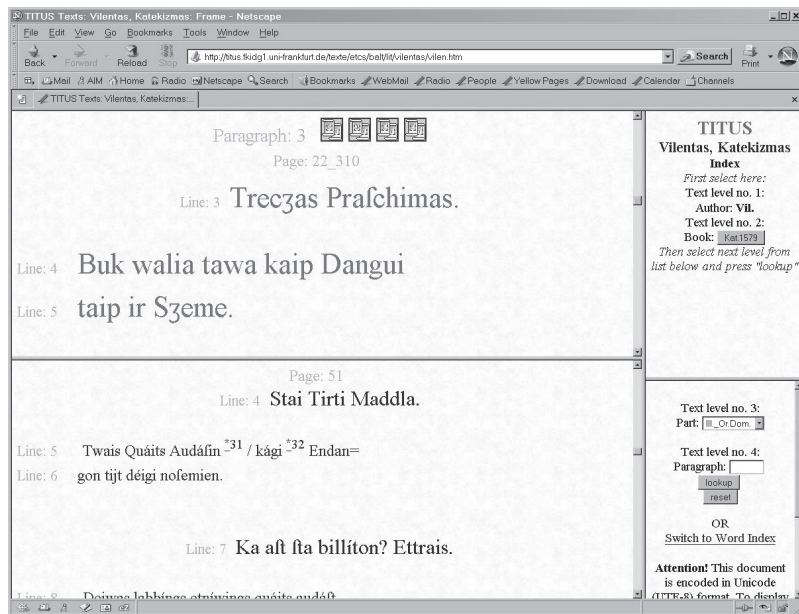


ABB. 9:
Vilentas-Katechismus mit
Parallelen

ABB. 10–11:
Vilentas-Katechismus mit
Parallelen



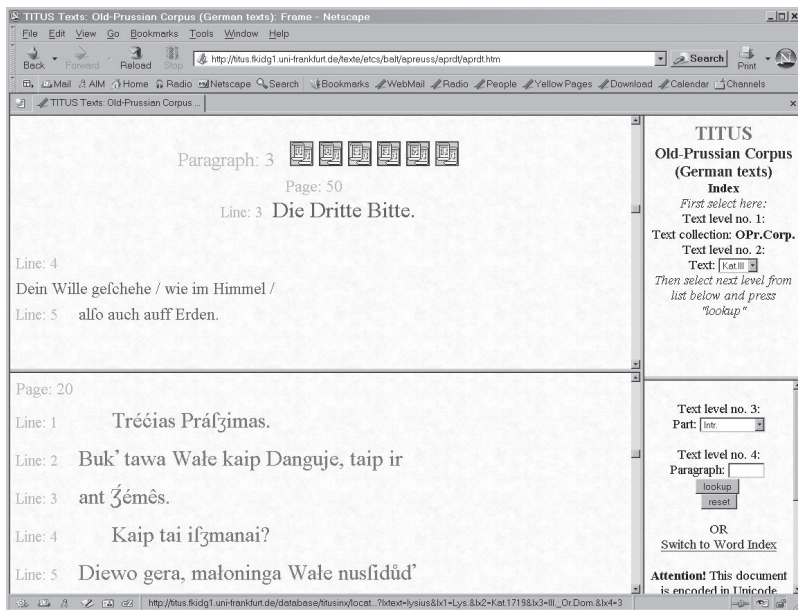


ABB. 12:
Vilentas-Katechismus mit
Parallelen

TABELLE 1.

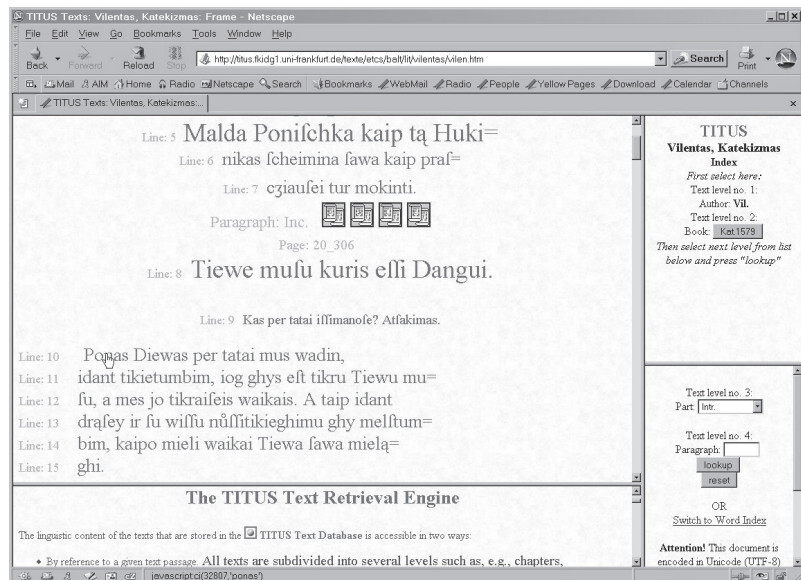
| Kapitel | Abschnitt | Apr. I | Apr. II | Apr. III | Vil. | Lys. | ALet. |
|----------------------|----------------------|--------|---------|----------|------|------|-------|
| Intr. | Tit. | X | X | X | X | X | X |
| | Praef. (ML) | | | | X | X | |
| | Vorr. | X | X | X | | | X |
| | Cont. | | | X | | X | X |
| | Vorw. | | | X | | | |
| I. Decal. | Inc. | X | X | X | X | X | X |
| | 1 | X | X | X | X | X | X |
| | Qu.-Resp. | | | X | X | X | → |
| | 2 | X | X | X | X | X | X |
| | Qu.-Resp. | | | X | X | X | → |
| | 3 | X | X | X | X | X | X |
| | Qu.-Resp. | | | X | X | X | → |
| | ... | | | | | | |
| Or. | | | X | X | X | X | |
| Qu.-Resp. | | | X | X | X | X | |
| II. Cr. | Inc. | | | X | X | X | X |
| | 1 (Pater) | X | X | X | X | X | X |
| | Qu.-Resp. (Creatio) | | | X | X | X | → |
| | 2 (Filius) | X | X | X | X | X | X |
| | Qu.-Resp. (Resol.) | | | X | X | X | → |
| | 3 (Spiritus Sanctus) | X | X | X | X | X | X |
| Qu.-Resp. (Sanctif.) | | | X | X | X | → | |

FORTSETZUNG DER TABELLE

| Kapitel | Abschnitt | Apr. I | Apr. II | Apr. III | Vil. | Lys. | ALet. |
|------------|--------------|--------|---------|----------|------|------|-------|
| | III. Or.Dom. | Inc. | | | X | X | X X |
| | 1 | | | X | X | X | X |
| | Qu.-Resp. | | | X | X | X | → |
| | ... | | | | | | |
| IV. Bapt. | Inc. | X | X | X | X | X | X |
| | ... | | | | | | |
| IVb. Abs. | Inc. ... | | | | | | X |
| IVc. Euch. | Inc. ... | | | | | | X |
| IVa. Conf. | Inc. ... | | | X | X | | X |
| ... | Qu.-Resp. | | | | | | ← |
| V. Alt. | Inc. ... | X | X | X | X | X | X |
| ... | | | | | | | |

Die Grundlage für eine auf linguistischen Kriterien beruhende Auswertung stellen Indizes dar, die sämtliche in den Texten enthaltenen Wortformen mit ihren jeweiligen Belegstellen umfassen. Durch eine eigenständige Verknüpfung mit dem Index kann jede Wortform so, wie sie an einer gegebenen Textstelle erscheint, zum Ausgangspunkt einer Abfrage gemacht werden, die auf einen Mausklick hin zunächst alle Belegstellen derselben Wortform innerhalb desselben Textes ausgibt; Abb. 13–14 zeigt als Beispiel die Ausgabe der Belegstellen für die Nominativform *Ponas* 'Herr' im

ABB. 13:
Abfrage nach *ponas*
ausgehend von Belegstelle
im *Vilentas-Katechismus*



Vilentas-Katechismus. Durch erneutes Anklicken der Wortform innerhalb der Ausgabeseite wird die Auswertung auf die gesamte Masse der verfügbaren litauischen Texte ausgedehnt; somit erscheinen im Resultat z. B. auch Passagen aus dem Katechismus von Lysius oder in Donelaitis' „Jahreszeiten“, wobei die Ausgabe nach dem Alter der jeweiligen Texte geordnet ist (s. Abb. 15–16).

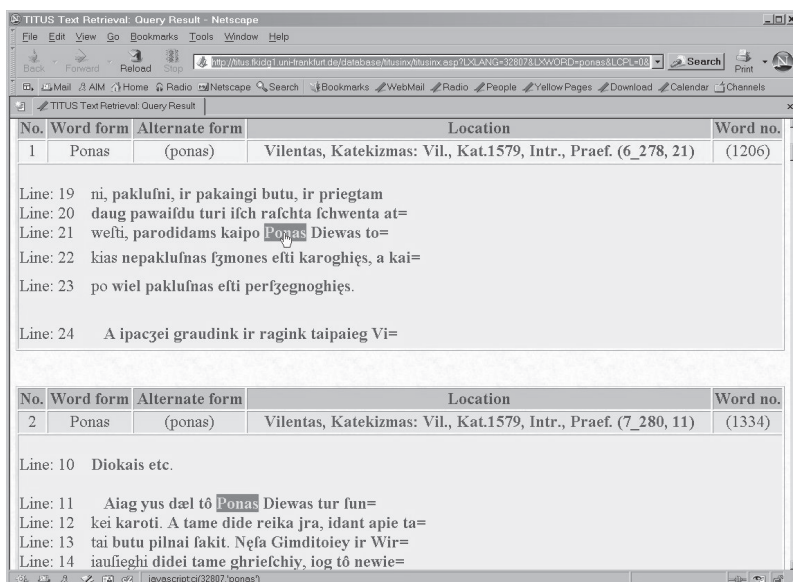


ABB. 14 –15:
Abfrage nach *ponas*
ausgehend von Belegstelle
im Vilentas-Katechismus

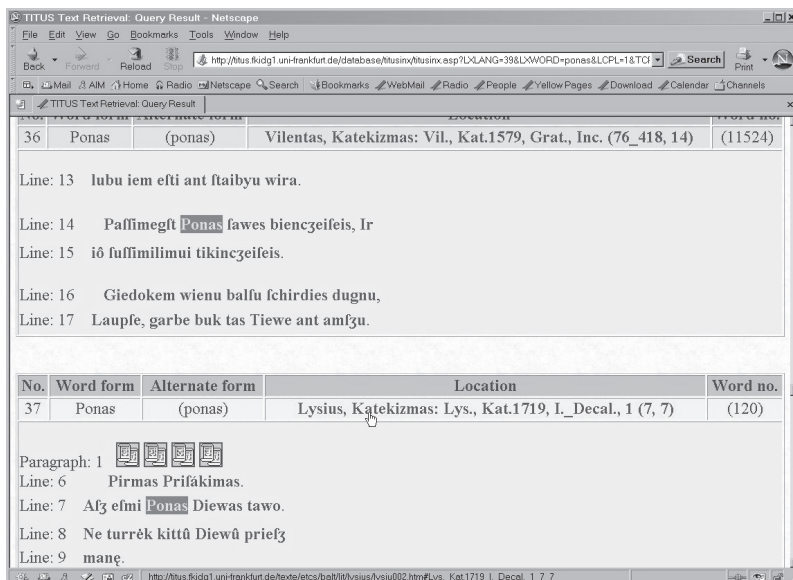
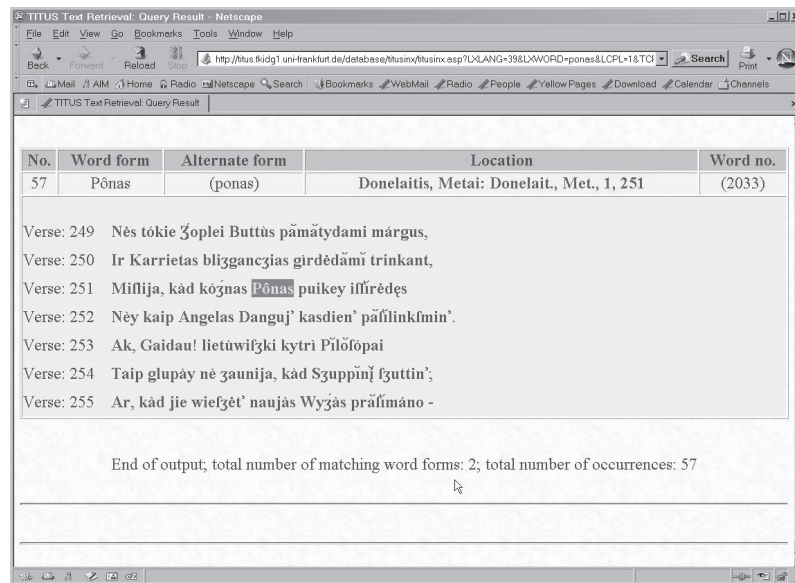


ABB. 16:
Abfrage nach *ponas*
ausgehend von Belegstelle
im Vilentas-Katechismus



Das letztere Beispiel illustriert zugleich spezifische Probleme, die bei der Indizierung und Auswertung zu berücksichtigen sind. Diese betreffen zunächst die Behandlung von Groß- und Kleinbuchstaben (*Ponas* vs. *ponas*), des weiteren diejenige von Diakritika (*Ponas* vs. *Põnas*). Noch weitaus komplexere Probleme ergeben sich aus der Tatsache, dass gerade für ältere Texte aus dem Baltikum noch keinerlei „orthographische“ Regelungen existierten, die die Repräsentation eines und desselben Lautes durch eine und dieselbe graphische Einheit gewährleisten würden; so begegnen wir v. a. im Bereich der Frikative und Affrikaten di- und trigraphischen Schreibungen wie <sz>, <c3> oder <sch>, denen diakritische Kombinationen wie <ž> oder <ž> gegenüberstehen. Ähnlich komplex ist die Wiedergabe von /j/, das durch <i> oder <j>, aber auch <gh> (v. a. vor <i> oder <y>) repräsentiert sein kann. Eine text- und damit traditionenübergreifende Auswertung kann sich bei den baltischen Sprachen deshalb nicht auf eine eindeutige Suche nach identischen Zeichenketten beschränken. Es kommt hinzu, dass die zu berücksichtigende Variation nicht allein die graphischen Eigenheiten spezifischer Texte betrifft, sondern auch mit dialektaler Variation rechnen muss, die sich z. B. im Litauischen in einem Wechsel von /a/ und /o/ manifestieren kann; alles das erfordert die Programmierung spezifischer Regeln, die von Sprache zu Sprache, gegebenenfalls sogar von Epoche zu Epoche unterschiedlich sein können.

Letztlich sollte eine linguistische Auswertung nicht bei einzelnen Wortformen wie dem Nom. Sg. *ponas* stehenbleiben, sondern das komplette Formenreservoir des gegebenen Wortes (ausgehend vom jeweiligen „Lemma“) mit seiner Belegmasse zugänglich machen; auch das erfordert einen erheblichen Programmieraufwand.

Auch wenn der TITUS-Server in seinem derzeitigen Ausbaustand noch nicht allen derartigen Erfordernissen genügen kann, sind doch für einige der angesprochenen Probleme bereits Lösungsansätze verfügbar. Sie beruhen auf einer interaktiven Schnittstelle, über die spezifische Abfragen an die zugrundeliegende Datenbank gerichtet werden können. Diese Schnittstelle, die als Eingabemaske jedem Text beigefügt ist, gestattet zunächst die Selektion der Sprache oder Varietät, auf die sich die Suche bezieht (vgl. Abb. 17); erforderlich ist dies, weil der gesamte Wortbestand auch in gemischten Texten (wie z. B. den altpreußischen Katechismen) eindeutig nach der jeweiligen Sprachzugehörigkeit ausdifferenziert ist. Zu wählen ist des weiteren zwischen einer Auswertung, die sich auf den gewählten Text beschränkt, und einer Suche über das gesamte Textmaterial hinweg. Eine dritte Voreinstellung betrifft die Genauigkeit der Suche. Gewählt werden kann zwischen einer „genauen“ (*exact*), einer „ungenauen“ (*inexact*) und einer „unscharfen“ (*fuzzy*) Übereinstimmung mit der vorzugebenden Zeichenkette (Suchstring). Die Eingabe der Zeichenkette selbst erfolgt dann in einem Eingabefeld, das eine 7-Bit-Codierung

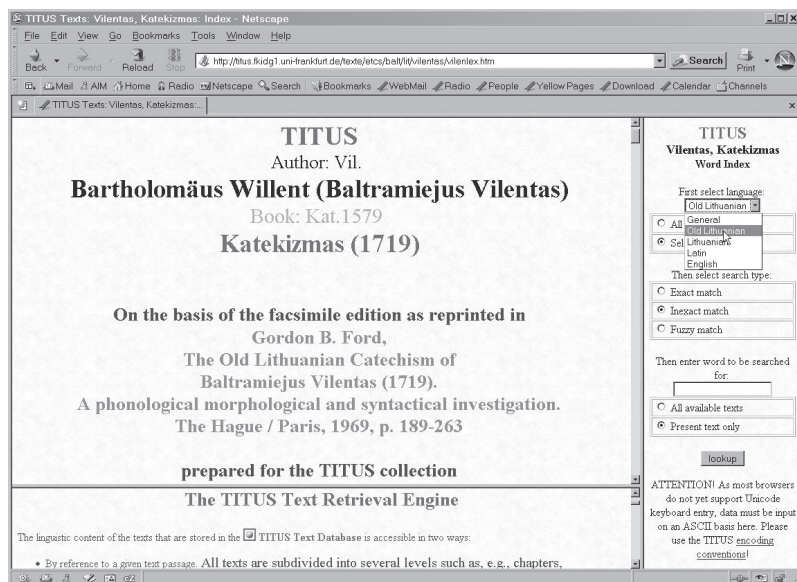
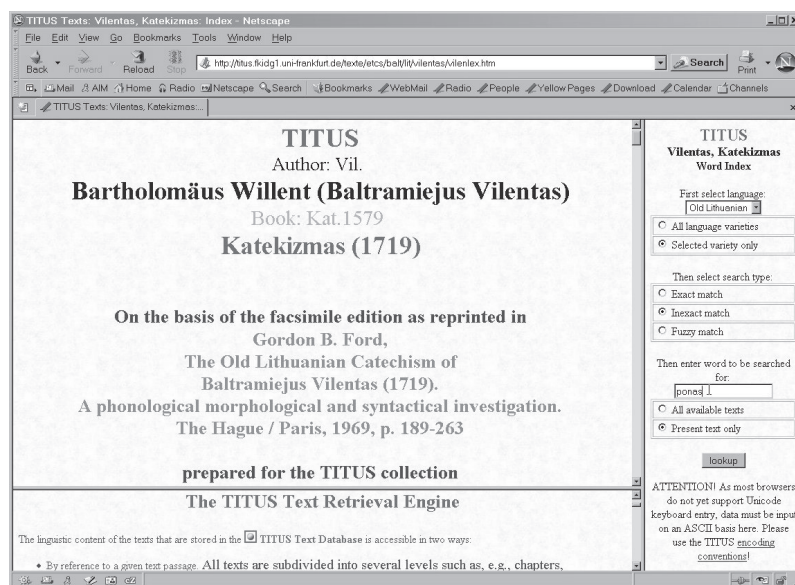


ABB. 17:
Textspezifisches
Abfrageformular

vorausgesetzt (vgl. Abb. 18); d. h. es können nur die Buchstaben von A–Z direkt eingegeben werden, während sämtliche Diakritika durch adskriptive Ersatzzeichen darzustellen sind (z. B. s\$ für <š>, a/ für <á>, e^ für <ê> oder a~ für <ã>). Der Grund für dieses umständlich anmutende System liegt darin, dass trotz der in jüngerer Zeit weit um sich greifenden Ausbreitung des Unicode-Standards nach wie vor noch keine völlig einheitliche Codierung und vor allem noch keine einheitliche Tastenbelegung in den weltweit verfügbaren Computersystemen voraussetzbar ist und allein der 7-Bit-Standard („ASCII“) als allgemein zugrundeliegend gelten kann.

ABB. 18:
Textspezifisches
Abfrageformular



Eingeräumt sei an dieser Stelle, dass eine völlige Genauigkeit der Suche auch bei der „genauen“ Einstellung (*exact*) aufgrund von unabänderbaren Vorgaben des derzeit verwendeten, auf MS-Access beruhenden SQL-Treibers nicht erreicht werden kann. Dies betrifft zunächst die Unterscheidung von Groß- und Kleinbuchstaben: Eine Suche nach *ponas* wird immer auch die Belege von *Ponas* liefern und umgekehrt (vgl. Abb. 19 und 20, wo zudem die Einbeziehung von Formen mit Worttrennung illustriert wird). Es betrifft im weiteren die Unterscheidung von Schreibungen mit und ohne Diakritika: wenn nach undifferenziertem *ponas* gesucht wird, erscheinen auch

die Belege von *pōnas* oder *pōnas* (vgl. Abb. 21). Letzteres gilt jedoch nicht im umgekehrten Sinne: Eine gezielte Suche nach <po^nas>, d. h. *pōnas*, erbringt ausschließlich die Belege für diese Schreibvariante (aus Donelaitis, vgl. Abb. 22).

The screenshot shows the TITUS Text Retrieval Engine interface. The search results are displayed in a table with columns: No., Word form, Alternate form, Location, and Word no.

| No. | Word form | Alternate form | Location | Word no. |
|-----|-----------|----------------|--|----------|
| 34 | Ponas | (ponas) | Vilentas, Katekizmas: Vil., Kat.1579, Qu.Conf., 12 (75_416, 9) | (11369) |

Below the table, the text of the document is shown, with the search term highlighted in red. The text is in Lithuanian and discusses the Holy Spirit and the Virgin Mary.

Line: 8 Iŝch Dieŭa ŝyodžia, neŝs Chriŝtus mana
 Line: 9 Ponas pats bila, Imkite ir walgikite, tas eŝt
 Line: 10 mana Kumas kurs uŝy yus bus iŝchdūtas. Im=
 Line: 11 kite ir gerkite wiŝi iŝchdū, tas eŝti Krauŝes mana
 Line: 12 kurŝiai vŝy yus pralietas bus.

Another result is shown for 'ponas' with word number 11512.

Line: 11 ius, Ir pen fawa meile warnu waikielus.
 Line: 12 Nepalimegŝt **ponas** ŝtprumu ŝyrga: Nei
 Line: 13 lubu iem eŝti ant ŝtaibiu wira.
 Line: 14 Palimegŝt **Ponas** fawes bieneŝeifeis, Ir
 Line: 15 iō ŝullimilimui ŝikineŝeifeis.

The TITUS Text Retrieval Engine logo is visible at the bottom.

ABB. 19–20:
Groß- und
Kleinschreibung,
Worttrennung

The screenshot shows the TITUS Text Retrieval Engine interface. The search results are displayed in a table with columns: No., Word form, Alternate form, Location, and Word no.

| No. | Word form | Alternate form | Location | Word no. |
|-----|-----------|----------------|---|----------|
| 12 | POnas | (ponas) | Vilentas, Katekizmas: Vil., Kat.1579, V., Alt., 3 (33_332, 3) | (4952) |

Below the table, the text of the document is shown, with the search term highlighted in red. The text is in Lithuanian and discusses the Holy Spirit and the Virgin Mary.

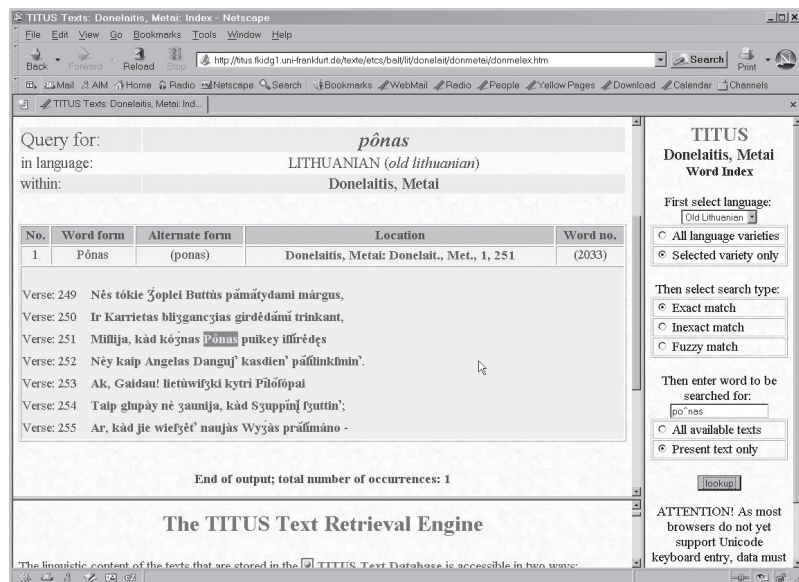
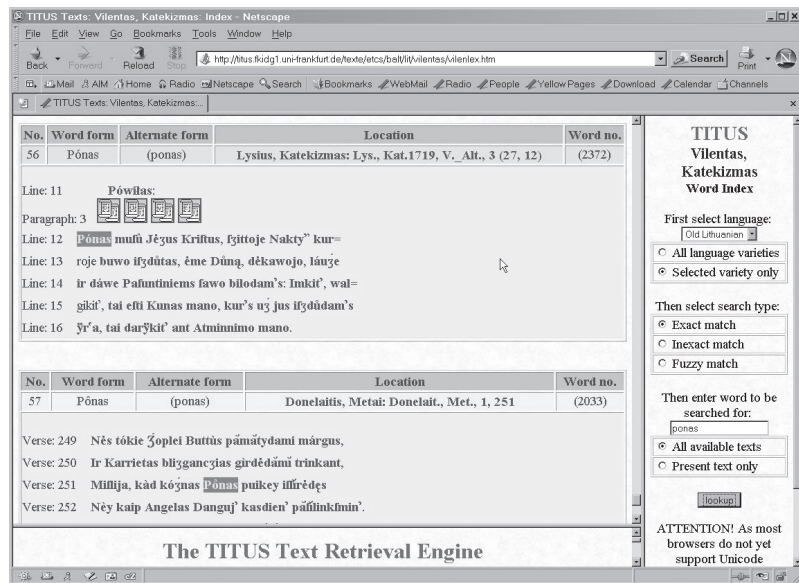
Paragraph: 3
 Page: 33_332
 Line: 3 POnas muŝu Jėŝus Chriŝtus,
 Line: 4 iŝhito naktie kurio buwa iŝchdū=
 Line: 5 tas, Eme dūna, dekaŭoia lauŝe, ir
 Line: 6 dawe paŝuntiniems fawa, bilodams,
 Line: 7 Imkite, walgikite, Tas eŝt Kumas

Another result is shown for 'Ponas' with word number 5762.

Line: 7 ŝai dūŝt paŝchara bandai, ir warniŝcŝiems pra=
 Line: 8 ŝchantiems ghy, Nepalimegŝt ŝyla ŝyrga, ney
 Line: 9 lubu yamul ant ŝtaibiu wira. Palimegŝt **Po**=
 Line: 10 nas ant tū kurie iō biŝoni, ir kurie nuŝtik gerŝ=
 Line: 11 bei iō.
 Line: 12 Potam tur biloti Tiewe muŝu ir

The TITUS Text Retrieval Engine logo is visible at the bottom.

ABB. 21–22:
Behandlung von Diakritika



Die „ungenaue“ Suche (*inexact*) ist besonders für jene Fälle gedacht, wo man einzelne Zeichen oder Zeichenfolgen im zu suchenden Wort nicht explizit angeben will. Dies ermöglichen die sogenannten Stellvertreterzeichen (*wild cards*), von denen das System zwei akzeptiert: Das Fragezeichen <?> steht für genau ein beliebiges Zeichen, und der Asterisk <*> für eine beliebige Folge

von (0-n) Zeichen. So erbringt die Suche nach <p?nas> sowohl alle Belege von *ponas* und dessen Schreibvarianten mit Diakritika oder Großbuchstaben als auch die Wortform *penas* 'Nahrung' (im Dauksa-Katechismus, vgl. Abb. 23). Bei der Suche nach <p*nas> werden darüber hinaus die Wortformen *paklusnas*, *pannas*, *personas*, *pilnas*, *Plebonas* und *plónas* ausgegeben (vgl. Abb. 24). Die

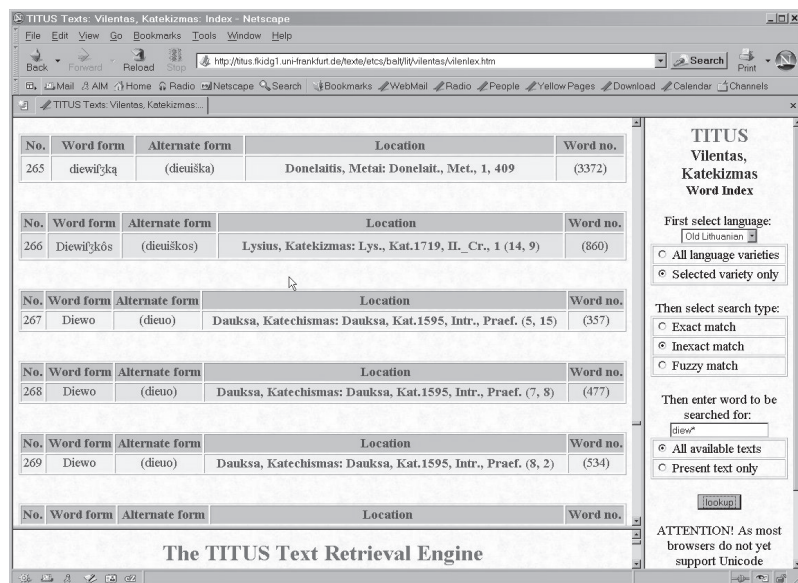
The screenshot shows the TITUS Text Retrieval Engine interface in Netscape. The search results for the query 'penas' are displayed in a table with columns: No., Word form, Alternate form, Location, and Word no. The first result (No. 1) is for 'penas' (alternate form: (penas)) located in 'Dauksa, Katechismus: Dauksa, Kat.1595, Orat., 6 (160, 13)' (Word no. 16015). Below the table, the text of lines 11-17 is shown, with 'penas' highlighted in line 13. The second result (No. 2) is for 'Ponas' (alternate form: (ponas)) located in 'Vilentas, Katekizmas: Vil., Kat.1579, Intr., Praef. (6 278, 21)' (Word no. 1206). Below this, lines 19-23 are shown, with 'Ponas' highlighted in line 21. The interface includes a search panel on the right with options for language (Old Lithuanian), search type (Exact, Inexact, Fuzzy), and a search input field containing 'p?nas'.

ABB. 23–24:
Benutzung von
Stellvertreterzeichen

The screenshot shows the TITUS Text Retrieval Engine interface in Netscape. The search results for the query 'pilnas' are displayed in a table with columns: No., Word form, Alternate form, Location, and Word no. The first result (No. 8) is for 'pilnas' (alternate form: ()) located in 'Vilentas, Katekizmas: Vil., Kat.1579, IV., Bapt., 3 (27_320, 14)' (Word no. 4114). Below the table, the text of lines 12-18 is shown, with 'pilnas' highlighted in line 14. The second result (No. 9) is for 'Plebonas' (alternate form: (plebonas)) located in 'Vilentas, Katekizmas: Vil., Kat.1579, IVa., Conf., 5 (31_328, 17)' (Word no. 4776). Below this, paragraph 5 and lines 17-19 are shown, with 'Plebonas' highlighted in line 17. The interface includes a search panel on the right with options for language (Old Lithuanian), search type (Exact, Inexact, Fuzzy), and a search input field containing 'p*nas'.

Verwendung des Asterisks hat natürlich vor allem dort ihre Domäne, wo es um die Zusammenstellung von Flexionsformen eines und desselben Wortes geht. So liefert die Suche nach <diew*> die Belege für den Akkusativ Singular (*diewa* und *diewq*), den Nominativ Plural (*diewai*), den Nominativ Singular (*diewas* und *diews*), den Vokativ Singular (*diewé* und *diewè*), den Genitiv Singular (*diewo* sowie, erweitert, *diewop* und *diewóp*), den Genitiv Plural (*diewu*, *diewû*, *diewų*), den Dativ Singular *diewui* und andere Formen des Wortes für 'Gott'; aber natürlich werden bei dieser Abfrage auch Ableitungsformen wie *diewaiczius*, *diewaitis*, *diewîstei*, *diewiszkq* und *diewiszkôs* ausgegeben (vgl. Abb. 25), und die Ausgabe ist derzeit noch nicht nach grammatischen Vorgaben (Reihenfolge von Numerus- und Kasusformen etc.) geordnet, sondern einfach alphabetisch.

ABB. 25:
Benutzung von
Stellvertreterzeichen



Eine weitere Domäne der „inexakten“ Suche mit Stellvertreterzeichen liegt in der Auswertung im Hinblick auf phonologische bzw. graphematische Eigenheiten. So kann das Auftreten einer graphischen Verbindung wie <ghi> gezielt abgefragt werden, indem sie zwischen zwei Asteriske gestellt wird; die Suche nach <*ghi*> ergibt dann sowohl die Belege für inlautendes <ghi> wie in *abeioghima*, *amszinaqghi*, *apmasgoghima*, *apmasgoghimas*, *artimaghi*, *aschtrqghi*, *atnaughinima*, *aukscausighi*, *bijoghima*, *czestingqghi*, *daritoghi*, *dekawoghimai*, *dekawoghimas*, *dideghi*, *drebeghima*, *duchawnaghi*,

gaileghima, *gelbetoghi* usw. als auch solche für anlautendes <ghi> wie in *ghi*, *ghie*, *ghiems*, *ghiemus*, *ghis*, *ghissai*, da der Asterisk eben auch für „null“ Zeichen stehen kann (vgl. Abb. 26).

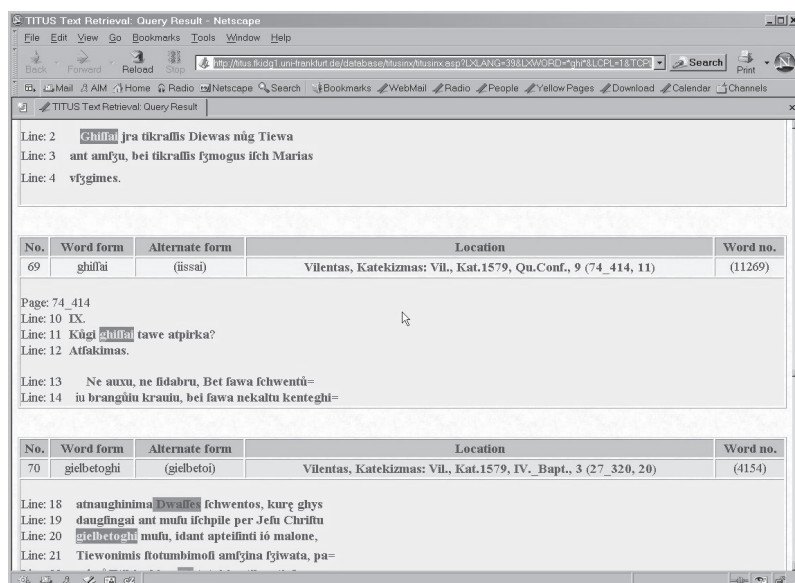


ABB. 26:
Benutzung von
Stellvertreterzeichen

Da das Retrieval auf der „Standard Query Language“ (SQL) basiert, gestattet es neben der Verwendung der Stellvertreterzeichen auch diejenige von sog. „Regulären Ausdrücken“ (*regular expressions*), mit denen z. B. eine konkrete Alternative zwischen zwei Zeichen vorgegeben werden kann. So wird mit der Eingabe <man[ao]> eine Suchabfrage definiert, bei der hinter dem *n* des Wortes entweder der Vokal *a* oder der Vokal *o* erscheinen muss. Ausgegeben werden dann folgerichtig die Formen *mana*, *maná*, *maną*, *máną* und *mâną*, aber auch *mano*, *máno*, *manô*, *manó* und *mâno* (vgl. Abb. 27).

Leider ist es dabei nicht möglich, einzelne Buchstaben mit ihren di- oder trigraphischen Schreibvarianten zu kontrastieren, also z. B. eine Suche nach Schreibungen mit *š*, *s̄* und *sch* zusammenzufassen. Da gerade solche Fälle für die frühen Überlieferungsformen der baltischen Sprachen aber charakteristisch sind, wurden verschiedene derartige Entsprechungen bereits bei der Indizierung als Alternativen vorgesehen, so dass eine „inexakte“ Suche nach <dienis*k*>, d. h. *dienišk-* und Varianten, automatisch auch Schreibungen wie *dienischka* und *dieniszku* erfasst (vgl. Abb. 28). Seine Grenzen hat dieses Verfahren natürlich bei der indifferenten Verwendung

ABB. 27–28:
„Reguläre Ausdrücke“
und graphische
Äquivalenzen

desselben graphischen Zeichens für unterschiedliche Laute wie z. B. bei <ɟ>, das für /z/ wie auch für /ž/ stehen kann.

Alle genannten Elemente des Retrievalsystems sind nicht nur von einem gegebenen Text aus zu erreichen, sondern auch über ein unabhängiges Eingabeformular, das zudem noch die Möglichkeit einer verbundenen Suche unterschiedlicher Wortformen im

The screenshot shows the TITUS Text Retrieval system interface. The search results are displayed in a table with columns: No., Word form, Alternate form, Location, and Word no.

| No. | Word form | Alternate form | Location | Word no. |
|-----|-----------|----------------|--|----------|
| 66 | mānā | (māna) | Dauksa, Katechizmas: Dauksa, Kat.1595, Orat., 3 (145, 2) | (14106) |

Line: 1 gērēus galcēžē ņergetis / o
 Line: 2 tawē Wiefpatā mānā / ņ
 Line: 3 didēniu nōru ņkiockzia. Dād
 Line: 4 idqūt ņiprei ian gīwātā
 Line: 5 mānā patalīcēžē / ņr qūt gē=
 Line: 6 rēņnio atmainīcēžē. Not=

| No. | Word form | Alternate form | Location | Word no. |
|-----|-----------|----------------|--|----------|
| 67 | mano | () | Dauksa, Katechizmas: Dauksa, Kat.1595, Sacr., Inst. (132, 2) | (12639) |

Line: 1 wo Wiefpates ņiwerēio darito=iaus.
 Line: 2 māno / ņr ņtoilimo fywēcžēu= prīfāri=mo.
 Line: 3 šios mērgōs Marios / ņ
 Line: 4 wifā mūc dāgāus / ņr tawē
 Line: 5 Tēwē prafāžu apē pakūtā /
 Line: 6 ņr ataidimā.

The screenshot shows the TITUS Text Retrieval system interface. The search results are displayed in a table with columns: No., Word form, Alternate form, Location, and Word no.

| No. | Word form | Alternate form | Location | Word no. |
|-----|-----------|----------------|--|----------|
| 3 | dienīchka | (dienīška) | Vilentas, Katekizmas: Vil., Kat.1579, III. Or.Dom., 4 (23. 312, 7) | (3504) |

Line: 6 ničhka dūna prījntumbin.
 Line: 7 Kā wadin dienīchka dūna? Atfakimas.

Line: 8 Wifš tatal kas ant reikmenes kuna muņ
 Line: 9 prīfēit, kaip tatal jra walgimas, glerimas, ru=
 Line: 10 bai, ežebatai, namai, Dwaras, laukas, pekus,

| No. | Word form | Alternate form | Location | Word no. |
|-----|-----------|----------------|---|----------|
| 4 | dienīška | (dienīška) | Lysius, Katekizmas: Lys., Kat.1719, III. Or.Dom., 4 (21, 5) | (1586) |

Line: 3 kad mums tāi dūtu ņspāžinti, ņr ņu Dēka=
 Line: 4 wone prīmti muņ dienīška Dūnā.
 Line: 5 O kas tai dienīška Dūna?
 Line: 6 Dienīška Dūnā wadnam, wis'kas ant
 Line: 7 Kuno Reikmenēs ņr Jēglaikimo pareitis, kaip
 Line: 8 antai Walgš, Gērim's, Rubal, Kurpes, Nam=
 Line: 9 mai, Padwārīja, Laukas, Banda, Pimūgai,

gleichen Kontext ermöglicht¹⁴. Nach der Auswahl der Sprache bzw. Varietät (vgl. Abb. 29) ist auch hier zunächst die Genauigkeitsstufe einzustellen; vorgesehen ist dabei neben einer „genauen“ (*exact*) und „ungenauen“ (*extended*) Suche noch eine auf einem „Thesaurus“ basierende (vgl. Abb. 30); eine solche Suche, die gezielt vollständige Paradigmen von Wortformen ausgibt, ist derzeit allerdings erst für wenige Sprachen verfügbar (z. B. das vedische Altindisch), noch nicht jedoch für die baltischen Sprachen. Auch für das Altindische ist dabei noch keine „grammatische“ Anordnung der nominalen und verbalen Flexionsformen gewährleistet.

Für die „verbundene“ Suche unterschiedlicher Wortformen kann dann zwischen den logischen Verknüpfungen mit „und“ (AND),

¹⁴ S. <http://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/database/titusinx/titusinx.htm>.

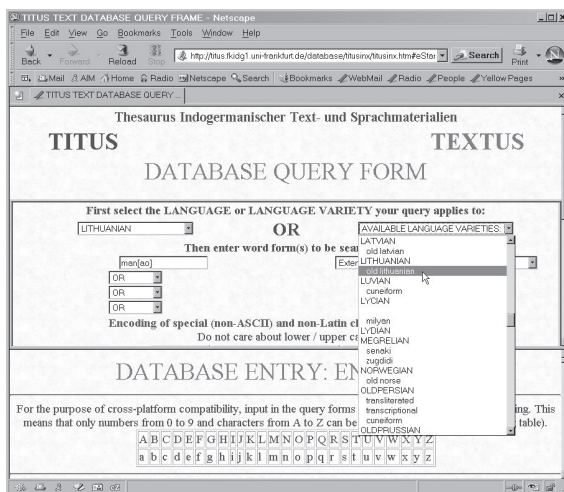
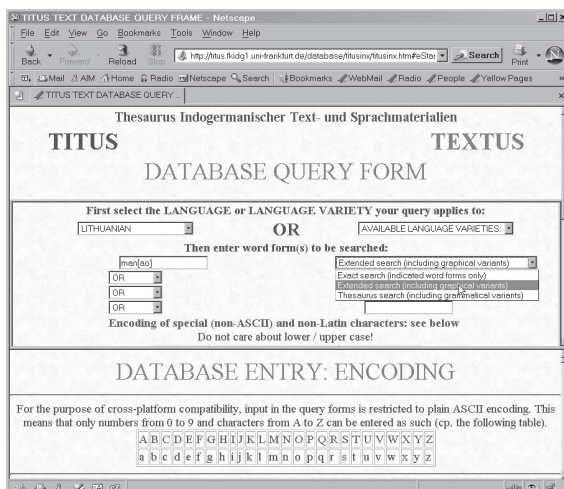


ABB. 29–30:
Eingabeformular für
komplexere Abfragen



„oder“ (OR) und „aber nicht“ (BUT NOT) gewählt werden (vgl. Abb. 31). So wird eine Suche nach <ponas> AND <diemas> Belege wie die in Abb. 32 dargestellte Passage aus dem Vilentas-Katechismus erbringen, bei denen beide Wörter in derselben Zeile erscheinen; bei der Einstellung BUT NOT würde gerade dieser Beleg nicht ausgegeben. Implementiert wird derzeit die Möglichkeit, den Umfang des zu berücksichtigenden Kontextes frei zu bestimmen. Während sich die „verbundene“ Suche jetzt noch allein auf ein Vorkommen innerhalb derselben, und zwar niedrigsten textuellen Einheit (meistens Zeilen einer Druckausgabe wie im obigen Beispiel) bezieht, soll dann angegeben werden können, um wieviele Wörter die zu suchenden Elemente voneinander entfernt sein dürfen. So

ABB. 31–32:
Verbundene Suche mit
Resultaten

Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien
TITUS **TEXTUS**
DATABASE QUERY FORM

First select the LANGUAGE or LANGUAGE VARIETY your query applies to:
LITHUANIAN OR AVAILABLE LANGUAGE VARIETIES: [dropdown]

Then enter word form(s) to be searched:
ponas [input] Extended search (including graphical variants): [dropdown]
OR [dropdown]
OR [dropdown]
BUT NOT [dropdown]

Encoding of special (non-ASCII) and non-Latin characters: see below
Do not care about lower / upper case!

DATABASE ENTRY: ENCODING

For the purpose of cross-platform compatibility, input in the query forms is restricted to plain ASCII encoding. This means that only numbers from 0 to 9 and characters from A to Z can be entered as such (cp. the following table).

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A | B | C | D | E | F | G | H | I | J | K | L | M | N | O | P | Q | R | S | T | U | V | W | X | Y | Z |
| a | b | c | d | e | f | g | h | i | j | k | l | m | n | o | p | q | r | s | t | u | v | w | x | y | z |

TITUS Text Retrieval Query Result - Netscape

Query for: *ponas ... diemas (and graphical variants)*
in language: LITHUANIAN
within: all available TITUS texts

| No. | Word form | Alternate form | Location | Word no. |
|---|-----------|----------------|---|----------|
| 1 | Ponas | (ponas) | Vilentas, Katekizmas: VII., Kat.1879, Intr., Praef. (6_278, 21) | (1266) |
| Line: 19 <i>si, paklaūsi, ir paklaūsi buti, ir priegam</i> Line: 20 <i>daug pavasūtu turi lich raičita šchventa at-</i> Line: 21 <i>veiti, parodidams kalpo [diemas] Dievas to-</i> Line: 22 <i>mas nepaklaūdas šmones eiti karogūtiš, a kai-</i> Line: 23 <i>po vieti paklaūdas eiti perfygnogūtiš.</i> Line: 24 <i>A špacyeti grandink ir ragink taipatę VI-</i> | | | | |
| 2 | Ponas | (ponas) | Vilentas, Katekizmas: VII., Kat.1879, Intr., Praef. (7_280, 11) | (1334) |
| Line: 10 <i>Diokaitis etc.</i> Line: 11 <i>Atag ysa dail to [diemas] Dievas tur fim-</i> Line: 12 <i>lei karoti. A tame dide vilka jpa, idant apie ta-</i> Line: 13 <i>tai butu pilnai fakit. Neša Gimditioley ir Wir-</i> | | | | |

liefert z. B. die einfache verbundene Suche von *dienišk-* 'täglich' und *duon-* 'Brot' acht Belege, in denen Formen der beiden Wörter innerhalb einer Zeile stehen (vgl. Abb. 33), jedoch nur sechs Belege, wenn die Suche auf eine unmittelbare Aufeinanderfolge eingeschränkt wird (vgl. Abb. 34).

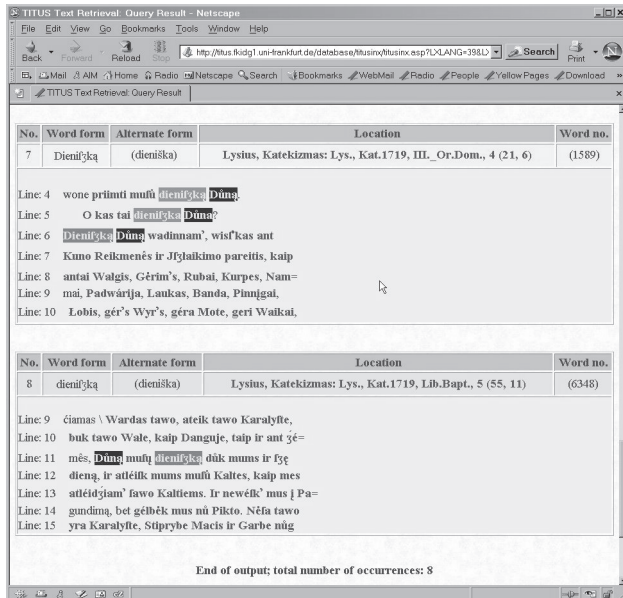
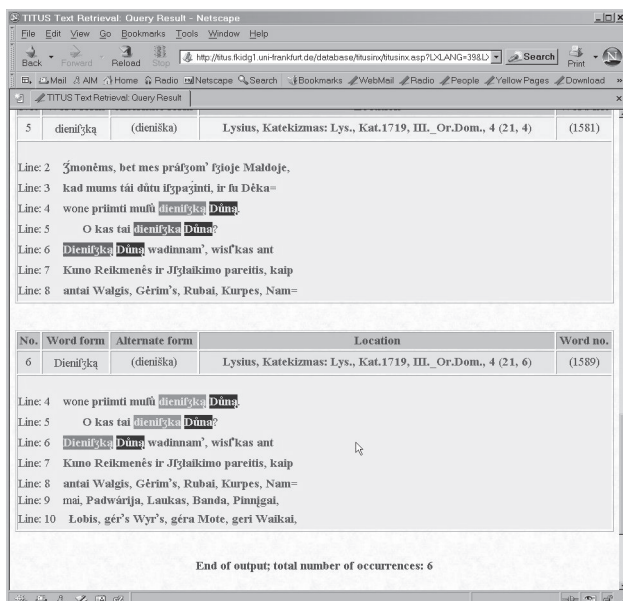


ABB. 33–34:
Verbundene Suche mit
Resultaten



Aus dem gesagten ergeben sich bereits einige Aufgaben, denen sich das TITUS-Projekt in näherer Zukunft zu stellen haben wird; dies betrifft insbesondere die Anlage von sprachspezifischen grammatischen Thesauri, die den Zugang zu den Formenparadigmen von Lemmaformen aus ermöglichen werden. Eine spezifische Aufgabe, die die baltischen Sprachen betrifft, ergibt sich aus der Notwendigkeit, die sich in Schreibvarianten manifestierenden dialektalen oder diastratischen Divergenzen im Hinblick auf eine einheitliche Auswertung auszugleichen. Wie oben gezeigt wurde, kann dies aufgrund vorgegebener Äquivalenzregeln (z. B. für š = sʒ = sch) nur zum Teil erreicht werden; erforderlich wird statt dessen die Erarbeitung einer einheitlichen „Meta-Repräsentation“ aller Wortformen sein. Im weiteren wird es darum gehen müssen, das Retrieval auch für syntaktische Fragestellungen zu öffnen. Zum Teil wird sich dies bereits mit der Einrichtung des Thesaurusprinzips ergeben, insofern dann eine Suche z. B. nach Dativ-Plural-Formen neben einem gegebenen Verbum möglich sein wird; das Fernziel sollte jedoch in einer vollständigen Annotation der Texte bestehen, durch die sowohl phonologische als auch morphologische und syntaktische Angaben unmittelbar verfügbar werden.

- | | | |
|--|---|---|
| <p>Literatur</p> <p>BEZZENBERGER, ADALBERT, 1875: <i>Litauische und lettische Drucke des 16. Jahrhunderts 2</i>, Göttingen: Peppmüller.</p> <p>Daukša 1595 – Mikalojaus Daukšos 1595 metų katekizmas. <i>Katechismus von Mikalojus Daukša vom Jahre 1595</i>, hrsg. von Jonas Palionis, Vida Jakštienė, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla, 1995.</p> | <p>DONELAITIS, KRISTIJONAS, 1977: <i>Raštai</i>, ed. TSR Mokslų Akademija, Vilnius: Lietuvių Kalbos ir Literatūros Institutas.</p> <p>DINI, PIETRO U. (Hrsg.), 1993: Heinrich Johann Lysius, <i>Mažasis Katekizmas</i>, pagal Berlyno rankraštį parengė Pietro U. Dini, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.</p> <p>DINI, PIETRO U., 1994: <i>L'inno di S. Ambrogio di Martynas Mažvydas</i>. <i>Studio filologico-</i></p> | <p><i>linguistico del testo antico lituano (1549) e delle sue fonti latine e polacche</i>, Roma: La Fenice.</p> <p>FORD, GORDON B. JR., 1969: <i>The Old Lithuanian Catechism of Baltramiejus Vilentas (1579)</i>. <i>A phonological, morphological and syntactical Investigation</i>, <i>Slavistic Printings and Reprintings 71</i>, The Hague, Paris: Mouton.</p> <p>MAŽIULIS, V[YTAUTAS], 1966: <i>Prūsų kalbos paminklai 1</i>, Vilnius: Mokslas.</p> |
|--|---|---|

Rhetoric in Lithuania in the 16th–18th Centuries: The Paradigms of Catholic and Protestant Didactics

The science of rhetoric has had a long history of evolution. Many Greek and Roman authors, teachers of rhetoric, and philosophers such as Gorgias (485–380 BC), Aristotle (384–322 BC), Theophrastus (372/370–288/286 BC)*, Dionysius of Halicarnassus (55–8 BC), Hermogenes of Tarsus (ca. 160–ca. 225), Cicero (106–43 BC), Quintilian (ca. 35–100), etc. made a substantial contribution to rhetoric. Their orations and theoretical works built the basis for the structural pattern of traditional rhetoric, the canonical expression of which can be seen in the *Rhetorica ad Herennium* written in Rome in the first century BC. This work, with certain modifications, was used all over Europe from Antiquity to the end of the 18th century. The canonical structure of rhetoric science includes the following parts: the definition of rhetoric (*definitio*), the definition of its object and functions, the material and aim (*obiectum, materia, officium, finis*), followed by a discussion of parts of rhetoric marking separate stages in the preparation of a speech and its realization: invention (*inventio*), i. e. the quest for the material or the subject; disposition (*dispositio*), i. e. its appropriate arrangement; elocution (*elocutio*), i. e. an artistic, stylistic preparation of a speech; memorization (*memoria*) and delivery of oration (*pronuntiatio*). Finally, attention was focused on the analysis of speech types (*genera causarum*), among which the most important were political or deliberative (*genus deliberativum*), demonstrative or panegyric (*genus demonstrativum*) and judicial (*genus iudiciale*),

* c. 370–c. 287 BC; *The Concise Oxford Companion to Classical Literature*, Oxford University Press, 1996, 536.

- ¹ See: Richard Volkmann, *Die Rhetorik der Griechen und Römer in systematischer Übersicht*, Berlin: H. Ebeling & C. Plahn, ²1872; M[artin] L. Clarke, *Rhetoric at Rome: a Historical Survey*, London: Cohen & West, 1953; Donald Lemen Clark, *Rhetoric in Greco-Roman education*, New York: Columbia University Press 1957; George [Alexander] Kennedy, *The Art of the Rhetoric in the Roman World. 300 B.C.-A.D. 300*, Princeton: Princeton University Press, 1972; Heinrich Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft 1. Hauptband, 2. Registerband*, München: Hueber, 1960.
- ² Publius Rutilius Rufus, *De figuris sententiarum et verborum*, Parisiis: Rolandus Stephanius, 1512.
- ³ Rutilius Lupus, *Aquila Romanus, Iulius Rufinianus de figuris sententiarum & elocutionis*, Parisiis: Perier, Plantin, 1599.
- ⁴ C[aii] Iulii Victoris *Ars rhetorica*, ediderunt Remo Giomini, Maria Silvana Celentano, *Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana*, Leipzig: Teubner, 1980, 99–105.
- ⁵ *Aphthonii Sophistae Progymnasmata*, Venetiis: Aldus, 1508; *Prisciani Grammatici Caesariensis De Praeexercitamentis rhetoricae ex Hermogene liber*, hrsg. von Carolus Halm, *Rhetores Latini minores*,

and in the end the varieties of style and rhetoric figures corresponding to them (*σχήματα, exornationes, figurae*)¹.

In late Antiquity, in the Middle Ages, and in Modern Times this structure was somewhat modified: some questions were given greater consideration, others less. The sequence of basic rhetoric questions also changed and the new subjects were introduced.

Thus, for instance, in the 1st–4th centuries rhetoricians Publius Rutilius Rufus², Aquila Romanus, and Julius Rufinianus devoted their works to the classification and analysis of rhetorical figures of speech³. Gaius Julius Victor analysed the problems of invention and added three new subjects: *de exercitatione, de sermocinatione, and de epistolis*⁴.

Aphthonius (4th–5th centuries AD) and Priscian (5th–6th centuries AD), on the basis of works of rhetoric by Hermogenes of Tarsus, wrote the so-called exercises (*progymnasmata, praeexercitationes*), i. e. precepts for writing short rhetoric miniatures by using examples from ancient literature, history and mythology⁵.

In the Middle Ages three new parts of rhetoric were formed: the art of sermonizing (*ars praedicandi*), the art of office writing or letters writing (*ars dictaminis, ars scribendi epistolas*), and the art of versification (*ars metrica, ars versificandi*)⁶.

All this ancient and medieval intellectual heritage was evaluated anew and integrated into the curriculum of humanistic schools beginning with the 16th century, thus laying a firm foundation for further philosophical and theological studies and at the same time revealing an ideological discrepancy between the Reformation and the Counter-Reformation⁷.

The first humanistic school in Strasbourg was founded by Johannes Sturm (Sturmius, 1507–1589) in 1538. In his school Sturm sought to realize a curriculum for the training of an orator reviewed by Quintilian in his work *Institutio oratoria*, by relating a fundamental knowledge of Latin to religious education. The basic aim of the training was styled by Sturm as consisting in sapient and eloquent piety (*sapiens atque eloquens pietas*)⁸.

Lipsiae: Teubner, 1869, 551–560.

⁶ Franz Quadlbauer, *Die antike Theorie der generis dicendi im lateinischen Mittelalter*, Graz [etc.]: Böhlau, 1962, 44, 149; Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches*

Mittelalter, Bern: Francke, ²1954.

⁷ John Edwin Sandys, *A History of classical scholarship 1–2*, New York: Hafner, 1958; George A[lexander] Kennedy, *Classical Rhetoric and its Christian and Secular*

Tradition from Ancient to Modern Times, London: Croom Helm, 1980.

⁸ *Johannis Sturmii De ratione studiorum, Monumenta historica societatis Iesu. Monumenta Paedagogica 1*, ed. Laszlo Lukacs, Romae, 1965, 632–636.

His pedagogical views Sturm tried to substantiate in his works: *De amissa dicendi ratione* (Lugduni: Seb. Gryphius, 1542), *De literarum ludis recte aperiendis* (Lugduni: Seb. Gryphius, 1542), *De universa ratione elocutionis rhetoricae libri IIII* (Argentorati: Bernhardus Jobinus, 1575), and others. The content of the views could be revealed by the following quotations:

“Nihil enim est in natura rerum, quod ita mores erudiat, ut litterarum studia; nihil tam in omnes partes fusas utilitates habet, quam humanitas atque doctrina” (Sturm, *De literarum ludis*, 1542, p. 131)⁹;

“Pietas igitur atque Religio in scholis proposita est et ad eam iuvenilis animus culturâ literarum erudiatur” (p. 134)¹⁰;

“Nulla enim alia vis potuit dispersos homines unum in locum congregare, aut a fera agrestique vita ad urbanam deducere, aut jam constitutis civitatibus leges, judicia, jura describere, quam eloquentia. Qua qui praediti sunt, tantum aliis hominibus praestant, quantum reliquis brutis homines” (Sturm, *De universa ratione elocutionis rhetoricae*, fol. A3v)¹¹.

At the same time, in 1540, the Jesuit Order (*Societas Jesu*) was founded. Its aim was to fight against the Reformation and the Protestantism. The founder of this Order, Ignatius Loyola, and his followers prepared regulations for the Jesus Society (*Constitutiones Societatis Jesu*), which from 1558 became an obligatory statute for all Jesuit teaching and educational institutions. The regulations of teaching were published in Rome in 1599 under the title *Ratio studiorum*, containing a detailed analysis of Jesuit college curricula, textbooks, requirements for professors, teaching methods, the reading and interpretation of Ancient and Christian literature.

The structure of catholic colleges founded by the Jesuits did practically not differ from Sturm’s humanitarian gymnasiums: grammar, poetics classes and rhetoric were regarded as the highest stage of humanitarian education. The ultimate aim was “erudite and eloquent piety” (*docta et eloquens pietas*)¹². The first Jesuit college in Poland was established in Braunsberg (now Braniewo) in 1565, and in the Grand Duchy of Lithuania in Vilnius in 1570. The college formed the basis for the Academy and University of Vilnius (*Academia et Universitas Vilmensis Societatis Jesu*) founded in 1579.

The main and, we may say, model textbooks of Latin and Greek, logic, dialectics, and rhetoric for Protestant schools were written by Philipp Melancthon (1497–1560). It is necessary to emphasise, that these textbooks were also used in schools in Lithuania. Abrahamus Culvensis (Lith. Abraomas Kulvietis, ca. 1509–1545), a Protestant

⁹ “There is nothing more appropriate among natural things that would instill customs better than literary studies; there is nothing so useful as culture and science.”

¹⁰ “In schools Piety and Religion are explained, and for a proper understanding of them the souls of young people must be educated with the aid of literature and culture.”

¹¹ “There is no other power which could assemble scattered people in one place or to draw them away from a bestial and savage life to urban life (i. e. a civilized life) and present laws, solutions, rights to established communities than oratory. Those who are dedicated to this art (i. e. oratory) surpass all other people as much as people surpass other animals.”

¹² Bronisław Natoński, “Szkolnictwo jezuickie w Polsce w dobie kontreformacji”, *Z dziejów szkolnictwa jezuickiego w Polsce*, opracował Jerzy Paszenda, Kraków: Wydawnictwo WAM, Księża Jezuici, 1994, 35; Wilfred Barner, *Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*, Tübingen: Max Niemeyer, 1970, 327–330.

(Lutheran), had these books in his library and probably used in his school, which was functioning in Vilnius in 1539–1542. Melanchthon's textbook *Elementorum rhetorices* was first published in Wittenberg in 1521. Among his sources Melanchthon mentioned Aristotle, Cicero, and Quintilian, whom he considered to have been excellent rhetoricians who by far excelled the Greeks in this field: "qui quidem in hoc genere adeo excellunt, ut longe Graecos omnes, quorum vidimus scripta, vicerint"¹³. In this book Melanchthon gives his own definition of rhetoric: "Rhetorica vero est ars, quae docet viam ac rationem recte et ornate dicendi" (p. 11)¹⁴.

¹³ Philipp Melanchthon, *Elementorum rhetorices libri duo*, Witebergae: Johannes Crato, 1569, fol. A2v.

¹⁴ "Rhetoric is a science which explains the correct and ornate way of speaking."

It must be stated that Antiquity gave us many different definitions of rhetoric. Some authors laid emphasis on skills and abilities (*vis*), others on inborn talent, still others on science and knowledge (*ars, doctrina*). Quintilian, after a detailed discussion of the evolution and changes of the definitions of rhetoric, presented his own definition: "rhetoricen esse bene dicendi scientiam" (Quintilianus, *Institutio oratoria*, II, 15, 38). His "bene" included grammatical correctness and stylistic ornamentation. Melanchthon substituted the term by the two words "recte et ornate", thus stressing the importance of teaching to the training of a good orator.

Furthermore, Melanchthon enumerated three types of orations (*genera causarum*): *genus demonstrativum*, *genus deliberativum*, *genus iudiciale*. To these he added a fourth type which had not been used in Antiquity—*genus διδασκαλικόν*, the instructive type of speeches which, according to Melanchthon, had particular importance in the theological discussions being used so "that people could understand the doctrine of the Church in the proper way" ("cum hoc tempore uel maximum usum in Ecclesijs habeat, ubi non tantum suasoriae conciones habendae sunt, sed multo saepius homines Dialecticorum more, de dogmatibus religionis docendi sunt, ut ea perfectè cognoscere possint", p. 15).

This kind of orations was closely connected with dialectics and has an important influence on the science of homiletics (*modus concionandi*). Melanchthon separated the *genus demonstrativum* and the *genus didascalicum* although the purpose of both *genera* is the same—knowledge, i. e. acquiring necessary information, how to seek virtue. The panegyric oration (e. g. glorification of the deeds of Alexander the Great [356–323]) gives the listener an example of activities, whereas the didactic oration has its aim to instruct a listener how to use that knowledge practically ("ut auditores doceat, quomodo cognitio postea ad usum transferri potest", p. 18). In both cases we can see that *παράδεισις* played a very important role in

the literature of the 16th century by helping to form a person of full value, a Christian man (*homo christianus*).

The same opinion was held by other Protestant authors, among them Andreas Hyperius (1511–1564)¹⁵, Johann Gerhard (1582–1637)¹⁶, and others. Their works define the following kinds of orations: *genus ἐλεγχτικόν* (*elencticum*)—the sermon of proving; *genus παιδευτικόν* (*paideuticum*)—the sermon of educating; *genus ἐπανορθωτικόν* (*epanorthoticum*)—the sermon of justifying (restoring); *genus παρακλητικόν* or *παραμυθικόν* (*consolatorium*)—the sermon of consoling or comforting.

All these types of orations are relevant to the interpretation of the Holy Scripture and the practical application of its basic truths, but they are not related to oratory art¹⁷.

In his book *Rhetorica in septem libros sive tractatus digesta* (Lipsiae: Nicolaus Faber, 1534), Melanchthon's contemporary Joannes Caesarius (1468–1550), a professor at Cologne University, names the most famous authorities on rhetoric he could refer to while writing his works. They are: Aristotle, Cicero, Quintilian, Plinius, Suetonius, Victorinus, Plutarch, Aphthonius, Martianus Capella, Boethius and Melanchthon.

Caesarius notes that the aim of rhetoric is to present rules which would enable an orator to speak eloquently and appropriately on a given subject so that he may convince the addressee (“Vnde et talem cum primis orationem molitur, per quam quisquis huius artis praeceptis probe institutus fuerit, ut est Orator, is tum copiose, tum apposite de quacunque re proposita dicere poterit, in hoc praesertim, ut persuadet”, fol. A4v). As the most important part of rhetoric he regards the invention, of which gives his own, original, definition: “Inventio est quaestionum Argumentorumque sagax, inuestigatrixque comprehensio” (fol. C8r)¹⁸. So the accent is on the mind and intellect when looking for proper arguments to prove a given case.

David Chytraeus (1530–1600), a pupil of Melanchthon at Wittenberg University, in his work *Praecepta rhetoricae inventionis, illustrata multis et utilibus exemplis, ex Sacra Scriptura, & Cicerone, sumptis* (Vitebergae: Johannes Crato, 1556) restricts himself to the rhetoric part of invention. This book represents a christianized version of rhetoric in which the statements of the rhetoricians of Antiquity are coordinated with the doctrine of the Holy Scripture.

As it suites to a supporter of the Reformation, Chytraeus gives the preference to the Holy Scripture and estimates it not only as a translator of God's words, but also as a literary work which gives many examples for imitation: “In libris Noui Testamenti, AD

¹⁵ Andreas Hyperius, *De formandis concionibus sacris, seu de interpretatione scripturarum populari libri duo*, Marburg: Kolbe, 1553.

¹⁶ Johann Gerhard, *Methodus studii theologici*, Jena: Tobias Steinmann, 1620.

¹⁷ Jānis Krēsliņš, *Dominus narrabit in scriptura popolorum. A Study of Early Seventeenth-Century Lutheran Teaching on Preaching and the Lettische lang-gewünschte Postill of Georgius Manselius, Wolfenbütteler Forschungen* 54, Wiesbaden: Otto Harrassowitz in Kommission, 1992, 57, 61, 64.

¹⁸ “Invention is a sagacious and comprehensive finding of questions and arguments.”

GENVS DEMONSTRATIVVM pertinent Quatuor Euangelia, quae sunt Historia Vitae & Doctrinae Christi, congruens ad Locos Personarum” (fol. C5r).

Chytraeus presents not a traditional course in rhetoric but examples from David’s psalms, the letters of Peter, Paul, and other apostles which he compares with statements of Cicero and rhetoricians of his own age.

In discussing oration types, Chytraeus distinguishes three traditional ones, viz. *genus demonstrativum*, *deliberativum*, and *iudiciale*. But similar to Melancthon, he gives priority to the *genus didascalium seu doctrinale* which provides rules for explaining things that must be explained to others: “ΔΙΔΑΣΚΑΛΙΚΟΝ seu Doctrinale monstrat rationem tractandi omnes res, de quibus alii docendi sunt” (fol. C3r).

A much wider discussion of the rules of learning is presented in Chytraeus’ work *De ratione discendi et ordine studiorum recte instituendo* (Vitebergae: Crato, 1562). The most important object of learning, according to Chytraeus, is “teaching about God’s Son, our Lord, Jesus Christ, about redemption and eternal life” (“peculiarem doctrinam de Filio suo domino nostro Iesu Christo, de reconciliatione hominum, de uita aeterna”, fol. A2r). Chytraeus believes that a diligent pupil is not the one who attends his lectures daily, puts down everything his teacher dictates, and reads through an abundance of pages of required literature. Instead, a diligent pupil is the one who in the first place sets himself a task, chooses proper instruments, and devotes all the power of his soul, care, diligence, efforts, and work to this task: “Est autem DILIGENS SCHOLASTICVS, non qui assidue in studijs sine certa ratione et ordine uagatur, qui omnes in schola lectiones quotidie sine iudicio audit, omnia dictata excipit et rapsodias prolixas coaceruat, vel quotidie magnum numerum paginarum perlegit, et per multos ac uarios autores grassatur: Sed qui primum, Finem et metam, ad quam dirigenda sunt studia, prudenter prospicit: Deinde Media, ad finem illum assequendum necessaria, recte eligit: Postea in Mediis illis parandis et tuendis praestat intentionem animi, curam, uigilantiam, assiduitatem et laborem” (fol. A3v).

In *Concionator*¹⁹, one of his important works in which he explains the essence of Lutheran preaching with a view to confirming the Christian Church, Nicolaus Rebhan (1571–1626) clearly distinguishes between eloquence in the classical sense of the word and eloquence in academic disputations and sermons. For the secular orator the main thing is not rhetorical technique, but the source of

¹⁹ Nicolaus Rebhan, *Concionator quomodo comparatus esse, quaque ratione conciones suas instituere debeat, ut Ecclesiam Christi aedificet, consilium*, Jena: Tobias Steinmann, 1625.

the authority with which he speaks. For better illustrating his point of view Rebhan turns to Jerome, Augustine, and other Church Fathers (Krēsliņš 1992, 21).

The main textbook of rhetoric used in Jesuit schools was written by the Spanish Jesuit Cyprian Soarez (1524–1593) *De arte rhetorica libri tres ex Aristotele, Cicerone et Quintiliano praecipue deprompti*, which was first published in Coimbra in 1560 and achieved about one hundred repeated editions during the 16th–18th centuries. Six editions of this manual appeared in Vilnius (the first one is not dated, 1705, 1723, 1742, 1748, and 1762).

Soarez defines rhetoric as follows: “RHETORICA est vel ars, vel doctrina bene dicendi” (fol. A4v). As we see, he preserves Quintilian’s formulation, without pointing out new aspects. The same can be said about his whole work in which he summarizes the rhetoric of Aristotle, Cicero, and Quintilian. This is not meant to suggest, however, that Jesuit schools taught only traditional and officially approved rhetoric. Nearly every Jesuit province and even separate colleges used rhetoric works written by local authors. They published lectures, taught by the most famous professors, which included many original ideas. It is evident that the living process of teaching in Jesuit schools was rather various and sometimes different from the official standard²⁰.

For instance, the French Jesuit Nicolaus Caussin (1583–1651) in his work *De eloquentia sacra et humana libri XVI* (Coloniae Agrippinae: apud Ioannem Kinckium sub Monocerote, 1626; the first edition in 1621), alongside traditional rhetoric questions, analyses a new and, according to him, “vicious” (*vitiosus*) style which he calls “stylus acutus, brevis, abruptus” (p. 84). In this way he responds to the proposal by the Belgian humanist, Justus Lipsius (1547–1606), to imitate the “silver age” Roman writers Seneca and Tacitus rather than Cicero²¹. As Jesuit teaching rules insistently stress the requirement to “learn from Cicero’s style only” (“stylus ex uno Cicerone sumendus est”)²², one can understand Caussin’s reaction. It is interesting to note, however, that after discussing the peculiarities of the new style, Caussin neither condemns nor proscribes it. He only warns the user that “the style which everybody desires does not suit all talents, all subjects, and all cases. If someone insisted on imitating it, he could spoil his writing, revealing his childishness and a lack of taste”:

“Hoc tantum ostendere cupio, hunc quem omnes tam avidè concupiscunt stylum, nec omnium ingeniorum, nec omnis argumenti, nec omnis etiam temporis

²⁰ Eugenija Ulčinaitė, “Tradycja i nowatorstwo w wykładach retoryki w kolegiach jezuickich w XVII–XVIII wieku”, *Jezuicka ars educandi. Prace ofiarowane Księdzu Profesorowi Ludowikowi Piechnikowi SJ*, Kraków: Wydawnictwo WAM, Księża Jezuici, 1995, 243–252.

²¹ Moris W. Croll, *Style, Rhetoric and Rhythm*, ed. by J. Max Patrick, Robert O. Evans, Princeton, New Jersey, 1966, 12–13.

²² *Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu*, Turnoni: Claudius Michaelis, 1603, 133. (The book was prepared in 1584–1585 and published in 1591; the second edition of 1599 was confirmed in Rome as an official code of studies.)

proprium videri. Atque ipsum dum affectatur morosius, multis, iisque puerilibus ineptiis reddi obnoxium" (Caussin, *De eloquentia*, liber 2, caput 14 "De acuta styli brevitate", 1626, 80).

That it was a problem of great urgency was witnessed by the activity of Matthias Casimirus Sarbievius (1595–1640), one of the most famous Lithuanian and Polish poets and professors of rhetoric in the 17th century. In 1619–1620 in the Jesuit college of Polock, he read to the students a treatise on an acute and witty style (*De acuto et arguto liber unicus sive Seneca et Martialis*). Displeased with the first version, Sarbievius perfected the text while studying in Rome in 1622–1625. He finished it on his return to Polock where he continued to teach rhetoric in 1626–1627.

Anxious to answer the question "What is an acute and witty style?", Sarbievius consulted distinguished German, French, and Italian scholars, professors of rhetoric, and writers such as Denis Petau (Dionysius Petavius, 1583–1652), Matthaeus Rader (1561–1634), Jakob Bidermann (1561–1634), Bernard Bauhui (Bauhusius, 1575–1619), and others. After a discussion of various interpretations of an acute and witty style and having drawn attention to their shortcomings, Sarbievius gave his own definition: "Acutum est oratio continens affinitatem dissentanei et consentanei, seu dicti concors discordia vel discors concordia"²³.

Thus Sarbievius provided not only a very spacious definition of a Baroque literary style but also a wide, universal meaning for it. The oxymoron "concors discordia vel discors concordia" became the emblem of the Baroque period suitable for the poetry of the time, oratory, thinking and nearly all fields of human activity. Although it was not published at once, Sarbievius' concept theory was spread in copies and quoted in many handwritten courses on rhetoric in the 17th century. Through the mediation of some scholars (one of them Michael Radau, professor of rhetoric at Vilnius University), Sarbievius' ideas became known in Italy, Germany, France, and England²⁴.

Of considerable importance for the development of Baroque rhetoric and occasional writing was the work *Praxis oratoria sive praecepta artis rhetoricae* (Braunsberg, 1648) written by the Lithuanian rhetorician, Jesuit Sigismundus Lauxmin (Lith. Zigmantas Liauksminas, 1596/1597–1670). It presents a course in rhetoric read by Lauxmin in the Nesvyzh Jesuit college in 1631–1635. In the 17th–18th centuries the book was printed in 13 repeated editions, all of which appeared outside Lithuania²⁵. How can we account for such a popularity of the book?

²³ "An acute style is a speech combining harmony and discord as we witness in the saying 'peaceful discord or quarrelsome harmony'", Maciej Kazimierz Sarbiewski, *Wykłady poetyki. Praecepta poetica*, opracował i przełożył Stanisław Skimina. Wrocław: Zakład imienia Ossolińskich, Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk, 1958, 5.

²⁴ Michael Radau, *Orator extemporaneus*, Amstelodami: Jacobus a Meurs, 1655, 39–40; see also Barbara Otwinowska, "'Concors discordia' Sarbiewskiego w teorii konceptyzmu", *Pamiętnik literacki* 59(3), 1968, 107–109.

²⁵ The chronology of editions is as follows: 1658 (Munich); 1665, 1666, 1675 (Frankfurt on Main); 1680 (Cologne), 1682 (Frankfurt on Main), 1690 (Würzburg), 1705, 1707 (Cologne), 1710 (Prague), 1717 (Cologne), 1720 (Vienna), 1732 (Kosice).

In the preface of the edition published in 1666 in Frankfurt-on-Main, the editor Georg Heinric Fromann gives an explanation. He emphasizes that in many contemporary schools rhetoric is based on works of Gerhard Johann Vossius²⁶ (“in scholis propemodum omnibus hodiè prae caeteris regnare Vossianas”, fol. A2v), whereas in the manual of Lauxmin one can find some new things (“Accedit, quod in multis peculiare quid, quodque penes alios Rhetores frustra quaeras, in hac Praxi Compendiosâ docetur”, fol. A2v–A3r). The particular originality and value of his book is seen in the fact that the author starts his teaching with a detailed explanation of syntactical periods, their structure and usage, because only a proper syntactical organization, in Fromann’s mind, helps to achieve a harmonious oration. According to him, there is nothing more foolish than to believe that “the peak of oratory can be reached by inserting beautiful phrases, like coloured patches” (“Plurimi certè tum demum ad Eloquentiae fastigium adspirâsse se opinantur, si orationem nescio quibus phrasium purpurissatarum laciniis exornare sciant”, fol. A3r).

Lauxmin declined the traditional scheme of rhetoric teaching which usually started with the very definition of rhetoric, its main subject, functions, and aims, and concentrated himself on creating and using the rhetorical (syntactical) periods that determine the harmony, the beauty and convincingness of eloquence. This suggests that Lauxmin sought to return to Cicero’s perfected oratory style, from which Lipsius and his followers tried to discourage their pupils.

Although the rules contained in *Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu* controlled the teaching of all subjects rather strictly, the works on rhetoric and especially the manuscripts of rhetoric courses of the most distinguished professors, such as Caussin, Jakob Masen (1601–1681), Michael Radau (1617–1687), Jan Kwiatkiewicz (1630–1703), Lauxmin, Casimirus Wiiuk-Koiałowicz (Lith. Kazimieras Vijūkas-Kojalavičius, 1617–1674), Sarbievius, and others show that in reality these rules were not always observed²⁷. Very often professors would talk to their students about questions they were most interested in themselves, without giving an overall picture of the science of rhetoric. Much consideration was given to concept theory (*acumen*), styles, and the typology of functions, the science of affects and stimulation of emotions, amplification and epigrammatic genres. Gradually (at the end of the 17th century) the theoretical part of rhetoric became shorter, while the practical part, which included directions, examples, and additional material, became longer²⁸.

²⁶ The Dutch Protestant scholar Gerhard Johann Vossius (1577–1649) explained science of rhetoric in the following books: *Institutiones rhetoricae* (1606), *De rhetoricae natura et constitutione* (1621), *Rhetorices contractae, sive partitionum oratoriarum libri V* (1621), *Commentariorum rhetoricorum sive oratoriarum constitutionum libri VI* (1643), *Elementa rhetorica* (1626). See: Jolanta Gelumbeckaitė, “Sigismundus Lauxmin (1596/97–1670) and his *Praxis oratoria sive praecepta artis rhetoricae* (1648)”, *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 30(1/2), 2003, 59.

²⁷ In his textbook *Institutionum rhetoricarum pars prima et secunda* (Vilnius, 1654) Koiałowicz explains only one theme: the structure of speeches, i. d. the part of rhetoric *dispositio*, without explaining another questions of rethoric teaching. In his other work *Modi LX sacrae orationis variae formandae* (Antwerp, 1668) Koiałowicz analyses the structure and specific features of sermon which depends on liturgy and the character of the Church feasts.

²⁸ Eugenija Ulčinaitė, *Teoria retoryczna w Polsce i na Litwie w XVII wieku. Próba rekonstrukcji schematu retorycznego*, Wrocław [etc.]: Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk, 1984, 173–176.

²⁹ "Necesse est epigrammata, inscriptiones, epitaphia condere" (*Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Iesu*, 1606, 136).

³⁰ Mirosław Korolko, *O prozie kazani sejmowych Piotra Skargi*, Warszawa: Pax, 1971, 86–87.

³¹ Bronisław Natoński, „Kojałowicz Wijuk Kazimierz h. Kościesza (ok. 1617-1674), *Polski słownik biograficzny* 13, Wrocław [etc.]: Wydawnictwo Polskiej Akademii Nauk, 1967–1968, 268.

Jesuit rhetoric tried to prepare its pupils for practical activity in society: they were supposed to know how to write epigrams, epitaphs, odes, panegyrics, greetings, speeches, and sermons²⁹. Lastly an impressive Baroque phenomenon emerged from this—the Jesuit theatre which was to be found in the countries of Europe and which undoubtedly helped to consolidate the program of the Post-Trent Catholic Church Reform.

Thus, the humanitarian curriculum as well as the sources of rhetoric were essentially the same in the Protestant and Catholic schools. They only differed in emphasis, priorities and aims. Protestants adopted the didactic function of rhetoric—the function of teaching which they related to the interpretation of the Holy Scripture, the basic Christian truths. Jesuits, the organizers of the Catholic schools, laid greater emphasis on the aesthetic and emotional function of rhetoric which was to cause joy (*delectare*) and excitement (*movere*).

In the sermons of Petrus Skarga (1536–1612), one of the most distinguished Baroque preachers and realizers of the Trent Church Program, the most frequently used symbol words are *fire*, *flame*, *ignite*. They help us to understand the emotional factors of suggestion used in the sermons of Skarga³⁰.

The sermons of Casimirus Wiiiuk-Kojałowicz can be characterized in a similar way: according to his contemporaries, they are distinguished by “a deep knowledge of the subject and hot feelings”³¹. A great emotional suggestiveness is also characteristic of the texts of Constantinus Syrwid (Lith. Konstantinas Sirvydas, 1578/1581–1631), Stanislovas Tupikas (ca. 1613–1682), Jacobus Olszewski (Lith. Jokūbas Olševskis, ca. 1585–1634), and other Baroque Catholic preachers.

A different stylistic and rhetoric expression can be seen in the sermon books of Mikalojus Daukša (1527/1538–1613) and Jonas Bretkūnas (Johannes Bretke, 1536–1602). In Daukša’s *Postilla Catholica* (1599) preference is given to image and emotion, while in Bretkūnas’ *Postilla* (1591) didactics and argumentation dominate.

The analysis of the rhetoric texts allows us to draw the conclusion that in Poland and the Grand Duchy of Lithuania the Catholic Reform overcame the Protestant Reform not by a superior truth and weightier arguments but by the successful use of rhetoric suggestion, affects and amplification. The science of rhetoric proved to be vital, changeable and able to adjust to the requirements of time. All this goes to say that the definition of rhetoric as *bene dicendi scientia* is not sufficient. In both Antiquity and later times the science of

rhetoric performed the function of a hermeneutic science: it tried to combine (though not always successfully) *ars bene cogitandi* with *ars bene dicendi*, and it did not shun urgent political problems. To this day rhetoric has remained an ideological weapon with which, if it is used properly, one can win many an important victory.

References

- BARNER, WILFRED, 1970: *Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*, Tübingen: Max Niemeyer.
- [CAESARIUS, JOANNES, 1534:] RHETORICA IOANNIS CAESARII IN SEPTem Libros fiue Tractatus, digesta, vniuerfam fere eius artis vim compendio complectens iam denuo excusa, fed per eundem antea diligenter recognita, & castigata locupletaque. LIPSIAE. EX OFFICINA TYPOGRAPHICA NICOLAI FABRI.
- [CAUSSINUS, NICOLAUS, 1626:] NICOLAI CAVSSINI TRECENSIS E SOCIETATE IESV, DE ELOQVENTIA SACRA ET HVMANA LIBRI XVI. EDITIO SECVNDA, NON ignobili accensione locupletata. COLONIÆ AGRIPINÆ. Apud IOANNEM KINCKIVM, fub Monocerote. ANNO M. D. CXXVI.
- [CHYTRAEUS, DAVID, 1556:] PRÆCEPTA RHETORICÆ INVENTIONIS, ILLVSTRATA MVLTI ET VTILibus Exemplis, ex Sacra Scriptura, & Cicerone, fumptis. A DAVIDE CHYTRAEO. VITEBERGAE EXCVDEBAT IOHANNES CRATO. ANNO M. D. LVI.
- [CHYTRAEUS, DAVID, 1562:] DE RATIONE DISCENDI ET ORDINE STVDIORVM RECTE INSTITVENDO, *Commonefactiones aliquot & Regulæ vtiles, traditæ A DAVIDE CHYTRÆO. VITEBERGÆ EXCVDEBAT IOHANNES CRATO. ANNO. M. D. LXII.*
- CLARK, DONALD LEMEN, 1957: *Rhetoric in Greco-Roman education*, New York: Columbia University Press.
- CLARKE, M[ARTIN] L., 1953: *Rhetoric at Rome: a Historical Survey*, London: Cohen & West.
- CROLL, MORIS W., 1966: *Style, Rhetoric and Rhythm*, ed. by J. Max Patrick, Robert O. Evans, Princeton, New Jersey.
- CURTIUS, ERNST ROBERT, ²1954: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern: Francke.
- GELUMBECKAITĖ, JOLANTA, 2003: "Sigismundus Lauxmin (1596/97–1670) and his *Praxis oratoria sive praecepta artis rhetoricae* (1648)", *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 30(1/2), 53–69.
- KENNEDY, GEORGE [ALEXANDER], 1972: *The Art of the Rhetoric in the Roman World. 300 B.C.-A.D. 300*, Princeton: Princeton University Press.
- KENNEDY, GEORGE A[ALEXANDER], 1980: *Classical Rhetoric and its Christian and Secular Tradition from Ancient to Modern Times*, London: Croom Helm.
- KOROLKO, MIROSLAW, 1971: *O prozie kazani sejmowych Piotra Skargi*, Warszawa: Pax.
- KRĒSLINŠ, JĀNIS, 1992: *Dominus narrabit in scriptura populorum. A Study of Early Seventeenth-Century Lutheran Theaching on Preaching and the Lettische lang-gewünschte Postill of Georgius Manselius*, Wolfenbütteler

- Forschungen 54,
Wiesbaden: Otto
Harrassowitz in
Kommission.
- LAUSBERG, HEINRICH,
1960: *Handbuch der
literarischen Rhetorik.
Eine Grundlegung der
Literaturwissenschaft* 1.
Hauptband, 2.
Registerband, München:
Hueber.
- [LAUXMIN, SIGISMUNDUS,
1666:] PRAXIS
ORATORIA. SIVE
Praecepta Artis
Rhetoricae, quae ad
componendam
Orationem scitu
necessaria sunt, tam
separatim singula,
quàm omnia simul
exemplis expressa; &
ad aemulationem
Eloqventiae Studiosis
proposita. à P.
SIGISMUNDO
LAUXMIN, è SOC.
IESU. S. T. D. *Editio
Nova cum Praefatione
& Indice necessario.
Cum Gratiâ & Privilegio
Elect. Saxon.*
FRANCOFURTI ad
Moenum, Impensis
GEORGII HEINRICI
FROMMANNI Bibl.
Lipsiens. ANNO
M. DC. LXVI.
- [MELANCHTHON, PHILIPP,
1536:]
ELEMENTORVM
RHETORICES LIBRI
DVO: RECENS
RECOGNITI AB
AVTORE PHILIPPO
MELANTH. *His adiectæ
funt Epistolæ contrariæ,
PICI & HERMOLAI
BARBARI, Vnà cum*
- dispositione PHIL.
MELANTH. Accesit
demum Index & rerum &
verborum locupletissimus.
Cum Gratia &
Privilegio.
WITEBERGÆ
EXCVDEBAT
IOHANNES CRATO.
ANNO M. D. LXIX.*
- NATOŃSKI, BRONISLAW,
1967–1968: „Kojałowicz
Wijuk Kazimierz h.
Kościesza (ok. 1617-
1674)“, *Polski słownik
biograficzny* 13,
Wrocław [etc.]:
Wydawnictwo Polskiej
Akademii Nauk,
268–270.
- NATOŃSKI, BRONISLAW,
1994: „Szkolnictwo
jezuickie w Polsce w
dobie kontrreformacji“,
*Z dziejów szkolnictwa
jezuickiego w Polsce*,
opracował Jerzy
Paszenda, Kraków:
Wydawnictwo WAM,
Księga Jezuici, 34–62.
- OTWINOWSKA, BARBARA,
1968: „‘Concors
discordia’
Sarbiewskiego w teorii
konceptyzmu“,
Pamiętnik literacki 59(3),
81–110.
- Prisciani Grammatici
Caesariensis De
Praeexercitamentis
rhetoricae ex Hermogene
liber*, hrsg. von Carolus
Halm, *Rhetores Latini
minores*, Lipsiae:
Teubner, 1869, 551–560.
- QUADLBAUER, FRANZ,
1962: *Die antike Theorie
der genera dicendi im
lateinischen Mittelalter*,
Graz [etc.]: Böhlau.
- Quintilianus, *Institutio
oratoria – M[arci] Fabii
Quintiliani Institutionis
oratoriae libri XII. Pars
prior libros I–VI
continens*, edidit
Ludwig Radermacher,
*Editio stereotypa
correctior editionis
primae*, addenda et
corrigenda collegit et
adiexit Vinzenz
Buchheit, *Bibliotheca
scriptorum Graecorum et
Romanorum Teubneriana*,
Leipzig: Teubner, 1971.
- [RADAU, MICHAEL,
1655:] ORATOR
EXTEMPORANEVS
Seu ARTIS ORATORIÆ
BREVIARIUM
BIPARTITUM, *Cujus
Prior pars praecepta
continet generalia,
Posterior praxin
ostendit in triplici
dicendi genere
praefertim
Demonstrativo, Nec non
fupellectilem Oratoriam,
Sententias, Hiftorias,
Apophtegmata
Hieroglyphica suppeditat*,
AUCTORE
R.P.MICHAELE
RADAU Societatis
IESU. S. Theologiae
Doctore ejuſdemque
Professore, Nunc A
rapina Georgii Beckheri
Elbingensis vindicatum
A multis mendis
correctum, Per
ADAMUM
MOTKOWSKY gratum
discipulum admodum
R. Patris.
AMSTELODAMI,
Apud JACOBUM à
MEURS. CID IDC LV.

- RATIO ATQVE
INSTITVTIO
STVDIORVM
SOCIETATIS IESV.
SVPERIORVM
PERMISSV. TURNONI,
Apud CLAVDIVM
MICHAELEM
Typographum
Vniuersitatis. 1603.
- SANDYS, JOHN EDWIN,
1958: *A History of
classical scholarship* 1–2,
New York: Hafner.
- SARBIEWSKI, MACIEJ
KAZIMIERZ, 1958:
*Wykłady poetyki.
Praecepta poetica*,
opracował i przełożył
Stanisław Skimina.
Wrocław: Zakład
imienia Ossolińskich,
Wydawnictwo Polskiej
Akademii Nauk.
- [SOAREZ, CYPRIAN,
1588:] DE ARTE
RHETORICA LIBRI
TRES, EX
ARISTOTELE,
CICERONE, ET
QVINTILIANO
PRÆCIPVE
DEPROMPTI: Auctore
Cypriano Soarez,
Sacerdote Societatis
IESV. ANTVERPIAE,
Ex officina
Christophori Plantini,
Architypographi Regij.
M. D. LXXXVIII.
- [STURM, JOHANNES,
1542:] IO. STVRMII DE
AMISSA DICENDI
RATIONE LIBRI DVO.
Eiusdem, DE
LITERARVM LVDIS
RECTE` APERIENDIS,
LIBER VNVS.
LVGDVNI, APVD SEB.
GRYPHIVM, 1542.
- [STURM, JOHANNES,
1575:] IOANNIS
STVRMII DE
VNIVERSA RATIONE
ELOCVTIONIS
RHETORICAE, LIBRI
III. *Nunc primùm in
luce editi operà & studio
CHRISTOPHORI
THRETII Poloni. Gratia
priuilegioque Cæsario.* Per
Bernhardum Iobinum.
Sturm, *De ratione
studiorum – Johannis
Sturmii De ratione
studiorum, Monumenta
historica societatis Iesu.
Monumenta Paedagogica*
1, ed. Laszlo Lukacs,
Romae, 1965, 632–636.
- ULČINAITĖ, EUGENIJA,
1984: *Teoria retoryczna w
Polsce i na Litwie w XVII
wieku. Próba rekonstrukcji
schematu retorycznego*,
Wrocław [etc.]:
Wydawnictwo Polskiej
Akademii Nauk.
- ULČINAITĖ, EUGENIJA,
1995: "Tradycja i
nowatorstwo w
wykładach retoryki w
kolegiach jezuickich w
XVII–XVIII wieku",
*Jezuicka ars educandi.
Prace ofiarowane Księdzu
Profesorowi Ludowikowi
Piechnikowi SJ*, Kraków:
Wydawnictwo WAM,
Księża Jezuici,
243–252.
- Victor, *Ars rhetorica –
C[aii] Iulii Victoris Ars
rhetorica*, ediderunt
Remo Giomini,
Maria Silvana
Celentano, *Bibliotheca
scriptorum Graecorum et
Romanorum Teubneriana*,
Leipzig: Teubner, 1980.
- VOLKMANN, RICHARD,
²1872: *Die Rhetorik
der Griechen und Römer
in systematischer
Übersicht*, Berlin:
H. Ebeling & C. Plahn.

The Choice of a Symbolic Codifying Work in the History of Standard European Languages

1. INTRODUCTION. Einar Haugen played an outstanding role in theorizing the history of standard languages. In 1966 he discerned four aspects of language development that are “crucial features in taking the step from ‘dialect’ to ‘language’, from vernacular to standard”¹. These four aspects were described as follows: “(1) selection of norm, (2) codification of form, (3) elaboration of function, and (4) acceptance by the community” (Haugen 1972, 252). Many linguists have accepted these features and used them with slight modifications in their research of the history of various standard languages. Haugen set these four aspects into a scheme (Haugen 1972, 252):

¹ Einar Haugen, *The Ecology of Language*, Stanford, California: Stanford University Press, 1972 (first published in 1966), 252.

1 SCHEME

| | Form | Function |
|----------|--------------|-------------|
| Society | Selection | Acceptance |
| Language | Codification | Elaboration |

According to this scheme, the language codification aspect is to be understood and described as preeminently related to the *language* (not to the society) and to the *form* (not to the function). Put another way, codification is the *most formal linguistic aspect* in the development of a standard.

There are many histories written of individual standards, but there are not so many comparative standardology works. In this article I intend to discuss certain particularities of language codification history (basing myself on European standard languages): critical (final) codification, codifying genres, means of symbolical

codification (grammars or dictionaries), and the relation of symbolic codification to early or late dialect selection standards or to the language structure itself. In this article I will speak primarily about the codification of the written variety of a standard language.

2. CRITICAL CODIFICATION. In early periods of standard language development we can see obvious fluctuation in orthography, phonology, morphology, and other layers of language. The speech community that uses a maturing standard language accepts this variation as natural and unavoidable. As long as it does not acquire easy means to verify the linguistic form/code under consideration, it does not have the means to control this variation. Actually the concept of *codification* encompasses not only the common knowledge (habits, skills) of a community—their understanding of which form/code is appropriate to use and which is not—but also the possibility to access and easily verify it. Availability of conventional codes makes a community able to unify orthography, phonology, morphology, and other strata of the standard (at least up to the level that is comprehended as uniform by the community: “The orthography and the grammar must find acceptance by a significant avant-garde within the community if they are to have validity and authority”²).

We know that the codification of form is a process that lasts for a considerable length of time in the development of most standard languages. However, the intensity of codification those languages undergo is different in various periods of development. Accordingly, we can discern a certain *period* in every language of the most fruitful codification efforts that might be referred to as *critical (final) codification* of a standard. In this period the codes for a standard are ultimately made conventional (agreed upon) and are made easily available for everyone to verify.

Critical (final) codification of a written standard at work might be demonstrated by the influence of written orthography on standard pronunciation. For instance, for historical reasons (to express palatalization) prescriptivists require pronouncing cluster of letters <lio> in Lith. *biblioteka* as two syllables [li-io], but in most cases speakers of standard Lithuanian pronounce it monosyllabically as [l'io] with the palatalized [l'], since this pattern of palatalization is very common in *written* Lithuanian. English patterns might be those from John E. Joseph's book: Engl. *author* originally was pronounced [ɔtər], now is being pronounced [ɔθər] (Joseph 1987, 67).

² John Earl Joseph, *Eloquence and Power. The Rise of Language Standards and Standard Languages*, London: Frances Pinter (Publishers), 1987, 65.

3. GENRES AND SYMBOLS. As it was mentioned above, a community needs certain means to facilitate the access and the verification of a code. Those means most often are related to certain concrete, specially developed *literary genres*.

One of the most influential “genres” that helped European communities find standard codes was the Christian Bible. Such a large and prestigious text, which was amply published even in early periods of European standardization (during the Renaissance), rendered codified forms in many languages. It was, however, quite tricky to identify an exact form/code in the Bible, primarily because there could not possibly be all the words or forms extant. If present but rare, they might be lost in the vastness of the text. And if present and frequent, they might be spelled inconsistently within the same Bible translation and thus create confusion. For these reasons, the Bible was not the most convenient means of codification. Because of its importance and popularity, however, it certainly served as a *certain* codifying text in the Renaissance period.

While using the Bible, a speech community still lacked the potential to simply spot any form/code of a standard at once. Vernacular grammars and dictionaries were the genres popular for this purpose in Europe from at least the Renaissance period on. They supplied the codification process with a much higher potential. If one learns how to use a dictionary or a grammar, one can trace the formal standard code under consideration in most cases.

A grammar is usually organized in a way that everyone can find morphological, syntactic, and in large measure pronunciation (phonetic, phonological) codes there. Dictionary structure normally helps reader to find a word and to detect the spelling of some of its forms. By default, the structure of grammars and dictionaries serves learning and confirms particular standard forms/codes.

If everyone who tries to detect a precise code uses the same source (the same grammar or dictionary), everyone spots the same place in the same book and deliberately or inadvertently transfers the same code onto others. Thus, in terms of both convenience of organization and of code dispersion, dictionaries and grammars were for centuries the most convenient code fixers and eliminators of variation. They were the major sources that helped scattering uniform codes.

Communities produce myths about their language codification. Usually users of different standard languages pick out a particular dictionary or a particular grammar that they consider of crucial importance for the codification of their language. It might occasional-

ly happen that users don't know which one is more important. Sometimes they attribute the same weight to both dictionary and grammar.

These dictionaries and grammars become *symbols* of the standard language. Although there may be many various dictionaries and grammars in the history of a particular standard language, usually one concrete work gets the glory of being responsible for major critical codification. This grammar or dictionary becomes "responsible" for the *symbolical* codification of a standard.

Evidently, each major symbolical codifying work in European tradition substantiates the concept of *the period of critical (final) codification*. Thus, it is plausible to assume that a symbolical codification work is created in the period of critical codification and that it simply forces us to call the period *critical*.

4. RESULTS OF A CRITICAL CODIFICATION PERIOD. After a symbolical work is published and accepted as such by a community, the history of the codification of a standard language becomes dividable into at least two parts: (1) before critical codification and (2) afterwards.

(1) Codification before the critical period is usually of an occasional, not mandatory nature for a community. At that time some evident variation in orthography, phonology, and morphology is still acceptable. A speech community qualifies the extant variation as merely customary. Codification status might be labeled as *partly uniform*.

(2) The tolerance for variation crucially diminishes after a speech community generally accepts the possession of a finally codified standard language and collections of codes for everyone to check his/her spellings are available. Anything that mismatches those collections of codes easily becomes labeled *an error*, an erroneous spelling.

In the second phase of codification, the rise of community's conscious understanding that it possesses a *uniform* standard language (even if in practice only a minority of that community might be able to use it) is of crucial importance. The feeling of owning a standard is being acquired at that time.

5. LANGUAGE STRATA. Which *language strata* are the primary candidates for early codification? Codification of which language layers is a minimum for a speech community to start believing it possesses its own standard language? Which linguistic layers are

less apparent to the speakers of that community and could be regarded as unimportant for standard language representation? In other words, what measure of variation will a community tolerate as permissive within a standard language and how much uniformity is obligatory?

Joseph speaks about the *uniform orthography* of an arising standard, which “constitutes the codification of its phonological and morphophonological structure” (Joseph 1987, 65). He also mentions that “the writing of one or more grammars constitutes the codification of its *syntactic* and *morphosyntactic* structure” (Joseph 1987, 65). Joseph does not pursue the goal, however, of making a precise registration of the features that are being codified in a grammar or a dictionary in practice. He only ascertains that “the compilation of dictionaries, as well as grammars, codifies the language’s lexical-semantic structure” (Joseph 1987, 71–72).

The dispersion of standard codes depends on the *practical* usefulness and feasibility of a grammar or a dictionary to codify certain standard features.

Primarily I would like to note that sociolinguistically (not only linguistically) we can discern certain layers that are *more noticeable* by a community as a subject for codification than others. To grasp standardization as final and irrevocable, a community has to acknowledge that the variation in certain (noticeable for it) layers of the written language have been eradicated. Noticeability of language layers by community might be sketched like this:

2 SCHEME. *Noticeability of codified language strata*

| LAYERS | NOTICEABILITY |
|--------------------|---------------|
| Lexicon | |
| Orthography | + |
| Phonology | + |
| Morphology | + |
| Syntax | |

Lexicon is a very important stratum of language and the most perceptible for a speaker of a speech community. It is not an obvious symbol of standard stability, however, since it is an open system, unlike most of the other strata. “Closed systems, with their limited inventories, are much more readily codified than open systems” (Joseph 1987, 72). “Codification of vocabulary is bound to progress most slowly, and cannot be completely achieved, because of the open-ended nature of the lexicon”³.

³ Ralph Penny, *Variation and change in Spanish*, Cambridge University Press, 2000, 202.

Syntax is also a layer whose variation is not as easily perceptible for a community as that of orthography, phonology, and morphology. Hence the blurred nature of standards in syntax might not hinder speakers from believing that their language has been codified (without taking into consideration syntactic variation).

Three other structural language layers—orthography, phonology, and morphology—seem more salient to an average language user. These strata have always been the object of *questione della lingua* in the history of many standard languages. As Anthony R. Lodge claims, “The most obvious feature of variability in late medieval written French was *spelling*”⁴.

It is evident that namely these three layers are *the most noticeable* for speakers as those responsible for the standardization of a language. They are pivotal for a contemporary speech community to comprehend codification.

In certain measure, both grammars and dictionaries are ready to give answers about codes from different language layers. Although it is generally accepted that these genres codify different language layers, the objects of their codification to some degree coincide:

3 SCHEME. *Codification of language strata by genres and noticeability*

| CODIFICATION OF: | GRAMMARS (search by contents) | DICTIONARIES (search by alphabet) |
|--------------------|----------------------------------|--------------------------------------|
| Lexicon | | + |
| Orthography | + | + |
| Phonology | + | + |
| Morphology | + | |
| Syntax | + | |

The scheme demonstrates that the two crucial standardization strata, which are codified in both grammars and dictionaries, are orthography and phonology. Thus, spelling is the most obvious layer that is being codified by both genres. I think here we need *to add* phonology and phonetic peculiarities, which sometimes are simply inseparable from the orthography (the difference is that the orthography represents a written variety and the phonology—a spoken one).

On the other hand, the scheme also makes it evident that morphology is more obviously codified by grammars than by dictionaries. It is much easier for a reader to find morphological codes in a grammar than in a dictionary, though it would not be true to maintain that dictionaries do not codify morphology at all.

⁴ Anthony R. Lodge, *French: from Dialect to Standard*, London, New York: Routledge, 1993, 164.

6. CONCRETE SYMBOLICAL GRAMMARS AND DICTIONARIES. In this context I want to return to symbolical codifying books and try to understand the reasons why some speech communities have elevated a grammar as its standard language symbol, and some—a dictionary.

Turning to particular languages and basing myself on the histories and other texts written by scholars on these concrete languages, I can distribute concrete symbolical codifying books in the histories of different standard languages as follows:

Grammars:

Czech—Dobrovský's Grammar in 1809⁵;

Estonian—K. A. Hermann's Grammar in 1884⁶;

Faroese—Venzel Ulrik Hammershaimb's Grammars in 1854 and especially in 1891⁷;

Lithuanian—Jonas Jablonskis' Grammar in 1901⁸;

Nynorsk (New Norwegian)—Ivar Aasen's Grammars in 1848 and especially in 1864⁹;

Serbian—Vuk Stefanović Karadžić's Grammar in 1814¹⁰;

Slovenian—Jernej Kopitar's Grammar in 1809¹¹.

Dictionaries:

English—Samuel Johnson's *A dictionary of the English language* in 1755¹²; Noah Webster's *An American dictionary of the English language* in 1828¹³;

French—*Dictionnaire de l'Académie* in 1694. Anthony R. Lodge primarily registers important codifying French dictionaries and only then—grammars. The most important, according to him, is the *Academic Dictionary*¹⁴;

Spanish—*Diccionario de autoridades* in 1726–1739 published by the *Real Academia Española* (Penny 2000, 203).

7. RELATION TO EARLY OR LATE DIALECT SELECTION STANDARDS. From the very first glimpse it is obvious that the grammars

⁵ A. G. Shirokova, G. P. Neshchimenko, "Stanovlenie literaturnogo iazyka Cheshskoi natsii", *Natsionalnoe vozrozhdenie i formirovanie slavianskikh literaturnykh iazykov*, Moskva: Nauka, 1978, 26.

⁶ George Kurman, *The Development of Written Estonian*, Bloomington: Indiana University; The Hague: Mouton & Co, 1968, 42.

⁷ Heinz Kloss, *Die Entwicklung neuer Germanischen Kultursprachen seit 1800*, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, 1978, 243–244; Andrew Robert Linn, "Ivar Aasen and V. U. Hammershaimb: Towards a Stylistics of Standardization", *Saeprent frá Ivar Aasen-studiar 1*, Bergen, 1998, 108, 111–116.

⁸ Jonas Palionis, *Lietuvių rašomosios kalbos istorija*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla, 1995, 234–235.

⁹ Andrew Robert Linn, *Constructing the Grammars of Language. Ivar Aasen and Nineteenth Century Norwegian Linguistics*, Münster: Nodus Publikationen, 1997, 95–97; Linn 1998, 94, 101–104.

¹⁰ Duncan Wilson, *The Life and Times of Vuk Stefanović Karadžić, 1787–1864*, Oxford: Clarendon Press, 1970, 98–113, 114–130; Radoslav Katičić, "The Making of Standard Serbo-Croat", *Aspects of the Slavic Language*

Question 1, ed. by Riccardo Picchio & Harvey Goldblatt, New Haven: Yale Concilium on International and Area Studies, 1984, 287–290.

¹¹ O. S. Plotnikova, "Stanovlenie slovenskogo literaturnogo iazyka v period natsionaljnogo

vozrozhdenija", *Natsionalnoe vozrozhdenie i formirovanie slavianskikh literaturnykh iazykov*, Moskva: Nauka, 1978, 338, 345–348.

¹² Dick Leith, *A Social History of English*, London, New York: Routledge, 1997 (1983), 50–56.

¹³ David Simpson, *The Politics of American English, 1776–1850*, New York: Oxford University Press, 1986, 52–56.

¹⁴ Lodge 1993, 153; Jacques Chaurand, *Nouvelle Histoire de la Langue Française*, Lonrai: Editions du Seuil, 1999, 244–246.

registered here as national symbols of standard language belong to those languages that had selected a dialectal basis for their standard comparatively late (i. e. they belong to late dialect selection languages¹⁵, Romanticism period or later). Those that have dictionaries as their codifying symbols are the standard languages that selected their dialect earlier, in Renaissance period or even before.

This is just a tendency, though, not a rule. There are exceptions. Polish had both a grammar and a dictionary that were very important for their language codification: *Grammatyka* of by Onufry Kopczyński¹⁶ and Bogusław Linde's dictionary *Słownik języka Polskiego* in 1806–1812¹⁷.

Nevertheless the tendency is quite strong. Dictionaries are generally larger than grammars and take more time to compile, especially those that can be called critical symbolical codifying dictionaries. Early dialect selection standards generally had more time to mature such a dictionary. Late selection standard languages were developing very rapidly and were rushing to codify everything; it was quicker to create and propagate a grammar.

8. RELATION TO A LANGUAGE STRUCTURE. Having said this, I would like to pose a question: if, in a standard language history, the choice of attaching a strong symbolical meaning to either a grammar or a dictionary depends on the language's linguistic structure, can't it be said that the choice depends on linguistic, not social features of standard development?

In the history of Lithuanian standardization, different ideas were expressed on the primacy of a dictionary or a grammar. Dionizas Poška (1756–1830) claimed that priority should be accorded a dictionary: "You cannot write a grammar before the dictionary is published, because this would be a construction of walls without a foundation"¹⁸. Lowland Lithuanian Bishop Juozapas Arnulfas Giedraitis (1757–1838) was of the opposite opinion; he wanted "to have a Lithuanian grammar written first [not a dictionary], so that basing the elaboration of the Lithuanian language on it would be possible, since the language is corrupted a lot by peculiar and old phrases taken mostly from Polish"¹⁹.

It is not quite clear why these two cultural avant-gardists of the beginning of the nineteenth century had such opposite ideas. I expect that other language communities might have had different discussions on the subject, depending on many factors, the language type or structure, among others. A grammar may suffice for critical codification of synthetic languages, but for more analytical

¹⁵ See also: Giedrius Subačius, "Two Types of Standard Language History in Europe", *Res Balticae* 8, Pisa, 2002, 131–150.

¹⁶ Cf. Onufry Kopczyński, *Grammatyka dla szkół narodowych na klasę III: przedrukowana*, Warszawa: w Druk. Xięży Piarów, 1813; Onufry Kopczyński, *Grammatyka dla szkół narodowych na klasę II: przedrukowana*, Warszawa: w Druk. Xięży Piarów, 1816; Onufry Kopczyński, *Grammatyka dla szkół narodowych na klasę I: na nowo przedrukowana* w Warszawie roku 1816.

¹⁷ Samuel Bogumił Linde, *Słownik języka polskiego* 1–6, Warszawa, 1807–1814.

¹⁸ Dionizas Poška, *Raštai*, parengė Dominykas Urbas, Vilnius: Valstybinė grožinės literatūros leidykla, 1959, 488–489.

¹⁹ Aldona Prašmantaitė, "Žemaičių vyskupas J. A. Giedraitis – Naujojo Testamento vertėjas", *Senoji Lietuvos literatūra* 3. *Devynioliktan amžium įžengus*, Vilnius: Pradai, 1994, 208, 227.

ones, like English, and for those that have a certain evident distance between pronunciation and orthography (like English or French), a dictionary might be a much more convenient means for critical codification.

It is surely possible to find many reasons why the symbol of English codification became Johnson's and Webster's dictionaries; of French codification—*Dictionnaire Academique*; and of Lithuanian—Kriaušaitis' (Jablonskis') grammar.

Nevertheless, if not the only reason, but one of many, I would emphasize the *structure of language* itself. If we return to the layers that are the most noticeable in codification (cf. the scheme 2. above), we will see that dictionaries codify orthography and phonology the best and that grammars, in addition to these features, are very convenient for morphological codification.

The user of English, because of its quite simple morphological structure but quite complicated spelling system, needed a dictionary for codification purposes more than a grammar. The same is true of French. The user of Lithuanian, with its ample collection of morphologically expressed grammatical features, needed a grammar more. In addition, a user with a Lithuanian grammar did not need to use a dictionary as frequently, since Lithuanian spelling is much more phonetically motivated. He/she could feel safer spelling a word without a dictionary than an English language user. The English user needed a dictionary for spelling; he/she did not have as great a need to verify morphological forms, the object of a grammar.

We seldom speak of linguistic rather than social factors in the standardization process. This is one of those rare occasions: the choice of a codifying genre apparently depends to some degree on the structure of a language itself, in addition to social factors such as the time period when the codification occurred.

- | | | |
|--|---|--|
| References | JOSEPH, JOHN EARL, 1987: <i>Eloquence and Power. The Rise of Language Standards and Standard Languages</i> , London: Frances Pinter (Publishers). | Harvey Goldblatt, New Haven: Yale Concilium on International and Area Studies, 261–295. |
| CHAURAND, JACQUES, 1999: <i>Nouvelle Histoire de la Langue Francaise</i> , Lonrai: Editions du Seuil. | LONDON, FRANCES PINTER (Publishers). | KLOSS, HEINZ, 1978: <i>Die Entwicklung neuer Germanischen Kultursprachen seit 1800</i> , Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann. |
| HAUGEN, EINAR, 1972 (first published in 1966): <i>The Ecology of Language</i> , Stanford, California: Stanford University Press. | KATIČIĆ, RADOSLAV, 1984: "The Making of Standard Serbo-Croat", <i>Aspects of the Slavic Langue Question</i> 1, ed. by Riccardo Picchio & | KOPCZYŃSKI, ONUFRY, 1813: <i>Gramatyka dla szkół</i> |

- narodowych na klasę III: przedrukowana, Warszawa: w Druk. Xięży Piiarów.
- KOPCZYŃSKI, ONUFRY, 1816: *Gramatyka dla szkół narodowych na klasę II: przedrukowana*, Warszawa: w Druk. Xięży Piiarów.
- KOPCZYŃSKI, ONUFRY, 1816: *Gramatyka dla szkół narodowych na klasę I: na nowo przedrukowana w Warszawie*.
- KURMAN, GEORGE, 1968: *The Development of Written Estonian*, Bloomington: Indiana University; The Hague: Mouton & Co.
- LEITH, DICK, ²1997 (1983): *A Social History of English*, London, New York: Routledge.
- LINDE, SAMUEL BOGUMIŁ, 1807–1814: *Słownik języka polskiego* 1–6, Warszawa.
- LINN, ANDREW ROBERT, 1997: *Constructing the Grammars of Language. Ivar Aasen and Nineteenth Century Norwegian Linguistics*, Münster: Nodus Publikationen.
- LINN, ANDREW ROBERT, 1998: "Ivar Aasen and V. U. Hammershaimb: Towards a Stylistics of Standardization", *Saepprent frå Ivar Aasenstudiar* 1, Bergen, 93–118.
- LODGE, ANTHONY R., 1993: *French: from Dialect to Standard*, London, New York: Routledge.
- PALIONIS, JONAS, 1995: *Lietuvių rašomosios kalbos istorija*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.
- PENNY, RALPH, 2000: *Variation and change in Spanish*, Cambridge University Press.
- PLOTNIKOVA, O. S., 1978: "Stanovlenie slovenskogo literaturnogo iazyka v period natsionaljnogo vrozhdzenija", *Natsionaljnoe vrozhdzenie i formirovanie slavianskich literaturnych iazykov*, Moskva: Nauka, 329–353.
- POŠKA, DIONIZAS, 1959: *Raštai, parengė Dominykas Urbas*, Vilnius: Valstybinė grožinės literatūros leidykla.
- PRAŠMANTAITĖ, ALDONA, 1994: "Žemaičių vyskupas J. A. Giedraitis – Naujojo Testamento vertėjas", *Senoji Lietuvos literatūra* 3. *Devynioliktan amžium įžengus*, Vilnius: Pradai, 172–340.
- SHIROKOVA, A. G.; G. P. NESHCHIMENKO, 1978: "Stanovlenie literaturnogo iazyka Cheshskoi natsii", *Natsionaljnoe vrozhdzenie i formirovanie slavianskich literaturnych iazykov*, Moskva: Nauka, 1978, 9–85.
- SIMPSON, DAVID, 1986: *The Politics of American English, 1776–1850*, New York: Oxford University Press.
- SUBAČIUS, GIEDRIUS, 2002: "Two Types of Standard Language History in Europe", *Res Balticae* 8, Pisa, 131–150.
- WILSON, DUNCAN, 1970: *The Life and Times of Vuk Stefanović Karadžić, 1787–1864*, Oxford: Clarendon Press.

Personenregister

- A
- Aasen, Ivar (1813–1896) 130
- Abraham Culvensis (lit. Abraomas Kulvietis, ca. 1509–1545) 78, 113
- Albert of Hohenzollern s. Albrecht von Hohenzollern
- Albrecht Friedrich von Hohenzollern (1553–1618) 45
- Albrecht von Hohenzollern von Brandenburg-Ansbach (1490–1568) 9, 45, 46, 61, 78
- Alegambe, Philippe (1592–1652) 79
- Aleknavičienė, Ona 18
- Alexander (III.) der Große (356–323) 114
- Angler, Kaspar d. Ä. 58
- Anna Maria von Braunschweig (ca. 1532–1568) 45, 46
- Aphthonius (4./5. Jh. nach Chr.) 112, 115
- Aquila Romanus (3. Jh. nach Chr.) 112
- Aristoteles (384–322) 111, 114, 115, 117
- Artomedes, Sebastianus (1544–1602) 67
- Artzt (Artus), Wolf(gang) 58
- Athanasius (ca. 295–373) 64
- August d. J. von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666) 53, 54, 56
- Augustinus, Aurelius (354–430) 64, 117
- B
- Barth, Christoph (lat. Christophorus Barth) 60
- Basilius der Große (lat. Basilius Magnus, 329/330–379) 64
- Bauhui, Bernard (lat. Bernardus Bahuusius, 1575–1619) 118
- Behm, Johannes (1578–1648) 79
- Bense, Gertrud 5, 12, 40
- Bernhard von Clairvaux (lat. Bernardus Claraevallensis, ca. 1090–1153) 64
- Bezenberger, Adalbert (1851–1922) 51–53, 89
- Bidermann, Jakob (1561–1634) 118
- Bielauk, Johannes (lit. Jonas Bylaukis, ca. 1540–1603) 58, 67, 69
- Biržiška, Vaclovas (1884–1956) 18
- Blothno, Zacharias d. Ä. (lit. Zacharijas Blotnas vyresnysis, ca. 1556–1602) 67
- Boethius, Anicius Manlius Severinus (ca. 480–524) 115
- Braubach, Peter (ca. 1500–1567) 60
- Brenz, Johannes (1499–1570) 51, 54, 55, 60, 61
- Bretke s. Bretkūnas
- Bretkūnas, Jonas (dt. Johann[es] Bretke, 1536–1602) 61, 62, 67–69, 71, 79, 82, 83, 84, 120
- Bughenhagen, Johannes (1485–1558) 61
- Busleyden, Hieronymus van (1470–1517) 77
- Bylaukis s. Bielauk
- C
- Caesarius, Joannes (1468–1550) 115
- Canisius, Petrus (1521–1597) 10
- Capella s. Martianus
- Cassiodorus (Magnus Aurelius Cassiodorus Senator, ca. 485/490–ca. 580) 64
- Caussinus, Nicolaus (1583–1651) 117–119
- Chrysostomus s. Johannes Chrysostomus
- Chytraeus, David (1530–1600) 115, 116
- Cicero, Marcus Tullius (106–43 vor Chr.) 63, 114–117, 119
- Corvinus, Antonius (1501–1553) 51, 52, 53, 55, 60, 61
- Crato s. Kraft
- Culmann, Leonhard (1498–1562) 51, 54, 55, 60, 64
- D
- Daukša, Mikalojus (1527/1538–1613) 89–90, 103, 120
- Dietrich von Apolda (lat. Theodoricus de Thuringia, 1228/1229–1297) 64
- Dini, Pietro U. 5, 11, 17, 89
- Dionysius aus Halikarnassos (55–8 vor Chr.) 111
- Dobrovský, Joseph (1753–1829) 130
- Donelaitis, Kristijonas (1714–1780) 89, 91, 92, 97, 101

- Dorothea von Holstein-Dänemark (1504–1547) 9, 45
- E
- Egenolff, Christian (1502–1555) 60
- Engel(is), Gabriel (lit. Gabrielius Engelis, 1685–1761) 5, 11, 17–23, 26–28, 30–32
- Epplin, Otmar (?–1567) 61
- Erasmus, Desiderius von Rotterdam (1466/1469–1536) 57, 77
- Euler, Wolfram 89
- Eusebius von Caesarea (ca. 264–ca. 340) 64
- F
- Faber, Nicolaus (dt. Nickel Schmidt, ca. 1490–1554) 115
- Falkenhahn, Viktor (1903–1987) 67
- Ford, Gordon B. Jr. 54, 89
- Fortunatov, Philipp (1848–1914) 35
- Freder, Johann (1510–1562) 43
- Fromann, Georg Heinrich (?–1695 [?]) 119
- Fuehrer, Ruth 42, 43, 47
- Fulgentius von Ruspe (lat. Claudius Gordianus Fulgentius, Fulgentius Ruspensis, 462/463 oder 467/468–532) 64
- G
- Gaigalat, Wilhelm (1870–1945) 51–54, 66
- Gallus, Daniel (lit. Danielius Gaidys, ?–ca. 1602/1607) 67
- Geisenhof, Johann Georg Sebastian (1849–1927) 52
- Gelumbeckaitė, Jolanta 5, 12, 15, 51
- Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1539–1603) 67, 68
- Georg III. von Anhalt (1507–1553) 61
- Gerhard, Johann (1582–1637) 115
- Giedraitis, Juozapas Arnulfas (1757–1838) 131
- Gippert, Jost 6, 13, 14, 15, 55, 88
- Glaubicz, Melchior 56
- Gorgias (485–380) 111
- Gregor der Große (lat. Gregorius I Magnus, ca. 540–604) 64
- Gregor von Nazianz (lat. Gregorius Nazianzenus, ca. 325/329–390) 64
- Greiser s. Greser
- Greser, Daniel (Greiser, 1504–1591) 60, 70, 71
- Gryphius, Sébastien (1493 [?]-1556) 113
- Guttich (Guttig), Hans 58
- Haack, Fried(e)rich Wilhelm (lit. Frydrichas Vilhelmas Hakas, 1706–1754) 84
- H
- Hakas s. Haack
- Hammershaimb, Venzel Ulrik (1819–1909) 130
- Haugen, Einar Ingvald (1906–1994) 124
- Haugwitz, Christoph von 68, 69
- (Pseudo-)Hegesippus 64
- Heinemann, Friedrich Karl Otto von (1824–1904) 51, 52, 53, 54, 55
- Helt, Hans 58
- Helvicus s. Helwig
- Helwig, Christoph (lat. Helvicus, Christophorus, 1581–1617) 81
- Hemmingsen, Niels (1513–1600) 51, 53–55, 60, 61, 63, 69–71
- Hermann, Karl August (1851–1909) 130
- Hermogenes aus Tarsos (ca. 160–ca. 225) 112
- Hieronymus, Eusebius (347/348–419/420) 64, 77, 117
- Höpfner(us), Johannes d. Ä. (lit. Jonas H[i]opneris vyresnysis, 1533–1593) 67
- Hubatsch, Walther 69
- Hus, Jan (ca. 1371–1415) 57
- Hyperius, Andreas (1511–1564) 115
- I
- Isidor von Sevilla (lat. Isidorus Hispalensis, 560–636) 64
- J
- Jablonskis, Jonas (1860–1930) 130, 132
- Jerome s. Hieronymus
- Jobin, Bernhard (?–1593) 113
- Johannes Chrysostomus (ca. 344/354–407) 64
- Johnson, Samuel (1709–1784) 130, 132
- Joseph, John Earl 125, 128
- Josephus Flavius (37/38 nach Chr.–nach 100) 64
- K
- Karaciejus, Juozas 54, 56
- Karadzić, Vuk Stefanović (1787–1864) 130
- Kaunas, Domas 18
- Keydana, G. 89
- Kinckius, Johann (1579–1656) 117
- Klein, Daniel (lit. Danielius Kleinas, 1609–1666) 5, 10, 13, 48, 77, 79, 80–82, 84
- Koell, Johann 38
- Kopczyński, Onufry (1735–1817) 131
- Kopitar, Jernej (1780–1844) 130
- Kopp, Ulrich 56
- Kortlandt, Frederick 89
- Kraft, Johann d. Ä. (lat. Johannes Crato, ?–1578) 63, 115, 116
- Kraus, Loth 68
- Kriaušaitis s. Jablonskis
- Kulman(n) s. Culmann
- Kulvietis s. Abraham Culvensis
- Kwiatkiewicz, Jan (1630–1703) 119
- L
- Laelius, Decimus (1. Jh. vor Chr.) 63
- Landenberg, David 68, 69

- Laucevičius, Edmundas 56
Lauxmin, Sigismundus (lit. Zigmantas Liauksminas, 1596/1597–1670) 118, 119
Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716) 54
Leo der Große (lat. Leo I Magnus, ?–461) 64
Liauksminas s. Lauxmin
Lindberg, Nils J. 56
Linde, Samuel Bogumił (1771–1847) 131
Lipsius, Justus (1547–1606) 117, 119
Lodge, Anthony R. 129, 130
Loyola, Ignatius (1491–1556) 113
Luther, Martin (1483–1546) 5, 20, 23, 24, 26, 27, 29, 30, 34, 41, 51, 54, 55, 57, 59–63, 69
Lysius, Heinrich Johann (1670–1731) 5, 11, 17–23, 26–32, 89, 93, 95–97
- M
Major, Georg (1502–1574) 61
Małecki, Jan (ca. 1482–1567) 20, 25, 29
Marius s. Victorinus
Martialis, Marcus Valerius (38/41–103/104) 118
Martianus Minneus Felix Capella (5. Jh. nach Chr.) 115
Masen, Jakob (1601–1681) 119
Mažiulis, Vytautas 37, 89
Mažvydas, Martynas (lat. Martinus Mosvidius, ca. 1520–1563) 12, 20, 25, 27, 29, 30, 40, 43, 44, 45, 46, 79, 89
Melanchthon, Philipp (1497–1560) 51, 54, 55, 57, 60, 61, 63, 64, 81, 113–116
Michelini, Guido 37, 40, 41, 43
Mielcke, Christian Gottlieb (lit. Milkus; Milkė, Kristijonas Gotlybas, 1732–1807) 84
Milchsack, Gustav (1850–1919) 52
Milkus s. Mielcke
Montanus s. Vom Berg
Mosvidius s. Mažvydas
- N
Neuber, Ulrich 60
- O
Olszewski, Jacobus (lit. Jokūbas Olševskis, ca. 1585–1634) 120
Ostermejeris s. Ostermeyer
Ostermeyer, Gottfried (lit. Ostermejeris, Gotfridas, 1716–1800) 84
- P
Pacini, Carlo 17
Pakerys, Jurgis 5, 13, 77
Palionis, Jonas 18
Paulus Diaconus (dt. Paul Warnefrid, ca. 720/730–ca. 799) 64
Petau, Denis (lat. Dionysius Petavius, 1583–1652) 118
Petkevičius, Merkelis (ca. 1550–1608) 11, 27, 29, 30
Plinius d. Ä. (lat. Gaius Plinius Secundus, 23–79) 64, 115
Plinius d. J. (lat. Gaius Plinius Caecilius Secundus, 61/62–ca. 113) 64
Plutarch (ca. 46 nach Chr.–nach 120) 115
Pomponius Laetus, Julius (Giulio Sanseverino, 1428–ca. 1460) 64
Poška, Dionizas (1756–1830) 131
Priscianus (5./6. Jh. nach Chr.) 112
- Q
Quintilianus, Marcus Fabius (ca. 35–100) 111, 114, 117
- R
Radau, Michael (1617–1687) 118, 119
Rader, Matthaëus (1561–1634) 118
Radonius, Alexander d. J. (lit. Aleksandras Rodūnionis jaunesnysis, ca. 1550–1592) 67
Range, Jochen D. 54
Rebhan, Nicolaus (1571–1626) 116
Rhegius, Urbanus (1489–1541) 61
Ritter, Ralf-Peter 5, 12, 34, 89
Rivius, Johann (?–1585) 10, 89
Ročka, Marcelinas 78
Römer, Familie Römer 56
Roting, Michael (1494–1588) 60
Rufin von Aquileia (lat. Tyrannius Rufinus, ca. 345–ca. 410) 64
Rufinianus, Julius (4. Jh. nach Chr.) 112
Ruhig, Paul Friedrich (lit. Ruigys, Povilas Frydrichas, ca. 1725–1781) 84
Ruigys s. Ruhig
Rutilius (Publius Rutilius Rufus, 2 Jh. nach Chr.) 112
- S
Sappuhn, Christoph (lit. Kristupas Sapūnas, 1589–1659) 79, 84
Sappuhn, Michael (lit. Mykolas Sapūnas, ca. 1553–1630) 51, 69, 70
Sapūnas s. Sappuhn
Sarbievius, Matthias Casimirus (1595–1640) 118, 119
Sarcerius, Erasmus (1501–1559) 61
Saussure, Ferdinand de (1857–1913) 35
Schmidt-Wartenberg, Hans (1861–1925) 51, 52
Schneider, Ulrich Johannes 7
Schultz, Teophil (lit. Teofilis Šulcas, 1629–1673) 79, 84
Schwenke, Paul (1853–1921) 52

- Scoper s. Seehofer
 Seehofer, Arsadius (ca. 1505–1545) 51, 54, 55, 60
 Seklucjan, Jan (ca. 1510/1520–1578) 20, 25, 27, 29, 30, 40
 Seneca der Jüngere (Lucius Annaeus Seneca, ca. 4 vor Chr.–65 nach Chr.) 117, 118
 Sirvydas s. Syrwid
 Skarga, Petrus (1536–1612) 120
 Soares, Cyprian (1524–1593) 117
 Spangenberg, Johannes (1484–1550) 51, 53, 55, 60
 Specklin, Josias (Esias) 58
 Stang, Christian S. (1900–1977) 25, 34
 Steiner, Heinrich (?–1548) 60
 Strabon (lat. Strabo, 64/63 vor Chr.–19 nach Chr.) 64
 Sturm, Johannes (lat. Sturmius, 1507–1589) 112, 113
 Subačius, Giedrius 6, 14, 124
- Suetonius (Gaius Suetonius Tranquillus, ca. 70–140) 115
 Sulpicius Severus (?–nach 420) 64
 Szyrwid s. Syrwid
 Syrwid, Constantinus (lit. Konstantinas Sirvydas; pol. Konstancy Szyrwid, 1578/1581–1631) 79, 80, 120
 Šulcas s. Schultz
- T
 Tacitus, Cornelius (ca. 55–120) 117
 Theophrastus (372/370–288/286) 111
 Trautmann, Reinhold (1883–1951) 20
 Tschackert, Paul (1848–1911) 52
 Tupikas, Stanislovas (ca. 1613–1682) 120
- U
 Ulčīnaitė, Eugenija 6, 14, 111
- V
 Vaišnoras s. Waischnarus
 Waischnarus
 Vanags, Pēteris 23
 Veit, Dietrich (1506–1549) 61
 Ververis s. Welver
 Victor, Gaius Julius (4 Jh. nach Chr.) 112
 Victorinus, Gaius Marius (4 Jh. nach Chr.) 115
 Vigilius von Thapsus (lat. Vigilius Thapsensis, Ende des 5. Jhs. nach Chr.) 64
 Vilentas, Baltramiejus (dt. Bartholomäus Willent, ca. 1525–1587) 25, 27, 29, 30, 69, 71, 89, 92, 93–98, 108
 Voelkel, Titus 51
 Vom Berg, Johann (lat. Johannes Montanus, ?–1563) 60
 Vossius, Gerhard Johann (1577–1649) 119
- W
 Waischnarus, Simon (lit. Simonas Vaišnoras, ca. 1545–1600) 67
 Wanradt, Simon 38
 Webster, Noah (1758–1843) 130, 132
 Welver, Patroclus (lit. Patroklas Ververis, ca. 1555–1598) 65, 68
 Wiiuk-Koiāłowicz, Casimirus (lit. Kazimieras Vijūkas-Kojalavičius, 1617–1674) 119, 120
 Willent s. Vilentas
 Willichius, Jodocus (1501–1552) 25, 51, 54, 55, 60, 64
 Wotschke, Theodor Otto Gustav (1871–1939) 78
- Y
 Young, Steven 77, 89
- Z
 Zablockis s. Zabolotius
 Zabolotius, Georgius (lit. Jurgis Zablocijus; Zablockis, ca. 1510–1563) 12, 40, 43, 44, 45, 46, 48, 49
 Zinkevičius, Zigmas 18, 45



Das Baltikum im
sprachgeschichtlichen Kontext
der europäischen Reformation

Internationales Arbeitsgespräch.
Herzog August Bibliothek
Wolfenbüttel, 21.–23. Mai 2003

Ba288 Das Baltikum im sprachgeschichtlichen Kontext
der europäischen Reformation / Lietuvių kalbos
institutas; [Herausgegeben von Jolanta
Gelumbeckaitė, Jost Gippert]. – Vilnius: Lietuvių
kalbos institutas, 2005. – 140 p. – (Bibliotheca
archivi Lithuanici, ISSN 1648-3294 ; 4)
Tekstas angl., vok. - Asmenvardžių r-klė: p. 135–138
ISBN 9986-668-83-2

Konferencijos pranešimų pagrindu parengti straipsniai
analizuoja baltų ir Baltijos regiono kalbas XVI–XVIII
amžiaus Europos Reformacijos istorijos kontekste.
Nagrinėjamos temos iš kalbos, kultūros ir Bažnyčios
istorijos.

UDK 808.8+808.82](091)

Maketavo Neda Kostkienė
Dailininkas Alfonsas Žvilius

SL 655. 2005-10-20. 7,78 apsk. leidyb. l.
Tiražas 400 egz. Užsakymas Nr.
Išleido Lietuvių kalbos institutas,
P. Vileišio g. 5, LT-10308, Vilnius
Spausdino UAB Petro ofsetas
Žalgirio g. 90, LT-09303, Vilnius

